This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~3. G. 1. 3~~

838
G6
1815

Inhalt.

Claudine von Villa Bella.
Erwin und Elmire.
Jery und Bätely.
Lila.
Die Fischerinn.
Scherz, List und Rache.
Der Zauberflöte zweyter Theil.
Maskenzüge.
Carlsbader Gedichte.
Des Epimenides Erwachen.

Claudine von Villa Bella.

Ein Singſpiel.

Personen.

Alonzo, Herr von Villa Bella.
Claudine, seine Tochter.
Lucinde, seine Nichte.
Pedro von Castellvecchio, unter dem Namen Pedro von Rovera.
Carlos von Castellvecchio, unter dem Namen Rugantino.
Basco, ein Abenteurer.
Landvolk.
Vagabunden.
Bediente Alonzo's.
Bediente Pedro's.
Bardien des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Schauplatz in Sicilien.

Erſter Aufzug.

Ein Gartenſaal mit offnen Arkaden, durch welche man in einen geſchmückten Garten hinausſieht. Zu beyden Seiten des Saales ſind Kleider, Stoffe, Gefäße, Geſchmeide, mit Geſchmack aufgehängt und geſtellt.

Lucinde (mit zwey Mädchen, beſchäftigt ſich noch hie und da etwas in Ordnung zu bringen); zu ihr Alonzo (der alles durchſieht und mit der Anordnung zufrieden ſcheint.)

Alonzo.

Das haſt du wohl bereitet;
Verdienſt den beſten Lohn!
Bekränzet und begleitet
Naht ſich Claudine ſchon.
Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum ſich denken läſſt!
Ein Feſt der Vaterfreuden
Iſt wohl das ſchönſte Feſt.

Lucinde.

Ihr habt mir wohl vertrauet,
Ich habe nicht geprahlt;
Herr Onkel, ſchaut nur, ſchauet,

Hier ist was ihr befahlt.
Ihr habt nicht mehr getrieben,
Als ich mich selber trieb,
Ihr könnt die Töchter lieben,
Mir ist die Nichte lieb.

(Zu Zwey.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum sich denken läßt.

Lucinde.

Heut seyd ihr zu beneiden,
Wie sich's empfinden läßt.

Alonzo und Lucinde.

Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das größte Fest.

Pedro (kommt.)

Gewiß, ich will nicht fehlen,
Ich hab' es wohl bedacht!
Von Gold und von Juwelen
Habt ihr genug gebracht.
Die Blumen in dem Garten,
Sie waren mir zu stolz;
Die zärtesten zu wählen
Ging ich durch Wies' und Holz.

(Zu Drey.)

Alonzo.

Ist bin ich zu beneiden.

Lucinde (zu Pedro.)

Ist ist er zu beneiden.

Pedro (zu Alonzo.)

Heut seyd ihr zu beneiden.

Alonzo, Lucinde, Pedro.

Wie sich's nicht sagen läßt.
Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das größte Fest.

(Der herannahende Zug wird durch eine ländliche Musik angekündigt. Landleute von verschiednem Alter, die Kinder voran, treten paarweise durch den mittlern Bogen in den Saal, und stellen sich an beyde Seiten hinter die Geschenke. Zuletzt kommt Claudine, begleitet von einigen Frauenzimmern, festlich, nicht reich, gekleidet herein. Kurz eh' sie eintritt, fällt der Gesang ein.

Alonzo, Lucinde, Pedro

(mit den Landleuten.)

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabst uns Claudinen,
Bist uns so glücklich,
Uns wieder erschienen,
Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Ein Kind.

Sieh, es erscheinen
Alle die Kleinen;
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen,
Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an.

Alle (außer Claudinen.)

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an.

Alonzo.

Nur von dem Deinen
Bring' ich die Gabe:
Denn was ich habe,
Das All ist dein.
Nimm diese Kleider,
Nimm die Gefäße,
Nimm die Juwelen,
Und bleibe mein.

Alle (außer Claudinen.)

Sieh', wie des Tages wir
All' uns erfreun!

Lucinde.

Rosen und Nelken,
Zieren den Schleyer,
Den ich zur Feyer
Heute dir reiche.
Blühen erst werden sie,
Wenn er dich schmückt.
Wenn du des Tages dich
Wandelnd vergnügtest,
Wenn du in Träumen
Die Nächte dich wiegtest,
Hab' ich mit eigner
Hand ihn gestickt.

Alle (außer Claudinen.)

Nimm ihn, und trag' ihn,
Und bleibe beglückt.

Pedro.

Blumen der Wiese,
Dürfen auch diese
Hoffen und wähnen?
Ach, es sind Thränen —
Noch sind die Thränen
Des Thaues daran.

Alle (außer Claudinen.)

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an.

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,
Wie ich so fröhlich
Fühle, so selig,
Alles, was Alles
Ihr für mich gethan.

Alle (außer Claudinen.)

Nimm sie, die Gaben,
Die herzlichen, an.

Claudine (ihren Vater umarmend.)

Könnt' ich mein Leben,
Vater, dir geben!

(Zu Lucinden und den übrigen.)

Könnt' ich ohn' Schranken
Allen euch danken!

(Sie wendet sich schüchtern zu Pedro.)

Könnt' ich —

(Sie hält an, die Musik macht eine Pause, der Gesang fällt ein.)

Alle.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug geht unter dem Gesange ab, es bleiben
Claudine, Lucinde, Alonzo, Pedro.)

Claudine.

Vergebet meinem Schweigen: denn ich kann
Nicht reden wie ich fühle. Diese Gaben
Erfreuen mich wie ihr es wünscht; doch mehr
Entzückt mich eure Liebe. Lasst mir Raum
Mich erst zu fassen; denn vielleicht vermag
Die Lippe nach und nach zu sprechen, was
Das Herz auf einmal fühlt und kaum erträgt.

Alonzo.

Geliebte Tochter, ja dich kenn' ich wohl.
Verzeih' des lauten Festes Vater-Thorheit!
Ich weiß du liebst im Stillen wahr zu seyn,
Und einer Liebe Zeugniß zu empfangen,
Die, weder vorbereitet noch geschmückt,
Sich desto treuer zeigt. Leb' wohl! Du sollst
Nach deiner Lust in Einsamkeit genießen,
Was eine laut gewordne Liebe dir
Mit fröhlichem Getümmel brachte. Komm,
O theurer Pedro, werther Sohn des ersten,
Des besten Freundes meiner Jugend! Wenn
Er nun auch von uns weggeschieden ist;

So ließ er mir in dir sein Ebenbild.
Doch leider, daß du mich an diesem Tage
Mit deinem Scheiden noch betrüben willst.
Ist's denn nicht möglich daß du bleiben kannst?
Nur diese Woche noch, sie endet bald.

Pedro.

Vermehre nicht durch deinen Wunsch die Trauer,
Die ich in meinem Busen schon empfinde.
Mein Urlaub geht zu Ende. Fehlt' ich jetzt;
So fehlt' ich sehr, und könnte leicht des Königs
Und meiner Obern Gunst verscherzen. Ja,
Du weißt es wohl, ich habe mich verstohlen
Und unter fremdem Namen hergeschlichen,
Dich zu besuchen. Denn so eben kam
Der Fürst von Rocca Bruna, der so viel
Bey Hofe gilt, auf seine Güter; nie
Würd' es der stolze Mann verzeihen können,
Daß ich ihn nicht besuchte, nicht verehrte.
So treibt mich fort die enge Zeit der Pflicht,
Und jene Sorge hier entdeckt zu werden.

Alonzo.

Ich fasse mich, und danke, daß du freundlich
Uns diesen Tag noch zugegeben! Komm!
Ich habe manches Wort dir noch zu sagen,
Eh' du uns scheidend, zwar ich hoffe nur
Auf kurze Zeit, betrübst; komm mit! Lebt wohl!

(Alonzo und Pedro ab.)

Claudine. Lucinde.

Lucinde.

Er geht, Claudine, geht; du hältst ihn nicht?

Claudine.

Wer gäbe mir das Recht ihn aufzuhalten?

Lucinde.

Die Liebe, die gar viele Rechte gibt.

Claudine.

Verschon', o Gute, mich mit diesem Scherze!

Lucinde.

Du willst, o Freundinn, mir es nicht gestehn.
Vielleicht hast du noch selbst dir's nicht gestanden.
Die Gegenwart des jungen Mannes bringt
Dich außer Fassung. Wie dein erster Blick
Ihn zog, und hielt, und dir vielleicht auf ewig
Ein schönes Herz erwarb! denn er ist brav.
Als er auf seine Güter ging, und hier
Nur einen Tag sich hielt, war er sogleich
Von dir erfüllt; ich konnt' es leicht bemerken.
Nun macht er einen Umweg, kommt geschwind'
Und unter fremdem Namen wieder her,
Läßt seinen Urlaub fast verstreichen, geht
Mit Widerwillen fort, und kehret bald,
Geliebtes Kind, zurück, um ohne dich
Nicht wieder fort zu reisen. Komm, gesteh!
Du gingst viel lieber gleich mit ihm davon.

Claudine.

Wenn du mich liebst, so laß mir Raum und Zeit,
Daß mein Gemüth sich selbst erst wieder kenne.

Lucinde.

Um dir es zu erleichtern, was du mir
Zu sagen hast, vertrau' ich kurz und gut
Dir ein Geheimniß.

Claudine.

Wie? Lucinde, du,
Geheimniß?

Lucinde.

Ja, und zwar ein eignes, neues.
Claudine, sieh mich an! Ich, liebes Kind,
Bin auch verliebt.

Claudine.

Was sagst du da? Es macht
Mich doppelt lachen, daß du endlich auch
Dich überwunden fühlst, und daß du mir
Es g'rade so gestehst, als hättest du
Ein neues Kleid dir angeschafft, und kämst
Vergnügt zu einer Freundinn, sie zu fragen
Wie dich es kleidet. Sage mir geschwind:
Wer? Wen? Wie? Wo? Gewiß, es ist wohl eigen,
Ganz neu! Lucinde, du? ein frohes Mädchen,
Vom Morgen bis zur Nacht geschäftig, munter,
Das Mütterchen des Hauses, bist du auch
Wie eine Müßiggängerinn gefangen?

Lucinde.

Und was noch schlimmer ist —

Claudine.

Noch schlimmer? Was?

Lucinde.

Ja! ja! ich bin gefangen, und von wem?
Von einem Unbekannten, einem Fremden,
Und irr' ich mich nicht sehr —

Claudine.

Du seufzest lächelnd?

Lucinde.

Von einem Abenteurer!

Claudine.

Seh' ich nun,
Daß du nur spotteſt.

Lucinde.

Höre mich! Genug,
Es nenne Niemand frey und weiſe ſich
Vor ſeinem Ende! Jedem kann begegnen,
Was Erd' und Meer von ihm zu trennen ſcheint.
Du ſiehſt den Fall, und du verwunderſt dich?
Das klügſte Mädchen macht den dümmſten Streich.

Hin und wieder fliegen Pfeile:
Amors leichte Pfeile fliegen
Von dem ſchlanken goldnen Bogen;
Mädchen, ſeyd ihr nicht getroffen?
Es iſt Glück! Es iſt nur Glück.

Warum fliegt er ſo in Eile?
Jene dort will er beſiegen;
Schon iſt er vorbey geflogen;
Sorglos bleibt der Buſen offen;
Gebet Acht! Er kommt zurück!

Claudine.

Doch ich begreife nicht wie du ſo leicht
Das alles nimmſt.

Lucinde.

Das überlaß nur mir!

Claudine.

Doch ſage ſchnell, wie ging es immer zu?

Lucinde.

Was weißt du dran! Genug, es ist geschehn.
Wenn ich auch sagte, daß an einem Abend
Ich durch das Wäldchen ging, nichts weiter denkend,
Daß sich ein Mann mir in den Weg gestellt,
Und mich gegrüßt und angesehen, wie
Ich ihn, und daß er bald mich angeredet,
Und mir gesagt: er folge hier und da
Auf meinen Schritten mir schon lange nach,
Und liebe mich, und wünsche daß ich ihn
Auch lieben möge. Nicht? das klingt denn doch
Sehr wunderbar?

Claudine.

Gewiß!

Lucinde.

Und doch so ist's.
Er stand vor mir; ich sah ihn an, wie ich
Die Männer anzusehn gewohnt bin, dachte
Denn doch, es sey das Klügste nach dem Schlosse
Zurückzugehn, und unterm Ueberlegen
Sah ich ihn an, und es gefiel mir so
Ihn anzusehn. Ich fragt ihn wer er sey?
Er schwieg ein Weilchen; dann versetzt' er lächelnd:
„Nichts bin ich, wenn du mich verachtest; viel,
Wenn du mich lieben könntest. Mache nun
Aus deinem Knechte was du willst!" Ich sah
Ihn wieder an, und weiß doch nicht was ich
An ihm zu sehen hatte. G'nug, ich sah
Hinweg, und wieder hin, als wenn ich mehr
An ihm zu sehen fände.

Claudine.

Nun, was ward
Aus Sehn und Wiedersehn?

Lucinde.

Ja, daß ich nun
Ihn stets vor Augen habe, wo ich gehe.

Claudine.

Erzähle mir zuerst, wie kamst du los?

Lucinde.

Er faßte meine Hände, die ich schnell
Zurückzog. Ernst und trocken sagt' ich ihm:
„Ein Mädchen hat dem Fremden nichts zu sagen,
Verlasst mich! Wagt es nicht mir nachzufolgen!"
Ich ging, er stand. Ich seh' ihn immer stehen,
Und blicke da und dorthin, ob er nicht
Mir irgendwo begegnen will.

Claudine.

Wie sah
Er aus?

Lucinde.

Genug, genug! und laß, Geliebte,
Mich meine Schuldigkeit nicht heut versäumen.
Dein Vater will daß alle seine Leute
Mit einem Tanz und Mahl sich heute freun.
Er hat mir aufgetragen wohl zu sorgen,
Daß Alles werde wie er gerne mag.
Es wäre schlimm, wenn ich an deinem Feste
Zuerst die Pflicht versäumte, die ich lang'
Mit froher Treue leisten konnte. Nun,
Leb' wohl! Ein Andermal! — Nun sieh dich um!

Wie bist du denn? Du hast die schönen Sachen
Kaum eines Blicks gewürdigt. Hier ist Stoff,
Ein Dutzend Mädchen lang' zu unterhalten.

(ab.)

Claudine (allein.)

(Sie besieht unter dem Ritornell die Geschenke, und tritt zuletzt mit Pedro's Strauß, den sie die ganze Zeit in der Hand gehalten, hervor.)

Alle Freuden, alle Gaben,
Die mir heut gehuldigt haben,
Sind nicht diese Blumen werth.
Ehr' und Liebe von allen Seiten,
Kleider, Schmuck, und Kostbarkeiten,
Alles was mein Herz begehrt;
Aber alle diese Gaben
Sind nicht diese Blumen werth.

Und darfst du diesen Undank dir verzeihen?
Was ein geliebter Vater heut gereicht,
Was Freunde geben, was ein kleines Volk
Unschuldig bringt, das Alles ist wie nichts,
Verschwendet vor der Gabe dieses neuen
Noch unbekannten Fremden. Ja es ist,
Es ist geschehn! Es ruht mein ganzes Herz
Nun auf dem Bilde dieses Jünglings! nun
Bewegt sich's nur in Hoffnung oder Furcht,
Ihn zu besitzen oder zu verlieren.

Pedro.

Verzeih', daß ich dich suche: denn es ist
Nicht Schuld noch Wille. Jene strenge Macht,
Die alle Welt beherrscht, und die ich nur
Von Dichtern mir beschreiben ließ, ergreift

Mich nun, und führt mich, wie der Sturm
Die Wolken, ohne Rast zu deinen Füßen.

Claudine.

Ihr kommt nicht ungelegen; mit Entzücken
Betracht' ich hier die Gaben, die mir heut
So schöne Zeugen sind der reinsten Liebe.

Pedro.

Glückseel'ge Blumen, welcher schöne Platz
Ist euch gegönnt! Ihr bleibt, und ich muß gehn.

Claudine.

Sie welken, da ihr bleibt.

Pedro.

Was sagst du mir!

Claudine.

Ich wollte daß ich viel zu sagen hätte,
Allein es ist umsonst. Mein Vater hält
Euch länger nicht; er glaubt vielleicht ihr solltet
Recht eilen. Nun er ist ein Mann; er hat
Gelernt sich eine Freude zu versagen;
Doch wir, wir andren Mädchen, möchten gern
Uns eurer Gegenwart noch lange freuen.
Es ist ein ander, froher Leben, seit
Ihr zu uns kamt. Ist's denn gewiß,
Gewiß so nöthig, daß ihr geht?

Pedro.

Es ist.
Und würd' ich eilen, wenn ich bleiben könnte?
Mein Vater starb; ich habe seine Güter
Auf dieser schönen Insel nun bereis't.
Er sah sie lang' nicht mehr, seitdem der König

Ihn mit besondrer Gnade festgehalten.
Ich darf nicht meinen Urlaub überschreiten;
Schon kenn' ich alles was das Haus besitzt;
Ich wäre reich wenn nach des Vaters Willen
Ich Alles für das Meine halten könnte.
Allein ich bin der ältste nicht, und nicht
Der einzige des Hauses. Denn es schwärmt
Ein ältrer Bruder, den ich kaum gesehen,
Im Reich' herum, und führt, so viel man weiß,
Ein thörichtes Leben.

Claudine.

Gleicht er euch so wenig?

Pedro.

Mein Vater war ein strenger rauher Mann.
Ich habe niemals recht erfahren können
Warum er ihn verstieß; auch scheint mein Bruder
Ein harter Kopf zu seyn. Er hat sich nie
In diesen Jahren wieder blicken lassen.
Genug, mein Vater starb, und hinterließ
Mir alles, was er jenem nur entziehn
Nach den Gesetzen konnte; und der Hof
Bestätigte den Willen. Doch ich mag
Das nicht besitzen, was ein fremder Mann
Aus Unvorsichtigkeit, aus Leichtsinn einst
Verlor; geschweige denn mein eigner Bruder.
Ich sucht' ihn auf. Denn hier und da erscholl
Der Ruf, er habe sich mit frechen Menschen
In einen Bund gegeben, schwärme nun
Mit losgebundnem Muthe, seiner Neigung
Mit unverwandtem Auge folgend, froh-
Und leicht-gesinnt am Rande des Verderbens.

Claudine.

So habt ihr nichts von ihm erfahren?

Pedro.

Nichts.

Ich folgte jeder Spur, die sich mir zeigte;
Allein umsonst. Und nun verzweifl' ich fast
Ihn je zu finden, glaube ganz gewiß,
Er ist schon lang' mit einem fremden Schiffe
In alle Welt, und lebt vielleicht nicht mehr.

Claudine.

So wird denn auch ein Meer uns trennen; bald
Wird euch der Glanz des Hofes diese stille
Verlassne Wohnung aus den Augen blenden.
Ich möchte gern nichts sagen, möchte nicht
An euch zu zweifeln scheinen.

Pedro.

Nein, o nein!
Mein Herz bleibt hier; und wenn ich eilen muß,
So eil' ich gern, um schnell zurück zu kehren.
Ich sage dir kein Lebewohl; kein Ach
Sollst du vernehmen: denn du siehst mich bald,
Und würdiger vor dir. Und was ich bin,
Was ich erlange, das ist dein. Geliebte,
Ich dränge mich zur Gnade nicht für mich!
Nimm deinem Freunde nicht den sichern Muth
Sich deiner werth zu machen. Der verdient
Die Liebe nur, der um der Ehre willen
Im süßen Augenblicke von der Liebe
Entschlossen-hoffend sich entfernen kann.

Es erhebt ſich eine Stimme;
Hoch und höher ſchallen Chöre;
Ja es iſt der Ruf der Ehre,
Und die Ehre rufet laut:

„Säume nicht, du friſche Jugend!
Auf die Höhe, wo die Tugend
Mit der Ehre
Sich den Tempel aufgebaut.“

Aber aus dem ſtillen Walde,
Aus den Büſchen
Mit den Düften
Mit den friſchen
Kühlen Lüften,
Führet Amor,
Bringet Hymen
Mir die Liebſte, mir die Braut.

Jenes Rufen! Dieſes Lispeln! —
Soll ich folgen? Soll ich's hören?
Soll ich bleiben? Soll ich gehn?

Ach wenn Götter uns bethören,
Können Menſchen widerſtehn? (ab.)

Claudine.

Er flieht! Doch iſt es nicht das letzte Wort;
Ich weiß er wird vor Abend nicht verreiſen.
O werther Mann! Es bleiben mir die Freunde,
Das theure Paar, zu meinem Troſt zurück,
Die holde Liebe mit der ſeltnen Treue.

Basco (tritt auf.)

Ruganti no.

Willkommen, Basco; dich erwart' ich lang'.

Basco.

Sey mir gegrüßt; dich such' ich eben auf.

Ruganti no.

So treffen wir ja recht erwünscht zusammen,
Heut fühl ich erst wie sehr ich dein bedarf.

Basco.

Und deine Hülfe wird mir doppelt nöthig.
Sag' an, was willst du? Sprich, was hast du vor?

Ruganti no.

Ich will heut Nacht zum Schloß von Villa Bella
Mich heimlich schleichen, will versuchen ob
Lucinde mich am Fenster hören wird;
Und hört sie mich, erhört sie mich wohl auch,
Und läßt mich ein. Unmöglich ist's ihr nicht;
Ich weiß, sie kann die eine Seitenthüre
Des Schlosses öffnen.

Basco.

Gut, was brauchst du da
Für Hülfe? Wer sich was erschleichen will,
Erschleiche sich's auf seinen eignen Zeh'n.

Ruganti no.

Nicht so, mein Freund! Läßt sie mich in das Haus,
Begnadigt sie meine Liebe, —

Basco.

Nun, so schleicht
Der Fuchs vom Taubenschlage wie es tagt,
Und hat den Weg gelernt und geht ihn wieder.

Rugantino.

Du räthſt es nicht, denn du begreifſt es nicht —

Basco.

Wenn es vernünftig iſt, begreif' ich's wohl.

Rugantino.

So laß mich reden! Du begreifſt es nicht
Wie ſehr mich dieſes Mädchen angezogen.
Ich will nicht ihre Gunſt allein genießen;
Ich will ſie ganz und gar beſitzen.

Basco.

Wie?

Rugantino.

Entführen will ich ſie.

Basco.

Ha! Biſt du toll?

Rugantino.

Toll, aber klug! Läſſt ſie mich einmal ein,
Dann droh' ich ihr mit Lärm und mit Verrath,
Mit allem was ein Mädchen fürchten muß,
Und geb' ihr gleich die allerbeſten Worte,
Wie mich mein Herz es heißt. Sie fühlt gewiß
Wie ich ſie liebe; kann aus meinen Armen
Sich ſelbſt nicht reißen. Nein, ſie widerſteht
Der Macht der Liebe nicht, wenn ich ihr zeige
Wie ich ſie liebe, wie ich mehr und mehr
Sie ewig ſchätzen werde. Ja, ſie folgt
Aus dem Palaſt mir in die Hütte, läſſt
Ein thörlicht Leben, das ich ſelbſt verluſſen;
Genießt mit mir in dieſen ſchönen Bergen,
Im Aufenthalt der Freyheit, erſt ihr Leben.

Dazu bedarf ich euer, wenn sie sich
Entschließen sollte, wie ich ganz und gar
Es hoffen muß; daß ihr am Fuß des Berges
Euch findet lasset; daß ihr eine Trage
Bereitet, sie den Pfad herauf zu bringen;
Daß ihr bewaffnet mir den Rücken sichert,
Wenn ja ein Unglück uns verfolgen sollte.

Basco.

Versteinert bleib' ich stehn, und sehe kaum,
Und glaube nicht zu hören. Rugantino!
Du bist besessen. Farfarellen sind
Dir in den Leib gefahren! Was? Du willst
Ein Mädchen rauben? Statt die Last dem andern
Zu überlassen, klüglich zu genießen,
Zu gehen und zu kommen, willst du dir
Und deinen Freunden diesen schweren Bündel
Auf Hals und Schultern laden? Nein, es ist
Kein Mensch so klug, daß er nicht eben toll
Bey der gemeinsten Sache werden könnte.
Sieh doch die Schafe nur; sie weiden dir
Den Klee ab wo er steht, und sammeln nicht
In Scheunen auf. An jedem Berge stehn
Der Blumen viel für unsre Herden; viel
Sind Mädchen über's ganze Land gesät,
Von einem Ufer bis zum andern. Nein,
Es ist nicht möglich. Schleiche dich zu ihr,
Und schleiche wieder weg, und danke Gott
Daß sie dich lassen kann und lassen muß.

Rugantino.

Nicht weiter, Basco, denn es ist beschlossen.

Basco.

Ich seh' es, theurer Freund, noch nicht gethan.

Ruggantino.

Du sollst ein Zeuge seyn wie es geräth.

Basco.

Nur heute wird's unmöglich dein zu seyn.

Ruggantino.

Was kann euch hindern wenn ich euch gebiete?

Basco.

Bedenke, Freund, wir sind einander gleich.

Ruggantino.

Verwegner! Rede schnell, was hast du vor?

Basco.

Es ist gewiß, der Fürst von Rocca Bruna,
Der uns bisher geduldet, hat zuletzt
Von seinen Nachbarn sich bereden lassen.
Er fürchtet daß es laut bey Hofe werde;
Er ist vor wenig Tagen selbst gekommen,
Und seine Gegenwart treibt uns gewiß
Aus dieser Gegend weg, ich weiß es schon.
Es kommt gewiß uns morgen der Befehl
Sogleich aus diesen Bergen abzuscheiden.
Wenn er sich nur nicht gar gelüsten läßt,
Sich unsrer werthen Häupter zu versichern.

Ruggantino.

Nun gut, so führen wir noch heute Nacht
Den Anschlag aus, der mir das Mädchen eignet.

Basco.

O nein! Ich muß noch Geld zur Reise schaffen.

Rugantino.

Was soll das geben? Sage, was es gibt?

Basco.

Gehst du nicht mit; so brauchst du's nicht zu wissen.

Rugantino.

Dir ziemt es gegen mich geheim zu seyn?

Basco.

Uns ziemt der Raub noch besser als die Liebe.
Du hast mit keinem Knaben hier zu thun.

Rugantino.

So lang ich euch ernährte, liesset ihr
Nur gar zu gern euch meine Kinder nennen.

Basco.

Wie glücklich daß wir nun erwachsen sind,
Da deine Renten sehr in's Stocken kommen!

Rugantino.

Was unser Fleiß und unsre List und Klugheit
Den Männern und den Weibern abgelockt,
Das konnten wir mit frohem Muth verzehren.
Es soll auch künftig keinem fehlen; zwar
Ist's diese Tage schmal geworden —

Basco.

Ja!
Warum denn diese Tage? Weil du dich
Mit einem Abenteur beschäftigst, das
Nichts fruchtet und die schöne Zeit verzehrt.

Rugantino.

So wilst du denn zum Abschied noch den Fürsten,
Die ganze Nachbarschaft verletzen?

Basco.

Du
Hast nichts Besonders vor! Ein edles Mädchen
Aus einem großen Hause rauben, ist
Wohl eine Kleinigkeit, die Niemand rügt?
Wer ist der Thor?

Ruganti no.

Wer glaubst denn du zu seyn,
Daß du mich schelten willst, du Kürbiß?

Basco.

Ha!
Du Kerze! Wetterfahne du! Es sollen
Dir Männer nicht zu deinen Possen dienen.
Ich gehe mit den Meinen, heut zu thun
Was allen nützt, und willst du deine Schöne
Zu holen gehn; so wird es uns erfreuen
In unsrer Küche sie zu finden. Laß
Von ihrer zarten Hand ein feines Mahl,
Ich bitte dich, bereiten, wenn ihr früher
Zu Hause seyd als wir; und sey gewiß
Wir wollen ihr auf's beste dankbar seyn,
Wenn sie nur nicht die guten Freunde trennt.

Ruganti no.

Was hält mich ab daß ich mit dieser Faust,
Mit diesem Degen, Frecher, dich nicht strafe!

Basco.

Die andre Faust von gleicher Stärke hier,
Ein andrer Degen hier von gleicher Länge.

Vagabunden (treten auf.)
Horchet doch, was soll das geben,
Daß man hier so heftig spricht?

Ruganting.
Deinem Willen nachzugeben!
Frecher, mir vom Angesicht!

Basco.
Nur als Knecht bey dir zu leben?
Junger Mann du kennst mich nicht.

Vagabunden.
Was soll das geben?
Was soll das seyn?
Zwey solche Männer
Die sich entzweyn!

Ruganting.
Es ist gesprochen!
Es ist gethan!

Basco.
So sey's gebrochen!
So sey's gethan!

Vagabunden.
Aber was soll aus uns werden?
Den zerstreuten, irren Herden
Im Gebirge gleichen wir.

Ruganting und Basco.
Kommt mit mir! Kommt mit mir!
Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Euer Zwist, er soll nicht währen;
Keinen wollen wir entbehren.

Ruganting und Basco.

Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Wer gibt Rath? Wer hilft uns hier?

Ruganting.

Die Ehre, das Vergnügen,
Sie sind auf meiner Seite;
Ihr Freunde, folget mir!

Basco.

Der Vortheil nach den Siegen,
Die Lust bey guter Beute,
Sie finden sich bey mir.

Ruganting.

Wem hab' ich schlimm gerathen?
Wen hab' ich schlecht geführt?

Basco.

Bedenket meine Thaten,
Und was ich ausgeführt.

Beyde.

Tretet hier auf diese Seite.

Ruganting.

Ehr' und Lust!

Basco.

Lust und Beute!

Beyde.

Kommt herüber! Folget mir.

(Vagabunden theilen ſich. Ein Drittheil ſtellt ſich auf Ruzwey Drittheile auf Basco's Seite.)

Vagabunden.

Ich begebe mich zu dir.

Vagabunden (auf Basco's Seite.)

Kommt herüber!

Vagabunden (auf Ruganino's Seite.)

Nein, wir bleiben;

Kommt herüber!

Vagabunden (auf Basco's Seite.)

Nein, wir bleiben.

Vagabunden.

Kommt herüber; wir ſind hier.

Ruganino.

Du haſt, du haſt gewonnen,
Wenn du die Stimmen zähleſt;
Allein, mein Freund, du fehleſt:
Die Beſten ſind bey mir.

Basco.

Du haſt, du haſt gewonnen,
Wenn du die Mäuler zähleſt;
Allein, mein Freund, du fehleſt:
Die Arme ſind bey mir.

Alle.

Laſſt uns ſehen, laſſt uns warten,
Was wir ſchaffen, was wir thun.

Basco (und die Seinen.)
Geht nur, gehet in den Garten,
Gehet, wo die Nymphen ruhn.

Ruganting (und die Seinen.)
Geht und mischet eure Karten;
Wer gewinnt, der hat zu thun.

Alle.
Lasst uns sehen, lasst uns warten,
Was wir schaffen, was wir thun.

Zweyter Aufzug.

Nacht und Mondſchein.

Terraſſe des Gartens von Villa Bella, im Mittelgrunde des Theaters. Eine doppelte Treppe führt zu einem eiſernen Gitter, das die Gartenthür ſchließt. An der Seite Bäume und Gebüſch.

Ruganti no (mit ſeinem Theil Vagabunden.)

Ruganti no.

Hier, meine Freunde, dieſes iſt der Platz!
Hier bleibet, und ich ſuche durch den Garten
Gelegenheit dem Fenſter mich zu nahn,
Wo meine Schöne ruht. Sie ſchläft allein
In einem Seitenflügel dieſes Schloſſes.
So viel iſt mir bekannt. Ich locke ſie
Mit meiner Saiten Ton an's Fenſter. Dann
Geb' Amor Glück und Heil, der ſtets geſchäftig
Und wirkſam iſt, wo ſich ein Paar begegnet.
Nur bleibet ſtill und wartet, bis ich euch
Hier wieder ſuche. Eilet mir nicht nach,
Wenn ihr auch Lärm und Händel hören ſolltet;
Es wäre denn ich ſchöſſe; dann geſchwind!
Und ſehet wie ihr durch Gewalt und Liſt
Mir helfen könnt. Lebt wohl! — Allein wer kommt?

Wer kommt so spät mit Leuten? — Still — es ist —
Ja es ist Don Rovero, der ein Gast
Des Hauses war. Er geht, mir recht gelegen,
Schon diese Nacht hinweg. Wenn er nur nicht
Den Andern in die Hände fällt, die sich
Am Wege lagern, wildes Abenteuer
Unedel zu begehn. — Versteckt euch nur.

Pedro (zu seinen Leuten.)

Ihr geht voran; in einem Augenblick
Folg' ich euch nach. Ihr wartet an der Eiche,
Da wo die Pferde stehn; ich komme gleich.

Lebet wohl, geliebte Bäume,
Wachset in der Himmels-Luft:
Tausend liebevolle Träume
Schlingen sich durch euern Duft.

Doch was steh' ich und verweile?
Wie so schwer, so bang' ist's mir?
Ja, ich gehe! Ja, ich eile!
Aber ach mein Herz bleibt hier.

Ruganino (hervortretend,)

Er ist hinweg! ich gehe! — Still doch! Still!
Im Garten seh' ich Frauen auf und nieder
Im Mondschein wandern. Still! verbergt euch nur.
Wir müssen sehen was das werden kann.
Vielleicht ist mir das Liebchen nah', und näher,
Als ich es hoffen darf. Nur fort! Bey Seite!

Claudine (auf der Terrasse.)

In dem stillen Mondenscheine,
Wandl' ich schmachtend und alleine,

Dieſes Herz iſt liebevoll,
Wie es gern geſchehen ſoll.

Ruganting

(unten und vorn, für ſich.)

In dem ſtillen Mondenſcheine,
Singt ein Liebchen! Wohl das meine?
Ach ſo ſüß, ſo liebevoll,
Wie die Zither locken ſoll.

(Mit der Zither ſich begleitend, und ſich nähernd.)

Cupido, loſer, eigenſinniger Knabe;
Du batſt mich um Quartier auf einige Stunden!
Wie viele Tag' und Nächte biſt du geblieben,
Und biſt nun herriſch und Meiſter im Hauſe geworden.

(Claudine hat eine Zeit lang auf die Zither gehört, und iſt vorübergegangen. Es tritt Lucinde von der andern Seite auf die Terraſſe.)

Lucinde.

Hier im ſtillen Mondenſcheine,
Ging ich freudig ſonſt alleine,
Doch halb traurig und halb wild
Folgt mir jetzt ein liebes Bild.

Ruganting

(unten und vorn, für ſich.)

In dem ſtillen Mondenſcheine
Geht das Liebchen nicht alleine,
Und ich bin ſo unruhvoll,
Was ich thun und laſſen ſoll.

(Sich mit der Zither begleitend, und ſich nähernd.)

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
Nun ſitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;

Dein Muthwill' ſchüret Flamm' auf Flamme des Herdes,
Verbrennet den Vorrath des Winters und ſenget mich Armen.

(Indeß iſt Claudine auch wieder herbeygekommen, und hat mit Lucinden dem Geſange Rugantino's zugehört.)

Claudine und Lucinde.

Das Klimpern hör' ich
Doch gar zu gerne.
Käm' ſie nur näher,
Sie ſteht ſo ferne;
Nun kommt ſie näher,
Nun iſt ſie da.

Rugantino (zugleich mit ihnen.)

Es ſcheint, ſie hören
Das Klimpern gerne.
Ich trete näher,
Ich ſtand zu ferne;
Nun bin ich näher,
Nun bin ich da.

Rugantino (ſich begleitend.)

Du haſt mir mein Geräth verſtellt und verſchoben.
Ich ſuch', und bin wie blind und irre geworden;
Du lärmſt ſo ungeſchickt; ich fürchte das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die Hütte.

(Rugantino iſt unter der letzten Strophe immer näher getreten und nach und nach die Treppe hinaufgeſtiegen. Die Frauenzimmer haben ſich von innen an die Gitterthür geſtellt; Rugantino ſteigt die Treppen immer ſachte hinauf, daß er endlich ganz nah bey ihnen an der Seite der Thür ſteht.)

Ruganting.

Dich soll mein Degen,
Willst du nicht weichen,
Zur Ruhe bringen.

Vagabunden.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen,
Ganz in der Nähe.

Claudine und Lucinde.

O ruf' den Vater,
Und hol' die Leute;
Es gibt ein Unglück;
Was kann geschehn!

Vagabunden.

Hier sind die Deinen,
Bewährte Leute,
In jedem Falle
Dir beyzustehn.

Pedro.

Ich steh' alleine;
Doch steh' ich feste.
Ihr wisst zu rauben,
Und nicht zu stehn.

Ruganting.

Lasst mich alleine,
Ich steh' ihm feste;
Du sollst nicht Räuber,
Sollst Männer sehn.

(Während dieſes Geſangs fechten Rugantino und Pedro, mit wiederholten Abſätzen. Zuletzt entfernen ſich die Frauenzimmer; die Bagabunden ſtehen an der Seite. Pedro, der in den rechten Arm verwundet wird, nimmt den Degen in die Linke, und ſtellt ſich gegen Rugantino.)

Rugantino.

Laſſt ab, ihr ſeyd verwundet!

Pedro.

Noch genug
Iſt Stärk' in dieſem Arm, dir zu begegnen.

Rugantino.

Laſſt ab und fürchtet nicht!

Pedro.

Du redeſt menſchlich.
Wer biſt du? Willſt du meinen Beutel? Hier!
Du kannſt ihn nehmen; dieſes Leben ſollſt
Du theuer zahlen.

Rugantino.

Nimm bereite Hülfe,
Du Fremdling, an, und wenn du mir nicht traust,
So laß die Noth dir rathen, die dich zwingt.

Pedro.

Weh mir! Ich ſchwanke! Blut auf Blut entſtrömt
Zu heftig meiner Wunde. Haltet mich,
Wer ihr auch ſeyd! Ich fühle mich gezwungen,
Von meinen Feinden Hülfe zu begehren.

Rugantino.

Hier! Unterſtützt ihn, und verbindet ihn,
Bringt ihn zu unſrer Wohnung ſchnell hinaus.

Pedro.

Bringt mich hinein nach Villa Bella.

(Er wird ohnmächtig.)

Rugantino.

Nicht!
Er ſoll nicht hier herein. Tragt ihn hinauf,
Und ſorgt für ihn auf's Beſte. Dieſe Nacht
Iſt nun verdorben durch die Schuld der Thorheit
Der zu verwegnen Raufgeſellen. Geht,
Ich folge bald.

(Vagabunden mit Pedro ab.)

Ich muß mich um das Schloß
Noch einmal leiſe ſchleichen: denn ich kann
Der Hoffnung nicht entſagen, noch vor Morgen
Mein Abenteyer, wenn nicht zu vollführen,
Doch anzuknüpfen. Warte, Basco, wart'!
Ich denk' es dir, du ungezähmter Thor!

Alonzo und Bediente

(inwendig an der Gartenthür.)

Alonzo.

Schließt auf! und macht mir ſchnell die ganze Runde
Des Schloſſes; wen ihr findet, nehmt gefangen.

Rugantino.

Ein ſchöner Fall! Nun gilt es muthig ſeyn.

Alonzo.

Die Frauen haben ein Geräuſch der Waffen,
Ein Aechzen tönen hören. Sehet nach;
Ich bleibe hier, bis ihr zurücke kehrt.

(Bediente ab, ohne Rugantino zu bemerken.)

Rugantino.

Am beſten iſt's der drohenden Gefahr
In's Angeſicht zu ſehen. Laſſt mich erſt
Durch meine Zither mich verkünd'gen. Still,
So ſieht es dann recht unverdächtig aus.
Cupido, kleiner loſer, ſchelmiſcher Knabe!

Alonzo.

Was hör' ich! Eine Zither! Laſſt uns ſehen.
(herantretend.)
Wer ſeyd ihr, daß ihr noch ſo ſpät zu Nacht
In dieſer Gegend ſchleicht, wo Alles ruht?

Rugantino.

Ich ſchleiche nicht, ich wandle nur für mich,
Wie's mir gefällt, auf breiter freyer Straße.

Alonzo.

Um unſre Mauern lieben wir nicht ſehr
Das Nachtgeſchwärm'; es iſt uns zu verdächtig.

Rugantino.

Mir wär' es lieber, eure Mauern ſtänden
Wo anders, die mir hier im Wege ſtehen.

Alonzo (für ſich.)

Es iſt ein grober Gaſt, doch ſpricht er gut.

Rugantino.

Er möchte gern an mich, und traut ſich nicht.

Alonzo.

Habt ihr nicht ein Geſchrey vernommen? Nicht
Hier Streitende gefunden?

Rugantino.

Nichts dergleichen.

Alonzo (für sich.)

Der kommt von ungefähr, so scheint es mir.

Rugantino (für sich.)

Ich will doch höflich seyn, vielleicht geräth's.

Alonzo.

Ihr thut nicht wohl, daß ihr um diese Stunde
Allein auf freyen Straßen wandelt; sie
Sind jetzt nicht sicher.

Rugantino.

O sie sind's für mich.
Gesang und Saitenspiel, die größten Freunde
Des Menschenlebens, schützen meinen Weg
Durch die Gefilde, die der Mond beleuchtet.
Es wagt kein Thier, es wagt kein wilder Mensch
Den Sänger zu beleid'gen, der sich ganz
Den Göttern, der Begeist'rung übergab.
Nur aus Gewohnheit trag' ich diesen Degen;
Denn selbst im Frieden ziert er seinen Mann.

Alonzo.

Ihr haltet euch in dieser Gegend auf?

Rugantino.

Ich bin ein Gast des Prinzen Rocca Bruna.

Alonzo.

Wie? meines guten Freundes? Seyd willkommen!
Ich frage nicht, ob ihr ein Fremder seyd;
Mir scheint es so.

Rugantino.

Ein Fremder hier im Lande.
Doch hab' ich auch das Glück, daß mich der König
Zu seinen letzten Dienern zählen will.

Alonzo (bey Seite.)

Ein Herr vom Hof! So kam es gleich mir vor.

Rugantino.

Ich darf euch wohl um eine Güte bitten?
Ich bin so durstig; denn so lange treibt
Die Luft zu wandeln mich durch diese Felder.
Ich bitt' euch, mir durch einen eurer Diener
Nur ein Glas Wasser freundlich zu gewähren.

Alonzo.

Mit nichten so. Was? Glaubt ihr, daß ich euch
Vor meiner Thüre lasse? Kommt herein!
Nur einen Augenblick Geduld! Hier kommen
Die Leute, die ich ausgeschickt. Man hatte
Nah' an dem Garten Lärm gehört, das Klirren
Der Waffen, ein Geschrey von Fechtenden.

Die Bedienten (kommen.)

Was gibt's? Ihr hörtet Niemand? fandet Keinen?
(Die Bedienten machen verneinende Zeichen.)
Es ist doch sonderbar, was meine Frauen
Für Geister sah'n? Wer weiß es was die Furcht
Den guten Kindern vorgebildet. Kommt!
Ihr sollt euch laben, sollet anders nicht
Als wohl begleitet mir von hinnen scheiden.
Und wenn ihr bleiben wollt, so findet ihr
Ein gutes Bett und einen guten Willen.

Rugantino.

Ihr macht mich ganz beschämt, und zeiget mir
Mit wenig Worten euern edlen Sinn.

(Für ſich.)

Welch Glück der Welt vermag ſo viel zu thun,
Als dieſes Unglück mir verſchafft!

(Laut.)

Ich komme.

(Beyde durch die Gartenthür ab.)

Wohl erleuchtetes Zimmer in dem Schloſſe von Villa Bella.

Claudine. Lucinde.

Claudine.

Wo bleibt mein Vater? Kám' er doch zurück!
Ich bin voll Sorge. Freundinn, wie ſo ſtill?

Lucinde.

Ich denke nach, und weiß nicht wie mir iſt;
Ich weiß nicht ob mir träumte. Ganz genau
Glaubt' ich zuletzt die Stimme des Geliebten
Im Lárm und Streit zu hören.

Claudine.

Wie? des deinen?
Ich hörte Pedro's Stimme ganz genau.
Ich kann vor Angſt nicht bleiben; laß uns hin
Aß uns zum Garten.

Lucinde.

Still! Es kommt dein Vater.

Alonzo. Rugantino. Bediente.

Alonzo.

Hier bring' ich einen ſpäten Gaſt, ihr Kinder!
Empfangt ihn wohl, er ſcheint ein edler Mann.

Rugantino (zu Alonzo.)

Ich bin beſchämt von eurer Güte;

(Zu den Damen.)

Betäubt von eurer Gegenwart, bin
Das Glück ganz unerwartet an, und hebt
Mich heftig in die Höhe, daß mir ſchwindelt.

Claudine.

Seyd uns willkommen! War't ihr bey dem Streite?

Alonzo.

Er weiß von keinem Streit. Ich fand ihn ſingend,
Als ich zur Thüre kam, und Alles ſtill.

Lucinde (für ſich.)

Er iſt's! O Gott, Er iſt's! Verberge dich,
Gerührtes Herz. Mir zittern alle Glieder.

(Claudine ſpricht mit Alonzo, im Hintergrunde auf und ab gehend.)

Rugantino (Lucinden.)

So ſind' ich mich an deiner Seite wieder;
Beſchließe mir nun Leben oder Tod.

Lucinde.

Ich bitt' euch, ſtill! Verſchonet meine Ruhe,
Verſchonet meinen Namen, ſtill, nur ſtill!

Alonzo (zu den Bedienten.)

Ein Glas gekühltes Waſſer bringt herauf,
Bringt eine Flaſche Wein von Syrakus.

(Zu Rugantino.)

Auf alle Fälle, wackrer Jüngling, nehmt

Claudine

(die indessen mit ihrem Vater gesprochen, und wieder hervortritt.)

So gebt uns doch ein Lied, ich bitte sehr,
Ein stilles Lied zur guten Nacht.

Rugantino.

Wie gern!

Das rauschende Vergnügen lieb' ich nicht,
Die rauschende Musik ist mir zuwider.

(Bald gegen Claudinen, bald gegen Lucinden gekehrt, und sich mit der Zither begleitend.)

Liebliches Kind!
Kannst du mir sagen,
Sagen warum
Zärtliche Seelen,
Einsam und stumm,
Immer sich quälen,
Selbst sich betrügen,
Und ihr Vergnügen
Immer nur ahnen
Da wo sie nicht sind?
Kannst du mir's sagen,
Liebliches Kind?

Alonzo

(hat während der Arie mit einigen Bedienten im Hintergrunde ernstlich gesprochen. Man konnte aus ihren Geberden sehen, daß von Ruganting die Rede war, indem sie auf ihn deuteten, und ihrem Herrn etwas zu bedeuten schienen. Gegen das Ende der Arie tritt Alonzo hervor, und spricht zu; da sie geendigt ist, spricht er:)

Die Frage scheint verfänglich; doch es möchte
Sich ein und andres drauf erwiedern lassen.

(Er geht wieder zu den Bedienten, und ſpricht mit ihnen an der einen Seite des Theaters; indeß Rugantino und die beyden Frauenzimmer ſich an der andern Seite unterhalten.)

Alonzo (zu den Bedienten.)

So ſeyd ihr ganz gewiß, daß er es ſey,
Der Rädelsführer jener Vagabunden?
Ja, ja, er kam mir gleich verdächtig vor.
Du kennſt ihn ganz genau? Geſtehſt du nun
Selbſt unter ihm gedient zu haben? Gut!
Dir ſoll's nicht ſchaden daß du es geſtehſt.
Seht ihn noch einmal an, daß ihr mich nicht
Zu einem falſchen Tritt verleitet. Still!
Ich will die Kinder ſingen machen, daß
Wir ſchicklich noch zuſammen bleiben können.

(Er tritt zu den Andern.)

Wie geht es? Habt ihr's ausgemacht? Ich dächte
Ihr gäbt ihm das zurück als kluge Mädchen!

(Die Bedienten beobachten Ruganting heimlich und genau, und verſichern von Zeit zu Zeit ihrem Herrn, daß ſie der Sache gewiß ſind; indeß ſingen

Claudine und Lucinde.)

Ein zärtlich Herz hat viel,
Nur allzuviel zu ſagen.
Allein auf deine Fragen
Läſſt ſich ein Wörtchen ſagen:
Es fehlt, es fehlt der Mann,
Dem man vertrauen kann.

Ruganting.

Um einen Mann zu ſchätzen, muß man ihn
Zu prüfen wiſſen.

Lucinde.

Ein Verſuch geht eher
Für einen Mann, als für ein Mädchen an.

Alonzo (zu den Bedienten.)

Ihr bleibt dabey? Nun gut, ich will es wagen:
Denn hab' ich ihn; ſo ſind die andern bald
Von ſelbſt zerſtreut. Du feiner Vogel, kommſt
Du mir zuletzt in's Haus? Ich halt' ihn hier,
Geb' ihm ein Zimmer ein, das ſchon ſo gut
Als ein Gefängniß iſt und doch nicht ſcheint.

(Laut.)

Mein Herr, ihr bleibt heut Nacht bey uns. Ich laſſe
Euch nicht hinweg, ihr ſollt mir ſicher ruhen,
Und morgen gibt der Tag euch das Geleite.

Rugantino.

Ich danke tauſendmal. Schlaft, werthe Freunde,
Auf's ruhigſte nach einem frohen Tag!

(Zu Lucinden.)

Entſchließe dich! Mir brennt das Herz im Buſen:
Und ſagſt du mir nicht eine Hoffnung zu;
So bin ich meiner ſelbſt nicht mächtig, bin
Im Falle, toll und wild das Aeußerſte zu wagen.

Lucinde (für ſich.)

Er macht mir bang'! Ich fühle mich verlegen;
Ich will ihm leider nur ſchon allzuwohl.

Rugantino (für ſich.)

Ich muß noch ſuchen, alle ſie zuſammen
Im Saal zu halten; meine Schöne gibt
Zuletzt wohl nach. O Glück! O ſüße Freude!

(Laut.)

Ich denke nach, ihr Schönen, was ihr ſangt,
Ihr habt gewiß die Männer ſehr beleidigt;
Ihr glaubt es gebe keinen treuen Mann;
Allein wie viel Geſchichten könnt' ich euch
Von ewig unbegränzter Liebe ſagen!
Die Erde freut ſich einer treuen Seele,
Der Himmel gibt ihr Segen und Gedeihn;
Indeß die ſchwarzen Geiſter in der Gruft
Der falſchen Bruſt, der lügenhaften Lippe,
Wohl-ausgedachte Qualen zubereiten.
Vernehmt mein Lied! Es ſchwebt die tiefe Nacht
Mit allen ihren Schauern um uns her.
Ich löſche dieſe Lichter aus; und Eines
Ganz ferne hin, daß in der Dunkelheit
Sich mein Gemüth mit allen Schrecken fülle,
Daß mein Geſang den Abſcheu meiner Seele
Zugleich mit jenen ſchwarzen Thaten melde.

(Das Theater iſt verfinſtert, bis auf Ein Licht im Hintergrunde. Die Damen ſetzen ſich, Claudine zunächſt an die Scene, Lucinde nach der Mitte des Theaters. Alonzo geht auf und ab, und ſteht meiſt an der andern Seite des Theaters. Rugantino ſteht bald zwiſchen den Frauenzimmern, bald an Lucindens Seite. Er flüſtert ihr zwiſchen den Strophen geſchickt einige Worte zu; ſie ſcheint verlegen. Claudine, wie durch die ganze Scene, nachdenklich und abweſend. Alonzo nachdenklich und aufmerkſam. Kein Bedienter iſt auf dem Theater.)

Rugantino.

Es war ein Buhle frech genung,
War erſt aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,

Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt,
Und endlich sie verlassen.

Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen.
Sie lacht' und weint' und beth' und schwur;
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund' als sie verschieden war,
Wird bang' dem Buben, grauf't sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer,
Und ritt auf alle Seiten;
Hinüber, herüber, hin und her;
Kann keine Ruh' erreiten;
Reit sieben Tag' und sieben Nacht,
Es blitzt und donnert, stürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit im Blitz und Wetterschein
Gemäuerwerk' entgegen,
Bindt's Pferd hauß an und kriecht hinein,
Und duckt sich vor dem Regen.
Und wie er tappt, und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Es stürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag',
Sieht er drey Lichtlein schleichen;
Er rafft sich auf, und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen,

Irrführen ihn die Quer und Läng',
Trepp-auf Trepp-ab, durch enge Gäng',
Verfallne wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal,
Und winken ihm zum Feste,
Er sieht sein Schätzel untenan,
Mit weissen Tüchern angethan;
Die wend't sich —

(Der Gesang wird durch die Ankunft von Alonzo's Bedienten unterbrochen.)

Zwey Bediente Alonzo's.

Herr, o Herr, es sind zwey Männer
Von Don Pedro's braven Leuten,
Vor der Thüre sind sie hier,
Und verlangen sehr nach dir.

Alonzo.

Himmel, was soll das bedeuten!
Führet sie geschwind zu mir.

Zwey Bediente Pedro's.

(Die Lichter werden wieder angezündet und der Saal erhellt.)

Ganz verwirrt und ganz verlegen,
Voller Angst und voller Sorgen,
Kommen wir durch Nacht und Nebel,
Hülf' und Rettung rufen wir.

Alonzo und Claudine.

Redet, redet!

Anzantino und Lucinde.

Saget, saget.

(Zu vier.)

Saget an, was soll das hier?

Pedro's Bediente.

Von verwegnem Raubgesindel
Diesen Abend überfallen,
Haben wir uns wohl vertheidigt;
Doch vergebens widerstanden
Wir der überlegnen Macht.
Wir vermissen unsern Herren;
Er verlor sich in die Nacht.

Claudine.

Welch ein Unheil! Welche Schmerzen!
Ach, ich kann mich nicht verbergen.
Eilet, Vater, eilet, Leute,
Unserm Freunde beyzustehn.

Alonzo.

Wo ergriffen euch die Räuber?

Bediente.

Noch im Wald von Villa Bella.

Claudine.

Wo verlort ihr euern Herren?

Bediente.

Er verfolgte die Verwegnen.

Lucinde.

Habt ihr ihm denn nicht gerufen?

Bediente.

O gewiß, und laut und öfter.

Rugantino.

Habt ihr das Gepäck gerettet?

Bediente.

Alles wird verloren seyn.

Alonzo (für sich.)

So sehr mich das bestürzt,
So sehr es mich verdrießt,
So nutz' ich doch,
Gebrauch' ich die Gelegenheit.
Es ist die schönste, höchste Zeit,
Daß ich erst diesen Vogel fange!

Claudine.

O bedenkt euch nicht so lange!

Alonzo.

Liebes Kind, ich geh', ich gehe!

Lucinde.

Eilt! Er ist wohl in der Nähe.

Rugantino.

Laßt mich euern Zweyten seyn.

Alonzo (zu den Bedienten.)

Alle zusammen! Sattelt die Pferde!
Holet Pistolen! Holet Gewehre!
Eilig versammelt euch hier in dem Saal!

(Die Bedienten gehen meistens ab.)

Rugantino.

Ich bin bewaffnet, hier ist mein Degen!
Hier sind Pistolen, hier wohnt die Ehre!
Meine Geschäftigkeit zeig' ich einmal.

Alonzo

(indem er die Terzerolen dem Rugantino abnimmt.)

Ach wozu nutzen dieſe Piſtölchen?
Nur euch zu hindern ſchlaudert der Degen.

(Zu den Bedienten.)

Bringt ein Paar andre, bringt ein Schwert.

Rugantino.

Dankbar und freudig, daß ihr mich waffnet:
Jegliche Wehre, die ihr getragen,
Doppelt und dreyfach iſt ſie mir werth.

Alonzo

(Lucinden die Terzerolen gebend.)

Hebt die Piſtolen auf bis an den Morgen.
Nehmet den Degen, gehet, verwahrt ihn!

Rugantino

(indem er Lucinden den Degen gibt.)

Liebliche Schönen, wenn ihr entwaffnet,
Laſſ' ich's geſchehen; aber erbarmt euch
Euers entwaffneten zärtlichen Knechts!

(Lucinde geht mit den Waffen ab, Alonzo und Rugantino treten zurück und ſprechen leiſe mit einander, wie auch mit den Bedienten, die ſich nach und nach im Grunde verſammeln.)

Claudine (für ſich.)

Voller Angſt und auf und nieder
Steigt der Buſen; kaum noch halten
Mich die Glieder. Ach ich ſinke!
Meine kranke Seele flieht.

Lucinde

(die wieder hereinkommt und zu Claudinen tritt.)

Nein gewiß. du ſiehſt ihn wieder:
Ach ich theile deine Schmerzen.

(Bey Seite, heimlich nach Ruggantino sich umsehend.)

Ach daß ich ihn gleich verliere!
Wenn ihm nur kein Leid's geschieht!

Ruggantino

(zwischen Beyde hineintretend.)

Trauet nur! Er kommt euch wieder.
Ja, wir schaffen den Geliebten.

(Heimlich zu Lucinden.)

Ach, ich bin im Paradiese,
Wenn dein Auge freundlich sieht.

(Zu Drey, Jedes für sich.)

Claudine.

Ach, schon decken mich die Wogen!
Nein! Wer hilft, wer tröstet mich?

Ruggantino.

Nein, ich hab' mich nicht betrogen;
Ja, sie liebt — sie lebt für mich.

Lucinde.

Ach! wie bin ich ihm gewogen
Ach! wie schön — Wie liebt er mich!

(Indessen haben sich alle Bediente bewaffnet im Hintergrunde versammelt.)

Alonzo (zu den Bedienten.)

Seyd ihr zusammen? Seyd ihr bereit?

Bediente.

Alle zusammen, alle bereit.

Alonzo.

Horcht den Befehlen, folget sogleich! —

(Auf Ruggantino deutend.)

Diesen, hier diesen nehmet gefangen!

Claudine und Lucinde.

Himmel, was hör' ich?

Alonzo.

Nehmt ihn gefangen!

Rugantino.

Ha, welche Schändlichkeit
Wird hier begangen!
Halter!

Alonzo (zum Chor.)

Gehorche mir!

Rugantino.

Haltet!

Bediente (zu Alonzo.)

Gehorchen dir.

(Zu Rugantino.)

Gib dich!

Rugantino (zu Alonzo.)

Verräther, nahmst mir die Waffen!
Sage, was hab' ich mit dir zu schaffen?
Sage, was soll das?

Alonzo (zu den Bedienten.)

Greifet ihn an!

Rugantino.

Haltet!

(Nach einer Pause.)

Ich gebe mich! Es ist gethan.

(Für sich, indeß die Andern suspendirt stehen.)

Noch ein Mittel, ich will es fassen!
Sie sollen beben und mich entlassen.

Gefangen? Nimmer! Ich duld' es nie!

(Pauſe. Rugantino zieht einen Dolch hervor, faſſt Claudinen bey der Hand, und ſetzt ihr den Dolch auf die Bruſt.)

Entlaß mich! oder ich tödte ſie!

Alle (außer Rugantino.)

Götter!

Rugantino (zu Alonzo.)

Du ſiehſt dein Blut
Aus dieſem Buſen rinnen.

(Zu Drey.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!
Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut!
Wirſt du, was wirſt du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino.)

Götter!

Alonzo. Claudine. Lucinde.

Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? Wer ſteht uns bey?

Rugantino.

Du ſiehſt dein Blut
Aus dieſem Buſen rinnen!

(Zu Drey.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!
Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut!
Wirſt du, was wirſt du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino.)

Götter!
Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? Wer ſteht uns bey?

Claudine.

Laß ihn, Vater, laß ihn fliehen,
Wär' er auch ſchuldig, und mache mich frey!

Rugantino.

Sprich ein Wort! Mir iſt's gelungen.
Laß mich los, und ſie iſt frey.

Lucinde.

Du ſo grauſam? Du nicht edel?
Sey ein Menſch und gib ſie frey.

Alonzo.

Ach, wozu bin ich gezwungen!
Nein! — Doch ja, ich laſſ' ihn frey.

Alle (außer Rugantino.)

Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? Wer ſteht uns bey?

Rugantino (zu Alonzo.)

Ja, du retteſt, du erbarmeſt
Dich dein ſelbſt, und machſt ſie frey.

Alonzo.

Verwegner!
Ja, gehe!

Entferne dich eilend,
Ja, fliehe nur fort!
Du haſt mich gebunden,
Du haſt überwunden,
Da haſt du mein Wort!

Rugantino
(noch Claudine haltend.)

Ja, ich traue deinem Worte,
Das du mir gewiß erfüllſt;
Und verſprich, daß zu der Pforte
Du mich ſelbſt begleiten willſt.

Alonzo.

Traue, traue meinem Worte,
Wenn du auch dein Wort erfüllſt!
Und ich führe dich zur Pforte,
Wenn du ſie mir laſſen willſt.

Rugantino.

Dieß Verſprechen, dieſe Worte,
Sind ihr Leben, ſind dein Glück.
(Zu Lucinden.)
Bring' ſogleich mir meine Waffen,
Bring', o Schöne, ſie zurück.

Lucinde.

Ach, ich weiß mich kaum zu finden,
Welch ein Unheil! Welches Glück!

Claudine (zu Alonzo.)

Ach, ich kehr' zu deinen Armen
Aus der Hand des Tod's zurück.

Alonzo.

Meine Liebe, deine Kühnheit
Iſt dein Vortheil, iſt dein Glück.

Alle.

Dieſe Liebe, dieſe Kühnheit
Iſt ſein Vortheil, iſt ſein Glück.

Rugantino.

Dieſe Liebe, dieſe Kühnheit
Iſt mein Vortheil, iſt mein Glück.

Alle.

Ein grauſames Wetter
Hat all' uns umzogen;
Es rollen die Donner,
Es brauſen die Wogen;
Wir ſchweben in Sorge,
In Noth und Gefahr
Es treiben die Stürme
Bald hin uns, bald wieder;
Es ſchwanken die Füße,
Es beben die Glieder;
Es pochen die Herzen,
Es ſträubt ſich das Haar.

(Indeſſen hat Lucinde die Waffen dem Rugantino zurückgegeb
Alonzo begleitet ihn hinaus.)

Dritter Aufzug.

Wohnung der Vagabunden im Gebirge.

Pedro (allein.)

Langſam weichen mir die Sterne,
Langſam naht die Morgenſtunde:
Blicke mit dem Roſenmunde
Mich, Aurora, freundlich an.
Wie ſehnlich harr' ich auf das Licht des Tages!
Wie ſehnlich auf den Boten, der mir Nachricht
Von Villa Bella ſchleunig bringen ſoll.
Ich bin bewacht von ſonderbaren Leuten;
Sie ſcheinen wild und roh und guten Muth's.
Den einen hab' ich leicht bereden können,
Daß er ein Briefchen der Geliebten bringe.
Nach ſeiner Rechnung könnt' er wieder hier
Schon eine Viertelſtunde ſeyn. Er kommt.

Vagabund

(tritt herein und gibt Pedro ein Billet.)

Pedro.

Du haſt den Auftrag redlich ausgerichtet:
Ich ſeh's an dieſem Blatt. O liebe Hand,

Die zitternd diesen Namen schrieb! ich küsse
Dich tausendmal. Was wird sie sagen? Was?

(Er lies't.)

„Mit Angst und Zittern schreib' ich dir, Geliebter!
„Wie sehr erschreckt mich deine Wunde! Niemand
„Ist in dem Hause: denn mein Vater folgt
„Mit allen Leuten deinen Feinden nach.
„Wir Mädchen sind allein. Ach, Alles wagt
„Die Liebe! Gern möcht' ich mich zu dir wagen,
„Um dich zu pflegen, zu befreyn, Geliebter.
„Zerrissen ist mein Herz; es heilet nur
„In deiner Gegenwart. Was soll ich thun?
„Es eilt der Bote; keinen Augenblick,
„Will er verweilen. Lebe wohl! Ich kann
„Von diesem Blatt, ich kann von dir nicht scheiden."
O süßes Herz! Wie dringt ein Morgenstrahl
In diesen öden Winkel der Gebirge!
Sie weiß nun wo ich bin; ihr Vater kommt
Nun bald zurück; man sendet Leute her;
Ich bleibe ruhig hier und wart' es ab.

(Zum Vagabund.)

Du stehst, mein Freund, du warteſt, ach verzeih!
Nimm deinen Lohn! Vor Freude hab' ich dich
Und deinen Dienst vergessen. Hier! Entdecke
Mir, wer ihr seyd, und wer der junge Mann
Am Wege war, der mich verwundete.
Ich lohne gut, und kann noch besser lohnen.
Ich höre Leute kommen. Laß uns gehen
Und insgeheim ein Wort zusammen sprechen.

(Beyde ab.)

Basco (mit seinen Vagabunden, welche Mantelsäcke und allerley Gepäcke tragen.)

Basco.

Herein mit den Sachen,
Herein, nur herein!
Das alles ist euer,
Das alles ist mein.
So haben die andern
Gar treulich gesorgt;
Wir haben es wieder
Von ihnen geborgt.
Wie sorglich gefaltet!
Wie zierlich gesackt!
Auf unsere Reise
Zusammengepackt.

(Die Vagabunden wollen die Bündel eröffnen, Basco hält sie ab.)

Nein, Freunde, lassen wir es noch zusammen;
Und geben uns nicht ab, hier auszukramen.
Wir machen sichrer gleich uns auf den Weg.
Ich kenne zwey, drey Orte, wo wir gut
Und sicher wohnen; dort vertheilen wir
Die Beute, wie es Loos und Glück bestimmt.
Lasst uns noch wenig Augenblicke warten,
Ob Rugantino sich nicht zeigen will.
Und kommt er nicht, so könnt ihr immer gehen;
Ich warte hier auf ihn, er komme nun
Mit einem Weibchen oder nur allein.
Wir müssen ihn nicht lassen; sind wir schon
Nicht immer gleicher Meinung, ist er doch
Ein braver Mann, den wir nicht missen können.

Pedro (zu seinen.)

Was seh' ich! Meine Sachen! Welch Geschick!

Basco (für sich.)

Was will uns Der! Beym Himmel! Don Rovero.
Wie kommt er hier herauf? Das gibt 'nen Handel:
Nur gut, daß wir die Herrn zu Hause sind.

Pedro.

Wer ihr auch seyd, so muß ich leider schließen,
Daß ihr die Männer seyd die mich beraubt.
Ich sehe dieß Gepäck; es ist das meine,
Hier diese Bündel, diese Decken hier.

Basco.

Es kann wohl seyn daß es das eure war;
Doch jetzt, vergönnt es nur, gehört es uns.

Pedro.

Ich will mit euch nicht rechten, kann mit euch
Verwundet und allein nicht streiten. Besser
Für mich und euch, wir finden uns in Güte.

Basco.

Sagt eure Meinung an, ob sie gefällt.

Pedro.

Hier sind viel Sachen, die euch wenig nutzen,
Und die ich auf der Reise nöthig brauche.
Laßt uns das Ganze schätzen, und ich zahle
Euch, wie und wo ihr wollt, die Summe. — Hier
Reich' ich die Hand, ich gebe Treu' und Wort;
Daß ich, was ich verspreche, pünktlich halte.

Basco.

Das läßt sich hören; nur ist hier der Platz

Zu der Verhandlung nicht; ihr müßt mit uns
Noch eine Meile gehn.

Pedro.

Warum denn das?

Basco.

Es ist nicht anders, und bequemt euch nur.

Pedro.

Zuvörderst sagt mir an: Es hing am Pferde
Von Leder eine Tasche, die allein
Mit etwas werth ist. Briefe, Documente
Führt' ich in ihr, die ihr nur gradezu
In's Feuer werfen müßtet. Schafft mir sie;
Ich gebe dreyßig Unzen, sie zu haben.

Basco (zu den Seinen.)

Wo ist die Tasche? Gab ich sie nicht dir
Noch auf dem Wege zu den andern Sachen?
Wo ist sie?

Pedro.

Daß sie nicht verloren wäre!

Basco.

Geht, eilt und sucht, sie nutzt dem jungen Mann,
Und bringt uns dreyßig Unzen in den Beutel.

Ruganino

(tritt auf mit der Brieftasche, welche er eröffnet hat, und die Papiere ansieht.)

Kaum trau' ich meinen Augen. Diese Briefe,
An meinen Bruder les' ich sie gerichtet.
Es kann nicht fehlen: denn wer nennt sich Pedro
Von Castellvecchio noch als er? Wie kann
Er in der Nähe seyn? Ich bin bestürzt.

Pedro (zu Basco.)

Da kommt er eben recht mit meiner Tasche.
Ist dieser von den Euern?

Basco.

Ja, der Beste,
Möcht' ich wohl sagen, wenn ich selbst nicht wäre.
(Laut.)
Du fandest glücklich diese Tasche wieder;
Hier diesem jungen Mann gehört sie zu.

Rugantino (zu Pedro.)

Gehört sie dir?

Pedro.

Du hast in deinem Blick,
In deinem Wesen, was mein Herz zu dir
Eröffnen muß; ja ich gesteh' es dir:
Ich bin vom Hause Castellvecchio.

Rugantino.

Du?

Pedro.

Der zweyte Sohn. Doch still, ich sage dir,
Warum ich mich mit einem fremden Namen
Auf dieser Reise nennen lasse, gern.

Rugantino.

Ich will es gern vernehmen. Nimm die Tasche,
Und laß mich hier allein.

Pedro.

O sage mir,
Wie komm' ich aus den Händen dieser Männer?

Ruganti no.

Du ſollſt es bald erfahren. Laß mich nur.

(Pedro ab.)

Ruganti no (zu Basco.)

Das ſind die Sachen dieſes Fremden?

Basco.

Ja.

Sie waren unſer, und ſie ſind nun wieder
Auf leidliche Bedingung ſein geworden.

Ruganti no.

Schon gut, laß mich allein; ich rufe dir.

Basco.

Hier iſt nicht lang' zu zaudern; fort! nur fort!
Ich fürchte ſehr, der Fürſt von Rocca Bruna
Schickt ſeine Garden aus, noch eh' es tagt.

Ruganti no.

Noch eh' es tagt, ſind wir gewiß davon.

(Allein.)

Mein Bruder! Welch Geſchick führt ihn hierher?
In dieſen Augenblicken, da die Liebe
Mich jede Thorheit, die ich je beging,
Bereuen läſſt. Er ſcheint ein edler Mann;
Er wird mich gern erkennen, wird es leicht.

(Nach einigem Schweigen.)

Ihr Zweifel! Weg! Laſſt meiner Freude Raum,
Daß ich ſie ganz, daß ich ſie recht genieße!

(Gegen die Scene gekehrt.)

Ich rufe dich, o Fremder, auf ein Wort.

Pedro (tritt auf.)

Sag' an, was du verlangſt; ich höre gern.

Rugantino.

Mir war vor wenig Zeit ein junger Mann
Gar wohl bekannt; er lebte hier mit uns.
Gewöhnlich nannten wir ihn Rugantino,
Und zwar mit Recht; er war ein wilder Mensch;
Allein gewiß aus einem edeln Hause.
Und mir vertraut' er, denn wir lebten sehr
In Einigkeit, er sey von Castellvecchio,
Er sey der Aelteste des Hauses, Carlos
Mit Namen. Sollest du sein Bruder seyn?

Pedro.

O Himmel! welche Nachricht gibst du mir!
O schaff' ihn her, und schaffe die Versicherung,
Daß er es sey; du sollst den schönsten Lohn
Von seinem Bruder haben: denn ich bin's.
Wie lange such' ich ihn! Der Vater starb,
Und ich besitze nun die Güter, die
Ich gern und willig mit ihm theile, wenn
Ich ihn an diesen Busen drücken, dann
Zurück zu unsern Freunden bringen mag.
Du stehst in dich gekehrt: O welch ein Licht
Scheint mir durch diese Nacht! O sieh mich an.
Wo ist er? Sage mir, wo ist er?

Carlos.

Hier!
Ich bin's!

Pedro.

Ist's möglich!

Carlos.

Die Beweise geb'

Ich dir und die Gewißheit leicht genug.
Hier ist der Ring, den meine Mutter trug,
Die nur zu früh für ihren Carlos starb;
Hier ist ihr Bild.

Pedro.

Ihr Götter, ist's gewiß?

Carlos.

Ja, zweifle nur so lang', bis ich den letzten
Von deinen Zweifeln glücklich heben kann.
Ich habe dir Geschichten zu erzählen,
Die Niemand weiß als du und ich; mir bleibt
Noch manches Zeugniß.

Pedro.

Laß mich hören.

Carlos.

Komm!

(Sie gehen nach dem Grunde, und sprechen leise unter lebhaften Geberden.)

Basco.

Was haben die zusammen? Wie vertraut!
Ich fürchte fast das nimmt ein böses Ende.
Die Leidenschaft des Thoren zu Lucinden
War schon der lieben Freyheit sehr gefährlich.
Und wie man sonst ein theatralisch Werk
Mit Trauung oder Tod zu enden pflegt;
So, fürcht' ich, unser schwärmend lustig Leben
Wird sich mit einer schalen Ordnung schließen.
Ihr Herrn, was gibt's? Vergeßt ihr daß der Tag
Zu grauen schon beginnt, und daß der Fürst

Die Räuber, den Beraubten mit einander,
Die Schwärmer, die Verliebten holen wird?

Carlos.

O theile, meine Freude, fürchte nichts!
Dieß iſt mein Bruder.

Basco.

Hätteſt ihn ſchon lang',
Wenn du ihn ſuchen wollen, finden können.
Das iſt ein rechtes Glück!

Carlos.

Du ſollſt es theilen.

Basco.

Und wie?

Carlos.

Ich werfe mich, von ihm geleitet,
Zu meines Königs Füßen; die Vergebung
Verſagt er nicht, wenn ſie mein Bruder bittet.
Lucinde wird die Meine. Du, mein Freund,
Sollſt dann mit mir, wenn es der König fordert,
In ſeinem Dienſte zeigen was wir ſind.

Basco.

Das Zeigen kenn' ich ſchon und auch den Dienſt.
Nein, nein, lebt wohl! Ich ſcheide nun von euch.
Sagt an wie ihr die Sachen löſen wollt.
Nur kurz; denn hier iſt jedes Wort zu viel.

Pedro.

Eröffne dieſen Mantelſack; du wirſt
Hier an der Seite funfzig Unzen finden.
Scheint dieſes dir genug, daß du den Reſt
Uns frey und ungepfändet laſſen magſt?

Basco

(der indeß den Mantelsack eröffnet und das Geld herausgenommen hat.)

Ich dächte, Herr, ihr legtet etwas zu.

Carlos.

Ich dächte, Herr, und ihr begnügtet euch.

Basco.

Gedenkt an euer Schätzchen! Dieser Mann
Hat es mit mir zu thun.

Pedro

(einen Beutel aus der Tasche ziehend.)

In diesem Beutel
Sind ferner zwanzig Unzen. Ist's genug?

Carlos.

Es muß und soll! Es ist, bey Gott, zu viel.

Basco.

Nun, nun, es sey! Lebt wohl, ihr Herrn! Lebt wohl!
Leb' wohl, Freund Rugantino! Dich zu lassen,
Verdröss' mich sehr, du bist ein wackrer Mann,
Wenn dich die Liebe nicht zu ihrem Sklaven
Schnell umgemeistert hätte. Fahre wohl.
Ich geh', mit freyen Leuten Freyheit finden.

Carlos.

Leb' wohl, du alter Trotzkopf! Denke mein!

(Basco geht mit seinen Vagabunden ab; zu den übrigen, die bleiben, spricht)

Carlos.

Ihr folgt uns Beyden; wir versprechen euch
Vergebung, Sicherheit; an Unterhalt
Soll's auch nicht fehlen. Traget diese Sachen,
Und eilet nur auf Villa Bella zu.

Pedro.

Ihr Freunde, laſſt uns eilen: denn mir ſelbſt
Iſt viel daran gelegen, daß uns nicht
Der Fürſt von Rocca Bruna fangen laſſe.
Geſchwind nach Villa Bella! Kommt nur, kommt!

Wald und Dämmerung.

Claudine.

Ich habe Lucinden,
Die Freundinn, verloren.
Ach, hat es mir Armen
Das Schickſal geſchworen?
Lucinde, wo biſt du?
Lucinde! Lucinde!
Wie ſtill ſind die Gründe,
Wie öde, wie bang'!

Ach hat es mir Armen
Das Schickſal geſchworen?
Ich ruf' um Erbarmen,
Ihr Götter, um Gnade!
Wer zeigt mir die Pfade?
Wer zeigt mir den Gang?

(Sie geht nach dem Grunde.)

Basco (mit den Seinigen.)

Ihr kennt das Schloß, wo wir in Sicherheit
Auf eine Weile bleiben können; ſo
Verſprach's der Pachter, und er hält's gewiß.

Tragt dieſe Sachen hin; ich gehe nur
Nach einer guten Freundinn, die vom Wege
Nicht ferne wohnt, zu ſehn. Am friſchen Morgen
Hat Amor mir die Leber angezündet,
Als er mit ſeiner Mutter aus dem Meere,
Die über jenen Bergen leuchtet, ſtieg.
Ich folge bald; es wird ein froher Tag.

(Die Bagabunden gehen; er erblickt Claudinen.)

Was ſeh' ich dort? Wird mir ein Morgentraum
Vor's Aug' geführt? Ein Mädchen iſt's gewiß:
Ein ſchönes zartes Bildchen. Laſſt uns ſehen,
Ob es wohl greifbar und genießbar iſt?
Mein Kind!

Claudine.

Mein Herr! Seyd ihr ein edler Mann,
So zeiget mir den Weg nach einer Wohnung;
Sie kann nicht weit hier im Gebirge liegen.
Es ward ein junger Mann verwundet; er
Ward hier herauf gebracht. Wiſſt ihr davon?

Basco.

Ich hab' an eignen Sachen g'nug zu thun,
Und kümmre mich um nichts was Andre treiben.

Claudine.

Dort ſeh' ich eine Wohnung; iſt's die eure?

Basco.

Die meine nicht; ſie ſteht nicht weit von hier
Um dieſe Felſen. Kommt! Noch ſchläft mein Weib;
Sie wird euch gut empfangen, und ich frage
Bald den Verwundten aus, nach dem ihr fragt.

(Da er im Begriff ist sie wegzuführen, kommen Carlos und Pedro.)

Carlos.

Nur diesen Pfad! Er geht ganz grad' hinab.

Pedro.

Was sieht mein Auge! Götter, ist's Claudine!

Claudine.

Ich bin es, theurer Freund.

Pedro.

Wie kommst du her?
O Himmel! Du, hierher!

Claudine.

Die Sorge trieb
Mich aus dem Schlosse, dich zu suchen. Niemand
War in dem Hause mehr! Der alte Pförtner
Allein verwahrt' es; Alle folgten schnell
Dem Vater, der nach deinen Räubern jagt.

Pedro.

Ich fasse mich und meine Freude nicht.

Carlos.

Mein werthes Fräulein!

Claudine.

Muß ich euch erblicken!

Pedro.

Daß ich dich habe!

Claudine.

Daß ich zeigen kann,
Wie ich dich liebe.

Pedro.

Himmel, welch ein Glück!

Claudine.

O geht und ſucht! Lucinde kam mit mir;
Ich habe ſie verloren.

Carlos.

Wie, Lucinde?

Claudine.

Sie irrt in Männertracht, nicht weit von hier,
Auf dieſen Pfaden. Muthig legte ſie
Ein Wämmschen an; es ziert ein Federhut,
Es ſchützt ein Degen ſie. O geht und ſucht!

Carlos.

Ich fliege fort! Ihr Götter, welch ein Glück!

Pedro.

Wir warten hier, daß wir euch nicht verfehlen.

(Carlos ab.)

Basco (für ſich.)

Ich gehe nach, und fällt ſie mir zuerſt
In meine ſtarken Hände, ſoll ſie nicht
So leicht entſchlüpfen. Eine muß ich haben;
Es gehe wie es wolle. Nur geſchwind! (ab.)

Claudine.

Ich fürchte für Lucinden! Jener Mann,
Der nach ihr ging, hat unſer Haus mit Schrecken
Und Sorgen dieſe Nacht gefüllt. Wer iſt's?

Pedro.

Was dir unglaublich ſcheinen wird, mich ließ
In ihm das Glück den Bruder Carlos finden.

Claudine.

Es drängt ein Abenteuer ſich auf's andre.

Pedro.

Der wilden Nacht folgt ein erwünschter Tag.

Claudine.

Und deine Wunde? Götter! Freud' und Dank!
Ist nicht gefährlich?

Pedro.

Nein, Geliebte! Nein!
Und deine Gegenwart nimmt alle Schmerzen
Mir aus den Gliedern; jede Sorge flieht.
Du bist auf ewig mein.

Claudine.

Es kommt der Tag!

Pedro.

An diesem Baum erkenn' ich's; ja wir sind
Auf deines Vaters Grund und Boden; hier
Ist von den Garden nichts zu fürchten, die
Der Fürst von Rocca Bruna streifen lässt.

Claudine.

O Himmel, welch Gefühl ergreift mich nun,
Da sich die Nacht von Berg' und Thälern hebt!
Bin ich es selbst? Bin ich hierher gekommen?
Es weicht die Finsterniß; die Binde fällt,
Die mir um's Haupt der kleine Gott geschlungen;
Ich sehe mich, und ich erschrecke nun
Mich hier zu sehn. Was hab' ich unternommen?
Mich umfängt ein banger Schauer,
Mich umgeben Qual und Trauer;
Welchen Schritt hab' ich gethan!

Pedro.

Laß, Geliebte, laß die Trauer!
Dieſes Bangen, dieſe Schauer
Deuten Lieb' und Glück dir an.

Claudine.

Kann ich vor dem Vater ſtehen?

Pedro.

Laß uns nur zuſammen gehen.

Beyde.

Ja, es bricht der Tag heran.

Claudine.

Ach, wo verberg' ich mich
Tief in den Bergen?

Pedro.

Hier in dem Buſen dich
Magſt du verbergen.

Claudine.

Ja dir, o Grauſamer,
Dank' ich die Qual.

Pedro.

Ich bin ein Glücklicher
Endlich einmal.
Faſſe, faſſe dich, Geliebte,
Ja, bedenke, daß die Liebe
Alle deine Qualen heilt.

Claudine.

Es ermannt ſich die Betrübte,
Höret auf das Wort der Liebe;
Ja, ſchon fühl' ich mich geheilt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Basco.

Sieh, wir wissen Rath zu schaffen,
Haben Muth und haben Glück.

Lucinde.

Ohne Freund und ohne Waffen,
Armes Mädchen, welch Geschick!

Basco.

Sieh, wir wissen
Rath zu schaffen.
Laß dich küssen.
Seht den Affen! —
Welch Entsetzen,
Welch ein Blick!

Lucinde.

Möcht' ich wissen
Rath zu schaffen.
Ach, zu missen
Meine Waffen,
Welch Entsetzen,
Welch Geschick!

Carlos (tritt stille auf.)

Hab' ich, o Engel, dich wieder gefunden!
Ich bin ein glücklicher Sterblicher heut.

Lucinde.

Seltenes Schicksal! Gefährliche Stunden!
Hat mich vom Wilden der Wilde befreyt?

Pedro und Claudine.

Claudine.

Hast du sie glücklich hier wieder gefunden?
Alles gelinget den Glücklichen heut.

Pedro.

Kaum iſt der Bruder mir wieder gefunden,
Iſt ihm auch eine Geliebte nicht weit.

(Pantomime, wodurch ſie ſich unter einander erklären; indeſſen ſpricht

Basco.

Hat ſich das Völkchen zuſammen gefunden,
Friede mißlingt, es mißlingt mir der Streit.

Claudine. Pedro. Lucinde. Carlos.

Weilet, o weilet, ihr ſeligen Stunden!
Eilet, o eilet, verbindet uns heut!

Basco (mit ihnen bey Seite.)

Weilet nicht länger, verdrießliche Stunden!
Eil' ich und eil' ich und trage mich weit.

Die Garden des Fürſten von Rocca Bruna.

Der Anführer.

Eilet, euch umher zu ſtellen!
Hier, hier ſind' ich die Geſellen;
Haben wir die Schelmen nun!

Die Garden (indem ſie anſchlagen.)

Wage keiner der Geſellen
Hier zur Wehre ſich zu ſtellen;
Schon gefangen ſeyd ihr nun.

Die übrigen Perſonen.

Hier auf fremdem Grund und Boden
Habt ihr Herren nichts zu thun.

Der Anführer.

Denkt ihr wieder nur zu flüchten?
Nein, ihr Frevler, nein, mit nichten!
Denn der Fürſt von Rocca Bruna,
Und der Herr von Villa Bella,

Beyde sind nun einig worden,
Beyde Herren wollen so.

Die übrigen Personen.

Weh o Weh! Was ist geworden!
Weh o Weh! Wer hilft uns flüchten!
Nimmer werd' ich wieder froh.

(Da sie den Alonzo kommen sehen, treten sie mit bestürzter Geberde nach dem Grunde des Theaters. Die Garden stellen sich an die Seiten, der Anführer tritt hervor.)

Alonzo

(mit Gefolge, alle bewaffnet.)

Habt ihr, Freunde, sie gefangen?
Brav, das war ein gutes Stück!

Der Anführer.

Sie zusammen hier gefangen;
Wohl, es war ein gutes Stück!

Carlos, Lucinde, (die den Hut in die Augen drückt, und Basco treten vor Alonzo.)

Werther Herr, lasst euch erweichen!
Lasset, lasset uns davon.

Alonzo.

O von allen euren Streichen
Kennen wir die Pröbchen schon.

(Jene drey Personen treten zurück, Pedro kommt hervor.)

Pedro.

Lieber Vater, darf sich zeigen
Euer Freund und euer Sohn?

Alonzo (nach einer Pause.)

Ach die Freude macht mich schweigen.

(Ihn umarmend.)

Lieber Freund und lieber Sohn!

Carlos, Lucinde, Basco,

(die eilig nach einander hervorkommen, indeß Claudine auf einem Felsen im Grunde in Ohnmacht liegt.)

Ach Hülf' und Hülfe!
Sie liegt in Ohnmacht;
Was iſt geſchehn!

(Sie kehren eilig wieder um.)

Pedro.

Ach helfet, helfet!
Sie liegt in Ohnmacht!
Was iſt geſchehn!

(Er eilt nach dem Grunde.)

Alonzo.

Wem iſt zu helfen?
Wer liegt in Ohnmacht? —
Was muß ich ſehn?

(Indeſſen hat ſich Claudine erholt, ſie wird langſam hervorgeführt.)

Claudine.

Ja du ſiehſt, du ſiehſt Claudinen:
Willſt du noch dein Kind erkennen,
Das ſich hier verloren gibt?

Alonzo.

Kind, erheitre deine Mienen!
Laß dich meine Liebe nennen!
Sage, ſaget, was es gibt.

Lucinde (die ſich entdeckt.)

Ja, ich muß mich ſchuldig nennen;
Ich beſtärkte ſelbſt Claudinen,
Den zu ſuchen, den ſie liebt.

Pedro.

Ja, ich darf mich glücklich nennen!

Kann ich, kann ich es verdienen?
Du verzeihst uns, wie sie liebt.

Carlos.

Laß, o Herr, mich auch erkühnen
Carlos mich vor dir zu nennen,
Der Lucinden heftig liebt.

Basco (für sich.)

Könnt' ich irgend mir verdienen,
Von dem Volke mich zu trennen,
Das mir lange Weile gibt.

(Die ganze Entwickelung, welche die Poesie nur kurz andeuten darf und die Musik weiter ausführt, wird durch das Spiel der Acteurs erst lebendig. Alonzo's Erstaunen, und wie er nach und nach, von den Umständen unterrichtet, sich fasst, erst von Verwundrung zu Verwundrung, endlich zur Ruhe übergeht, die Zärtlichkeit Pedro's und Claudinens, die lebhaftere Leidenschaft Carlos und Lucindens, welche sich nicht mehr zurückhält, die Geberden Pedro's, der seinen Bruder dem Alonzo vorstellt, der Verdruß Basco's, nicht von der Stelle zu dürfen: Alles werden die Schauspieler lebhaft, angemessen und übereinstimmend ausdrücken und durch eine studirte Pantomime den musikalischen Vortrag beleben.)

Alonzo (zu den Garden.)

Diese Gefangenen
Geben sich willig.
Es ist ein Irrthum
Heute geschehn.
Dieß ist mein Boden:
Alle sie führ' ich
Eilig nach Hause.
Grüßet den Fürsten,
Ich wart' ihm auf.

(Die Garden entfernen sich.)

Alle.

Welch' ein Glück und welche Wonne!
Nach den Stürmen bringt die Sonne
Uns den schönsten Tag heran,
Und es tragen Freud' und Wonne
Unsre Seelen himmelan.

Erwin und Elmire.

Ein Singspiel.

Personen.

Erwin.
Elmire.
Rosa.
Valerio.

Erſter Aufzug.

Ein Garten, mit einer Ausſicht auf Land- und Luſthäuſer.

Erſter Auftritt.

Roſa und Valerio
(kommen mit einander ſingend aus der Ferne.)

Roſa.

Wie ſchön und wie herrlich, nun ſicher einmal
Im Herzen des Liebſten regieren!

Valerio.

Wie ſchön und wie fröhlich, durch Feld und durch Thal
Sein Liebchen am Arme zu führen!

Roſa.

Man ſiehet mit Freude die Wolken nun ziehn,
Die Bäche mit Ruhe nun fließen!

Valerio.

Die Bäume nun grünen, die Blumen nun blühn,
Kann Alles gedoppelt genießen!

Beyde.

Die Tage der Jugend sie glänzen und blühn;
O laß uns der Jugend genießen!

Rosa.

Ich drücke meine Freude dir, Geliebter,
Mit keinen holden, süßen Worten aus.
Ja, du bist mein! Ja, ich erkenne nun
Dein treues, einzig-treues Herz! Verzeih',
Wenn ich mit Eifersucht dich jemals quälte.
Daß du mir werth bist, zeigt dir meine Sorge.

Valerio.

Ja, ich bin dein, und nichts soll mich von dir,
So lang' mein Athem wechselt, je entfernen.
Vergib, wenn ich aus angeborner Neigung,
Mit einem Jeden gut und froh zu seyn,
Mich dir verdächtig machte. Sieh mir nach;
Denn du allein besitzest dieses Herz.

Rosa.

So sey es! Deine Hand! Vergiß, und ich
Will auch vergessen.

Valerio.

O bekämpfe ja
Das Uebel, das in deinen Busen sich
Auch wider deinen eignen Willen schleicht.
Jung sind wir, glücklich, und die nahe Hoffnung,
Auf immer uns verbunden bald zu freuen,
Macht diese Gegend einem Paradiese
Mit allen seinen Seligkeiten gleich.
Gewiß, gewiß! Ich fühl' es ganz; und schweben
Wohlthät'ge Geist um uns her, die uns

Dieß Glück bereitet, so erfreuen sie
Sich ihres Werkes. Laß uns ungekränkt
Vor ihren Augen der gegönnten Lust
Mit stets entzückter Dankbarkeit genießen.

Ein Schauspiel für Götter,
Zwey Liebende zu sehn!
Das schönste Frühlingswetter
Ist nicht so warm, so schön.

Wie sie stehn! nach einander sehn!
In vollen Blicken
Ihre ganze Seele strebt!
In schwebendem Entzücken
Zieht sich Hand und Hand,
Und ein schauervolles Drücken
Knüpft ein dauernd Seelenband.

(Valerio, der die Pantomime zu dieser Arie gegen seine Geliebte ausgedrückt hat, faßt sie zuletzt in den Arm, und sie umschließt ihn mit dem ihrigen.)

Wie um uns ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!
Das ist euer Bild, ihr Götter!
Götter, das ist euer Bild.

(Zu Zwey.)

Das ist euer Bild, ihr Götter!
Sehet, Götter, euer Bild!

(Sie gehen nach dem Grunde des Theaters, als wenn sie abtreten wollten, und machen eine Pause. Dann scheinen sie sich zu besinnen, und kommen gleichsam spazierengehend wieder hervor.)

Rosa.

Doch laßt uns auch an unsre Freundinn denken.

Ich ſehe ſie am Fenſter nicht, auch nicht
Auf der Terraſſe. Bleibt die Arme wohl
An dieſem ſchönen Tage ſtill bey ſich
Verſchloſſen? oder wandelt ſie im Walde
Gedankenvoll, betrübt, allein?

Valerio.

Sie iſt
Wohl zu beklagen. Seit der gute Jüngling,
Der ſie ſo ſehr geliebt, und dem ſie ſelbſt
Sich heimlich widmete,
Durch Kälte, ſcheinende Verachtung viel
Gequält, zuletzt es nicht mehr trug und fort
In alle Welt, Gott weiß wohin, entfloh;
Seitdem verfolgt und foltert der Gedanke
Ihr Innerſtes, welch eine Seele ſie
Gequält, und welche Liebe ſie verſcherzt.

Roſa.

Sie kommt. O laß uns mit ihr gehen, ſie
Mit fröhlichen Geſprächen unterhalten.
Es ziemt uns wohl, da wir ſo glücklich ſind,
Den Schmerzen Andrer lindernd beyzuſtehn.

Zweyter Auftritt.

Elmire. Die Vorigen.

Roſa und Valerio

(ihr entgegen gehend, zu Zwey.)

Liebes Kind, du ſiehſt uns wieder!
Komm, begleite dieſe Lieder!

Dieſen Tag, ſo ſchön, ſo ſchön,
Laſſt im Garten uns begehn.

Elmire.

Lieben Freunde, kommt ihr wieder?
Ach mich hält der Kummer nieder.
Sey der Tag auch noch ſo ſchön,
Kann ihn nicht mit euch begehn.

Roſa und Valerio.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Blühten die Blumen!
Grünte mein Garten!“
Kaum erſt erfüllt,
Iſt ſchon geſtillt?

Elmire.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Säh' ich den Liebſten
Wieder im Garten!“
Iſt nicht erfüllt,
Wird nicht geſtillt.

Roſa und Valerio.

Soll umſonſt die Sonne ſcheinen?

Elmire.

Laſſt, o Liebe, laſſt mich weinen!

Roſa und Valerio.

Sieh', die Blumen blühen all!
Hör', es ſchlägt die Nachtigall

Elmire.

Leider, sie verblühen all!
Traurig schlägt die Nachtigall!

(Zu Drey.)

Töne, töne, Nachtigall!

Elmire. Meiner Klagen
Rosa u. Valerio. Neuer Freuden } Wiederhall.

Rosa.

O süße Freundinn! Will denn keine Lust
Mit diesem Frühlingstage dich besuchen?

Valerio.

Ist dieser Schmerz so eingewohnt zu Haus,
Daß er auf keine Stunde sich entfernet?

Elmire.

Ach leider, ach! bestürmen dieses Herz
Der Liebe Schmerzen, das Gefühl der Reue.
Verlasst mich, meine Freunde; denn was hilft's?
Die liebe Gegenwart, die tröstliche,
Bringt keine Freude, keinen Trost zu mir.
Bin ich allein; so darf ich wiederholen,
In's Tausendfache wiederholen, was
Euch nur verdrießlich oft zu hören wäre.

Valerio.

Im Busen eines Freundes wiederhallend
Verliert sich nach und nach des Schmerzens Ton.

Elmire.

Ich lausche gern dem schmerzlichen Gesang,
Der wie ein Geisterlied das Ohr umschlingt.

Rosa.

Die Freuden Andrer locken nach und nach
Uns aus uns selbst zu neuen Freuden hin.

Elmire.

Wenn Andre sich ihr Glück verdienen, hab'
Ich meine Schmerzen mir gar wohl verdient.
Nein, Nein! Verlasst mich, daß im stillen Hain
Mir die Gestalt begegne, die Gestalt
Des Jünglings, den ich mir so gern entgegen
Mit seiner stillen Miene kommen sah.
Er blickt mich traurig an, er naht sich nicht,
Er bleibt von fern an einem Seitenwege
Wie unentschlossen stehn. So kam er sonst,
Und drang sich nicht wie jeder Andre mir
Mit ungestümen Wesen auf. Ich sah
Gar oft nach ihm, wenn ich nach einem andern
Zu sehen schien; er merkt' es nicht, er sollt'
Es auch nicht merken. Scheltet mich, und scheltet
Mich nicht. Ein tief Gefühl der Jugendfreuden,
Der Jugendfreyheit, die wir nur zu bald
Verscherzen, um die lange, lange Wandrung
Auf gutes Glück, mit einem Unbekannten
Verbunden, anzutreten; dieß Gefühl
Hielt mich zurück zu sagen wie ich liebte.
Und doch auch so! Ich hätte können zärter
Mit dieser guten Seele handeln. Nur
Zu nah liegt eine freche Kälte neben
Der heißesten Empfindung unsrer Brust.

Rosa.

Wenn du es willst; so gehn wir nach den Buchen,
Wo heute die Gesellschaft sich versammelt.

Elmire.

Ich halt' euch nicht, gewiß nicht ab. Ihr geht,
Ich bleibe hier, ich mag mich nicht zerstreuen.

Valerio.

So werden wir gewiß dich nicht allein
Mit deinem Kummer im Gespräche lassen.

Elmire.

Wenn ihr mich liebt und mit mir bleiben wollt;
So schmeichelt meiner Trauer, stört sie nicht.

Rosa.

Beliebt es dir zu singen?

Valerio.

Wenn du magst —?

Elmire.

Recht gern! Ich bitte lasst uns jenes Lied
Zusammen singen, das Erwin so oft
Des Abends sang, wenn unter meinem Fenster
Er seine Zither rührte, hoch und höher
Die Nacht sich über seinen Klagen wölbte.

Rosa.

Verzeih!

Valerio.

Es gibt so viele, viele Lieder!

Elmire.

Das Eine wünsch' ich, ihr versagt mir's nicht.

Rosa.

Ein Veilchen auf der Wiese stand
Gebückt in sich und unbekannt,
Es war ein herzigs Veilchen.

Valerio.

Da kam eine junge Schäferinn
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn
Daher! daher!
Die Wiese her und sang.

Elmire.

Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach nur ein kleines Veilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt!
Ach nur! Ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Rosa.

Ach aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.

Valerio.

Und sank und starb und freut' sich noch;
„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!"

(Zu Drey.)

„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!"

Elmire.

Und dieſes Mädchen, das auf ſeinem Wege
Unwiſſend eine Blume niedertritt,
Sie hat nicht Schuld; ich aber, ich bin ſchuldig.
Oft hab ich ihn, ich muß es doch geſtehn,
Oft hab' ich ihn gereizt, ſein Lied gelobt,
Ihn wiederholen laſſen, was er mir
In's Herz zu ſingen wünſchte, dann auch wohl
Ein andermal gethan als wenn ich ihn
Nicht hörte. Mehr noch, mehr hab' ich verbrochen.

Valerio.

Du klagſt dich ſtreng', geliebte Freundinn, an.

Elmire.

Weit ſtrenger klagt mich an des Treuen Flucht.

Roſa.

Die Liebe bringt ihn dir vielleicht zurück.

Elmire.

Sie hat vielleicht ihn anderwärts entſchädigt.
Ich bin nicht bös geboren; doch erſt jetzt
Erſtaun' ich, wie ich liebios ihn gemartert.
Man ſchonet einen Freund, ja man iſt höflich
Und ſorgſam, keinen Fremden zu beleid'gen;
Doch den Geliebten, der ſich einzig mir
Auf ewig gab, den ſchont' ich nicht, und konnte
Mit ſchadenfroher Kälte den betrüben.

Valerio.

Ich kenne dich in deiner Schildrung nicht.

Elmire.

Und eben da lernt' ich mich ſelbſt erſt kennen.
Was war es anders, als er einſt zwey Pfirſchen

Von einem selbstgepfropften Bäumchen frisch
Gebrochen brachte, da wir eben spielten!
Die stille Freude seiner Augen, um
Dieß erste Paar der lang' erwarteten,
Gepflegten Frucht, gleich einer Gottheit mir
Zu überreichen, sah ich nicht; ich sah
Sie damals nicht, — doch hab' ich sie gesehn;
Wie könnt' ich sonst des Ausdrucks mich erinnern?
Ich dankt' ihm leicht und nahm sie an, und gleich
Bot ich sie der Gesellschaft freundlich hin;
Er trat zurück, erblasste; seinem Herzen
War es ein Todesstoß. Nicht sind's die Pfirschen,
Die Früchte sind es nicht. Ach, daß mein Herz
So stolz und kalt und übermüthig war!

Valerio.

Wenn es auch edel ist sich seiner Fehler
Erinnern, sie erkennen, und sich selbst
Verbessern; o so kann es keine Tugend,
Nicht lobenswürdig seyn, mit der Erinn'rung
Die Kraft des Herzens tief zu untergraben.

Elmire.

Befreye mich von allen diesen Bildern.
Vom Bilde jeder Blume, die er mir
Aus seinem Garten brachte, von dem Blick
Mit dem er noch mich ansah, als er schon
Beschlossen hatte, sich von mir zu reißen.
Erwin! o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

So jung, so ſittſam zum Entzücken!
Die Wangen, welches friſche Blut!
Und ach! in ſeinen naſſen Blicken,
Ihr Götter, welche Liebesglut!

Erwin! o ſchau, du wirſt gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

(Roſa und Valerio bemühen ſich während dieſes Geſanges ſie zu tröſten, beſonders Valerio. Gegen das Ende der Arie wird Roſa ſtill, tritt an die Seite, ſieht ſich manchmal nach den Beyden unruhig und verdrießlich um.)

Roſa (für ſich.)

Ich komme hier mir überflüſſig vor;
Der Freund ſcheint auf die Freundinn mehr zu wirken,
Als eine Freundinn. Gut, ich kann ja wohl
Allein durch dieſe Gänge wandeln, finde
Auch einen Freund, die Zeit mir zu verkürzen.

(Sie geht ab, ſich noch einigemal umſehend. Elmire und Valerio, welche mit einander fortſprechen, bemerken nicht, daß ſie ſich entfernt.)

Valerio.

Ich laſſe dich nicht mehr, und leide nicht,
Daß dieſe Schmerzen ewig wiederkehren.
Es fehlt der Menſch; und darum hat er Freunde.
Es haben gute, weiſe Menſchen ſich
Dazu gebildet, daß ſie den Gefallnen
Mit leichter Hand erheben, Irrende
Dem rechten Wege leitend näher bringen.
Ich habe ſelbſt auch viele Schmerzenszeiten

Erleben müssen; wer erlebt sie nicht?
Die angeborne Heftigkeit und Hast,
Die ich nun eher bändigend beherrsche,
Ergriff mich oft, und trieb mich ab vom Ziel.
Da führte mich zu einem alten, edeln
Und klugen Manne mein Geschick. Er hörte
Mich liebreich an; und die verwornen Knoten
Des wild verknüpften Sinnes löst' er leicht
Und bald, mit wohlerfahrner treuer Hand.
Ja, lebt er noch, denn lange hab' ich ihn
Nicht mehr gesehn, so sollst du zu ihm hin;
Ich führe dich, und Rosa geht mit uns.

Elmire.

Wo ist sie hin?

Valerio.

Ich sehe sie dort unten
Im Schatten gehn.

Elmire.

Wo wohnt der theure Mann?

Valerio.

Nicht allzu weit von hier, in dem Gebirge.
Du weißt, wir gingen neulich durch den Wald,
Und an dem Berge weg, bis zu dem Orte,
Wo eine Felsenwand am Flusse still
Uns stehen hieß. Der kleine Steg, der sonst
Hinüber führt, war von dem Strom vor Kurzem
Hinweg gerissen; doch wir finden ihn
Jetzt wieder hergestellt. Dieß ist der Weg;
Wir folgen einem Pfade durch's Gebüsch,
Und auf der Wiese kennen wir gar leicht

Den Fußsteig linker Hand, und dieser führt
Uns stets am Flusse hin, um Wald und Fels,
Durch Busch und Thal; man kann nicht weiter irren.
Zuletzt wirst du die Hütte meines Freundes
Auf einem Felsen sehn; es wird dir wohl
Auf diesem Wege werden, wohler noch,
Wenn du dieß Heiligthum erreichst.

Elmire.

O bring' mich hin! Der Tag ist lang; ich sehne
Mich nach dem stillen Gange, nach den Worten
Des guten Greises, dem ich meine Schuld
Und meine Noth gar gern bekennen werde.

Valerio.

Und trügt mich nicht was ich an ihm bemerkt,
So weiß er mehr, als andre Menschen wissen.
Sein ungetrübtes freyes Auge schaut
Die Ferne klar, die uns im Nebel liegt.
Die Melodie des Schicksals, die um uns
In tausend Kreisen klingend sich bewegt,
Vernimmt sein Ohr; und wir erhaschen kaum
Nur abgebrochne Töne hier und da.
Betrüg' ich mich nicht sehr, so wird der Mann
Dir mit dem Trost zugleich auch Hülfe reichen.

Elmire.

O laß uns fort! Wie oft sind wir um nichts
Berg-auf, Berg-ab gestiegen, sind gegangen
Nur um zu gehen! Laß uns dieses Ziel,
So bald als möglich ist, erreichen. Rosa! Wo
Ist unsre Freundinn?

Valerio.

Gleich! Ich hole sie.
Auch wünsch' ich sehr, daß sie ihn einmal sehe,
Aus seinem Mund ein heilsam Wort vernehme;
Sie bleibt mir ewig werth; doch fürcht' ich stets,
Sie macht mich elend; denn die Eifersucht
Nagt ihre Brust wie eine Krankheit, die
Wir nicht vermögen auszutreiben, nicht
Ihr zu entfliehen. Oft, wenn sie die Freuden,
Die reinsten mir vergällt, verzweifl' ich fast,
Und der Entschluß sie zu verlassen steigt,
Wie ein Gespenst, in meinem Busen auf.

Elmire.

Geschwind, geschwind, daß uns der weise Mann
Zusammen rathe, Trost und Hülfe gebe,
Wenn ihm die Kraft vom Himmel zugetheilt ist.
(Indem sie dringend Valerio's Hände nimmt.)
Ich muß, ich muß ihn sehen,
Den göttergleichen Mann.

Valerio
(der ihre Hände festhält und ihre Freundlichkeit erwiedert.)
Ich will mit Freude sehen,
Wie schön er trösten kann.

Rosa
(die ungesehen herbeykommt und sie beobachtet, für sich.)
Was muß, was muß ich sehen!
Du böser, falscher Mann!

Elmire (wie oben.)
Der Trost aus seinem Munde
Wird Nahrung meinem Schmerz.

Valerio (wie oben.)

Er heilet deine Wunde,
Beseliget dein Herz.

Rosa (wie oben.)

O welche tiefe Wunde!
Es bricht, es bricht mein Herz!

Elmire (wird sie gewahr.)

Komm mit, Geliebte! Laß uns eilig gehen
Und unsre Sonnenhüte nehmen. Du
Bist doch zufrieden, daß wir neue Wege,
Geleitet von Valerio, betreten?

Rosa.

Ich dächte fast, ihr gingt allein, vermiedet
Der Freundinn unbequeme Gegenwart.

Elmire.

Wie, Rosa? Mich?

Valerio.

Mein Kind, bedenke doch
Mit wem du redest, was du mir so heilig
Vor wenig Augenblicken noch versprachst.

Rosa.

Bedenk' es selbst, Verräther! Nein, ich habe
Mit diesen meinen Augen nichts gesehn.

Valerio.

Das ist zu viel, zu viel! Du siehst mich hier
Mit warmem Herzen einer edeln Freundinn
In trüber Stunde beyzustehn bemüht.
Ist dieß Verrath?

Rosa.

Und sie scheint sehr getröstet.

Elmire.

Kann deine Leidenſchaft mich auch verkennen?

Valerio.

Beleid'ge, Roſa, nicht das ſchöne Herz!
Geh' in dich ſelbſt, und höre was dein Freund,
Was dein Geliebter ſagt, und was dir ſchon
Dein eigen Herz ſtatt meiner ſagen ſollte.

Roſa

(weinend und ſchluchzend, indem Valerio ſich um ſie bemüht.)

Nein, nein, ich glaube nicht,
Nein, nicht den Worten.
Worte, ja Worte habt ihr genug.
Liebe und liebe dorten nur, dorten!
Alles erlogen, Alles iſt Trug.

(Sie wendet ſich von ihm ab; und da ſie ſich auf der andern Seite kehrt, kommt ihr Elmire entgegen, ſie zu beſänftigen.)

Freundinn, du Falſche!
Sollteſt dich ſchämen!
Laß mich! Ich will nicht,
Will nichts vernehmen.
Doppelte Falſchheit,
Doppelter Trug!

Valerio.

So iſt es denn nicht möglich daß du dich
Bemeiſtern kannſt? Doch ach, was red' ich viel!
Wenn dieſer falſche Ton in einem Herzen
Nun einmal klingt, und immer wieder klingt;
Wo iſt der Künſtler, der es ſtimmen könnte?
In dieſem Augenblick verwundeſt du
Mich viel zu tief, als daß es heilen ſollte.

Wer? Dein zärtlicher Verehrung einer Freundin,
Der Freundinn dargebracht, der Erstlingsfrucht
Der dunklen Feder, der vergib sie mißgelungene?
Was ist neues Leben, wenn es Andern nützt?
Wenn unsern alle Lust verraucht, Gefahr ist
Ruhm, wenn angefeindet, alle unser Glück,
Der schwermüthige sie hervorruft, gern
Dem eignen Herz geflohen, zu vereint zum?
Dann Dein, in tiefe reiner Brust der mit
Gluth Lieg, der Pflicht gepflegt, dann Lauge
Was deiner Harmonie am nag zu
Harmonie sich, sei weich! Es ist geschehen!
Verschlungen ist der Ruf, der in Lang
Der Freude Freuden und der Leid Schmerzen
In deiner Brust willig ließ: voll
Erklingt das Gefühl in der Verwandlung,
Das Lied, an Tönen reinlich und vollendet,
In deinem Leben nun vollendet ist.

Horch alle mein, ihr Blüten,
Die ihr an Bächlein duftet,
Deren Blatt in dem gewandt,
Daß es voll Begeisterung sie.

Ja, in daß in deinem Armen
Mein geistern oft gewaltet,
Dann in der Ich ist verschwindet,
Dein Blatt und mehr Dank!

Hinweg.

Fühl du, in an mir gefunden,
Ich denke in mehr in Welt.

Rosa.

Sie sind nicht Alle Thoren,
Wie dein Geliebter war.

Elmire.

Gewiß, er muß dich hassen;
Kannst du so grausam seyn?

Rosa.

Und kann er mich verlassen,
So war er niemals mein.

(Es kommt ein Knabe, der ein versiegeltes Blättchen an Rosa bringt.)

Elmire.

Welch ein Blättchen bringt der Knabe?
Knabe, sage mir, wer gab dir's?
Doch er schweigt und eilet fort.

Rosa

(Elmiren das Blatt gebend.)

Ach, an mich ist's überschrieben!
Liebe Freundinn, lies, o lies es,
Und verschweige mir kein Wort.

Elmire (lies't.)

„Ich flieh', ich fliehe,
„Dich zu vermeiden,
„Und mit den Schmerzen
„Und mit den Freuden
„Nicht mehr zu kämpfen.
„Siehst mich nicht wieder;
„Schon bin ich fort!"

Rosa

(auf das Blatt sehend.)

O weh'! o wehe!

Was muß ich hören!
Was muß ich leiden!
Aus meinem Herzen
Entfliehn die Freuden;
Es flieht das Leben
Mit ihnen fort.

Elmire.

Komm, ermanne dich, Geliebte!
Noch ist Alles nicht verloren,
Nein, du wirst ihn wiedersehn.

Rosa.

Laß, o laß die tief Betrübte;
Nein, er hat, er hat geschworen,
Ach, es ist um mich geschehn.

Elmire.

Ich weiß ein Plätzchen
Und eine Wohnung;
Ich wett', er eilet,
Ich wett', er fliehet
An diesen Ort.

Rosa.

O was versprech' ich
Dir für Belohnung!
O eil'! o eile!
Er flieht, er fliehet
Wohl weiter fort.

Elmire.

Bin bereit mit dir zu eilen;
Dort den eignen Schmerz zu heilen,
Find' ich einen heilgen Mann.

Rosa.

O Geliebte, laß uns eilen,
Diese Schmerzen bald zu heilen,
Die ich nicht ertragen kann.

Elmire.

Zwey Mädchen suchen
Mit Angst und Sorgen,
Die Vielgeliebten
Zurück zu finden;
Es fühlet jede
Was sie verlor.

Rosa.

O laß die Buchen
Am stillen Morgen,
O laß die Eichen
Den Weg uns zeigen!
Es finde jede
Den sie erkor.

Beyde.

Und zwischen Felsen
Und zwischen Sträuchen,
O trag', o Liebe,
Die Fackel vor!

Zweyter Aufzug.

Waldig-buſchige Einöde, zwiſchen Felſen eine Hütte und einem Garten dabey.

Erſter Auftritt.

Erwin.

Ihr verblühet, ſüße Roſen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungsloſen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erſte Knöspchen lauernd
Früh zu meinem Garten ging.

Alle Blüten, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angeſichte
Hoffnung in dem Herzen ſchlug.

Ihr verblühet, ſüße Roſen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungsloſen,
Dem der Gram die Seele bricht!

So iſt es denn vergebens jenes Bild
Aus meiner Stirne wegzutilgen. Hell
Bleibt die Geſtalt und glänzend vor mir ſtehn.
Je tiefer ſich die Sonne hinter Wolken
Und Nebel bergen mag, je trüber ſich
Der Schmerz um meine Seele legt; nur heller
Und heller glänzt im Innerſten dieß Bild,
Dieß Angeſicht hervor, ich ſeh', ich ſeh's! —
Sie wandelt vor mir hin, und blickt nicht her.
O welch ein Wuchs! o welch ein ſtiller Gang!
Sie tritt ſo gut und ſo beſcheiden auf,
Als ſorgte ſie zu zeigen: „Seht, ich bin's."
Und doch geht ſie ſo leiſ' und leicht dahin,
Als wüſſte ſie von ihrer eignen Schönheit
So wenig als der Stern der uns erquickt.
Aber bald wächſt das Gefühl in meinem Buſen;
Dieſe ſtille Betrachtung, heftiger, heftiger
Wendet ſie Schmerzen tief in der Bruſt.
Unwiderſtehlich faſſt mich das Verlangen
Zu ihr! zu ihr! und dieſe Gegenwart
Des ſchönen Bilds vor meiner Seele flieht
Nur mehr und mehr, je mehr ich nach ihm greife.

(Gegen Hütte und Garten gekehrt.)

O theurer Mann, den ich in dieſer Oede,
So ſtill und glücklich fand, der manche Stunde
Mir Frieden in das Herz geſprochen, der
Zu früh nach jenen ſeligen Gefilden
Hinüber wandelte! Von deinem Grabe,
Das ich mit Blumen kränzte, ſprich zu mir;
Und kannſt du mich nicht retten, zieh mich nach!

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer,
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

(Gegen die andre Seite gewandt.)

Schweige, zarte liebe Stimme!
Mit den sanften Zaubertönen
Lockst du mich, vermehrst das Sehnen,
Marterst mit vergebnem Schmerz.

(Wie oben.)

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

Wer kommt am Flusse her, und steigt behende
Den Fels herauf? Erkenn' ich diesen Mann,
So ist's Valerio. Welch ein Geschick
Führt ihn auf diese Spur? Ich eile schnell
Mich zu verbergen. — Was beschließ' ich? Was
Ist hier zu thun? — Geschwind' in deine Hütte!
Dort kannst du horchen, überlegen dort.

Zweyter Auftritt.

Valerio

(eine blonde Haarlocke in der Hand tragend.)

Nein, es ist nicht genug, die Welt zu fliehn!
Die schönen Locken hab' ich gleich entschlossen
Vom Haupte mir geschnitten, und es ist

An keine Wiederkehr zu denken. Hier
Weih' ich der Einſamkeit den ganzen Reſt
Von meinem Leben. Felſen und Gebüſch,
Du hoher Wald, du Waſſerfall im Thal,
Vernehmet mein Gelübde, nehmt es an!
Hier! Es iſt mein feſter Wille,
Euch, ihr Nymphen dieſer Stille,
Weih' ich dieſes ſchöne Haar!
Alle Locken, alle Haare,
Zierden meiner jungen Jahre,
Bring' ich euch zum Opfer dar.
(Er legt die Locke auf den Felſen.)

Dritter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio
(ohne Erwin zu ſehen.)

Mein Herz iſt nun von aller Welt entfernt,
Ich darf mich wohl dem heil'gen Manne zeigen.

Erwin
(in der Thür der Hütte.)

Vergebens will ich fliehn; ſie zieht mich an,
Die Stimme, die mich ſonſt ſo oft getröſtet.

Valerio.

Er kommt! O Heiliger, vergib, du ſiehſt —
(Er erſtaunt und tritt zurück.)

Erwin.

Vergib, mein Freund, du ſiehſt nur ſeinen Schüler.

Valerio.

Iſt's möglich? welche Stimme! welches Bild!

Erwin.

Hat ihn der Gram nicht ganz und gar entſtellt?

Valerio.

Er iſt's! er iſt's! mein Freund! Erwin, mein Freund!

Erwin.

Der Schatten deines Freundes ruft dich an.

Valerio.

O komm an meine Bruſt, und laß mich endlich
Des ſüßen Traumes noch mich wachend freuen.

Erwin.

Du bringſt mir eine Freude, die ich nie
Mehr hoffen konnte, ja nicht hoffen wollte.
Mein treuer, beſter Freund, ich ſchließe dich
Mit Luſt an meinen Buſen, fühle jetzt,
Daß ich noch lebe. Irrend ſchlich Erwin,
Verbannten Schatten gleich, um dieſe Felſen:
Allein er lebt! Er lebt! — O theurer Mann,
Ich lebe nur um wieder neu zu bangen.

Valerio.

O ſage mir! O ſage viel, und ſprich:
Wo iſt der Mann, der Edle, der dieß Haus
So lang' bewohnte?

Erwin.

Dieſe kleine Hütte,
Sein Körper und ſein Kleid ſind hier geblieben;
Er iſt gegangen! Dorthin wohin ich ihm
Zu folgen noch nicht werth war. Siehſt du, hier,
Bedeckt mit Roſen, blüht des Frommen Grab.

Valerio.

Ich wein' ihm keine Thräne: denn die Freude,
Dich hier zu finden, hat mir das Gefühl
Von Schmerz und Tod aus meiner Bruſt gehoben.

Erwin.

Ich ſelbſt erkenne mich für ſchuldig; oft
Weint' ich an ſeinem Grabe Thränen, die
Dem edlen Mann nicht galten. Freund, o Freund!

Valerio.

Was hab' ich dir zu ſagen!

Erwin.

Rede nicht! —
Warum biſt du gekommen? ſag' mir an!

Valerio.

Die Eiferſucht der Liebſten trieb mich fort.
Es konnte dieſe Qual mein treues Herz
Nicht länger tragen.

Erwin.

So verſcheuchte dich
Ein allzugroßes Glück von ihrer Seite,
Ach wehe! — Wie bringt die Gegenwart
Des alten Freundes, dieſe liebe Stimme,
Der Blick, der tröſtend mir entgegen kam,
Wenn ſich mein Herz verzweifelnd ſpalten wollte,
Wie bringſt du, theurer Mann, mir eine Welt
Von Bildern, von Gefühlen in die Wüſte! —
Wo biſt du hin auf einmal, ſüßer Friede,
Der dieſes Haus und dieſes Grab umſchwebte?
Auf einmal faſſt mich die Erinnrung an,

Gewaltig an; ich widerſtehe nicht
Dem Schmerz, der mich ergreift und mich zerreißt.

Valerio.

Geliebter Freund, vernimm in wenig Worten
Mehr Troſt und Glück als du dir hoffen darfſt.

Erwin.

Die Hoffnung hat mich lang' genug getäuſcht;
Wenn du mich liebſt, ſo ſchweig' und laß mich los.

Rede nicht! Ich darf nicht fragen.
Schweig' o ſchweig'! Ich will nichts wiſſen.
Ach was werd' ich hören müſſen!
Ja, ſie lebt, und nicht für mich!
Doch was haſt du mir zu ſagen?
Sprich! ich will, ich will es hören.
Soll ich ewig mich verzehren?
Schlage zu und tödte mich!

Valerio

(der zuletzt, anſtatt Erwinen zuzuhören und auf ſeine Leidenſchaft zu merken, mit Staunen nach der Seite hingeſehen, wo er hereingekommen.)

Ich ſchweige, wenn du mich nicht hören willſt.

Erwin.

Wo blickſt du hin? Was ſiehſt du in dem Thale?

Valerio.

Zwey Mädchen ſeh' ich, die den ſteilen Pfad
Mit Mühe klimmen. Ich betrachte ſchon
Sie mit Erſtaunen eine Weile. Sanft
Regt ſich der Wunſch im Buſen: „Möchte doch
Auf dieſen Pfaden die Geliebte wandeln!“

Mein unbefeſtigt Herz wird mehr und mehr
Durch deine Gegenwart, o Freund, erſchüttert.
Ich finde dich ſtatt jenes edeln Weiſen;
Ich weiß die Freude die noch deiner wartet;
Ich fühle daß ich noch der Welt gehöre;
Entfliehen konnt' ich, ihr mich nicht entreißen.

Erwin
(nach der Seite ſehend.

Sie kommen g'rad' herauf; ſie ſind gekleidet
Wie Mädchen aus der Stadt; und wie verloren
Sie ſich in das Gebirg'? Es folgt von weitem
Ein Diener nach; ſie ſcheinen nicht verirrt.
Herein! Herein, mein Freund; ich laſſe mich
Vor keinem Menſchen ſehn, der aus der Stadt
Zu kommen ſcheint.

Valerio.

Sie irren doch vielleicht;
Es wäre hart ſie nicht zurecht zu weiſen. —
O Himmel, trügt mein Auge? — Retter Amor!
Wie machſt du es mit deinen Dienern gut!
Sie ſind es!

Erwin.

Wer?

Valerio.

Sie ſind es! Freue dich!
Das Ende deines Leidens iſt gekommen.

Erwin.

Du täuſcheſt mich.

Valerio.

Die allerliebsten Mädchen,
Rosette, mit — Elmiren!

Erwin.

Welch ein Traum!

Valerio.

Sieh' hin! Erkennst du sie?

Erwin.

Ich seh' und sehe
Mit offnen Augen nichts; so blendet mich
Ein neues Glück, das mir den Sinn verwirrt.

Valerio.

Elmire steht an einem Felsen still,
Sie lehnt sich an und sieht hinab in's Thal;
Ihr tiefer Blick durchwandelt Wies' und Wald;
Sie denkt; gewiß, Erwin, gedenkt sie dein.
Erwin! Erwin!

Erwin

(aus tiefen Gedanken.)

O wecke mich nicht auf.

Valerio.

Rosette schreitet heftiger voraus.
Geschwind, Erwin, verberge dich; ich bleibe,
Erschrecke sie mit diesem kurzen Haar,
Mit Ernst und Schweigen. Mag der kleine Gott
Uns Alle dann mit schöner Freude kränzen!

Vierter Auftritt.

Valerio (an der andern Seite auf einem Felſen ſtehend). Roſa.

Roſa.

Hier iſt der Platz! — O Himmel, welch ein Glück!
Valerio! Er iſt's! So hat mein Herz,
Elmire hat mich nicht betrogen. Ja!
Ich find' ihn wieder. — Freund, mein theurer Freund,
Was machſt du hier? Was hab' ich zu erwarten?
Du höreſt meine Stimme, wendeſt nicht
Dein Angeſicht nach deiner Liebſten um?
Doch ja, du ſiehſt mich an, du blickſt nach mir,
O komm herab, o komm in meinen Arm!
Du ſchweigſt und bleibſt? O Himmel, ſeh' ich recht!
Dein ſchönes Haar haſt du vom Haupt geſchnitten;
O was vermuth' ich! was errath' ich nun!

Kannſt du nicht beſänftigt werden?
Bleibſt du ſtill und einſam hier?
Ach, was ſagen die Geberden,
Ach, was ſagt dein Schweigen mir?

Haſt du dich mit ihm verbunden,
Iſt dir nicht ein Wort erlaubt;
Ach ſo iſt mein Glück verſchwunden,
Iſt auf ewig mir geraubt.

Valerio.

Du jammerſt mich, und doch vermag ich nicht,
Betrübtes Kind, dir nun zu helfen. Nur
Zum Troſte ſag' ich dir: Noch iſt nicht Alles,

Was du zu fürchten ſcheinſt, gethan; noch bleibt
Die Hoffnung mir und dir. Allein ich muß
In dieſem Augenblick den Druck der Hand
Und jeden liebevollen Gruß verſagen.
Entferne dich dorthin, und ſetze dich
Auf jenen Felſen; bleibe ſtill und nähre
Den feſten Vorſatz, dich und den Geliebten
Nicht mehr zu quälen, dort, bis wir dich rufen.

Roſa.

Ich folge deinen Winken, drücke nicht
Die Freude lebhaft aus, daß du mir wieder
Gegeben biſt. Dein freundlich-ernſtes Wort,
Dein Blick gebietet mir, ich geh' und hoffe!

Fünfter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio.

Erwin! Erwin!

Erwin.

Mein Freund, was haſt du mir
Für Schmerzen zubereitet! Sage mir,
Was ſoll ich denken? Denn von ungefähr
Sind dieſe Frauen nicht hieher gekommen.
Grauſamer Freund, du haſt die ſtille Wohnung
Doch endlich ausgeſpäht, und kommſt mit Liſt,
Mit glatten Worten, mit Verſtellung, mich

Erſt einzuwiegen, führeſt dann ein Bild
Vor meinen Augen auf, das jeden Schmerz
Auf's Neue regt, das weder Troſt noch Hülfe
Mir bringen kann und mir Verzweiflung bringt.

Valerio.

Nur ſtille, lieber Mann; ich ſage dir
Bis auf das Kleinſte, wie es zugegangen.
Nur jetzt ein Wort! — Sie liebt dich —

Erwin.

Nein, ach nein!
Laß mich nicht hoffen, daß ich nicht verzweifle.

Valerio.

Du ſollſt ſie ſehen.

Erwin.

Nein, ich fliehe ſie.

Valerio.

Du ſollſt ſie ſprechen!

Erwin.

Ich verſtumme ſchon.

Valerio.

Ihr vielgeliebtes Bild wird vor dir ſtehn.

Erwin.

Sie nähert ſich. Ihr Götter, ich verſinke!

Valerio.

Vernimm ein Wort. Sie hofft, den weiſen Alten
Hier oben zu beſuchen. Haſt du nicht
Ein Kleid von ihm?

Erwin.

Ein neues Kleid iſt da;
Man ſchenkt' es ihm zuletzt, allein er wollte
In ſeinem alten Rock begraben ſeyn.

Valerio.

Verkleide dich.

Erwin.

Wozu die Mummerey?
Was er verließ, bleibt mir verehrungswerth.

Valerio.

Es iſt kein Scherz; du ſollſt nur Augenblicke
Verborgen vor ihr ſtehn, ſie ſehn, ſie hören,
Ihr inures Herz erkennen, wie ſie liebt,
Und wen?

Erwin.

Was ſoll ich thun?

Valerio.

Geſchwind, geſchwind!

Erwin.

Doch mein Geſicht, mein glattes Kinn wird bald
Den Trug entdecken; ſoll ich dann beſchämt,
Verloren vor dir ſtehn?

Valerio.

Zum guten Glück
Hat meine Leidenſchaft des holden Schmuckes
Der Jugend mich beraubt. Das blonde Haar,
(Er nimmt das Haar vom Felſen.)
An's Kinn gepaſſt, macht dich zum weiſen Mann.

Erwin.

Noch immer wechselst du mit Ernst und Scherz.

Valerio.

Vergnügter hab' ich nie den Sinn geändert.
Sie kommt, geschwind.

Erwin.

Ich folge; sey es nun
Zum Leben oder Tod; es ist gewagt.

(Sie gehen in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Elmire (allein.)

Mit vollen Athemzügen
Sang' ich, Natur, aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen.
Wie lebt,
Wie bebt,
Wie strebt
Das Herz in mir!

Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde.
Flohene Freuden
Ach, säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Die strebende Brust.
Himmlische Zeiten!
Ach, wie so geschwinde

Dämmert und blicket
Und schwindet die Luft.

Du lachst mir, angenehmes Thal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst seit langer Zeit zum Erstenmal
Mein Herz mit süßer Frühlingswonne.
Weh mir! Ach sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen;
Verbirg' dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen.

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen,
Die Blätter rascheln
Dürr ab in's Thal.
Auf steiler Höhe,
Am nackten Felsen,
Lieg' ich und flehe;
Auf öden Wegen
Durch Sturm und Regen,
Fühl' ich und flieh' ich
Und suche die Qual.

Wie glücklich, daß in meinem Herzen
Sich wieder neue Hoffnung regt!
O wende, Liebe, diese Schmerzen,
Die meine Seele kaum erträgt.

Siebenter Auftritt.

Elmire. Valerio.

Valerio.

Welch eine Klage tönet um das Haus?

Elmire.

Welch eine Stimme tönet mir entgegen!

Valerio.

Es ist ein Freund, der hier sich wieder findet.

Elmire.

So hat mich die Vermuthung nicht betrogen.

Valerio.

Ach, meine Freundinn, heute gab ich dir
Den besten Trost, belebte deine Hoffnung
In einem Augenblicke, da ich nicht
Bedachte, daß ich selbst des Trostes bald
Auf immer mangeln würde.

Elmire.

Wie, mein Freund?

Valerio.

Die Haare sind vom Scheitel abgeschnitten,
Ich von der Welt.

Elmire.

O ferne sey uns das!

Valerio.

Ich darf nur wenig reden, nur das Wenige
Was nöthig ist. Du willst den Edeln sehen,
Der hier nun glücklicher als ehmals wohnt.

Er saß in seiner Hütte still, und sah'
Die Ankunft zwey bedrängter Herzen schon
In seinem stillen Sinn voraus. Er kommt.
Sogleich will ich ihn rufen.

Elmire.

Tausend Dank!
O ruf' ihn her, wenn ich mich zu der Hütte
Nicht wagen darf. Mein Herz ist offen; nun
Will ich ihm meine Noth und meine Schuld
Mit hoffnungsvoller Reue gern gestehn.

Achter Auftritt.

Elmire. Erwin (in langem Kleide mit weißem Bart tritt aus der Hütte.)

Elmire (kniet.)

Sieh' mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderinn.

(Er hebt sie auf und verbirgt die Bewegungen seines Herzens.)

Angst und Kummer, Reu' und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.
Sieh' mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut!
Ach, so redlich liebt' er mich!
Ach, so heimlich quält' er sich!

Sieh' mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderinn.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren sehn;
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt' ihm keinen holden Blick.
Sieh', mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, so drängt' und quält' ich ihn;
Und nun ist der Arme hin,
Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Ist verloren, er ist todt.
Sieh' mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderinn.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus, und schreibt mit zitternder Hand einige Worte, schlägt die Tafel zu, und gibt sie Elmiren. Eilig will sie die Blätter aufmachen; er hält sie ab und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen. Diese Pantomime wird von Musik begleitet, wie alles das Folgende.)

Elmire.

Ja, würd'ger Mann, ich ehre deinen Wink,
Ich überlasse dich der Einsamkeit,
Ich störe nicht dein heiliges Gefühl
Durch meine Gegenwart. Wann darf ich, wann
Die Blätter öffnen? wann die heil'gen Züge
Mit Andacht schauen, küssen, in mich trinken?

(Er deutet in die Ferne.)

An jener Linde? Wohl! So bleibe die

Der Friede ſtets, wie du ihn mir bereiteſt.
Leb' wohl! Mein Herz bleibt hier mit ew'gem Danke.

(ab.)

Erwin

(ſchaut ihr mit ausgeſtreckten Armen nach, dann reißt er den Mantel und die Maske ab.)

Sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch ſchreckliches Beben!
Fühl' ich mich ſelber?
Bin ich am Leben?
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Ach! rings ſo anders!
Biſt du's noch, Sonne?
Biſt du's noch, Hütte?
Trage die Wonne,
Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Neunter Auftritt.

Erwin. Valerio. Nachher Elmire. Nachher Roſa.

Valerio.

Sie liebt dich! Sie liebt dich!
Siehſt du, die Seele

Haſt du betrübet,
Die dich nur immer,
Immer geliebet!

Erwin.

Ich bin ſo freudig,
Fühle mein Leben!
Ach, ſie vergibt mir,
Sie hat vergeben!

Valerio.

Nein, ihre Thränen
Thuſt ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu verſöhnen
Fließe mein Blut!
Sie liebt mich!

Valerio.

Sie liebt dich!
Wo iſt ſie hin?

Erwin.

Ich ſchickte ſie hinab
Nach jener Linde, daß mir nicht das Herz
Vor Fall' und Freude brechen ſollte. Nun
Hat ſie auf einem Täfelchen, das ich
Ihr in die Hände gab, das Wort geleſen:
„Er iſt nicht weit!“

Valerio.

Sie kommt! Geſchwind, ſie kommt.
Nur einen Augenblick in dieß Geſträuch!

(Sie verſtecken ſich.)

Elmire.

Er ist nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er ist nicht weit!
Mir beben die Glieder.
O Hoffnung! O Glück!
Wo geh' ich, wo such' ich,
Wo find' ich ihn wieder?
Ihr Götter, erhört mich,
O gebt ihn zurück!
Erwin! Erwin!

Erwin (hervortretend.)

Elmire!

Elmire.

Weh mir!

Erwin (zu ihren Füßen.)

Ich bin's.

Elmire (an seinem Halse.)

Du bist's!

Valerio (hereintretend.)

O schauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!
Da hast du ihn wieder!
Da nimm sie zurück! (ab.)

Erwin.

Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück!
Ich sinke darnieder,
Mich tödtet das Glück.

Elmire.

Ich habe dich wieder!
Mir trübt ſich der Blick.
O ſchauet hernieder,
Und gönnt mir das Glück!

Roſa

(welche ſchon, während Elmirens voriger Strophe, mit Valerio hereingetreten und ihre Freude, Verwunderung und Verſöhnung mit dem Geliebten pantomimiſch ausgedrückt.)

Da hab' ich ihn wieder!
Du haſt ihn zurück!
O ſchauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!

Valerio.

Eilet, gute Kinder, eilet,
Euch auf ewig zu verbinden.
Dieſer Erde Glück zu finden
Suchet ihr umſonſt allein.

Alle.

Laſſt uns eilen, eilen, eilen,
Uns auf ewig zu verbinden!
Dieſer Erde Glück zu finden
Müſſet ihr zu Paaren ſeyn.

Erwin.

Es verhindert mich die Liebe,
Mich zu kennen, mich zu faſſen.
Ohne Thräne kann ich laſſen
Dieſe Hütte, dieſes Grab.

Elmire. Rosa. Valerio.

Oft, durch unser ganzes Leben
Bringen wir der stillen Hütte
Neuen Dank und neue Bitte,
Daß uns bleibe, was sie gab.

Alle.

Lasst uns eilen, eilen, eilen!
Dank auf Dank sey unser Leben.
Viel hat uns das Glück gegeben;
Es erhalte, was es gab!

Jery und Bätely.

Ein Singſpiel.

Bergigte Gegend, im Grund eine Hütte von Felsen, von dem ein Wasser herabstürzt; an der Seite geht eine Wiese abhängig hinunter, deren Ende von Bäumen verdeckt ist. Vorne an der Seite ein steinerner Tisch mit Bänken.

Bätely

(mit zwey Eimern Milch, die sie an einem Joche trägt, kommt von der Wiese.)

Singe, Vogel, singe!
Blühe, Bäumchen, blühe!
Wir sind guter Dinge,
Sparen keine Mühe
Spat und früh.

Die Leinwand ist begossen, die Kühe sind gemolken, ich habe frühgestückt, die Sonne ist über den Berg herauf, und noch liegt der Vater im Bette. Ich muß ihn wecken, daß ich Jemand habe, mit dem ich schwatze. Ich mag nicht müßig, ich mag nicht allein seyn. (Sie nimmt Rocken und Spindel.) Wenn er mich hört, pflegt er aufzustehn.

Vater (tritt auf.)

Vater. Guten Morgen, Bätely.

Bätely. Vater, guten Morgen!

Vater. Ich hätte gern noch länger geschlafen, und du weckst mich mit einem lustigen Liedchen, daß ich nicht zanken darf. Du bist artig und unartig zugleich.

Bätely. Nicht wahr, Vater, wie immer?

Vater. Du hättest mir die Ruhe gönnen sollen! Weißt du doch nicht wenn ich heut Nacht zu Bette gegangen bin.

Bätely. Ihr hattet gute Gesellschaft.

Vater. Das war auch nicht artig daß du so früh hineinschlüpftest, als wenn dir der schöne Mondschein die Augen zudrückte. Der arme Jery war doch um deinetwillen da; er saß bis nach Mitternacht bey mir auf der Bank, er hat mich recht gedauert.

Bätely. Ihr seyd gleich so mitleidig, wenn er klagt und druckst und immer eben dasselbe wiederholt, hernach eine Viertelstunde still ist, thut als wenn er aufbrechen wollte, und doch am Ende bleibt und wieder von vornen anfängt. Mir ist's ganz anders dabey, mir macht's Langeweile.

Vater. Ich wollte doch selbst, daß du dich zu etwas entschlössest.

Bätely. Wollt ihr mich so gerne los seyn?

Vater. Nicht das; ich zöge mit, wir hätten's Beyde besser und bequemer.

Bätely. Wer weiß? Ein Mann ist nicht immer bequem.

Vater. Beſſer iſt beſſer. Wir verpachteten das Gütchen hier oben, und richteten uns unten ein.

Bäteli. Sind wir's doch einmal ſo gewohnt! Unſer Haus hält Wind, Schnee und Regen ab, unſre Alpe gibt uns was wir brauchen, wir haben zu eſſen und zu trinken das ganze Jahr, verkaufen auch noch ſo viel, daß wir uns ein hübſches Kleid auf den Leib ſchaffen können, ſind hier oben allein und geben Niemand ein gut Wort! Und was wär' euch unten im Flecken ein größer Haus, die Stube beſſer getäfelt, mehr Vieh und mehr Leute dabey? Es gibt nur mehr zu thun und zu ſorgen, und man kann doch nicht mehr eſſen, trinken und ſchlafen als vorher. Euch wollt' ich's freylich bequemer wünſchen.

Vater. Und mir wollt' ich wünſchen daß ich nicht mehr um dich zu ſorgen hätte. Freylich werde ich alt, und ſpüre denn doch daß ich abnehme. Der rechte Arm wird mir immer ſteifer, und ich fühle das Wetter mehr in der Schulter, da wo mir die Kugel den Knochen traf. Und dann, mein Kind, wenn ich einmal abgehe, kannſt du allein gar nicht beſtehen; du muſſt heirathen, und weißt nicht welchen Mann du kriegſt. Jetzt iſt's ein guter Menſch der dir ſeine Hand anbietet. Das werf' ich immer im Kopf herum, und ſorge und denke für dich.

Jeden Morgen
Neue Sorgen,
Sorgen für dein junges Blut.

Bätely.

Alle Sorgen
Nur auf morgen!
Sorgen sind für morgen gut.

Was hat denn Jery gesagt?

Vater. Was hilft's? Du gibst doch nichts drauf.

Bätely. Ich möchte hören ob was Neues drunter war.

Vater. Neues nichts, er hat auch nichts Neues zu sagen, bis du ihm das Alte vom Herzen nimmst.

Bätely. Es ist mir leid um ihn. Er könnte recht vergnügt seyn: er ist allein, hat vom Vater schöne Güter, ist jung und frisch; nun will er mit Gewalt eine Frau dazu haben, und just mich. Er fände zehen für Eine im Ort. Was kommt er zu uns herauf? Warum will er just mich?

Vater. Weil er dich lieb hat.

Bätely. Ich weiß nicht was er will, er kann nichts als mich plagen.

Vater. Mir wär' er gar nicht zuwider.

Bätely. Mir ist er's auch nicht. Er ist hübsch, wacker, brav. Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtschaffen an den Boden. Er gefällt mir sonst ganz wohl. Wenn sie nur nicht gleich heirathen wollten, und wenn man einmal freundlich mit ihnen ist, einem hernach den ganzen Tag auflägen.

Vater. Es ist erst seit einem Monat, daß er so oft kommt.

Bätely. Es wird nicht lange währen, so ist er wieder da; denn ganz früh sah ich ihn auf die Matte schleichen, die er oben im Walde hat. Sein' Tage hat er nicht so oft nach den Sennen gesehn, als neuerdings; ich wollt', er liess' mich in Ruh. — Die Leinwand ist schon fast wieder trocken. Wie hoch die Sonne schon steht! Und euer Frühstück?

Vater. Ich will es schon finden. Sorge nur zur rechten Zeit für's Mittagsessen.

Bätely. Daran ist mir mehr gelegen wie euch.

(Vater ab.)

Bätely. Wahrhaftig da kommt er! Hab' ich's doch gesagt. Die Liebhaber sind so pünktlich wie die Sonne. Ich muß nur ein lustig Lied anfangen, daß er nicht gleich in seine alte Leyer einlenken kann.

(Sie macht sich was zu schaffen und singt.)

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hin gehn;
Gar lustig die Wolken
Am Himmel hin ziehn;
So rauschet die Liebe
Und fähret dahin.

Jery
(der sich ihr indessen genähert.)

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn;
So auch mit der Liebe
Der treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

Bätely. Was bringt ihr Neues, Jery?

Jery. Das Alte, Bätely!

Bätely. Hier oben haben wir Altes genug! Wenn ihr uns nichts Neues bringen wollt! Wo kommt ihr so früh her?

Jery. Ich habe oben auf der Alpe nachgesehen, wie viel Käse vorräthig sind; unten am See hält ein Kaufmann, der ihrer sucht. Ich denke wir werden einig.

Bätely. Da kriegt ihr wieder viel Geld in die Hände.

Jery. Mehr als ich brauche.

Bätely. Ich gönn' es euch.

Jery. Ich gönnt' euch die Hälfte, gönnt' euch das Ganze. Wie schön wär's, wenn ich einen Handel gemacht hätte, und käme nach Hause und würfe dir die Doublen in den Schoß. Zähl' es nach, sagt' ich dann, heb' es auf! Wenn ich nun nach Hause komme, muß

ich mein Geld in den Schrank ſtellen, und weiß nicht für wen.

Bätely. Wie lang' iſt's noch auf Oſtern?

Jery. Nicht lange mehr, wenn ihr mir Hoffnung macht.

Bätely. Behüte Gott! ich meinte nur.

Jery. Du wirſt an vielem Uebel Schuld ſeyn. Schon ſo oft haſt du mir den Kopf ſo toll gemacht, daß ich dir zum Trutz eine Andre nehmen wollte. Und wenn ich ſie nun hätte, und wäre ſie gleich mädi, und ſähe immer und immer, das iſt nicht Bätely! ich wär' auf immer elend.

Bätely. Du muſſt eine ſchöne nehmen, die reich iſt und gut; ſo eine wird man nimmer ſatt.

Jery. Ich habe Dich verlangt und keine reichere noch beſſere.

Ich verſchone dich mit Klagen;
Doch das Eine muß ich ſagen,
Immer ſagen: dir allein
Iſt und wird mein Leben ſeyn.
Willſt du mich nicht wieder lieben?
Willſt du ewig mich betrüben?
Mir im Herzen biſt du mein;
Ewig, ewig bleib' ich dein.

Bätely. Du kannſt recht hübſche Liedet, Jery, und ſingſt ſie recht gut. Nicht wahr, du lehrſt mich ein halb Dutzend? Ich bin meine alten ſatt. Leb'

wohl! Ich habe noch viel zu thun dieſen Morgen; der Vater ruft.

(ab.)

Jery.

Gehe!
Verſchmähe
Die Treue!
Die Reue
Kommt nach!

Ich gehe von hinnen,
Du wirſt mich vertreiben,
Um Luft zu gewinnen,
Hier kann ich nicht bleiben.

Verſchmähe
Die Treue,
Die Reue
Kommt nach!

Thomas (tritt auf.)

Thomas. Jery!

Jery. Wer?

Thomas. Guten Tag!

Jery. Wer ſeyd ihr?

Thomas. Kennſt du mich nicht mehr?

Jery. Thomas, biſt du's?

Thomas. Hab' ich mich ſo geändert?

Jery. Ja wohl, du haſt dich geſtreckt; du ſiehſt vornehmer aus.

Thomas. Das macht das Soldatenleben; ein

Soldat sieht immer vornehmer aus als ein Bauer; das macht, er ist mehr geplagt.

Jery. Du bist auf Urlaub?

Thomas. Nein, ich habe meinen Abschied. Wie die Kapitulation um war, Adieu, Herr Hauptmann, macht' ich, und ging nach Hause.

Jery. Was ist das aber für ein Rock? Warum trägst du den Tressenhut und den Säbel? Du siehst ja noch ganz soldatenmäßig aus.

Thomas. Das heißen sie in Frankreich eine Uniforme de goût, wenn Einer auf seine eigne Hand was Buntes trägt.

Jery. Gefiel dir's nicht?

Thomas. Gar wohl, gar gut, nur nicht lange. Ich nähme nicht funfzig Doublen, daß ich nicht Soldat gewesen wäre. Man ist ein ganz anderer Kerl; man wird frischer, lustiger, gewandter, kann sich in Alles schicken, und weiß wie es in der Welt aussieht.

Jery. Wie kommst du hierher? Wo schwärmst du herum?

Thomas. Zu Hause bey meiner Mutter wollte mir's nicht gleich gefallen; da hab' ich ein vierzig rechte Appenzeller Ochsen zusammengekauft und auf Kredit genommen, alle schwarz und schwarzbraun wie die Nacht; die treib' ich nach Mailand, das ist ein guter Handel; man verdient etwas und ist lustig auf dem Wege. Da hab' ich meine Geige bey mir, mit der mach' ich Kranke

gesund und das Regenwetter fröhlich. Nun wie ist denn dir, alter Tell? Du siehst nicht frisch drein. Was hast du?

Jery. Ich wäre auch gern lang' einmal fort, hätte auch gern einmal so einen Handel versucht. Geld hab' ich ohnedieß immer liegen, und zu Hause gefällt mir's gar nicht mehr.

Thomas. Hm! Hm! Du siehst nicht aus wie ein Kaufmann; der muß klare Augen im Kopfe haben! Du siehst trübe und verdrossen.

Jery. Ach Thomas!

Thomas. Seufze nicht, das ist mir zuwider.

Jery. Ich bin verliebt!

Thomas. Weiter nichts? O das bin ich immer wo ich in ein Quartier komme und die Mädchen sind nur nicht gar abscheulich.

Ein Mädchen und ein Gläschen Wein
Kuriren alle Noth;
Und wer nicht trinkt und wer nicht küsst,
Der ist so gut wie todt.

Jery. Ich sehe, du bist geworden wie die andern: es ist nicht genug daß ihr lustig seyd, ihr müsst auch gleich liederlich werden.

Thomas. Das verstehst du nicht, Gevatter! Dein Zustand ist so gefährlich nicht. Ihr armen Tröpfe, wenn es euch das erstemal anwandelt, meint ihr gleich Sonne, Mond und Sterne müssten untergehn.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenſchläfer,
Ihn kümmerte kein Schaf;
Ein Mädchen konnt' ihn faſſen:
Da war der Tropf verlaſſen,
Fort Appetit und Schlaf!
Es trieb ihn in die Ferne,
Des Nachts zählt' er die Sterne,
Er klagt' und härmt' ſich brav:
Nun, da ſie ihn genommen,
Iſt alles wiederkommen,
Durſt, Appetit und Schlaf.

Nun, ſage, willſt du heirathen?

Jery. Ich freye um ein allerliebſtes Mädchen.

Thomas. Wann iſt die Hochzeit?

Jery. So weit ſind wir noch nicht.

Thomas. Wie ſo?

Jery. Sie will mich nicht.

Thomas. Sie iſt nicht geſcheidt.

Jery. Ich bin mein eigner Herr, hab' ein hübſches Gut, ein ſchönes Haus, ich will ihren Vater zu mir nehmen, ſie ſollen's gut bey mir haben.

Thomas. Und ſie will dich nicht? Hat ſie einen Andern im Kopfe?

Jery. Sie mag keinen.

Thomas. Keinen? Sie iſt toll. Sie ſoll Gott danken und mit beyden Händen zugreifen! Was iſt denn das für ein Trotzkopf?

Jery. Schon ein Jahr geh' ich um ſie. In dieſem Hauſe wohnt ſie bey ihrem Vater. Sie nähren ſich von dem kleinen Gute hierbey. Alle junge Burſche hat ſie ſchon weggeſcheucht, die ganze Nachbarſchaft iſt unzufrieden mit ihr. Dem einen hat ſie einen ſchnippiſchen Korb gegeben, dem andern hat ſie einen Sohn toll gemacht. Die meiſten haben ſich kurz reſolvirt und haben andre Weiber genommen. Ich allein kann's nicht über das Herz bringen, ſo hübſche Mädchen man mir auch ſchon angetragen hat.

Thomas. Man muß ſie nicht lange fragen. Was will ſo ein Mädchen allein in den Bergen? Wenn nun ihr Vater ſtirbt, was will ſie anfangen? Da muß ſie ſich dem erſten beſten an den Hals werfen.

Jery. Es iſt nicht anders.

Thomas. Du verſtehſt es nicht. Man muß ihr nur recht zureden und das ein Bißchen derb. Iſt ſie zu Hauſe?

Jery. Ja!

Thomas. Ich will Freyersmann ſeyn. Was krieg' ich wenn ich ſie dir kupple?

Jery. Es iſt nichts zu thun.

Thomas. Was krieg' ich?

Jery. Was du willſt.

Thomas. Zehn Doublen! Ich muß etwas rechts fordern.

Jery. Von Herzen gern.

Thomas. Nun laß mich gewähren!

Jery. Wie willst du's anstellen?

Thomas. Gescheidt!

Jery. Nun?

Thomas. Ich will sie fragen, was sie machen will, wenn ein Wolf kommt?

Jery. Das ist Spaß.

Thomas. Und wenn ihr Vater stirbt?

Jery. Ah!

Thomas. Und sie krank wird?

Jery. Nun sprich recht gut.

Thomas. Und wenn sie alt wird?

Jery. Du hast reden gelernt.

Thomas. Ich will ihr Historien erzählen.

Jery. Recht schön.

Thomas. Ich will ihr erzählen, daß man Gott zu danken hat, wenn man einen treuen Burschen findet.

Jery. Vortrefflich!

Thomas. Ich will dich herausstreichen! Geh nur, geh!

Jery.

Neue Hoffnung, neues Leben,
Was mein Thomas mir verspricht!

Thomas.

Freund, dir eine Frau zu geben,
Ist die größte Wohlthat nicht.

(Jery ab.)

Thomas (allein.)

Wozu man in der Welt nicht kommt! Das hätte ich nicht gedacht, daß ich bey meinem Ochsenhandel nebenher noch einen Kuppelpelz verdienen sollte. Ich will doch sehen was das für ein Drache ist, und ob sie kein vernünftig Wort mit sich reden läßt. Am besten, ich thu' als wenn ich den Jery nicht kennte und nichts von ihm wüßte, und fall' ihr dann mit meinem Antrag in die Flanke.

Bätely (kommt aus der Hütte.)

Thomas (für sich.)

Ist sie das? O die ist hübsch!

(Laut.)

Guten Tag, mein schönes Kind.

Bätely. Großen Dank! Wär' Ihm was lieb?

Thomas. Ein Glas Milch oder Wein, Jungfer, wäre mir eine rechte Erquickung. Ich treibe schon drey Stunden den Berg herauf und habe nichts gefunden.

Bätely. Von Herzen gerne, und ein Stück Brot und Käs' dazu! Rothen Wein, recht guten Italiänischen.

Thomas. Scharmant! Ist das euer Haus?

Bätely. Ja, da wohn' ich mit meinem Vater.

Thomas. Ey! ey! So ganz allein?

Bätely. Wir sind ja unser Zwey. Wart' Er, ich will Ihm zu trinken holen; oder komm' Er lieber mit herein; was will Er da haußen stehn? Er kann dem Vater was erzählen.

Thomas. Nicht doch, mein Kind, das hat keine Eile. (Er nimmt sie bey der Hand und hält sie.)

Bätely (macht sich los.) Ey was soll das?

Thomas. Laß Sie doch ein Wort mit sich reden. (Er fasst sie an.)

Bätely (wie oben.) Meint Er? Kennt Er mich schon?

Thomas.

Nicht so eilig, liebes Kind!
Ey so schön und spröde!

Bätely.

Weil die meisten thöricht sind,
Meint Er, ist es jede?

Thomas.

Nein, ich lasse dich nicht los,
Mädchen, sey gescheidter!

Bätely.

Euer Durst ist wohl nicht groß;
Geht nur immer weiter!

(Bätely ab.)

Thomas (allein.)

Das hab' ich schlecht angefangen! Erst hätt' ich sie sollen vertraut machen, mich einnisten, essen und trinken; dann meine Worte anbringen. Du bist immer zu huy! Denk' ich denn auch, daß sie so wild seyn wird! Sie ist ja so scheu wie ein Eichhorn. Ich muß es noch einmal versuchen. (Nach der Hütte.) Noch ein Wort, Jungfer!

Bäteley (am Fenſter.) Geht nur euere Wege! Hier iſt nichts für euch. (Sie ſchlägt das Fenſter zu.)

Thomas. Du grobes Ding! Wenn ſie's ihren Liebhabern ſo macht, ſo nimmt mich's Wunder daß noch einer bleibt. Da kommt der arme Jery ſchlecht zurechte! Die ſollte ihren Mann finden, der auch wieder aus dem Walde riefe wie ſie hinein ſchreyt. Das trotzige Ding dünkt ſich hier oben ſo ſicher! Wenn einer auch einmal ungezogen würde müſſte ſie's haben, und ich hätte faſt Luſt ihr den ledigen Stand zu verleiden. Wenn nun Jery auf mich paſſt und hofft und wartet, wird er mich auslachen, ſo wenig es ihm lächerlich iſt. Zum Henker, ſie ſoll mich anhören, was ich ihr zu ſagen habe. Ich will wenigſtens meine Commiſſion ausrichten. So gerade abzuziehen, iſt gar zu ſchimpflich. (An der Hütte ſtark anpochend.) Nun ohne Spaß, Jungfer, mache Sie auf; ſey Sie ſo gut und geb' Sie mir ein Glas Wein! Ich will's gern bezahlen.

Bäteley (wie oben am Fenſter.) Hier iſt kein Wirthshaus und pack' Er ſich! Wir ſind das hier zu Lande gar nicht gewohnt. Darnach ſich einer aufführt, darnach wird einem. Geb' Er ſich nur keine Mühe. (Sie ſchmeißt das Fenſter zu.)

Thomas. Du eigenſinniges albernes Ding! Ich will dir weiſen, daß du da oben ſo ſicher nicht biſt. Das Affengeſicht! Wir wollen ſehen, wer ihr beyſteht! Und wenn ſie einmal gewitzigt iſt, wird ſie nicht mehr

Luſt haben, ſo allein ſich auszuſetzen. Schon gut! Da ich meine Lection nicht mündlich anbringen kann, will ich's ihr durch recht verſtändliche Zeichen zu erkennen geben. Da kommt meine Herde juſt den Berg herauf, die ſoll auf ihrer Wieſe Mittagsruhe halten. Ha! Ha! — Sie ſollen ihr die Matten ſchön zurechte machen, ihr den Boden wohl zuſammendämmeln. (Er ruft nach der Scene.) He da! He!

Ein Knecht (tritt auf.)

Treibt nun in der Hitze den Berg nicht weiter hinauf! Hier iſt eine Wieſe zum Ausruhen. Treibt nur das Vieh alle da hinein! — Nun! was ſtehſt du und verwunderſt dich? Thu' was ich dir befehle. Begreifſt du's? Auf dieſe Wieſe hier! Nur ohne Umſtände. Und laſſt euch nichts anfechten, es geſchehe was wolle. Laſſt ſie graſen und ausruhen! Ich kenne die Leute hier, ich will ſchon mit ihnen ſprechen. (Der Knecht geht ab.) Wenn es aber vor den Landvogt kommt? Ey was um das Bißchen Strafe! Ich denke die Cur ſoll anſchlagen; und hilft's nichts, ſo ſind wir Alle auf einmal gerächt, Jery und ich und alle Verliebten und Betrübten. (Er tritt auf das Felſenſtück nahe beym Waſſer und ſpricht mit Leuten auſser dem Theater.) Treibt nur die Ochſen hier auf die Wieſe! Reißt nur die Planken zuſammen! So! nur alle! Junge, hierher! herein! Nun gut, macht euch luſtig! Jagt mir dort die Kühe weg! — Was die für Sprünge machen, daß man ſie von ihrem Grund

und Beten vertreibt! — Nun Trotz dem Affen! (Er ſetzt ſich auf das Felſenſtück, nimmt ſeine Violine hervor, ſtreicht und ſingt.)

Ein Quodlibet, wer hört es gern,
Der komme flugs herbey;
Der Autor der iſt Holofern,
Es iſt noch ungemein.

Vater
(eilig aus der Höhe.)

Was gibt's? was unterſteht ihr euch?
Wer gibt das Recht euch? wer?

Thomas.

In Pohlen und im Röm'ſchen Reich
Geht's auch nicht beſſer her.

Bätely.

Meinſt du, daß du hier Junker biſt,
Daß Niemand wehren kann?

Thomas.

Ein Mädchen, das verſtändig iſt,
Das nimmt ſich einen Mann.

Vater.

Sieh, welch ein unerhörter Trotz!
Wart' nur, du kriegſt dein Theil!

Thomas (wie oben.)

Man ſagt, auf einen harten Klotz
Gehört ein grober Keil.

Bätely.

Verwegner, auf und packe dich!
Was hab' ich dir gethan?

Thomas (wie oben.)
Pardonnez-moi! Ihr sehet mich
Für einen Andern an.
(ab.)

Bätely.
Sollen wir's dulden?

Vater.
Ohne Verschulden!

Bätely.
Rufet zur Hülfe
Die Nachbarn herbey!
(Vater ab.)

Bätely.
Mir springt im Schmerze
Der Wuth mein Herze,
Fühle mich, ach!
Rasend im Grimm'
Und im Grimme so schwach!

Thomas (kommt wieder.)
Gib mir, o Schönste,
Nur freundliche Blicke,
Gleich soll mein Vieh,
Von dem Berge zurücke!

Bätely.
Wagst mir vor's Angesicht
Wieder zu stehn?

Thomas.
Liebchen, o zürne nicht,
Bist ja so schön!

Bätely.

Toller!

Thomas.

O süßes,
O himmliches Blut!

Bätely.

Ach ich erstícke!
Ich sterbe für Wuth!

(Er will sie küssen, sie stößt ihn weg und fährt in die Thüre. Er will das Fenster aufschieben, da sie es zuhält, zerbricht er einige Scheiben, und im Taumel zerschlägt er die übrigen.)

Thomas (bedenklich hervortretend.) St! St! Das war zu toll! Nun wird Ernst aus dem Spiele. Du hättest deine Probe gescheidter anfangen können. Ein Freyersmann sollte nicht mit der Thür in's Haus fallen. Sieht man doch, daß ich immer nur für mich gekuppelt habe, und da ist's nicht übel gerade und ohne Umschweife zu tractiren. — Was ist zu thun? Das gibt Lärm. Ich muß sehen daß ich mich mit Ehren zurück ziehe, daß es nicht aussieht, als ob ich mich fürchtete. Nur recht frech gethan, musicirt und so sachte retirirt! (Er geht, auf der Violine spielend, nach der Wiese.)

Vater. O Himmel! Welcher Zorn! Welcher Verdruß! Der Bösewicht! Nun fühl' ich erst, daß mir das Mark nicht mehr in den Knochen sitzt wie vor Alters, daß mein Arm lahm ist, daß meine Füße nicht mehr fortwollen! Wart' nur! Von den Nachbarn rührt sich keiner, sie sind mir alle wegen des Mädchen aufsässig.

Ich rufe, ich spreche, ich erzähle, keiner will mir zu Gefallen etwas wagen. Ja sie spotten beynahe mich aus. (Nach der Wiese gekehrt.) Seht wie frech! Wie verwegen! Wie er umhergeht und musicirt! Die Planken zerrissen! (Nach dem Hause.) Die Fenster zerschlagen! Es fehlt nichts, als daß er noch plündert. — Kommt denn kein Nachbar? Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß sie mir's so denken sollten. Ja! ja! so ist's! Sie sehen zu, sie machen höhnische Gesichter. Eure Tochter ist keck genug, sagt der Eine, lasst sie sich mit dem Burschen herumschlagen. — Hat sie nun keinen, ruft der Andre, den sie an der Nase herumführt, der sich ihr zu Liebe die Rippen zerstoßen liesse? — Mag sie's für meinen Sohn haben, der um ihrentwillen aus dem Lande gelaufen ist, sagt ein Dritter. — Vergebens! — Es ist erschrecklich, es ist abscheulich! O wenn Jery in der Nähe wäre! der einzige, der uns retten könnte.

Bätely (kommt aus der Hütte, der Vater geht ihr entgegen, sie lehnt sich auf ihn.) Mein Vater! Ohne Schutz! Ohne Hülfe! Diese Beleidigung! Ich bin ganz außer mir. — Ich traue meinen Sinnen nicht, und mein Herz kann's nicht tragen.

Jery (tritt auf.)

Vater. Jery, sey willkommen, sey gesegnet!

Jery. Was geschieht hier? Warum seyd ihr so verstört?

Vater. Ein Fremder verwüstet uns die Matten,

zerſchlägt die Scheiben, kehrt alles drunter und drüber. Iſt er toll? iſt er betrunken? was weiß, was weiß ich? Niemand kann ihm wehren, Niemand. — Beſtraf' ihn, vertreib' ihn!

Jery. Bleibet gelaſſen, meine Beſten, ich will ihn packen, ich ſchaff' euch Ruhe, ihr ſollt gerächt werden!

Bätely. O Jery, treuer, lieber! Wie erfreuſt du mich! Sey unſer Retter! tapfrer, einziger Mann!

Jery. Geht beyſeite, verſchließt euch in's Haus. Laſſt euch nicht bange ſeyn! Laſſt mich gewähren. Ich ſchaff' euch Rache und vertreib' ihn gewiß.

(Vater und Bätely gehen ab.)

Jery

(allein, indem er einen Stock ergreift.)

Dem Verwegnen
Zu begegnen,
Schwillt die Bruſt.
Welch Verbrechen,
Sie beleid'gen!
Sie vertheid'gen,
Welche Luſt!

(Er tritt gegen die Wieſe.)

Weg von dem Orte!
Ich ſchone keinen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Thomas entgegen.)

Thomas.

Spare die Worte,
Es ſind die Meinen.

Jery.

Thomas!

Thomas.

O Jery!
Soll ich von hinnen?

Jery.

Biſt du von Sinnen?
Haſt du's gethan?

Thomas.

Jery, ja Jery!
Nur höre mich an.

Jery.

Wehr' dich, Verräther!
Ich ſchlage dich nieder.

Thomas.

Glaub' mir, ich habe
Noch Knochen und Glieder.

Jery.

Wehr' dich!

Thomas.

Das kann ich!

Jery.

Fort mit dir, fort!

Thomas.

Jery, ſey klug,
Und hör' nur ein Wort!

Jery.

Rühr' dich, ich ſchlag' dir
Den Schädel entzwey!

Liebe, o Liebe,
Du ſteheſt mir bey.

(Jery treibt Thomaſſen vor ſich her, ſie gehen ſich ſchlagend ab. Bätely kommt ängſtlich aus der Hütte, die beyden Kämpfenden kommen wieder auf's Theater, ſie haben ſich angefaſſt und ringen, Thomas hat Vortheil über Jery.)

Bätely.

Jery! Jery!
Höre! Höre!
Wollt ihr gar nicht hören?
Hülfe, Hülfe!
Vater, Hülfe!
Laſſt euch, laſſt euch wehren!

(Sie ringen und ſchwingen ſich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden.)

Thomas (ſpricht abgebrochen, wie er nach und nach zu Athem kommt.) Da liegſt du! Du haſt mir's ſauer gemacht! Doppelt ſauer! Du biſt ein ſtarker Kerl und mein guter Freund! Da liegſt du nun! Du wollteſt nicht hören. Uebereile dich nicht mehr! Das iſt eine gute Lection. Armer Jery! wenn dich auch der Fall von deiner Liebe heilen könnte! (Zu Bätely, die ſich indeſſen mit Jery beſchäftigt. Jery iſt aufgeſtanden.) Um deinetwillen leidet er, und mich ſchmerzt daß ich ihm weh gethan habe. Sorge für ihn, verbinde ihn, heile ihn! Er hat ſeinen Mann gefunden; viel Glück, wenn er bey dieſer Gelegenheit auch eine Frau findet! Ich mache mich auf die Wege, und habe nicht länger zu paſſen.

(ab.)

Jery (der indeſſen von Bätely begleitet an den Tiſch im Vordergrunde gekommen, und ſich geſetzt hat.) Laß mich, laß mich!

Bätely. Ich ſollte dich laſſen? Du haſt dich meiner ſo treulich angenommen!

Jery. Ach, ich kann mich noch nicht erholen; ich ſtreite für dich und werde beſiegt! Laß mich, laß mich!

Bätely. Nein, Jery, du haſt mich gerächt, auch überwunden haſt du geſiegt. Sieh, er treibt ſein Vieh hinweg, er macht dem Unfug ein Ende.

Jery. Und iſt dafür nicht beſtraft! Er geht trotzig umher, prahlend davon, und erſetzt nicht den Schaden. Ich vergehe in meiner Schande!

Bätely. Du biſt doch der ſtärkſte im ganzen Canton. Auch die Nachbarn erkennen, wie brav du biſt. Dießmal war es ein Zufall, du haſt wo angeſtoßen. Sey ruhig, ſey getroſt! Sieh mich an! Geſtehe mir, haſt du dich beſchädigt?

Jery. Meine rechte Hand iſt verrenkt. Es wird nichts thun, es iſt gleich wieder in Ordnung.

Bätely. Laß mich ziehen! Thut es weh? Noch einmal! Ja, ſo wird es gethan ſeyn. Es wird beſſer ſeyn.

Jery. Deine Sorgfalt hab' ich nicht verdient.

Bätely. Das leideſt du um mich! Wohl hab' ich nicht verdient, daß du dich meiner ſo thätig annimmſt!

Jery. Rede nicht.

Bätely. So bescheiden! Gewiß hab' ich's nicht um dich verdient. Sieh nur, deine Hand ist aufgeschlagen, und du schweigst!

Jery. Laß nur, es will nichts bedeuten.

Bätely. Nimm das Tuch, du wirst sonst voll Blut.

Jery. Es heilt für sich, es heilt geschwinde.

Bätely. Nein! Nein! Gleich will ich dir einen Umschlag zurechte machen. Warmer Wein ist gut und heilsam. Warte, warte nur, gleich bin ich wieder da.

(ab.)

Jery (allein.)

Endlich, endlich darf ich hoffen,
Ja, mir steht der Himmel offen!
Auf einmal
Streift in's tiefe Nebelthal
Ein erwünschter Sonnenstrahl.
Theilt euch, Wolken, immer weiter!
Himmel, werde völlig heiter,
Ende, Liebe, meine Qual!

Thomas. (der an der Seite herein sieht.) Höre, Jery!

Jery. Welch eine Stimme! Unverschämter! Darfst du dich sehen lassen?

Thomas. Stille! Stille! Nicht zornig, nicht aufgebracht! Höre nur zwey Worte, die ich dir zu sagen habe.

Jery. Du ſollſt meine Rache ſpüren, wenn ich nur einmal wieder heil bin.

Thomas. Laß uns die Zeit nicht mit Geſchwätz verderben! Höre mich, es hat Eil.

Jery. Weg von meinem Angeſicht! Du biſt mir abſcheulich.

Thomas. Wenn du dieſe Gelegenheit verlierſt, ſo iſt ſie auf immer verloren. Erkenne dein Glück, ein Glück, das ich dir verſchaffe. Ihre Sprödigkeit verſchwindet, ſie fühlt ſich dankbar, ſie fühlt, was ſie dir ſchuldig iſt.

Jery. Du willſt mich lehren? Toller ungezogner Menſch!

Thomas. Schelte, wenn du mich nur anhören willſt. Gut, ich habe ihr dieſen tollen Streich geſpielt! Es war halb Vorſatz, halb Zufall. Genug, ſie findet daß ein wackrer Mann ein guter Beyſtand iſt. Gewiß ſie bekehrt ſich — Du wollteſt nicht hören, ich muſſte mich zur Wehre ſetzen; du biſt ſelbſt Schuld daß ich dich nieder geworfen, dich beſchädigt habe.

Jery. Geh nur, du beredeſt mich nicht.

Thomas. Sieh nur, wie Alles glückt, wie Alles ſich ſchicken muß. Sie iſt bekehrt, ſie ſchätzt dich, ſie wird dich lieben. Nun ſey nicht ſäumig, träume nicht, ſchmiede das Eiſen, ſo lang' es heiß bleibt.

Jery. Laß ab, und plage mich nicht länger!

Thomas. Ich muß dir's doch noch einmal ſagen:

ſey nur zufrieden! du biſt mir's ſchuldig; du haſt mir zeitlebens dein Glück zu danken. Konnte ich deinen Auftrag beſſer ausrichten? Und wenn die Art und Weiſe ein Bißchen wunderlich war, ſo iſt doch am Ende der Zweck erreicht. Du kannſt dich freuen! Mache es richtig mit ihr. Ich komme zurück, ihr werdet mir vergeben, und wenn es euch wohl geht, noch gar meinen Einfall, meine Tollheit loben.

Jery. Ich weiß nicht was ich denken ſoll.

Thomas. Glaubſt du denn daß ich ſie für nichts und wieder nichts beleidigen wollte?

Jery. Bruder, es war ein toller Gedanke; als ein Soldatenſtreich mag es hingehn!

Thomas. Die Hauptſache iſt daß ſie deine Frau wird; und dann iſt's einerley wie der Freyersmann ſich angeſtellt hat. Der Vater kommt! Auf einen Augenblick, leb' wohl. (ab.)

Vater (tritt auf.)

Jery, welch ein ſonderbar Geſchick iſt das! Soll ich's ein Unglück, ſoll ich's ein Glück nennen? Bätely iſt umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich. Sie iſt gerührt, wie ich ſie nie geſehen habe.

Jery. Konnt' ich eine ſolche Belohnung erwarten?

Vater. Sie iſt betroffen. In ſich gekehrt ſteht ſie am Herde, ſie denkt an's Vergangne und wie ſie ſich gegen dich betragen hat. Sie denkt was ſie dir ſchuldig

geworden. Sey nur zufrieden. Ich wette, sie beschließt noch heute, was dich und mich erfreuen wird, was wir Beyde wünschen.

Jery. Soll ich sie besitzen?

Vater. Sie kommt, ich mach' ihr Platz.

(ab.)

Bätely

(mit einem Topfe und Leinwand.)

Ich bin lang', sehr lang geblieben,
Komm, wir müssen's nicht verschieben:
Komm, und zeig' mir deine Hand.

Jery

(indem sie ihn verbindet.)

Liebe Seele, mein Gemüthe
Bleibt beschämt von deiner Güte.
Ach wie wohl thut der Verband!

Bätely

(die geendigt hat.)

Schmerzen dich noch deine Wunden?

Jery.

Liebste, sie sind lang' verbunden;
Seit dein Finger sie berührt,
Hab' ich keinen Schmerz gespürt.

Bätely.

Rede, aber rede treulich,
Sieh mir offen in's Gesicht!
Findest du mich nicht abscheulich?
Jery, aber schmeichle nicht!

Der du ganz dein Herz geschenkt,
Die du nun so schön vertheidigt,
Oft mich hat sie dich beleidigt,
Weggestoßen und gekränkt!
Hat dein Lieben sich geendet,
Hat dein Herz sich weggewendet,
Ueberlaß mich deiner Pein!
Sag' es nur, ich will es dulden,
Stille leiden meine Schulden;
Du sollst immer glücklich seyn.

Jery.

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn.
So auch mit der Liebe
Der Treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

(Sie sehen einander an, Bätely scheint bewegt und unschlüssig.)

Jery.

Engel, du scheinst mir gewogen!
Doch ich bitte, halt die Regung
Noch zurück, noch ist es Zeit!
Leicht, gar leicht wird man betrogen
Von der Rührung der Bewegung,
Von der Güt' und Dankbarkeit.

Bätely.

Nein, ich werde nicht betrogen!
Mich beschämet die Erwägung

Deiner Lieb' und Tapferkeit.
Beſter, ich bin dir gewogen,
Traue, traue dieſer Regung
Meiner Lieb' und Dankbarkeit!

Jery.

Verweile!
Uebereile
Dich nicht!
Mir lohnet ſchon g'nüglich
Ein freundlich Geſicht.

Bätely

(nach einer Pauſe.)

Kannſt du deine Hand noch regen?
Sag' mir, Jery, ſchmerzt ſie dir?

Jery

(ſeine rechte Hand aufhebend.)

Nein, ich kann ſie gut bewegen.

Bätely

(die ihrige hinreichend.)

Jery, nun ſo gib ſie mir.

Jery

(ein wenig zurücktretend.)

Soll ich noch zweifeln?
Soll ich mich freuen?
Wirſt du mir bleiben?
Wird dich's gereuen?

Bätely.

Traue mir! Traue mir,
Ja ich bin dein!

Jery
(einſchlagend.)
Ich bin auf ewig
Nun dein, und ſey mein!
(Sie umarmen ſich.)
Beyde.
Liebe! Liebe!
Haſt du uns verbunden,
Laß, o laß die letzten Stunden
Selig wie die erſten ſeyn.
Vater (tritt auf.)
Himmel! was ſeh' ich?
Soll ich es glauben?
Jery.
Soll ich ſie haben?
Bätely.
Willſt du's erlauben,
Vater?
Jery.
O Vater!
Vater.
Kinder —
(Zu Drey.)
O Glück!
Vater.
Kinder, ihr gebt mir
Die Jugend zurück.
Bätely und Jery
(knieend.)
Gebt uns den Segen.

Vater.

Nehmt den Segen.

(Zu Drey.)

Segen und Glück.

Thomas (kommt.)

Darf ich mich zeigen?
Darf ich es wagen?

Bäteli.

Welche Verwegenheit!

Jery.

Welches Betragen!

Vater.

Welche Vermessenheit!

Thomas.

Höret mich an!
In der Betrunkenheit
Hab' ich's gethan.
Rufet die Aelt'sten,
Den Schaden zu schätzen;
Ich gebe die Strafe,
Will Alles ersetzen.

(Heimlich zu Jery.)

Und für mein Kuppeln
Krieg' ich zwölf Dubbeln;
Mehr sind der Schaden,
Die Strafe nicht werth.

(Laut zu Bäteli.)

Gehe dich!

(Zum Vater.)

Höre mich!

(Zu Jery.)

Bitte für mich!

Jery.

Lasst uns, ihr Lieben,
Der Thorheit verzeihen,
Am schönen Tage
Jeden sich freuen;
Auf und vergebt ihm!

Bätely und Vater

(zu Jery.)

Ich gebe dir nach.

(Zu Thomas.)

Dir ist verziehen.

Alle.

O fröhlicher Tag!
Himmel der Liebe!
Selige Triebe!
Ewig verbunden!
Fröhliche Stunden!
Bleibendes Glück!

Lila.

Personen.

Recitirende.

Baron Sternthal.
Graf Altenstein.
Sophie, Lucie, } Lila's Schwestern.

Recitirende und Singende.

Lila, Baron Sternthals Gemahlinn.
Marianne, dessen Schwester.
Graf Friedrich, Graf Altensteins Sohn.
Berazio, ein Arzt.

Singende.

Chor der Feen.
Chor der Spinnerinnen.
Chor der Gefangnen.

Tanzende.

Der Oger.
Der Damen.
Feen.
Spinnerinnen.
Gefangene.

Der Schauplatz ist auf Baron Sternthals Landgute.

Erſter Aufzug.

Saal.

Eine Geſellſchaft junger Leute beyderley Geſchlechts, in Hauskleidern, ergetzen ſich in einem Tanze, es ſcheint ſie wiederholen ein bekanntes Ballet.

Graf Friedrich (tritt zu ihnen.)

Friedrich.

Pfuy doch, ihr Kinder! Still! Iſt's erlaubt, daß ihr ſo einen Lärmen macht? Die ganze Familie iſt traurig, und ihr tanzt und ſpringt!

Lucie. Als wenn's eine Sünde wäre! Das Unglück unſrer Schweſter geht uns nah' genug zu Herzen; ſollte uns darum die alte Luſt nicht wieder einmal in die Füße kommen, da wir ſo gewohnt ſind immer zu tanzen? In unſerm Hauſe war ja nichts als Geſang, Feſt und Freude, und wenn man jung iſt —

Sophie. O, wir ſind auch betrübt, wir ziehen's uns nur nicht ſo zu Gemüthe. Und wenn es uns auch

nicht um's Herz wäre, wir sollten doch tanzen und springen, daß wir die andern nur ein Bißchen lustig machten.

Friedrich. Ihr habt eure Schwester lange nicht gesehen?

Lucie. Wir dürfen ja nicht. Man verbietet uns in den Theil des Parks zu kommen, wo sie sich aufhält.

Sophie. Sie ist mir ein einzigmal begegnet, und ich habe mich der Thränen nicht enthalten können. Sie schien mit sich selbst in Zweifel zu seyn, ob ich auch ihre Schwester sey. Und da sie mich lange betrachtet hatte, bald ernsthaft und bald wieder freundlich geworden war, verließ sie mich mit einer Art von Widerwillen, der mich ganz aus der Fassung brachte.

Friedrich. Das ist eben das Gefährlichste ihrer Krankheit. Das Gleiche ist mir mit ihr begegnet. Seitdem ihr die Phantasien den Kopf verrückt haben, traut sie Niemanden, hält alle ihre Freunde und Liebsten, sogar ihren Mann, für Schattenbilder und von den Geistern untergeschobene Gestalten. Und wie will man sie von dem Wahren überzeugen, da ihr das Wahre als Gespenst verdächtig ist?

Sophie. Alle Curen haben auch nicht anschlagen wollen.

Lucie. Und es kommt alle Tage ein neuer Zahnbrecher, der unsere Hoffnungen und Wünsche mißbraucht.

Friedrich. Was das betrifft, da seyd ohne Sorgen, wir werden keinem mehr Gehör geben.

Sophie. Das ist schon gut! Heute ist doch wieder ein neuer gekommen, und wenn ihr gleich die andern von der vorigen Woche mit ihren Pferdearzneyen fortgeschickt habt, so wird euch doch der vielleicht mit seiner Subtilität dran kriegen. Denn witzig sieht mir der alte Fuchs aus.

Friedrich. Aha! gefällt er euch? Nicht wahr, ob ihr gleich so ruschlich seyd, daß ihr auf nichts in der Welt Acht gebt, so spürt ihr doch daß das eine andre Art von Krebsen ist, als die Quacksalber bisher?

Lucie. Es ist ein Arzt, und darum hab' ich schon eine Aversion vor ihm. Gut ist er im Grunde und pfiffig dazu. Da wir ihn um Arzeney plagten, und er wohl sah daß uns nichts fehlte, gab er doch jeder eine Dose wohlriechender und wohlschmeckender Schäkereyen.

Sophie. Und mir dazu einen guten Rath. Mich hat er besonders in Affection genommen.

Friedrich. Was für einen?

Sophie. Und einen guten Wunsch dazu.

Lucie. Was war's?

Sophie. Ich werde Beydes für mich behalten. (Sie geht zu der übrigen Gesellschaft, die sich in den Grund des Saals zurückgezogen hat und sich nach und nach verliert.)

Lucie (die ihr nachgeht.) Sage doch!

Marianne (tritt auf.)

Friedrich (der ihr entgegen geht.) Liebste Marianne,

Sie nehmen keinen Antheil an dem Leichtſinne dieſer unbekümmerten Geſchöpfe.

Marianne. Glauben Sie, Graf, daß mein Gemüth einen Augenblick heiter und ohne Sorgen ſeyn könnte? Ich habe dieſe ganze Zeit her mein Clavier nicht angerührt, keinen Ton geſungen. Wie ſchwer wird es mir, den heftigen Charakter meines Bruders zu beſänftigen, der das Schickſal ſeiner Gattinn kaum erträgt!

Friedrich. Ach, daß an die geliebte Perſon die Schickſale ſo vieler Menſchen geknüpft ſind! Auch unſers, theuerſte Marianne, hängt an dem ihren. Sie wollen Ihren Bruder nicht verlaſſen; Ihr Bruder kann und will Sie nicht entbehren, ſo lang' ſeine Gemahlinn in dem betrübten Zuſtande bleibt; und ich indeſſen muß meine treue heftige Leidenſchaft in mich verſchließen! Ich bin recht unglücklich.

Marianne. Der neue Arzt gibt uns die beſte Hoffnung. Könnt' er auch unſer Uebel heilen! Beſter Graf, wie freudig wollt' ich ſeyn!

Friedrich. Gewiß, Marianne?

Marianne. Gewiß! Gewiß!

Doctor Verazio (tritt auf.)

Friedrich. Theuerſter Mann, was für Ausſichten, was für Hoffnungen bringen Sie uns?

Verazio. Es ſieht nicht gut aus. Der Baron will von keiner Cur ein Wort hören.

Friedrich. [illegible] laſſen.

Verazio. Wir wollen Alles versuchen.

Friedrich. Ach Sie heilen gar viele Schmerzen auf Einmal.

Verazio. Ich habe so etwas gemerkt. Nun wir wollen sehen! — Hier kommt der Baron.

Baron Sternthal (tritt auf.)

Verazio. Wenn Ihnen meine Gegenwart wie meine Kunst zuwider ist, so verzeihen Sie daß Sie mich noch hier finden. In wenig Zeit muß Graf Altenstein hier eintreffen, der mich wieder zurück bringen wird, wenn er leider sieht daß seine Empfehlung nicht Eingang gefunden hat.

Baron. Verzeihen Sie, und der Graf wird mir auch verzeihen. Es ist nicht Undankbarkeit gegen seine Fürsorge, nicht Mißtrauen in Ihre Kunst, es ist Mißtrauen in mein Schicksal. Nach so viel fehlgeschlagnen Versuchen, die Gesundheit ihrer Seele wieder herzustellen, muß ich glauben daß ich auf die Probe gestellt werden soll, wie lieb ich sie habe? Ob ich wohl aushalte ihr Elend zu theilen, da ich mir so viel Glück mit ihr versprach? Ich will auch nicht widerspänstig seyn, und in Geduld vom Himmel erwarten was mir Menschen nicht geben sollen.

Verazio. Ich ehre diese Gesinnungen, gnädiger Herr. Nur find' ich hart daß Sie mir sogar die näheren Umstände ihrer Krankheit verbergen, mir nicht erlauben wollen sie zu sehen, und mir dadurch den Weg abschneiden,

theils meine Erfahrungen zu erweitern, theils etwas Bestimmtes über die Hülfe zu sagen, die man ihr leisten könnte.

Sophie (zu den Andern.) Und er möchte auch wieder mit unserer armen Schwester Haut seine Erfahrungen erweitern. Es ist einer wie der andere.

Lucie. O ja, wenn sie nur was zu seciren, klystiren, elektrisiren haben, sind sie bey der Hand, um nur zu sehen was eins für ein Gesicht dazu schneid't, und zu versichern daß sie es wie im Spiegel voraus gesehen hätten.

Baron (der bisher mit Friedrich und Verazio gesprochen.) Sie plagen mich!

Verazio. Jeder der in sich fühlt daß er etwas Gutes wirken kann, muß ein Plaggeist seyn. Er muß nicht warten bis man ihn ruft; er muß nicht achten wenn man ihn fortschickt. Er muß seyn, was Homer an den Helden preis't, er muß seyn wie eine Fliege, die, verscheucht, den Menschen immer wieder von einer andern Seite anfällt.

Sophie. Ehrlich ist er wenigstens; er beschreibt den Marktschreyer deutlich genug.

Verazio. Lassen Sie's nur gut seyn, Fräulein; Sie fallen mir doch noch in die Hände.

Sophie. Er hat Ohren wie ein Zauberer.

Verazio. Denn, wie ich an Ihren Augen sehe —

Sophie. Kommt, wir haben hier nichts zu thun — Adieu!

Alle. Adieu! Adieu!

Sophie. Er ist wohl gar ein Physiognomist? (ab.)

Friedrich. Höre doch wenigstens, Vetter.

Baron. Ja, so ist mir's schon mehr gegangen. Man lässt sich nach und nach einnehmen, und unsere Hoffnungen und Wünsche sind von so kindischer Natur, daß ihnen Mögliches und Unmögliches beydes von Einer Art zu seyn scheint.

Verazio. In was für Hände Sie auch gefallen sind?

Baron. Das sagt der folgende immer vom vorhergehenden. Und es ist erstaunlich, wenn unsere Einbildungskraft einmal auf etwas heftig gespannt ist, was man stufenweise zu thun fähig wird. Mir schaudert's, wenn ich an die Kuren denke, die man mit ihr gebraucht hat, und ich zittre zu was für weitern Grausamkeiten gegen sie man mich verleiten wollte, und fast verleitet hätte. Nein, ihre Liebe zu mir hat ihr den Verstand geraubt; die meinige soll ihr wenigstens ein leidlich Leben erhalten.

Verazio. Ich nehme herzlichen Antheil an Ihrem Kummer. Ich stelle mir das Schreckliche der Lage vor, da Sie, kaum der Gefahr des Todes entronnen, Ihre Gattinn in solchem Elend vor sich sehen mussten!

Friedrich. Da kommt mein Vater.

Graf Altenstein. Die Vorigen.

Graf Altenstein. Vetter, guten Morgen! guten Morgen, Doctor! Was haben Sie Gut's ausgerichtet? Hab' ich dir da nicht einen tüchtigen Mann herüber geschickt?

Baron. Es ist recht brav daß Sie kommen. Ich danke Ihnen für die Bekanntschaft, die Sie mir verschafft haben. Wir sind in der kurzen Zeit recht gute Freunde worden, nur einig sind wir noch nicht.

Graf Altenstein. Warum? Hast du kein Vertrauen zu meinem Doctor?

Baron. Das beste! wie zu Ihrem guten Willen, nur —

Graf Altenstein. Wenn du ihn hättest reden hören, ehegestern Abend, wie er mir Alles erzählte, Alles erklärte — Es war mir so begreiflich, so deutlich, ich meinte ich wollte nun selbst kuriren, so schön hing Alles zusammen. Wenn ich's nur behalten hätte!

Friedrich. Es geht Ihnen, Papa, wie mir und Andern in der Predigt —

Graf Altenstein. Wo ist deine Frau?

Baron. An der hintern Seite des Parks hält sie sich noch immer auf, schläft des Tags in der Hütte, die wir ihr zurecht gemacht haben, vermeidet alle Menschen, und wandelt des Nachts in ihren Phantasien herum. Manchmal versteck' ich mich sie zu belauschen, und ich versichre Ihnen, es gehört viel dazu um nicht rasend zu

werden. Wenn ich sie herumziehen sehe mit losem Haar, — im Mondschein einen Kreis abgehen, — mit halb unsicherm Tritt schleicht sie auf und ab, neigt sich bald vor den Sternen, kniet bald auf den Rasen, umfasst einen Baum, verliert sich in den Sträuchen wie ein Geist! — Ha! —

Graf Altenstein. Ruhig, Vetter! ruhig! Statt wild zu seyn, solltest du die Vorschläge des Doctors anhören.

Verazio. Lassen Sie's, gnädiger Herr. Ich bin fast, seit ich hier bin, der Meinung des Herrn Barons geworden, daß man ganz von Kuren abgehen, oder wenigstens sehr behutsam damit seyn müsse. Wie lang' ist's her daß die gnädige Frau in dem Zustand ist?

Graf Altenstein. Lasst sehn! Auf den Dienstag zehn Wochen. Es war just Pferdemarkt in der Stadt gewesen, und Abends, wie ich nach Hause ritt, sprach ich hier ein. Da war der verfluchte Brief angekommen, der die Nachricht von deinem Tode brachte. Sie lag ohnmächtig nieder, und das ganze Haus war wie toll. — Höre ich muß einen Augenblick in den Stall. Wie geht's deinem Schimmel?

Baron. Ich werde ihn weggeben müssen, lieber Onkel.

Graf Altenstein. Schade für's Pferd! wahrlich Schade. (ab.)

Verazio. Woher kam denn das falsche Gerücht?

Wer beging die entsetzliche Unvorsichtigkeit so etwas zu schreiben?

Baron. Da gibt's solche politische alte Weiber, die weitläufige Korrespondenzen haben, und immer etwas Neues brauchen, woher es auch komme, daß das Porto doch nicht ganz vergeblich ausgegeben wird. In der Welt ist im Grunde des Guten so viel als des Bösen; weil aber Niemand leicht was Gutes entdeckt, dagegen Jedermann sich einen großen Spaß macht, was Böses zu erfinden und zu glauben, so gibt's der favorablen Neuigkeiten so viel. Und so einer —

Friedrich. Nun, seyn Sie nicht böse! Es war ein guter Freund —

Baron. Den der Teufel hohle! Was ging's ihn an, ob ich todt oder lebendig war? Blessirt war ich, das wusste Jedermann und meine Frau und ihr Alle. Wenn er ein guter Freund war, warum musste er der Erste seyn der meine Wunde tödtlich glaubte?

Friedrich. In der Entfernung —

Verazio (zu Friedrich.) Sie waren gegenwärtig?

Friedrich. Ich hatte ihr schon einige Monate Gesellschaft geleistet. Sie war bey Abwesenheit ihres Mannes immer in Sorgen. Ihre Zärtlichkeit stellte sich die Gefahren doppelt lebhaft vor. Wir thaten was wir konnten; die Mädchen unsrer beyden und der benachbarten Häuser waren immer um sie; man ließ sie wenig allein, und vermochte doch nichts über ihren Trübsinn.

Baron. Ich hab' es nie an ihr leiden können. Sie war immer mit ihren Gedanken zu wenig an der Erde.

Friedrich. Wir tanzten um sie herum, sangen, sprangen —

Baron. Und verliebtet euch unter einander, wie ich jetzt spüre da ich nach Hause komme.

Verazio. Nun das gehört auch zur Sache.

Friedrich. Wir sind's geständ'g. Alles schien ihre Traurigkeit zu vermehren. Zuletzt kam die Nachricht, Ihr wäret blessirt. Da war nun gar kein Auskommen mehr mit ihr: den ganzen Tag ging's auf und ab; bald wollte sie reisen, bald bleiben. Mit jeder Post musste man einen Brief wegschaffen; mit jeder Post wurde einer erwartet, wenn man ihr gleich die Unmöglichkeit vorstellte. Sie fing an uns zu mißtrauen, glaubte, wir hätten schlimmere Nachrichten, wolltens ihr verhehlen, und das ging an Einem fort.

Verazio. Haben Sie damals nichts an ihr verspürt?

Friedrich. Wenn ich sagen soll, so glaube ich, daß ihr Wahnsinn schon damals ihren Anfang genommen hat; aber wer unterscheidet ihn von der tiefen Melancholie, in der sie begraben war? Denn nach dem Schrecken, den der unglückliche Brief machte, da sie einige Tage wie in einem hitzigen Fieber lag, schien sie wenig verändert; nur war fast gar nichts aus ihr zu bringen; ihre Blicke wurden scheu und unsicher; sie schien Jedermann, den sie sah, zu fürchten oder nicht zu bemerken.

Sie verlangte Trauerkleider, und wenn wir sie mit der Ungewißheit trösten wollten, nahm sie sich's gar nicht an, bemächtigte sich Alles was sie an uns von schwarzem Taffet und Bändern kriegen konnte, und behing sich damit.

Baron. Macht mir den Kopf nicht warm, mit eurer Erzählung! Genug so ist's, Herr Doctor! Sie wollte mich nicht wieder erkennen, sie floh mich wie ein Gespenst, alle Hülfe war vergebens. Und ich werde mir ewig Vorwürfe machen, daß ich sie, auch nur auf kurze Zeit, der unmenschlichen Behandlung eines Marktschreyers überließ, der sich bey mir anzustreichen gewusst hatte.

(Er tritt zurück.)

Friedrich. Es ist wahr, sie gerieth darüber in Wuth, flüchtete in den Wald, und versteckte sich daselbst. Man machte vergebens gütliche Versuche sie heraus zu bringen, und der Baron besteht darauf er leide keine Gewalt mehr gegen sie. Man hat ihr heimlich eine Hütte zurechte gemacht, worin sie sich bey Tage verbirgt, und wohin ihr ein Kammermädchen, das einzige Geschöpf dem sie traut, wenige einfache Speisen heimlich schaffen darf. So leben wir in traurig er Hoffnung einen Tag nach dem andern hin. Unsere Familie, die in einem ewigen freudigen Leben von Tanz, Gesang, Festen und Ergetzungen schwebte, streicht an einander weg wie Gespenster, und es wäre kein Wunder, wenn man selbst den Verstand verlöre.

Verazio. Aus Allem, was Sie mir sagen, kann ich noch Hoffnung schöpfen.

Graf Altenstein (kommt und tritt mit dem Baron zu ihnen.)

Graf Altenstein. Hören Sie, Doctor! Man erzählt mir unten wunderbare Sachen! was sagen Sie dazu? Lila hat ihrem Kammermädchen, der einzigen zu der ihr Vertrauen auch bey ihrem Wahnsinn geblieben ist, unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit versichert, daß sie wohl wisse woran sie sey: es sey ihr offenbaret worden, ihr Sternthal sey nicht todt, sondern werde nur von feindseligen Geistern gefangen gehalten, die auch ihr nach der Freyheit strebten, deßwegen sie unerkannt und heimlich herumwandern müsse, bis sie Gelegenheit und Mittel fände ihn zu befreyen.

Baron. Desto schlimmer! Sie hat Retten noch eine weiläufige Geschichte von Zauberern, Feen, Ogern und Dämonen erzählt, und was sie Alles auszustehen habe bis sie mich wieder erlangen könne.

Verazio. Ist die Nette weit?

Graf Altenstein. Sie ist hier im Hause.

Verazio. Dieß bestätigt in mir einen Gedanken, den ich schon lang' in mir herumwerfe. Wollen Sie einen Vorschlag anhören? —

Baron. Anhören wohl.

Verazio. Es ist hier nicht von Kuren noch von Quacksalbereyen die Rede. Wenn wir Phantasie durch

Phantaſie kuriren könnten, ſo hätten wir ein Meiſterſtück gemacht.

Baron. Wodurch wir ſie aus dem Wahnſinn in Raſerey werfen könnten.

Graf Altenſtein. So laß ihn doch ausreden.

Verazio. Sind nicht Muſik, Tanz und Vergnügen das Element, worin ihre Familie bisher gelebt hat. Glauben Sie denn daß die todte Stille, in der Sie verſunken ſind, Ihnen und der Kranken Vortheil bringe? Zerſtreuung iſt wie eine goldne Wolke, die den Menſchen, wär' es auch nur auf kurze Zeit, ſeinem Elend entrückt; und Sie Alle, wenn Sie die gewohnten Freuden wieder genießen, werden ſeyn wie Menſchen, die in einer vaterländiſchen Luft ſich von Mühſeligkeit und Krankheit auf einmal wieder erhohlen.

Baron. Und wir ſollten eine Weile Thorheiten treiben, indeſſen die elend iſt, um derentwillen wir uns ſonſt nur zu vergnügen ſchienen?

Verazio. Eben von dieſem Vorwurf will ich Sie befreyen. Laſſen Sie uns der gnädigen Frau die Geſchichte ihrer Phantaſien ſpielen! Sie ſollen die Feen, Ogern und Dämonen vorſtellen. Ich will mich ihr als ein weiſer Mann zu nähern ſuchen und ihre Umſtände ausforſchen. Aus dem, was Sie mir erzählen, zeigt ſich, daß ſich ihr Zuſtand von ſelbſt verbeſſert habe: ſie hält Sie nicht mehr für todt; die Hoffnung lebt in ihr Sie wieder zu ſehen; ſie glaubt ſelbſt, daß ſie ihren Gemahl

durch Geduld und Standhaftigkeit wieder erwerben könne. Wenn auch nur Musik und Tanz um sie herum sie aus der dunkeln Traurigkeit rissen, in der sie versenkt ist, wenn das unvermuthete Erscheinen abenteuerlicher Gestalten sie auch nur in ihren Hoffnungen und Phantasien bestärkte, das es gewiß thun wird; so hätten wir schon genug gewonnen. Allein ich gehe einem weit höhern Endzweck entgegen. Ich will nichts versprechen, nichts hoffen lassen —

Graf Altenstein. Der Einfall ist vortrefflich, ist so natürlich, daß ich nicht weiß warum wir nicht selbst darauf gefallen sind. Sie glauben also, Doctor, daß wir, wenn wir der Phantasie unserer Nichte schmeicheln, etwas über sie vermögen werden?

Verazio. Zuletzt wird Phantasie und Wirklichkeit zusammentreffen. Wenn sie ihren Gemahl in ihren Armen hält, den sie sich selbst wieder errungen, wird sie wohl glauben müssen daß er wieder da ist.

Graf Altenstein. Von Ogern erzählt sie, die ihr nach der Freyheit streben? Ich will den Oger machen; etwas Wildes ist so immer meine Sache; und Feen, schöne Feen haben wir ja genug im Hause. Kommen Sie, das müssen wir gescheidt anfangen!

Verazio. Schaffen Sie nur die nöthigen Sachen herbey, für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Baron. Ich weiß nicht — lasst uns erst überlegen.

Graf Altenstein. Ueberleg du's und wir wol-

len indeß Anſtalten machen. Kommen Sie, Doctor, laſſen Sie uns zu Netten gehen. Friedrich, reite hinüber und ſchaffe die Masken zuſammen. In unſern beyden Häuſern müſſen ſich ſo viele alte und neue finden, daß man das ganze Kabinet der Feen damit fourniren könnte. Alles was Hände, Füße und Kehlen hat, berufe herbey. Suche Muſik aus, und laß probiren wie es in der Eile gehen will.

Friedrich. Da wird ein ſchönes Impromptu zuſammen gehext werden!

Graf Altenſtein. Item, es geht!

Verazio. Kommen Sie, wir wollen der Sache weiter nachdenken; Sie ſollen nicht übereilt werden.

Friedrich. Und an willigen Füßen und Kehlen ſoll's gewiß nicht ermangeln.

Zweyter Aufzug.

Romantische Gegend eines Parks.

Lila.

Süßer Tod! süßer Tod! komm und leg' mich in's kühle Grab! — Sie verläßt mich nicht die Melodie des Todes', auch in den Augenblicken, da ich hoffnungsvoll und ruhig bin. Was ist das, das mir so oft in der Seele dämmert, als wenn ich nicht mehr wäre? Ich schwanke im Schatten, habe keinen Theil mehr an der Welt. (Auf Kopf und Herz deutend.) Es ist hier so! und hier! daß ich nicht kann, wie ich will und mag — Sagt dir denn nicht eine Stimme in deinem Herzen: „Er ist „nicht auf ewig dir entrissen, daure nur aus! Er soll „wieder dein seyn! " — Dann kommt wieder ein Schlaf über mich, eine Ohnmacht —

Ich schwinde, verschwinde,
Empfinde und finde
Mich kaum.
Ist das Leben?
Ist's Traum?
Ich sollte nicht behalten,
Was mir das Schicksal gab.

Ich dämmre! ich schwanke!
Komm, süßer Gedanke,
Tod! Bereite mein Grab!

(Sie geht nach dem Grunde, indeß tritt hervor)

Der Magus (der sie bisher beobachtet, Kräuter suchend.) Euch, die ihr auf wandernden Gestirnen über uns schwebt, und ihre gütigen Einflüsse auf uns herab sendet, euch danke ich daß ihr mir vergönnt habt, in guter Stunde diese niedrigen Kinder der Erde in meinen Schoß zu versammeln! Sie sollen, zu herrlichen Endzwecken bereitet, aus meinen Händen wohlthätiger und wirkender wieder ausgehn durch die Gaben eurer Weisheit und euer fortdauerndes Walten.

Lila (sich nähernd.) Wie kommt der Alte hierher? Was für Kräuter mag er suchen? Ist's wohl ein harmloser Mensch, oder ein Kundschafter, der dich umschleicht, zu forschen wo man dir feindselig am leichtesten beykommen mag? Daß man doch in dieser Welt so oft hierüber in Zweifel schweben muß! — Entflieh' ich ihm?

Magus (für sich, aber lauter.) Auch sie, die in diesen einsamen Gefilden wandelt, erquickt durch eure liebreiche Gegenwart! Erhebt ihr Herz, daß aus der Dunkelheit sich ihre Geister aufrichten, daß sie nicht trübsinnig den großen Endzweck versäume, dem sie heimlich sehnend entgegen hofft.

Lila. Wehe mir! Er kennt mich. Er weiß von mir.

Magus. Bebe nicht, gedrückte Sterbliche! Des

Freundlichen ist viel auf Erden. Der Unglückliche wird argwöhnisch, er kennt weder die gute Seite des Menschen, noch die günstigen Winke des Schicksals.

Lila (zu ihm tretend.) Wer du auch seyst, verbirg unter dieser edeln Gestalt, verstecke hinter diesen Gesinnungen keinen Verräther! Die Mächtigen sollten nicht lügen, und die Gewaltigen sich nicht verstellen; aber die Götter geben auch den Ungerechten Gewalt und gut Glück den Heimtückischen.

Magus. Immer zu mißtrauen ist ein Irrthum, wie immer zu trauen.

Lila. Dein Wort, deine Stimme zieht mich an.

Magus. Willst du dich einem Wohlmeinenden vertrauen, so sage, wie fühlst du dich?

Lila. Wohl, aber traurig; und vor dem Gedanken, daß ich fröhlich werden könnte, fürchte ich mich, wie vor dem größten Uebel.

Magus. Du sollst nicht fröhlich seyn, nur Fröhliche machen.

Lila. Kann das ein Unglücklicher?

Magus. Das ist sein schönster Trost. Vermeide Niemanden, der dir begegnet. Du findest leicht einen dem du hilfst, einen der dir helfen kann.

Lila. Mein Gemüth neigt sich der Stille, der Oede zu.

Magus. Ist es wohl gethan jeder Neigung zu folgen?

Lila. Was soll ich thun?

Magus. Gütige Geister umgeben dich, und möchten dir beystehn. Sie werden dir sogleich erscheinen wenn sie dein Herz ruft.

Lila. So nah' sind sie?

Magus. So nah' die Belehrung, so nah' die Hülfe. Sie wissen viel, denn sie sind ohne Beschäftigung; sie lehren gut, denn sie sind ohne Leidenschaft.

Lila. Führe mich zu ihnen.

Magus. Sie kommen. Du wirst glauben bekannte Gestalten zu sehen, und du irrst nicht.

Lila. O diese gefährliche List kenne ich, wenn uns falsche Geister mit Gestalten der Liebe locken.

Magus. Verbanne für ewig dieses Mißtrauen und diese Sorgen. Nein, meine Freundinn! die Geister haben keine Gestalten; Jeder sieht sie mit den Augen seiner Seele in bekannte Formen gekleidet.

Lila. Wie wunderbar!

Magus. Hüte dich sie zu berühren, denn sie zerfließen in Luft. Die Augen trügen. Aber folge ihrem Rath. Was du dann fassest, was du in deinen Armen hältst, das ist wahr, das ist wirklich. Wandle deinen Pfad fort. Du wirst die Deinigen wieder finden, wirst den Deinigen wieder gegeben werden.

Lila. Ich wandre! Und sollt' ich zum stillen Flusse des Todes gelangen, ruhig tret' ich in den Kahn —

Magus. Nimm dieses Fläschchen, und wenn du

Erquickung bedarfſt, ſalbe deine Schläfe damit. Es iſt eine Seele in dieſen Tropfen, die mit der unſrigen nahe verwandt iſt, freundlich ſich zu ihr geſellt, und ſchweſterlich ihr in den Augenblicken aufhilft, wo ſie ſchaffen und wirken ſoll und eben ermangeln will.

Lila (zaudert.)

Magus. Wenn du mir mißtraueſt, ſo wirf's in's nächſte Waſſer.

Lila. Ich traue und danke.

Magus. Verachte keine Erquickung, die Sterblichen ſo nöthig iſt. Es herrſchen die holden Feen über das Zarteſte, was der Menſch zu ſeinem Genuß nur ſich auswählen möchte. Sie werden dir Speiſen vorſetzen. Verſchmähe ſie nicht.

Lila. Mir ekelt vor jeder Koſt.

Magus. Dieſe wird dich reizen. Sie iſt ſo edel als ſchmackhaft, und ſo ſchmackhaft als geſund.

Lila. Einer Büßenden ziemt es nicht ſich an herrlicher Tafel zu weiden.

Magus. Glaubſt du dir zu fruchten und den Göttern zu dienen, wenn du dich deſſen enthältſt was der Natur gemäß iſt? Freundinn! dich hat die Erfahrung gelehrt, daß du dich ſelbſt nicht retten kannſt. Wer Hülfe begehrt, muß nicht auf ſeinem Sinne bleiben.

Lila. Deine Stimme gibt mir Muth. Kehr' ich aber in mein Herz zurück, ſo erſchrecke ich über den ängſtlichen Ton der darin wiederhallt.

Magus. Ermanne dich und es wird Alles gelingen.

Lila. Was vermag ich?

Magus. Wenig! Doch erniedrige nicht deinen Willen unter dein Vermögen.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frey.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen, —
Rufet die Arme
Der Götter herbey. (ab.)

Lila (allein.) Er geht! Ungern seh' ich ihn scheiden. Wie seine Gegenwart mir schon Muth, schon Hoffnung einflößt! Warum eilt er? Warum bleibt er nicht, daß ich an seiner Hand meinen Wünschen entgegen gehe? Nein, ich will mich einsam nicht mehr abhärmen, ich will mich der Gesellschaft erfreuen, die mich umgibt. — Zaudert nicht länger, liebliche Geister! Zeigt euch mir! Erscheinet, freundliche Gestalten!

Chor der Feen (erst in der Ferne, dann näher.) Zuletzt treten sie auf, an ihrer Spitze Almaide.

Chor.

Mit leisem Geflüster,
Ihr lüft'gen Geschwister,
Zum grünenden Saal!
Erfüllet die Pflichten!
Der Mond erhellt die Fichten,
Und unsern Gesichten
Erscheinen die lichten,
Die Sternlein im Thal.

(Während dieses Gesangs hat ein Theil des Chors einen Tanz begonnen, zwischen welchem Lila zuletzt hinein tritt und Almaiden anredet.)

Lila. Verzeiht einer Irrenden, wenn sie eure heilige Reihen stört! Ich bin zu euch gewiesen, und da ihr mir erscheint, ist es mir ein Zeichen daß ihr mich aufnehmen wollt. Ich ergebe mich ganz eurem Rath, eurer Leitung. Wäret ihr Sterbliche, ich könnte euch meine Freundinnen heißen, euch Liebe geben und Liebe von euch hoffen. Täuscht mein Herz nicht, das Hülfe von euch erwartet.

Almaide.

Sey nicht beklommen!
Sey uns willkommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!
Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille
Weihen
Den Reihen,

Lieben die Sterblichen;
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Im Grunde eröffnet sich eine schöne erleuchtete Laube, worin ein Tisch mit Speisen sich zeigt, daneben zwey Sessel stehen.)

Sey uns willkommen!
Sey nicht beklommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!

(Lila wird von den Feen in die Laube genöthigt, sie setzt sich an den Tisch, Almaide gegen sie über. Die tanzenden Feen bedienen beyde, indes das singende Chor an den Seiten des Theaters vertheilt ist.)

Chor.

Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille
Weihen
Den Reihen,
Lieben die Sterblichen;
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Lila steht auf und kommt mit Almaiden hervor.)

Almaide. Du bist mit Wenigem gesättigt, meine Freundinn. Fast könntest du mit uns wandeln, die wir leichten Thau von der Lippe erquickter Blumen saugen, und so uns zu nähren gewohnt sind.

Lila. Nicht die Freyheit eines leichten Lebens sättigt mich; der Kummer eines ängstlichen Zustandes raubt mir die Lust zu jeder Speise.

Almaide. Da du uns gesehen hast, kannst du nicht

länger elend bleiben. Der Anblick eines wahrhaft Glücklichen macht glücklich.

Lila. Mein Geist steigt auf und sinkt wieder zurück.

Almaide. Auf zur Thätigkeit, und er wird von Stufe zu Stufe steigen, kaum rasten, zurück nur treten. Auf, meine Freundinn!

Lila. Was räthst du mir?

Almaide. Vernimm! Es lebt dein Gemahl.

Lila. Ihr Götter hab' ich recht vermuthet?

Almaide. Allein er ist in der Gewalt eines neidischen Dämons, der ihn mit süßen Träumen bändigt und gefangen hält.

Lila. So ahnt' ich's.

Almaide. Er kann nie wieder erwachen, wenn du ihn nicht weckst.

Lila. So ist er nicht todt? Gewiß nicht todt? Er ruht nur auf einem weichen Lager, in keiner Gruft, ein herrlicher Thronhimmel wölbt sich über dem Schlafenden? Leise will ich an seine Seite treten, erst ihn ruhen sehn und mich seiner Gegenwart erfreuen. Träumt er denn wohl von mir? — Dann fang' ich leise, leise nur an: Mein Lieber, erwache! Erwache, mein Bester! Sey wieder mein! Richte dich auf! Höre meine Stimme, die Stimme deiner Geliebten! — Wird er denn auch hören, wenn ich rufe?

Almaide. Er wird.

Lila. O führe mich zur Stäte wo er sein Haupt

niedergelegt hat! — Und wenn er nicht sogleich erwachen will, faſſ' ich ihn an und ſchüttl' ihn leiſe und warte beſcheiden, und ſchüttl' ihn ſtärker und rufe wieder: Erwache! — Nicht wahr, es iſt ein tiefer Schlaf, in dem er begraben liegt?

Almaide. Ein tiefer Zauberſchlaf, den deine Gegenwart leicht zerſtreuen kann.

Lila. Laß uns nicht verweilen!

Almaide. Die Stäte ſeiner Ruhe vermögen wir nicht ſogleich zu erreichen; es liegt noch manche Gefahr, manches Hinderniß dazwiſchen.

Lila. O Himmel!

Almaide. Dein Zaudern ſelbſt war Schuld, daß ſich dieſe Gefahren, dieſe Hinderniſſe nur vermehrten. Nach und nach hat jener Dämon alle deine Verwandte, alle deine Freunde in ſeine Gewalt gelockt; und wenn du ſäumſt, wird er auch dich überliſten, denn auf dich iſt gezählt.

Lila. Wie kann ich ihm entgehen? Wie ſie befreyen? Komm! Hilf mir! Komm!

Almaide. Ich kann dich nicht begleiten, dir nicht helfen. Der Menſch hilft ſich ſelbſt am beſten. Er muß wandeln, ſein Glück zu ſuchen; er muß zugreifen: es zu faſſen; günſtige Götter können leiten, ſegnen. Vergebens fordert der Läſſige ein unbedingtes Glück. Ja, wird es ihm gewährt, ſo iſt's zur Strafe.

Lila. So fahret wohl! Ich gehe allein auf dunkelm Pfade.

Almaide. Verweile diese Nacht! Mit dem fröhlichen Morgen sollst du einen glücklichen Weg antreten.

Lila. Nein, jetzt! jetzt! Auf dem Pfade des Todes gleitet mein Fuß willig hinab.

Almaide. Höre mich!

Lila. Vom Grabe her säuselt die Stimme des Windes lieblicher, als deine süße Lippe mich locken kann.

Almaide (für sich.) O weh! Sie fällt zurück! Ich habe zu viel gesagt! (Laut.) Hier in dieser Laube steht für dich ein Ruhebette. Bediene dich sein, indessen wir unsre stille Weihungen vollenden. Wir wollen dich vor der Kühle der Nacht, vor dem Thau des Morgens bewahren, schwesterlich für dich sorgen und deine Pfade segnen.

Lila. Es ist vergebens, ich kann nicht ergeifen was ihr bietet. Eure Liebe, eure Güte fließt mir wie klares Wasser durch die fassenden Hände.

Almaide (für sich.) Unglückliche, was ist für dich zu hoffen? (Laut.) Du musst bey uns verweilen!

Lila.

Ich fühle deine Güte,
Und kann euch nicht danken.
Verzeihet dem kranken,
Verworrenen Sinn!

Mir ist's im Gemüthe
Bald düster, bald heiter,
Ich sehne mich weiter,
Und weiß nicht wohin. (ab.)

Almaide. Sie verliert sich in die Büsche. Sie entfernt sich nicht weit. Auf, Schwestern, singt ihr ein Lied, daß der Ton des Trostes um ihren Busen schalle.

Almaide (mit dem Chor.)

Wir helfen gerne,
Sind nimmer ferne,
Sind immer nah'.
Rufen die Armen
Unser Erbarmen;
Gleich sind wir da!

Dritter Aufzug.

Rauher Wald, im Grunde eine Höhle.

Almaide. Magus.

Magus.

Göttliche Fee! Was du mir erzählst, verwundert mich nicht. Beruhige dich! Diese Rückfälle müssen uns nicht erschrecken. Jede Natur, die sich aus einem gesunkenen Zustande erheben will, muß oft wieder nachlassen, um sich von der neuen, ungewohnten Anstrengung zu erholen. Ich fürchte mich vor niemand mehr, als vor einem Thoren, der einen Anlauf nimmt klug zu werden. Wir müssen nicht verzagen, wir haben mehr solche Scenen zu erwarten. Genug, daß sie einige Speise zu sich genommen, daß sie den Gedanken gefaßt hat, an ihr liege es die Ihrigen zu retten. Wir haben uns nur zu hüten, daß wir sie nicht zu geschwinde geheilt glauben, daß wir den Gemahl ihr nicht eher zeigen, bis sie fähig ist seine Gegenwart zu ertragen. Laß uns eilen! ihr Platz machen! Sie kommt hieher, wo neue Erscheinungen auf sie warten. (Beyde ab.)

Lila. (mit dem Fläschchen in der Hand.) Ich habe dir Unrecht gethan, edler Alter! Ohne deinen Balsam würde mir es schwer geworden seyn, diesen düstern, rauhen Weg zu wandeln. Die freundlichen Gottheiten sind geschieden. Mich hält die Nacht in ihren Tiefen. Die Sterne sind geschwunden. Ein rauher, ahnungsvoller Wind schwebt um mich her.

Chor der Gefangnen (von innen.)

Wer rettet!

Lila. Es hangt und wehklagt aus den Höhlen!

Chor (von innen.)

Weh! Weh!

Lila. Entgegen, schwaches Herz! Du bist so elend und fürchtest noch?

Chor (von innen.)

Erbarmen!
Was hilft uns Armen
Des Lebens holder Tag!

Lila. Es ruft dir! Dir! um Hülfe! Die armen Verlassnen! Ach! — Ja, es sind die Deinen. Ihr Götter! Hier sind sie verschlossen! Hier gefangen! Ich halte mich nicht, es koste was es wolle. Ich muß sie sehn, sie trösten, und, wenn es möglich ist, sie retten.

Gefangne (treten auf in Ketten, beklagen ihr Schicksal in einem traurigen Tanze; da sie zuletzt Lila erblicken, staunen sie und rathen ihr pantomimisch sich zu entfernen.)

Lila. Ihr werdet mich nicht bewegen euch zu ver-

laſſen. Vielleicht bin ich beſtimmt euch zu befreyen und glücklich zu machen. Der Himmel führt oft Unglückliche zuſammen, daß Beyder Elend gehoben wurde.

Friedrich (tritt auf.)

Wer iſt die Verwegene, die ſich dem Aufenthalt der Angſt und der Trauer nähern darf? Himmel, meine Nichte! Lila, biſt du's?

Lila. Friedrich darf ich mir trauen?

Friedrich. Ja, ich bin's!

Lila. Du biſt es! (Sie faſſt ihn an.) Seyd Zeugen, meine Hände, daß ich ihn wieder habe! — Und in dieſem Zuſtande?

Friedrich. Soll ich dir's ſagen? Soll ich deine Trauer vermehren? Ich bin, wir ſind in dieſem Zuſtande, durch deine Schuld.

Lila. Durch meine?

Friedrich. Erinnerſt du dich? Es iſt kurze Zeit, als ich dir nicht weit von dieſer Stelle begegnete.

Lila. Deinen Schatten glaubte ich zu ſehen, nicht dich.

Friedrich. Eben das war mein Unglück. Ich reichte dir die Hand, ich reichte dir ſie flehend. Du eiltest nur ſchneller vorüber. Ach es war eben der Augenblick, da mich der Dämon durch ſeinen grauſamen Oger verfolgen ließ. Hätteſt du mir deine Hand gereicht, er hätte keine Gewalt über mich gehabt, wir wären frey,

und hätten zur Freyheit deines Gemahls zusammen wirken können.

Lila. Weh mir!

Friedrich. Siehst du hier diese? Du kennst sie alle. Den frohen Carl, den schelmischen Heinrich, den treuen Franz, den dienstfertigen Ludwig, diese gute Nachbarn hier, du erkennst sie alle. Küsst ihr die Hand! Freut euch eurer Gegenwart!

(Einige der Gefangenen treten zu ihr, geben pantomimisch ihre Freude zu erkennen, und küssen ihr die Hände.)

Lila. Ihr seyd's! Ihr seyd mir alle willkommen! — In Ketten find' ich euch wieder! Gute Freunde! Hab' ich euch doch wieder! Sind wir doch wenigstens zusammen! Wie lang' ist's daß wir uns nicht gesehen haben? Wie kann ich euch retten? (Sie sieht sie voll Verwundrung an, schweigt und sieht sie immer starrer und starrer an. Endlich wendet sie sich ängstlich hinweg.) Wehe mir! Ich kann nicht bleiben, ich muß euch verlassen.

Friedrich. Wie? Warum? Statt mit uns zu rathschlagen, wie wir dem gemeinsamen Uebel entgehen können, willst du fliehn?

Lila. Ach es ist nicht Feigheit, aber ein unbeschreiblich Gefühl. Eure Gegenwart ängstigt mich, eure Liebe! Nicht die Furcht vor dem Ungeheuer. Stünde er da, ihr solltet sehn daß Lila nicht zittert. Eure Liebe, die ich mir nicht zueignen kann, treibt mich von hinnen! Eure Thränen, euer Mitleiden mehr als eure

Noth. — Was kann ich ſagen? — Laſſt mich — Laſſt mich!

Friedrich.

Bleib' und erwirb den Frieden,
Bleibe! du wirſt uns befreyen;
Freundliche Götter verleihen
Den ſchönſten Augenblick.

Lila.

Ach, mir iſt nicht beſchieden
Der Erde mich zu freuen,
Feindliche Götter ſtreuen
Mir Elend auf mein Glück!

Friedrich.

Laß dich die Liebe laben!

Lila.

Ach ſie iſt mir entflohn!

Friedrich.

Mit allen Himmelsgaben
Sollſt du ihn wieder haben,
Iſt er ſo nahe ſchon.

Lila.

Ach, alle Himmelsgaben
Sollt' ich im Traum nur haben?
Wandre zum Grabe ſchon!

(Lila geht ab, Friedrich und die Uebrigen ſehen ihr verlegen nach.)

Magus. Folgt ihr nicht! Haltet ſie nicht auf. Ich habe euch und ſie wohl beobachtet. Ich zweifle nicht an einem günſtigen Ausgange. Ich werde ihr folgen, ihr Muth einſprechen, ſie hierher zurück bringen.

Es ist die Zeit, da der Oger von der Jagd zurück kehrt. Da sie der Liebe wenig Gehör gibt, lasst uns sehen ob Gewalt und Unrecht sie nicht aus dem Traume wecken.

(Magus ab.)

Der Oger (kommt von der Jagd zurück und freut sich seiner Beute. Er lässt sich von den Gefangenen bedienen, sie formiren einen Tanz, der Oger tritt in die Höhle.)

Lila (welche eine Zeitlang von der Seite zugesehn, tritt hervor.) Nun erst erkenn' ich mich wieder, da mein Herz an diesen fürchterlichen Platz sehnsuchtsvoll herfliegt. Ja, ich will's, ich kann's, ich bin's ihnen schuldig. Meine Freunde!

Friedrich. Was bringst du uns, Geliebte?

Lila. Mich selbst. Es ist nur Ein Mittel euch zu retten — daß ich euer Schicksal theile.

Friedrich. Wie?

Lila. Mir ist offenbart worden: ich muß dem Oger trotzen, ihn auffordern, ihn reizen; und da ich keine Waffen habe ihn zu bekämpfen, ihn zu überwinden, sollen mir die Ketten willkommen seyn, die mich an eure Gesellschaft schließen.

Friedrich. Du wagst viel.

Lila. Seyd ruhig, denn ich bin der Eymer, den das Schicksal in den Brunnen wirft um euch heraus zu ziehen.

Der Oger (tritt auf, erblickt Lila.)

Lila. Ungeheuer, tritt näher! Meine Stimme ist

die Stimme der Götter! Gib dieſe los, oder erwarte die Rache der Immergütigen!

(Unter dem Ritornell zu folgender Arie zeigt der Oger ſeine Verachtung ihrer Schwachheit; er gebietet den Seinigen Ketten herbey zu bringen, welche ihr angelegt werden.)

Lila.

Ich biete dir Trutz!
Gib her deine Ketten!
Die Götter erretten,
Gewähren mir Schutz.

Ich ſoll vor dir erzittern?
Mir regt ſich alles Blut,
Und in den Ungewittern
Erzeigt ſich erſt der Muth.

(Der Oger geht ab.)

Friedrich. Jetzt, da du dich ſo männlich bezeigſt, kann ich dir erſt ein Geheimniß entdecken, das vorher meine Lippe nicht überſchreiten durfte. Ja, du konnteſt allein durch dieſe That uns Alle retten. Halte dich feſt an unſre Geſellſchaft.

Lila. Iſt's gewiß?

Friedrich. Ganz gewiß. Der Dämon hat ſeine Feinde mächtiger gemacht, er hat dich zum Siege gefeſſelt; er wird einen Brand in's Haus tragen, der ſein ganzes Reich verzehren ſoll.

Lila. Sage weiter. Ich ſehe nur Männer hier! Wo ſind meine Schweſtern, unſre Nichten, wo die Freundinnen?

Friedrich. Auf das seltsamste gefangen. Sie sind genöthigt ihr Tagewerk am Rocken zu vollenden, wie wir den Garten zu besorgen und im Pallaste zu dienen. Du wirst sie sehen.

Lila. Ich brenne vor Begierde.

Friedrich. Doch laß uns ohne Beystand der Geister nicht eilen; sie kommen, wir bedürfen ihres Raths.

Almaide, Chor der Feen (treten auf.)

Almaide. Theure Schwester, find' ich dich wieder!

Lila. In Freud' und Schmerzen. Gefangen hier mit diesen Geliebten. Ihre Gegenwart tröstet mich über Alles und belebt meine Hoffnung.

Almaide. Laß dich nicht wieder durch unzeitige Trauer, durch Bangigkeit und Sorgen zurückziehn. Gehe vorwärts, und du erlangst deine Wünsche.

Lila. Lasst mich bald an's Ziel meiner Hoffnungen gelangen.

Almaide. Schreite zu! Niemand kann es dir entrücken. Nur vernimm unsern Rath.

Lila. Wie gern vernehm' ich, wie gern befolg' ich ihn!

Almaide. So bald du in dem Garten angelangt bist, so eile an den nächsten Brunnen, dein Gesicht und deine Hände zu waschen; sogleich werden diese Ketten von deinen Armen fallen. Eile sodann in die Laube, die mit Rosenbüschen umschattet ist. Dort wirst du ein neues Gewand finden, bekleide dich damit, wirf deine

Trauer ab, und ſchmücke dich, wie es einer Siegerinn ziemt. Lege den geſtickten Schleyer um's Haupt; dieſer ſchützt dich vor aller Gewalt des Dämons. So viel können wir thun; das Uebrige iſt dein Werk.

Lila. Belehrt mich weiter, was werd' ich finden?

Almaide. Dieſe Freunde werden dir alles erklären. Dein Geiſt wird dich leiten in jedem Augenblick das Rechte zu wirken. Nur froh! Nur bald! Wir ſagen, dein Gemahl, dein Geliebter iſt nah'.

Lila.

Sterne! Sterne!
Er iſt nicht ferne!
Liebe Geiſter, kann es geſchehn,
Laſſt mich die Stäte des Liebſten ſehn!
Götter, die ihr nicht bethöret,
Höret,
Hier im Walde
Balde
Gebt mir den Geliebten frey!
Ja, ich fühl' beglückte Triebe!
Liebe
Löſ't die Zauberey.

Friedrich und Almaide mit dem Chor der Feen und Gefangnen.

Gerne! Gerne!
Er iſt nicht ferne!
Nur geduldig, es ſoll geſchehn!
Du ſollſt die Stäte des Liebſten ſehn.
Wir, die wir das Schickſal hören,

Schwöre,
Hier im Walde
Balde
Machst du den Geliebten frey!
Sey nicht bange, sey nicht trübe!
Liebe
Löst die Zauberey.

Vierter Aufzug.

Wald.

Almaide. Friedrich.

Friedrich.

Nur einen Augenblick, meine Beſte! Welche Qual, dir ſo nahe zu ſeyn, und dir kein Wort ſagen zu können! Dir nicht ſagen zu dürfen wie ſehr ich dich liebe! Hab' ich doch nichts anders als dieſen einzigen Troſt! Wenn mir auch der geraubt werden ſollte —

Almaide. Entfernen Sie ſich, mein Freund! Es ſind viele Beobachter auf allen Seiten.

Friedrich. Was können ſie ſehen, was ſie nicht ſchon wiſſen: daß unſre Gemüther auf ewig verbunden ſind.

Almaide. Laſſen Sie uns jeden Argwohn vermeiden, der unſer unwürdig wäre.

Friedrich. Ich verlaſſe dich! Deine Hand, meine heure!

(Er küßt ihre Hand.)

Magus. Find' ich euch so zusammen, meine Freunde? Verspracht ihr mir nicht heilig ihr wolltet auf euren Posten bleiben? Graf! Graf! man wollte sich klug betragen. Sie wissen daß der Baron nicht immer guter Laune ist, daß man ihn oft auf seine Schwester eifersüchtig halten sollte.

Friedrich. Machen Sie mir keine Vorwürfe! Sie wissen nicht was ein Herz wie das meinige leidet.

Alle diese langen Stunden
Konnt' ich ihr kein Wörtchen sagen;
Eben hab' ich sie gefunden,
Darf nicht meine Leiden klagen,
Wenn ich lang' bescheiden war?

(Zum Magus.)

Ja, ich gehe, theurer Meister,
Du beherrschest unsre Geister.

(Zu Almalden.)

Ja, ich bleibe wie ich war.

(Zum Magus.)

Laß ein tröstlich Wort mich hören!
Ewig werd' ich dich verehren,
Aber, aber keine Lehren!
Lehren nützen mir kein Haar!

(Für sich.)

Klug hat er es unternommen;
Lila soll Verstand bekommen,
Ach! und ich verlier' ihn gar!

(Friedrich geht an der einen Seite ab, an der andern der Magus mit Almalden.)

(Der hintere Vorhang öffnet sich. Man erblickt einen schön geschmückten Garten, in dessen Grunde ein Gebäude mit sieben Hallen steht. Jede Halle ist mit einer Thüre verschlossen, an deren Mitte ein Rocken und eine Spindel befestigt ist; an der Seite des Rockens sind in jeder Thüre zwey Oeffnungen, so groß, daß ein Paar Arme durchreichen können. Alles ist romantisch verziert.)

Die Chöre der Gefangnen (sind mit Gartenarbeit beschäftigt, das tanzende Chor formirt ein Ballet.)

Graf Friedrich und der Magus (treten herein. Der Magus scheint mit dem Grafen eine Abrede zu nehmen, und geht sodann auf der andern Seite ab. Friedrich gibt den Chören ein Zeichen. Sie stellen sich an beyde Seiten.)

Friedrich.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Horchet dem Sange,
Schlaft nicht so lange!

Chor.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Chor der Frauen (von Innen.)

Lasst uns die Ruh'! Lasst uns die Ruh!
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!
Euer Getöne
Wieget so schöne!
Lasst uns die Ruh',
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!

Chor der Männer.

Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Horchet dem Hange,
Zaudert nicht lange!
Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

(Es lassen sich Hände sehen, die aus den Oeffnungen heraus greifen, Rocken und Spindel fassen und zu spinnen anfangen.)

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

Chor der Frauen (von Innen.)

Freudig im Spinnen,
Eilig zerrinnen
Uns die bezauberten
Ledigen Stunden.
Ach, sind so leichte
Nicht wieder gefunden!

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

(Es eröffnen sich die sieben Thüren. Marianne tritt ohne Maske aus der mittelsten, Sophie und Lucie aus den nächsten beyden. Das singende und tanzende Chor der Frauen kommt nach und nach in einer gewissen Ordnung hervor. Das singende Chor der Frauen tritt an die Seite zu dem Chor der Männer, Marianne zu Friedrichen; die beyden tanzenden Chöre vereinigen sich in einem Ballette; indessen singen)

Die Chöre der Männer und Frauen.

So tanzet und springet
In Reihen und Kranz
Die liebliche Jugend,
Ihr ziemet der Tanz.

Am Rocken zu sitzen
Und fleißig zu seyn,
Das Tagwerk zu enden,
Es schläfert euch ein.

Drum tanzet und springet,
Erfrischt euch das Blut,
Der traurigen Liebe
Gebt Hoffnung und Muth!

(Vorstehendes Tutti wird mit Absätzen gesungen, zwischen welchen der Balletmeister in Gestalt des Dämons ein Solo und mit den ersten Tänzerinnen zu zwey, auch zu drey tanzt. Ueberhaupt wird die ganze Anstalt des vierten Actes völlig seinem Geschmacke überlassen.)

Lila (welche sich während des vorher gehenden Tanzes manchmal blicken lassen, tritt unter der letzten Strophe in die Mitte der Tanzenden und Singenden. Sie hat ein weisses Kleid an, mit Blumen und fröhlichen Farben geziert.) So sind' ich euch denn alle hier zusammen! Wie lange hab' ich euch entbehren müssen! Darf ich hoffen, daß die Gewalt des Dämons bald überwunden wird?

Sophie. Sie ist's durch deine Gegenwart. Sey uns willkommen, Schwester!

Lila. Willkommen, meine Sophie! meine Lucie, willkommen! Marianne, bist du es wirklich?

Marianne. Umarme mich! theure Freundinn! (Alle begrüßen sie, umarmen sie, küssen ihr die Hände.)

Lila. Wie wunderlich seyd ihr angezogen?

Lucie. Bald hoffen wir von diesen Kleidern, von diesem lästigen Schmucke befreyt zu seyn.

Lila. Welch eine seltsame Erscheinung tritt hier auf?

Magus. Erkennst du mich nicht, meine Freundinn?

Lila. Sagt mir, woran ich bin. Es kommt mir Alles, ich komme mir selbst so wunderbar vor. Ist das nicht unser Garten? Ist das nicht unser Gartenhaus? Was soll die Mummerey am hellen Tage? Irr' ich mich nicht, so scheinst du älter als du bist. Dieser Bart schließt nicht recht an's Kinn.

Magus. In wenig Augenblicken siehst du mich wieder. Du bist am Ziele; ergetze dich mit den Deinigen, bald sollst du deinen letzten Wunsch befriedigt sehn. Du sollst deinen Gemahl in deine Arme schließen. (ab.)

Lila.

Am Ziele!
Ich fühle
Die Nähe
Des Lieben,
Und flehe,
Getrieben
Von Hoffnung und Schmerz.
Ihr Gütigen!
Ihr könnt mich nicht lassen!
Lasst mich ihn fassen,
Selig befriedigen
Das bangende Herz.

Der Baron, Graf Altenſtein, Verazio
(in Hauskleidern treten auf.)

Der Baron. Haltet mich nicht länger! Wenn euer Mittel gewirkt hat, werther Doctor, ſo iſt es Zeit, daß wir uns ihrer verſichern! Lila! Meine Geliebte, meine Gattinn!

Lila. O Himmel, mein Gemahl! Wo kommſt du er? So erwartet und ſo unerwartet! Mein Oheim! Meine Freunde! Mein Gemahl!

(Während der Freude des Wiedererkennens ſingt)

Das Chor.

Nimm ihn zurück!
Die guten Geiſter geben
Dir ſein Leben,
Dir dein Glück;
Neuem Leben
Uns gegeben,
Komm in unſern
Arm zurück!

Friedrich.

Empfinde dich in ſeinen Küſſen,
Und glaub' an deiner Liebe Glück!
Was Lieb' und Phantaſie entriſſen,
Gibt Lieb' und Phantaſie zurück.

Chor.

Nimm ihn zurück,
Die guten Geiſter geben
Dir ſein Leben,
Dir dein Glück!

Marianne.

Er überstand die Todesleiden,
Du hast vergebens dich gequält,
Zu unserm Leben, unsern Freuden
Hast du uns nur allein gefehlt.

Chor.

Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Lila.

Ich habe dich, Geliebter, wieder,
Umarme dich, o bester Mann!
Es beben alle mir die Glieder
Vom Glück, das ich nicht fassen kann.

Chor.

Weg mit den zitternden,
Alles verbitternden,
Zweifeln von hier!
Nur die verbündete,
Ewig begründete,
Wonne sey dir!
Kommt ihr entronnenen,
Wieder gewonnenen
Freuden heran!
Lebet, ihr Seligen,
So die unzähligen
Tage fortan!

Die Fischerinn.

Ein Singspiel.

Auf dem natürlichen Schauplatz zu Tiefurth an der Ilm vorgestellt.

Personen.

Dortchen.
Ihr Vater.
Niklas, ihr Bräutigam.
Nachbarn.

Unter hohen Erlen am Fluſſe ſtehen zerſtreute Fiſcherhütten. Es iſt Nacht und ſtille. An einem kleinen Feuer ſind Töpfe geſetzt, Netze und Fiſchergeräthe rings umher aufgeſtellt.

Dortchen (beſchäftigt, ſingt.)

Wer reitet ſo ſpät durch Nacht und Wind?
Es iſt der Vater mit ſeinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faſſt ihn ſicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgſt du ſo bang dein Geſicht? —
Siehſt, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es iſt ein Nebelſtreif. —

Du liebes Kind, komm' geh' mit mir!
Gar ſchöne Spiele ſpiel' ich mit dir!
Manch' bunte Blumen ſind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand. —

Mein Vater, mein Vater, und höreſt du nicht,
Was Erlenkönig mir leiſe verſpricht? —
Sey ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern ſäuſelt der Wind. —

Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und singen dich ein. —

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau. —

Ich' liebe dich, mich reizt deine schöne Gewalt! —
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! —
Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan!

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Müh und Noth;
In seinen Armen das Kind war todt.

Nun hätt' ich vor Ungeduld alle meine Lieder zweymal durchgesungen, und es thäte noth ich finge sie zum drittenmal an. Sie kommen noch nicht! kommen nicht! und bleiben wieder wie gewöhnlich unerträglich außen, so heilig sie versprochen haben heute recht bey Zeiten wieder da zu seyn. Die Erdäpfel sind zu Mulm verkocht, die Suppe ist angebrannt, mich hungert, und ich schiebe von jedem Augenblick zum andern auf, meinen Theil allein zu essen, weil ich immer denke sie kommen,

ſie müſſen kommen. Bey den Mannsleuten iſt alle Mühe verloren, ſie ſind doch nicht zu beſſern. Ich habe gedroht, gemurrt, Geſichter geſchnitten, das Eſſen verdorben, und wenn das alles nicht helfen wollte, recht ſchön gebeten; und ſie machen's einen Tag wie den andern nach ihrer Weiſe. Ueber Niklas ärgere ich mich am meiſten, denn der will Wunder thun als wenn er mich lieb hätte, als wenn er mir alles an den Augen abſehen wollte, und dann treibt er's doch als wenn ich ſchon ſeine Frau wäre. Verlohnte ſich's nur der Mühe, ſo möchte noch alles gut ſeyn. Kämen ſie immer von ihrem Fange recht beladen zurück, daß das Schiff ſinken möchte, und man was zu Markte tragen könnte, da möcht's noch gut ſeyn, man könnte nachher auch wieder etwas auf ſich wenden, und brauchte nicht immer ſo ſchlecht zu eſſen, zu trinken und einher zu gehn. Gerade das Gegentheil! je weniger gefangen, je ſpäter kommen ſie nach Haus. Neulich Abend habe ich ihnen vom Hügel zugeſehn wie ſie's machen, und wäre faſt vor Ungeduld vergangen. Anſtatt hübſch friſch zu rudern, laſſen ſie den Kahn treiben, und rauchen ihr Pfeifchen in Ruh. Da kommt einer den Fußpfad am Ufer her, da reitet einer ſeine Pferde in die Schwemme, da gibt's guten Tags und guten Abends daß kein Ende iſt. Bald fahren ſie da an, bald dorten, und das größte Unglück iſt daß die Schenke am Waſſer liegt. Sie ſind gewiß wieder ausgeſtiegen und laſſen ſich's wohl ſeyn, und wann ſie nach

Eymer, hängt das Hütchen in's Gebüsche.) Er sieht's recht natürlich aus! Nun mögt ihr's haben! (Sie versteckt sich.)

Der Vater und Niklas

(In der Ferne im Kahne.)

Wenn der Fischer 's Netz auswirft
Die Fischlein aufzufangen,
Erwartet er still und hoffnungsvoll
Viel Beute zu erlangen.
Rasch wirft er die Garn hinaus.
Kehrt betrübt und leer nach Haus.

Fähret denn den andern Tag
Mit seinem Schifflein wieder,
Und von schönem reichen Fang
Sinkt das Schiff fast nieder;
So wir fuhren heut hinaus,
Kehren vergnügt und reich nach Haus.

Dortchen (läßt sich wieder sehen.) Fast wird mir's bange! Ich möcht' es wieder weg thun! Soll ich? Soll ich nicht? Sie sind gar zu nahe, ich muß es lassen.

Niklas (heraus springend.) Haltet an! Ich will den Kahn fest binden.

Vater. Das hieß ein Fang!

Niklas. Der beste im ganzen Jahr.

Vater. Und so unvermuthet! Ich dachte an nichts weniger. Nur geschwind! daß sie nur alle, wie sie sind, in die Fischkasten kommen, bis morgen frühe.

Niklas. Sie gehn nicht alle hinein.

Vater. Wir lassen einen Theil in den Gefäßen stehen. Sie müssen nur in der Nacht noch einmal frisch Wasser haben.

Niklas. Dafür lasst mich sorgen.

Vater. Gib her, ich will das hinübertragen.

Niklas. Geht nur hinauf und ruht aus, und sagt's Dortchen, und seht wie es mit dem Essen steht. Sie wird uns gewiß freundliche Gesichter machen, da wir so glücklich nach Hause kommen.

Vater. Du wirst nicht fertig.

Niklas. Gleich! Gleich! Gebt nur acht wie geschwind ich bin.

Vater (heraufkommend.) Es ist doch ein großer Unterschied, ob man viel gefangen hat, oder nichts. Geht's? Kommst du zurecht?

Niklas. Recht gut!

Vater. Dortchen! — Wo stickst du? Dortchen! (Er sucht sie überall um.) Nun wohin die sich verlaufen hat! (In den Topf sehend.) Das kocht Alles als wenn kein Wasser in der Nähe wäre, es verbrennt schier. Niklas, mache daß du fertig wirst. Dortchen ist nicht da, und unsere Mahlzeit geht im Rauch auf.

Niklas. Sie wird bey Susen seyn; ruft ihr doch.

Vater. Sie wird schon kommen! Wir wollen es schon allein verzehren, und sie hat ihren Theil doch immer vorne weg. Sie kann nicht warten. Für eine

Braut hat ſie einen erſchrecklichen Appetit. Nun luſtig! Vorauf einen Schluck Brantewein, den haben wir wohl verdient.

Auf dem Fluß und auf der Erde
Iſt der Fiſcher wohlgemuth,
Auf dem Fluß und auf der Erde
Geht's dem armen Fiſcher,
Geht's dem Fiſcher ſchlecht und gut.

Um zu hungern und zu dürſten
Fähret er des Morgens aus,
Und mit vieler Müh' und Sorgen
Findet er ſein Stückchen Brot.
Macht uns auch das Waſſer naß,
Macht die Luft uns wieder trocken,
Und wir leben nach wie vor.

Niklas (der im Heraufkommen die letzten Verſe mit ſingt.) Das iſt recht hübſch und gut, wenn man es nicht beſſer haben kann.

Vater. Beſſer! Da verſuch einmal die Erdäpfel.

Niklas. Ich kann euch verſichern, in der Stadt haben ſie's bequemer. (Er ſieht herum.) Stickt ſie denn nirgends? Dortchen! Lieb Dortchen! Nicht zu Hauſe? Sollte ſie ſich verſteckt haben? Sie wartet ſonſt ſo voll Ungeduld, ſie iſt nicht leicht von ihrem Herde wegzubringen.

Vater. Setze dich her!

Niklas. Die Gerichte lassen sich auch stehend verzehren.

Vater. Du warst heute so nachdenklich.

Niklas. Ich gesteh's euch, daß es mir im Kopf herum geht, was so ein Bauerjunge ein vornehmer Herr wird, wenn er in die Stadt kommt.

Vater. Ja das steckt an.

Niklas. Wenn ich Dortchen habe, meintet ihr nicht, daß ich mich drinnen nach einem Dienste umsehen soll?

Vater. Was ist denn dadrinnen zu fischen?

Niklas. Genug! nur mit andern Netzen.

Vater. Was kannst du denn, um dich fortzubringen?

Niklas. Ich kann alles lernen.

Vater. Ein hübscher Anfang!

Niklas. Ich habe nichts zu verlieren.

Vater. Eine schöne Ausstattung! und eine beredte Empfehlung dazu: denn du hast eine schöne Frau.

Niklas. Nein, Vater! darauf versteh' ich keinen Spaß.

Vater. Ach, du kannst alles lernen!

Niklas. Da schmeiß ich gewiß zu.

Vater. Da schmeißt sich's nicht so.

Niklas. Wo nur Dortchen ist?

Vater. Laß sie seyn und rede.

Niklas. Was denn?

Niklas. Nun hört denn auch, es ist eher lächerlich als graußlich.

„O Mutter, guten Rath mir leiht,
Wie soll ich bekommen die schöne Maid?“
Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar,
Und Zaum und Sattel von Sande gar.
Sie kleidet ihn an zum Ritter fein;
So ritt er Marienkirchhof hinein.
Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch' dreymal und vier.
Der Wassermann in die Kirch' ging ein,
Sie kamen um ihn, groß und klein.
Der Priester eben stand' vor'm Altar:
„Was kommt für ein blanker Ritter dar?“
Das schöne Mädchen lacht in sich:
„O wär' der blanke Ritter für mich!“
Er trat über einen Stuhl und zwey:
„O Mädchen, gib mir Wort und Treu!“
Er trat über Stühle drey und vier:
„O schönes Mädchen, zieh' mit mir.“
Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
„Hier hast du meine Treu, ich folg' dir leicht.“
Sie gingen hinaus mit Hochzeitschaar,
Sie tanzten freudig und ohne Gefahr.
Sie tanzten nieder bis an den Strand,
Sie waren allein jetzt Hand in Hand.
„Halt, schönes Mädchen, das Roß mir hier!
„Das niedlichste Schiffchen bring ich dir;“
Und als sie kamen auf den weissen Sand,
Da kehrten sich alle Schiffe zu Land;

Und als sie kamen auf den Grund,
Das schöne Mädchen sank zu Grund.
Noch lange hörten am Lande sie,
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.
Ich rath euch Jungfern, was ich kann:
Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

Vater. Ein lustiger Tanz! eine schöne Invitation!

Niklas. Habt ihr nichts schreyen gehört?

Vater. Einbildungen! Wenn ich mich nicht fürchte, hör' ich nichts; dir fällt noch was aus dem Lied' ein.

Niklas. Es schrie wahrhaftig. Mir fiel's unterm Singen so auf's Herz, und ich wollte schwören, ich hörte was.

Vater. Fängst du nun an? du Groshans!

Niklas. Ich ruh' euch nicht eher, bis ich weiß wo sie ist.

Vater. Sie ist kein klein Kind, sie wird nicht in's Wasser fallen.

Niklas. Der Wassermann ist mir zuwider.

Vater. Siehst du nicht gar die Nixe!

Niklas. Nein, es ahnet mir was.

Vater. Es träumt dir.

Niklas. Es gibt ein Unglück! ein Unglück!

Vater. Geh nur! Lauf nur, du machst mir bange. Ich will auch suchen.

Niklas. Dortchen! Dortchen!

Vater. Nur nicht ſo ängſtlich. Dortchen!

Niklas. Mein Dortchen!

Vater. Faſſe dich nur, ſey nicht ſo albern.

Niklas. Ach mein Dortchen! mein Dortchen!

Vater. Lauf' nur zu Susen, ich will zum Gevatter hinauf.

Niklas. Sie wäre gewiß hier.

Vater. Es iſt nicht möglich.

Niklas. Vater, ich fahre aus der Haut.

Vater. So geh' nur vom Flecke. Sehe nur nach, am Ende liegt ſie gar im Bette!

Niklas. Nein doch, nein!

Vater. Sie hat erſt Waſſer holen wollen, da ſteht der Stutz.

Niklas. Wo iſt der andre? ich ſeh' ihn nicht.

Vater. Wer weiß!

Niklas. Vater, ach Vater!

Vater. Was iſt's?

Niklas. Ich bin des Todes!

Vater. Was gibts?

Niklas. Sie iſt ertrunken! Hier hängt ihr Hütchen. Im Waſſerſchöpfen fiel ſie hinein! Vater!

Vater. Laß ſehen! Laß ſehen! Unglück über alle Unglücke!

Helft! helft ſie retten!
Sie iſt ertrunken!

Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Um Gottes willen
Was stehst du da?

Niklas.

Es lähmt der Schrecken
Mir alle Glieder.
Ich steh' verworren,
Ich sinke nieder;
Ich kann nicht wissen
Wie mir geschah.

Vater.

Die Nachbarn schlafen,
Ich will sie wecken.
Auf! hört uns, höret!
Vernehmt das Schrecken.

Chor (erst einzeln, dann zusammen.)

Was gibts! Wer ruft uns?
Uns durch die Nacht?

Vater.

Helft helft sie retten!
Sie ist ertrunken!
Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Um Gottes willen,
Was steht ihr da!

Alle (bald wechselnd, bald zusammen.)

Eilt nur geschwinde!
Lauft nach den Reusen!

Dortchen.

Verzeiht, wenn ich euch so erschreckt.
O laßt euch sagen:
Ich wollt' euch plagen,
Ich wollt euch necken,
Und euch erschrecken;
Ich macht' euch bange,
Weil ihr so lange
Von Hause bleibt.

Ja, mein Vater, ihr müßt mir verzeihen, es war wirklich nicht so bös gemeint. Ihr wißt wie ich euch immer so inständig bitte mich nicht warten zu lassen, zur rechten Zeit bey'm Essen zu seyn. Glaubt ihr daß mich's niemals verdrießt, daß ich niemals Langeweile habe, wenn ich so bis in die tiefe Nacht alleine sitzen muß, und ihr außen bleibt und meinen Bräutigam zurückhaltet daß er nicht so bald wieder bey mir seyn kann, als er es gern wünschte. Ihr müßt mir diese Posse nicht übel nehmen und wieder gut seyn.

Vater.

Du Böswicht!
Du ungerathen Kind!
Uns so zu necken!
So zu erschrecken!
Niklas verzweifelt
Dich zu erretten;
Nachbarn und Freunde
Sind aus den Betten,

Jammern und klagen,
Schreyn und verzagen,
Sag', welch ein Muthwill',
Tolle! dich treibt!

Dortchen.

Hört mich nur!
Schreyt nicht so!
Haltet mit Schelten!

Vater.

Möcht' ich doch,
Sollt' ich doch
Dir es vergelten!

Dortchen.

Glaubt nur, es reuet mich
Was ich gethan.

Vater.

Kaum und mit Mühe
Halt' ich mich an.

Niklas (kommt mit den Andern.) Ach Himmel, sie lebt! sie ist da! Dortchen wo bist du geblieben?

Dortchen. Lieber Niklas!

Vater. Es ist dein Glück, daß sie kommen!

Niklas. Sag mir nur! — Ich muß dich küssen!

Vater. Weg mit ihr! Sie verdient die Freude nicht.

Niklas. Ich kann mich noch nicht erholen.

Dortchen. Rede dem Vater zu.

ihn durch Schalkheit. Ihr probiret doch alle Wege, bis einer gelingt.

Dortchen. Pfuy doch! das wäre auch der Mühe werth.

Vater.

Es war ein Ritter, er reist' durch's Land,
Er sucht' ein Weib nach seiner Hand.
Er kam wohl an einer Wittwe Thür,
Drey schöne Töchter saßen vor ihr,
Der Ritter er sah und sah sie lang,
Zu wählen war ihm das Herz so bang.

Niklas.

Wer antwort't mir der Fragen drey,
Zu wissen, welche die meine sey?

Dortchen.

Leg' vor, leg' vor uns der Fragen drey,
Zu wissen, welche die deine sey.

Niklas.

Sag', was ist länger als der Weg daher?
Und was ist tiefer als das tiefe Meer?
Oder was ist lauter als das laute Horn?
Und was ist schärfer als der scharfe Dorn?
Oder was ist grüner als grünes Gras?
Und was ist ärger als ein Weibsbild was?

Vater.

Die erste, die zweyte sie sannen nach;
Die dritte die jüngste die schönste sprach:

Dortchen.

O Lieb' iſt länger, als der Weg daher,
Und Höll' iſt tiefer als das tiefe Meer,
Und der Donner iſt lauter als das laute Horn,
Und der Hunger iſt ſchärfer als der ſcharfe Dorn,
Und Gift iſt grüner als grünes Gras,
Und der Teufel iſt ärger als ein Weibsbild was.

Vater.

Kaum hat ſie die Fragen beantwort't ſo,
Der Ritter er eilt und wählet ſie froh.
Die erſte die zweyte ſie ſannen nach,
Indeß ihnen jetzt ein Freyer gebrach.

Alle.

Drum, liebe Mädchen, ſeyd auf der Huth!
Frägt euch ein Freyer, antwortet gut.

Vater (zu den Nachbarn.) Ihr wollt nun wohl auch wieder zu Bette? Kommt nur noch einen Augenblick herunter, zu ſehn was wir für einen Fang gethan haben. Ich muß ihnen noch friſch Waſſer geben, mein einer Fiſchkaſten iſt zu Trümmern, und in den andern gehn ſie nicht alle.

(Ab mit den Nachbarn.)

Niklas. Was biſt du ſo ſtill?

Dortchen. Laß mich in Ruhe!

Niklas. Biſt du nicht vergnügt, die meine zu ſeyn?

Dortchen. Es hat ſich!

Niklas. Bin ich dir zuwider?

Dortchen. Wer ſagt das?

Niklas. Du ſchienſt mich ja ſonſt nicht zu verachten?

Dortchen. Wer thut das?

Niklas. Du magſt mich nicht?

Dortchen. Hab' ich dir einen Korb gegeben?

Niklas. Ich verſteh' dich nicht.

Dortchen. Du biſt mir beſchwerlich.

Niklas. Soll ich gehn?

Dortchen. Wenn dir's gefällt.

Niklas. Das heißt mit einem Bräutigam wunderlich umgehen.

Dortchen. Morgen! ſchon morgen!

Niklas. Nun warum nicht, wenn du mich lieb haſt?

Dortchen. Ach!

Niklas. Was fehlt dir, ich kann dich nicht ſo traurig ſehen, ich bin's gar nicht gewohnt; rede, erkläre dich!

Dortchen. Was ſoll dir das? Gehe nur hinunter! helfe dem Alten daß er fertig wird, daß er nicht ewig kramt!

Niklas. Liebſt du mich?

Dortchen. Ja doch! geh' nur!

Niklas. Und biſt ſo niedergeſchlagen!

Dortchen. Plage mich nicht! Ich bin deine

Braut, morgen deine Frau, da hast du einen Kuß drauf und laß mich allein.

(Sie küßt ihn, und er geht ab.)

Dortchen. So muß und soll es denn seyn, was ich so lange wünschte und fürchtete.

Ich hab's gesagt schon meiner Mutter
Schon aufgesagt vor Sommers Mitte;
Such, liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.
Ich hab' gesponnen genug weisses Flächschen,
Hab' genug gewirket das feine Linnchen,
Hab' genug geschenert die weissen Tischchen,
Hab' genug gefeget die grünen Höfchen,
Hab' genug gehorchet der lieben Mutter,
Muß nun auch horchen der lieben Schwieger,
Hab' genug geharket das Gras der Auen,
Hab' genug getragen den weissen Harken.
O du mein Kränzchen von grüner Raute
Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide
Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenscheine!
O du mein Härlein, mein gelbes Härlein
Wirst nicht mehr flattern im weh'nden Winde!
Besuchen werd' ich die liebe Mutter
Nicht mehr im Kranze, sondern im Häubchen,
O du mein Häubchen, mein feines Häubchen,
Du wirst noch schallen im weh'nden Winde!
Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug,
Du wirst noch schimmern im Mondenscheine!

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
Ihr werdet hangen, mir Thränen machen!
Ihr meine Ringchen, ihr goldnen Ringchen!
Ihr werdet liegen, im Kasten rosten!

Vater (indem er herauf kommt.) Nicht wahr, das sind fette Pursche?

Niklas. Nun gute Nacht!

Vater. Gute Nacht allerseits! Sagt doch auch der Braut gute Nacht! Gute Nacht an Jungfer Dortchen! Morgen um diese Zeit —

Dortchen. Verschont mich mit dem Spaß! Ich habe das Gerede recht satt und wenn ihr es morgen nicht besser treibt, so mag die Eule Braut seyn.

Schlußgesang.

Wer soll Braut seyn?
Eule soll Braut seyn?
Die Eule sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein sehr gräßlich Ding,
Kann nicht die Braut seyn,
Ich kann nicht die Braut seyn!

Wer soll Bräutigam seyn?
Zaunkönig soll Bräutigam seyn!
Zaunkönig sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein sehr kleiner Kerl,
Kann nicht Bräutigam seyn,
Ich kann nicht Bräutigam seyn!

Wer ſoll Brautführer ſeyn?
Krähe ſoll Brautführer ſeyn!
Die Krähe ſprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein ſehr ſchwarzer Kerl,
Kann nicht Brautführer ſeyn,
Ich kann nicht der Brautführer ſeyn,

Wer ſoll Koch ſeyn?
Wolf ſoll Koch ſeyn!
Der Wolf der ſprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein ſehr tück'ſcher Kerl,
Kann nicht Koch ſeyn,
Ich kann nicht der Koch ſeyn!

Wer ſoll Mundſchenk ſeyn?
Haſe ſoll Mundſchenk ſeyn!
Der Haſe ſprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein ſehr ſchneller Kerl,
Kann nicht Mundſchenk ſeyn,
Ich kann nicht der Mundſchenk ſeyn!

Wer ſoll Spielmann ſeyn?
Storch ſoll Spielmann ſeyn!
Der Storch der ſprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich hab' einen großen Schnabel,
Kann nicht wohl Spielmann ſeyn,
Ich kann nicht wohl Spielmann ſeyn!

Wer ſoll der Tiſch ſeyn?
Fuchs ſoll der Tiſch ſeyn!
Der Fuchs der ſprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Sucht euch einen andern Tiſch
Ich will mit zu Tiſch ſeyn,
Ich will mit zu Tiſch ſeyn!

Was ſoll die Ausſteuer ſeyn?
Der Beyfall ſoll die Ausſteuer ſeyn!
Kommt wendet euch zu ihnen
Die unſerm Spiele lächeln!
Was wir auch nur halb verdient,
Geb' uns eure Güte ganz,
Geb' uns eure Güte ganz!

Scherz, List und Rache.

Ein Singspiel.

Personen.

Scapin.
Scapine.
Doctor.

Erſter Act.

Straße.

Scapine

mit einem Körbchen Waaren; ſie kommt aus dem Grunde nach und nach hervor, betrachtet beſonders eins der vorderſten Häuſer zu ihrer linken Hand.

Will Niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur ſparen?
O ſchaut heraus!

Ich ſah's nur flüchtig,
Schon in der Weite;
Doch es iſt richtig,
Es iſt die Seite,
Es iſt das Haus!

Wie kommt es daß ich ihn nicht ſehe,
Daß er nicht hören will?
Ich darf nicht rufen. —

Scapin, mein Mann, steckt hier in diesem Hause.
Der Herr davon ist eigentlich
Ein alter Knasterbart,
Ein Arzt, der manchem schon den Weg gewiesen,
Den er nicht gerne ging.

Doch Niemand hat er leicht
Geschadet mehr als uns.
Wir hatten eine Muhme, die uns zwar
Nicht übermäßig günstig war;
Allein sie hätt' uns doch ihr Bißchen Geld,
Und was sie sonst besaß,
Aus löblicher Gewohnheit hinterlassen,
Hätt' dieser Schleicher nicht gewußt
In ihrer Krankheit aufzupassen,
Uns anzuschwärzen,
Von unserm Lebenswandel
Viel Böses zu erzählen,
Daß sie zuletzt, halb sterbend, halb verwirrt,
Ihm Alles ließ und uns enterbte. —
Wart' nur du Knauser!
Warte Tückischer!
Unwissender! du Thor!
Wir haben dir es anders zugedacht.
Ganz nah! ganz nah, noch diese Nacht
Bist du um deinen Fang gebracht,
Ich und mein Mann wir haben andre schon
Als deines gleichen unternommen.
Verriegle nur dein Haus,
Bewahre deinen Schatz,
Du sollst uns nicht entkommen.

Will Niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur ſparen?
O ſchaut heraus!

Scapin (am Fenſter.)

Biſt du's?

Scapine.

Wer anders? Hörſt du endlich?

Scapin.

Still! Still! Ich komme gleich!
Der Alte ſchläft! Still! daß wir ihn nicht wecken.

(Er tritt zurück.)

Scapine.

Schlafe nur dein Mittagsſchläfchen,
Schlafe nur! es wacht die Liſt.
Schon ſo ſicher, daß dein Schäfchen
Im Trocknen iſt?
Warte, du bereuſt es morgen,
Was du frech an uns gethan!
Warte! Warte! Deine Sorgen
Gehn erſt an.

Scapin

(in krüppelhafter Geſtalt,)

Wer iſt hier? Wer ruft?

Scapine

(zurück tretend.)

Welche Geſtalt! Wer iſt das?

Scapin

(näher tretend.)

Jemand Bekanntes.

Scapine.

O verwünscht!

Scapin! bist du's?

Scapin

(sich aufrichtend.)

Das bin ich, liebes Weibchen!
Du gutes Kind, du allerbester Schatz!

Scapine.

O lieber Mann, seh' ich dich endlich wieder!

Scapin.

Kaum halt' ich mich, daß ich dich nicht bey'm Kopf
Mit beyden Händen fasse, und auf einmal
Für meinen langen Mangel mich entschäd'ge.

Scapine.

Laß seyn! Geduld! Wenn's Jemand sähe,
Das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben.

Scapin.

Du bist so hübsch, so hübsch, du weißt es nicht.
Und vierzehn lange Tage
Hab' ich dich nicht gesehn!

Scapine.

Sieh doch, sogar auf dich wirkt die Entfernung!
Laß uns nicht weiter tändeln!
Laß uns schnell
Bereden, was es gibt.
Du hast dich also glücklich
Bey'm Alten eingeschmeichelt? Hast
Dich ihm empfohlen? Bist in seinem Dienste?

Scapin.

Zwey Wochen fast.

Scapine.

Wie hast du's angefangen?
Durch welchen Weg bist du
In's Heiligthum des Geizes eingedrungen?

Scapin.

Es war ein Kunstück, meiner werth.
Ich wusste, daß er seinen Diener
Schnell weggejagt, und nun allein
Zu Hause war. In der Gestalt,
Wie du mich siehst,

(er nimmt nach und nach die Krüppelgestalt wieder an)

saß ich vor seiner Thür;
Und er ging aus und ein, und sah mich nicht,
Brummte und schien mich nicht zu sehn,
Mein Anblick war ihm keineswegs erbaulich.
Zuletzt ächzt' ich so lange, daß er sich
Verdrießlich zu mir kehrte, rief:
Was willst du hier? Was gibt's? —
Und ich war für und bückte mich erbärmlich.

Arm und elend soll ich seyn.
Ach! Herr Doctor erbarmt euch mein!

(In der Person des Doctors.)

Geht zu andern, guter Mann!
Armuth ist eine böse Krankheit,
Die ich nicht kurirn kann.

(Als Bettler.)

Ach weit bittrer noch als Mal
Ist mein Elend, meine Krankheit,
Ist mein Schmerz und meine Noth;

Scapine.

O verwünscht!

Scapin! bist du's?

Scapin

(sich aufrichtend.)

Das bin ich, liebes Weibchen!
Du gutes Kind, du allerbester Schatz!

Scapine.

O lieber Mann, seh' ich dich endlich wieder!

Scapin.

Kaum halt' ich mich, daß ich dich nicht bey'm Kopf
Mit beyden Händen fasse, und auf einmal
Für meinen langen Mangel mich entschäd'ge.

Scapine.

Laß seyn! Geduld! Wenn's Jemand sähe,
Das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben.

Scapin.

Du bist so hübsch, so hübsch, du weißt es nicht.
Und vierzehn lange Tage
Hab' ich dich nicht gesehn!

Scapine.

Sieh doch, sogar auf dich wirkt die Entfernung!
Laß uns nicht weiter tändeln!
Laß uns schnell
Bereden, was es gibt.
Du hast dich also glücklich
Bey'm Alten eingeschmeichelt? Hast
Dich ihm empfohlen? Bist in seinem Dienste?

Scapin.

Zwey Wochen fast.

Scapine.

Wie hast du's angefangen?
Durch welchen Weg bist du
In's Heiligthum des Geizes eingedrungen?

Scapin.

Es war ein Kunstück, meiner werth.
Ich wusste, daß er seinen Diener
Schnell weggejagt, und nun allein
Zu Hause war. In der Gestalt,
Wie du mich siehst,

(er nimmt nach und nach die Krüppelgestalt wieder an)

saß ich vor seiner Thür;
Und er ging aus und ein, und sah mich nicht,
Brummte und schien mich nicht zu sehn,
Mein Anblick war ihm keineswegs erbaulich.
Zuletzt ächzt' ich so lange, daß er sich
Verdrießlich zu mir kehrte, rief:
Was willst du hier? Was gibt's? —
Und ich war für und bückte mich erbärmlich.

Arm und elend soll ich seyn.
Ach! Herr Doctor erbarmt euch mein!

(In der Person des Doctors.)

Geht zu andern, guter Mann!
Armuth ist eine böse Krankheit,
Die ich nicht kuriren kann.

(Als Bettler.)

Ach weit bittrer noch als Mal
Ist mein Elend, meine Krankheit,
Ist mein Schmerz und meine Noth;

Könnt ihr nichts für mich erfinden,
Ist mein Leben nur ein Tod.

(Als Doctor.)

Reiche den Puls! Laß mich ermessen,
Welch ein Uebel in dir steckt.

(Als Bettler.)

Ach mein Herr! ich kann nicht essen.

(Als Doctor.)

Wie? nicht essen?

(Als Bettler.)

Ja, nicht essen!
Lange, lang' hab' ich vergessen,
Wie ein guter Bissen schmeckt.

(Als Doctor.)

Das ist sehr, sehr sonderbar!
Aber ich begreif' es klar.

(Als Bettler.)

Eine Küche nur zu sehen,
Gleich ist es um mich geschehen;
Nur von fern ein Gastmahl wittern
Macht mir alle Glieder zittern,
Würste, Braten, und Pasteten
Sind im Stande mich zu tödten;
Wein auf hundert Schritt zu riechen,
Bringt mich in die größte Noth;
Reines Wasser muß mir g'nügen,
Und ein Stück verschimmelt Brodt.

Ich sah' ihn an; kaum hatt' er es vernommen,
Als er sich auf einmal besann.
In seinem Herzen war das Mitleid angekommen,
Ich war sein guter, lieber, armer Mann.

Ach! rief ich aus: ich mag noch alle Pflichten
Von jedem Herrendienst mit Munterkeit und Treu,
Was man mir aufträgt, gern verrichten:
Nur macht mich eines Herrn wollüstig Leben scheu.
Er sann und freute sich — und kurz und gut,
Mein Uebel war ihm mehr als ein Empfehlungsschreiben.
Er sprach: Mein Tisch empört dir nicht das Blut;
Du kannst getrost in meinem Hause bleiben.
Wir wurden einig, und ich schlich mich ein.

Scapine.

Wie ging es dir?

Scapin.

Eh nun!
Ich fastete ganz herrlich
Dem Anschein nach;
Doch, wie er den Rücken wendete,
That ich im nächsten Gasthof
Nach aller Lust mir reichlich was zu gute.

Scapine.

Und er?

Scapin.

Von seinem Geize, seinem kargen Leben,
Von seinem Unsinn, seinem Ungeschick,
Erzähl' ich nichts; darüber sollst du noch
An manchem schönen Abend lachen.
Genug, ich weiß nun wie es steht,
Ich kenne die Gelegenheit
Und jeden Winkel seines Hauses.
Und ob er gleich
Mit seiner Kasse sehr geheim ist,

So wett' ich doch,
Von jenen hundert köstlichen Dukaten,
Die uns gehörten,
Die er uns vor der Nase weggeschnappt,
Ist noch kein einziger aus seinen Händen.
Oft schließt er sich ein und zählt,
Und ich habe durch eine Ritze
Das schöne Geld zusammen blinken sehn.
Wenn wir nun klug sind,
Ist es wieder unser.

Scapine.

So glaubst du jener Streich
Den wir uns vorgenommen,
Sey durchzusetzen?

Scapin.

Ganz gewiß.
Verlasse dich auf mich!
Nur merke wohl!

Scapine.

Ich merke.

Scapin.

In seinem Zimmer stehen zwey Gestelle
Mit Gläsern eins zur Linken, und zur Rechten
Mit Büchsen eins und mit Schachteln:
Dieß ist das Arsenal, woraus der Tod
Privilegirte Pfeile sendet.
Auf dem Gestelle zur Rechten,
Ganz oben, rechts, steht eine runde Büchse,
Roth angemahlt,
Wie auf den andern Reihen

Mehr Büchsen stehn.
Doch diese kannst du nicht verfehlen;
Sie steht zuletzt, allein,
Und ist die einzige von ihrer Art
In dieser Reihe.
In dieser Büchse ist das Rattengift,
Verwahrt,
Arsenik steht auch außen angeschrieben:
Das merke dir.

Scapine.

Wie? Auf dem Gestelle rechts?

Scapin.

Wohl!

Scapine.

Und auf der obern Reihe,
Die letzte Büchse?

Scapin.

Recht.

Scapine.

Arsenik steht daran,
Und sie ist roth und rund?

Scapin.

Vollkommen. Du kennst sie
Wie deinen Mann, von innen und von außen.
Wir mustern eben seine Flaschen und seine Büchsen,
Notiren was an Arzeneyen abgeht;
Da bring' ich bey Gelegenheit die Sachen durcheinander,
Daß ein Versehn noch mehr wahrscheinlich werde.

Scapine.

Brav! Und übrigens soll Alles gehn,
Wie wir es abgeredet?

Scapin.

Gewiß.

Scapine.

Du fürchtest nichts von deines Herren Klugheit?

Scapin.

Mit nichten! Wenn du die Kunst
Ohnmächtig dich zu stellen noch verstehst,
Mit stockendem Pulse
Für todt zu liegen,
Wenn mir der Kopf am alten Flecke steht:
Nur frisch! es geräth!
Er ist ein ganz erbärmlicher Mensch,
Ein Scheim und überdieß ein Narr,
So recht ein Kerl,
Von dem die Leute gerne glauben,
Es stecke etwas hinter ihm verborgen.
Nur frisch, mein Liebchen!
Deine Hand, und guten Muth,
So ist der Braten unser!

Scapine.

Es schleicht durch Wald und Wiesen
Der Jäger, ein Wild zu schießen,
Frühmorgens eh' es tagt.

Scapin.

Die Mühe soll uns nicht verdrießen.
Auch wir sind angewiesen,
Ein Jedes hat seine Jagd.

Scapine.

Auch wir sind angewiesen!
Die Mädchen auf die Tropfen,

Die Weiber auf die Thoren,
Die Männer auf die Narren.
O! welche hohe Jagd!

Scapin.

Es muß uns nicht verdrießen.
Denn oft ist Malz und Hopfen
Bey allen gar verloren;
Man muß vergebens harren,
Wenn man nichts Kühnes wagt.

Beyde.

Es muß uns nicht verdrießen!

Scapine.

Denn oft ist Malz und Hopfen,

Scapin.

An so viel armen Tropfen,

Scapine.

So viel verkehrten Thoren,

Scapin.

Und alle Müh' verloren.

Scapine.

Der ganze Schwall von Narren,

Scapin.

Läßt euch vergebens harren,

Beyde.

Wenn ihr nichts Kühnes wagt.

Scapin.

Es ist nun deine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß ist die Rache,
Und angenehm die List.

Scapine.

Es ist gemeine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß wird die Rache,
Und angenehm die List.

Scapin.

So eile
Und komme bald zurück!

Scapine.

Ich weile
Nicht einen Augenblick.

Beyde.

Ich lade dich auf heute
Zu neuen Ergetzungen ein.
Die Rache, die List, die Beute,
Wie soll sie, wie wird sie uns freun!

Zweyter Act.

(Zimmer, Gestelle mit Arzeneybüchsen und Gläsern im Grunde, Tisch zur rechten, Großvaterstuhl zur linken Seite der Spielenden).

Der Doctor.

(mit Geldzählen beschäftigt.)

Süßer Anblick! Seelenfreude!
Augenweid' und Herzensweide!
Erste Lust und letzte Lust!
Zeigt mir alle Erdengaben,
Alles, Alles ist zu haben,
Und ich bin es mir bewusst!
Die meisten Menschen kommen mir
Wie große Kinder vor,
Die auf den Markt mit wenig Pfennigen
Begierig eilen.
So lang' die Tasche noch
Das Bißchen Geld verwahrt,
Ach! da ist Alles ihre,
Zuckerwerk und andre Näschereyen,
Die bunten Bilder und das Steckenpferdchen,
Die Trommel und die Geige!
Herz, was begehrst du? —
Und das Herz ist unersättlich!

Es sperrt die Augen ganz gewaltig auf.
Doch ist für eine dieser Siebensachen
Die Barschaft erst vertändelt,
Dann Adieu ihr schönen Wünsche,
Ihr Hoffnungen, Begierden!
Lebt wohl!
In einen armen Pfefferkuchen
Seyd ihr gekrochen;
Kind, geh nach Hause!

Nein! nein! so soll mir's niemals werden.
So lang' ich dich besitze,
Seyd ihr mein,
Ihr Schätze dieser Erde!
Was von Besitzthum
Irgend einen Reichen
Erfreuen kann,
Das seh' ich Alles,
Und kann fröhlich rufen:
Herz, was begehrst du?

Soll mich ein Wagen
Mit zwey schönen Pferden tragen?
Gleich ist's gethan.
Willst du schöne reiche Kleider?
Schnell, Meister Schneider,
Mess' er mir die Kleider an! —
Haus und Garten?
Hier ist Geld!
Spiel und Karten?
Hier ist Geld!

Köſtlich Speiſen?
Weite Reiſen?

Mein iſt, mein die ganze Welt!
Herzchen! Liebes Herzens-Herzchen?
Was begehrſt du, Herzens-Herzchen?
Fordre nur die ganze Welt.

Welcher Anblick! welche Freude!
Augenweid' und Seelenweide!
Erſte Luſt und letzte Luſt!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, Alles iſt zu haben,
Und ich bin es mir bewuſſt!

Wer klopft ſo leiſe?
Gewiß mein Diener.
Er glaubt, ich ſchlafe,
Indeß ich mich
An meinen Schätzen wohl beluſtige.
(Laut.)
Wer klopft? — Biſt du's?

Scapin.

Wacht ihr, mein Herr und Meiſter?

Doctor
(als gähnte er.)

Ach! Oh! Au! Ah!
So eben wach' ich auf,
Gleich öffn' ich dir die Thüre.
Warte! Warte!

Scapin

(hereintretend.)

Wohl bekomm' euch das Schläfchen!

Doctor.

Ich denk' es soll.
Hast du indessen
Den Umschlag fleißig gebraucht?
Hast du die Tropfen eingenommen?

Scapin.

Das versäum' ich nie,
Wie sollt' ich auch den eignen Leib so hassen,
Nicht Alles thun was ihr verordnet?
Unendlich besser fühl' ich mich.
Seht nur, mein Knie verliert die alte Krümme,
Schon fang' ich im Gelenke
Bewegung an zu spüren,
Und bald bin ich durch eure Sorgfalt
Frisch wie zuvor.
Nur ach! der Appetit
Will noch nicht kommen!

Doctor.

Danke dem Himmel dafür!
Wozu der Appetit?
Und wenn du keinen hast,
Brauchst du ihn nicht zu stillen. —
Laß uns nun wieder an die Arbeit gehn.
Wo sind wir stehn geblieben?
Welche Reihe hast du zuletzt gehabt?

Scapin.

(am Geſtelle deutend.)

Hier! dieſe.

Doctor.

Wohl, wir müſſen eilen,
Damit ich wiſſe, was von jeder Arzeney,
Von jeder Species mir abgeht,
Daß ich bey Zeiten mich in Vorrath ſetze.
Ich habe ſchon zu lange gezaudert,
Es fehlt mir hie und da.

Scapin

(ſteigt auf einen Tritt mit Stufen, der vor dem Repoſitorium ſteht.)

Rhabarbar! iſt zur Hälfte leer.

Doctor

(am Schreibtiſch.)

Wohl.

Scapin.

Der Lebensbalſam!
Faſt ganz und gar verbraucht.

Doctor.

Ich glaub' es wohl,
Er will der ganzen Welt faſt ausgehn.

Scapin.

Präparirte Perlen! — Wie?
Die ganze Büchſe voll!
Ich weiß nicht was ich ſagen ſoll.
Ihr wiſſt ja ſonſt recht wohl zu ſparen,
Verſchwendet ihr ſo die köſtlichſte der Waaren?

Doctor.

Gar recht! Du haſt dich nicht geirrt!

Ja wohl bin ich ein guter Wirth,
Es jammerte mich stets die Perlen klein zu mahlen;
Für dießmal sind es Austerschalen.

Scapin.

Königlich Elixir! —
Wie roth, wie schön glänzt diese volle Flasche!
Mein guter Herr, erlaubt mir daß ich nasche;
Vielleicht errett' ich mich von aller meiner Pein.

Doctor.

Laß sie nur stehen! Laß sie seyn!
Man nimmt es nicht zum Zeitvertreibe.
Die Kraft des Elixirs ist aller Welt bekannt;
Von seiner Wirkung königlich genannt;
Es schlägt gewaltig durch und läßt euch nichts im Leibe.

(Es klopft.)

Doch fahre hübsch in einer Reihe fort.
Was soll das seyn? Du bist bald hier bald dort!

(Es klopft.)

Doctor.

Mich dünkt es pocht.

Scapin.

Ich hab' es auch vernommen.

Doctor.

Der Abend ist schon nicht mehr weit.
Geh' hin und sieh; es ist sonst nicht die Zeit,
Wo Patienten kommen.

(Scapin ab. Der Doctor beschäftigt sich während des Ritornells mit diesem und jenem.)

Scapin. (kommt zurück.)

Herr! ein Mädchen! Herr! ein Weibchen,
Wie ich keines lang' gesehn.

Wie ein Schäfchen, wie ein Täubchen!
Jung, bescheiden, sanft und schön.

Doctor.

Führ' herein, das junge Weibchen;
Mich verlanget sie zu sehn.

Scapin.

Nur herein, mein Turteltäubchen!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Doctor.

Nur herein! O wie schön!

(Zu Zwey.)

Nur herein! O wie schön!
So bescheiden und so schön!
Nur herein!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Scapine.

Ein armes Mädchen,
Vergebt, vergebet!
Ich komm' und flehe
Um Rath und Hülfe
Von Schmerz und Noth.
Ich bin ein Mädchen!
Nennt mich nicht Weibchen,
Ihr macht mich roth.

Doctor.

Mein liebes Kind, Sie muß sich fassen;
Tret' Sie getrost herbey!
Sie darf vor aller Welt sich frey,
Vor Kaiser und vor Königen sich sehen lassen.

Was fehlt Ihr? Rede Sie! Sie darf ſich mir vertrau'n.
Wie ſoll man mehr auf äußres Anſehn bau'n!
Wer Sie nur ſähe, ſollte ſchwören
Sie ſey recht wacker und geſund;
Ich glaub' es ſelbſt, es muß Ihr ſchöner Mund
Mich eines Andern erſt belehren.

Scapine.

Wollt ihr den Puls nicht fühlen, weiſer Mann!
Vielleicht erfahrt ihr mehr als ich euch ſagen kann.

(Sie reicht ihm den Arm.)

Doctor.

Ey! ey! was iſt das?
Wie geſchwind!
ie ungleich,
Bald früher, bald ſpäter.
Das kindiſche, unſchuldige Geſicht! —
Im Herzchen iſt kein Gleichgewicht.
Ja, ja, gewiß, der Puls iſt ein Verräther.
Zaudre nicht, die Zeit vergeht!
Geſteh', wie es in deinem Herzen ſteht.

Scapine.

Ach! wie ſollt' ich das geſtehen,
Was ich nicht zu nennen weiß?
Mir nicht ſo in's Aug' geſehen!
Nein, mein Herr! es wird mir heiß.

Fühlen Sie mein Herz; es ſchläget,
Es beweget
Meine Bruſt ſchon allzu ſehr!

Ach! was ſoll ich denn geſtehen?
Mir nicht ſo in's Aug' geſehen!
Nein, mein Herr, ich kann nicht mehr.

(Sie hat ſich während der Arie manchmal nach Scapin umgeſehen, als wenn ſie ſich vor ihm fürchtete.)

Doctor.

Ich verſtehe dich;
Du trauſt mir wohl,
Doch willſt du dich vor dieſem Burſchen da
Nicht expliciren.
Ich lobe die Beſcheidenheit.

(Zu Scapin.)

Haſt du nichts zu thun als dazuſtehn?
Geh' hin, beſchäft'ge dich!

Scapin.

Mein Herr, der Anblick heilet mich:
Ich fühle nach und nach ein himmliſches Behagen;
Ich glaube gar mir knurrt der Magen!
Wie durch ein Wunder flieht die Pein,
Die Luſt zum Eſſen ſtellt ſich ein.
O dürft' ich, um es zu beweiſen,
Gleich hier in dieſen Apfel beißen!

(Er greift ihr an die Wange.)

Doctor.

Willſt du! — Unverſchämter! —
Hinaus mit dir! Was fällt dir ein?
Der Biſſen iſt für dich zu fein.

(Er treibt ihn fort.)

Nun, ſchöner Schatz, ſind wir allein.

Gestehe mir nun was dich quälet,
Was du zu viel hast, was dir fehlet.

Scapine.

O sonderbar und wieder sonderbar
Ist mein Geschick!
Ich gleiche mir nicht einen Augenblick.
Es ist so seltsam und so wahr!

Gern in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör' ich auf Schalmeyen
Den Schäfer nur blasen!
Gleich möcht' ich mit zum Reihen
Und tanzen und rasen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh' ich eine Nase,
Möcht' ich sie zupfen;
Seh' ich Perrücken,
Möcht' ich sie rupfen;
Seh' ich einen Rücken,
Möcht' ich ihn patschen;
Seh' ich eine Wange,
Möcht' ich sie klatschen.

(Sie übt ihren Muthwillen, indem sie jedes was sie fingt, gleich an ihm ausläßt.)

Hör ich Schalmeyen,
Lauf ich zum Reihen;

Toller und toller
Wird's immer mit mir.

(Sie zwingt ihn zu tanzen, schleudert ihn in eine Ecke, und wie sie sich erholt hat, fällt sie wieder ein.)

Nur in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doctor.

Nun! nun! bey diesem sanften Paroxismus
Wollen wir's bewenden lassen!
Daß ja der tolle Dämon nicht sein Spiel
Zum zweytenmal mit meiner Nase treibe!

(Wie sie eine muntere Geberde annimmt, fährt er zusammen.)

Noch niemals hat ein Kranker
So deutlich seinen Zustand mir beschrieben.
Ein Glück daß es nicht öfter kommt!
Doch kommen auch so schöne Patienten
Nicht öfters. Liebstes Kind,
Hat Sie Vertraun zu mir?

Scapine

(freundlich und zuthätig.)

Vertraun? Ich dächte doch!
Hab' ich mich nicht genugsam explicirt?

Doctor.

O ja! vernehmlich! — Ich meine nur Vertraun —

(Er thut ihr schön, sie erwiedert's.)

Was man Vertrauen heißt,
Wodurch die Arzeney erst kräftig wird —
Gut! — Merke Sie, mein Schatz:

Gestehe mir nun was dich quälet,
Was du zu viel hast, was dir fehlet.

Scapine.

O sonderbar und wieder sonderbar
Ist mein Geschick!
Ich gleiche mir nicht einen Augenblick.
Es ist so seltsam und so wahr!

Gern in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör' ich auf Schalmeyen
Den Schäfer nur blasen!
Gleich möcht' ich mit zum Reihen
Und tanzen und rasen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh' ich eine Nase,
Möcht' ich sie zupfen;
Seh' ich Perrücken,
Möcht' ich sie rupfen;
Seh' ich einen Rücken,
Möcht' ich ihn patschen;
Seh' ich eine Wange,
Möcht' ich sie klatschen.

(Sie übt ihren Muthwillen, indem sie jedes was sie singt, gleich an ihm ausläßt.)

Hör ich Schalmeyen,
Lauf ich zum Reihen;

Toller und toller
Wird's immer mit mir.

(Sie zwingt ihn zu tanzen, schleudert ihn in eine Ecke, und wie sie sich erholt hat, fällt sie wieder ein.)

Nur in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doctor.

Nun! nun! bey diesem sanften Paroxismus
Wollen wir's bewenden lassen!
Daß ja der tolle Dämon nicht sein Spiel
Zum zweytenmal mit meiner Nase treibe!

(Wie sie eine muntere Geberde annimmt, fährt er zusammen.)

Noch niemals hat ein Kranker
So deutlich seinen Zustand mir beschrieben.
Ein Glück daß es nicht öfter kommt!
Doch kommen auch so schöne Patienten
Nicht öfters. Liebstes Kind,
Hat Sie Vertraun zu mir?

Scapine

(freundlich und zuthätig.)

Vertraun? Ich dächte doch!
Hab' ich mich nicht genugsam explicirt?

Doctor.

O ja! vernehmlich! — Ich meine nur Vertraun —

(Er thut ihr schön, sie erwiedert's.)

Was man Vertrauen heißt,
Wodurch die Arzeney erst kräftig wird —
Gut! — Merke Sie, mein Schatz:

Die große Heftigkeit verspricht kein langes Leben;
Ich merk' es wohl, die Säfte sind zu scharf.

(Bey Seite.)

Ich muß ihr Arzeneyen geben,
Damit sie einen Arzt bedarf.

— (Während des Ritornells des folgenden Duetts bringt der Doctor einen kleinen Tisch hervor, und indem er einen Becher darauf setzt, fällt er ein.)

Doctor.

Aus dem Becher, schön vergnldet,
Sollst du, liebes Weibchen, trinken;
Aber laß den Muth nicht sinken;
Es ist bitter, doch gesund.

Scapine.

Ewig bleib' ich euch verschuldet:
Gern gehorch' ich euren Winken;
Was ihr gebet, will ich trinken,
Ich versprech's mit Hand und Mund.

Doctor

(der jedesmal hin und wieder läuft, und von den Repositorien Büchsen und Gläser holt und davon in den Becher einschüttet, sie aber zusammen auf dem Tische neben dem Becher stehen läßt.)

Drey Messerspitzen
Von diesem Pulver!
Drey Portiönchen
Von diesem Salze!
Nun ein Paar Löffel
Von diesen Tropfen!
Nun ein halb Gläschen
Von diesem Safte!
O welch ein Tränkchen!

O welch ein Trank!
Ja, mein Kindchen, das erfrischet;
Du hast ganz gewiß mir Dank!

Scapine.

Ach mein Herr! Ach mischet! mischet
Nicht so viel in Einen Trank!

Doctor.

Nun misceatur, detur, signetur.
Wühlendes, spühlendes,
Kühlendes Tränkchen!
Köstlicher hab' ich
Nie was bereitet!
Nimm es, vom besten
Der Wünsche begleitet!
Zaudre nicht, Kindchen,
Trinke nur frisch,
Und du wirst heiter,
Gesund wie ein Fisch.

(Sie nimmt indessen den Becher, zaudert, setzt ihn wieder hin. Einige Augenblicke Pause. Stummes Spiel. Wie sie den Becher gegen den Mund bringt)

Scapin

(außen in einiger Entfernung.)

Hülfe!

Doctor.

Was soll das seyn?

Scapin.

Hülfe!

Scapine.

Wen hör' ich schreyn?

Scapin.

Rettet!

Doctor.

Soll das mein Diener seyn?

Scapin.

Rettet!

Scapine.

Ich hör' ihn schreyn.

Scapin (hereintretend.)

Feuer! Feuer!
Feuer im Dache!
Im obern Gemache
Ist Alles voll Dampf.

Doctor.

Feuer im Dache?
Im obern Gemache?
Mich lähmet der Krampf.

Scapine.

Eilet zum Dache,
Zum obern Gemache!
Wo zeigt sich der Dampf?
(Scapin ab.)

Doctor.

Ich bin des Todes!
Auf immer geschlagen!

Scapine.

Was soll ich ergreifen?
Was soll ich euch tragen?

Doctor
(ihr eine Schatulle reichend.)
Hier! nimm!
Nein! laß!

Scapine.
Gebt her!
Warum das?

Doctor.
Ich bin des Todes,
Auf immer geschlagen!
Mich lähmet der Krampf!

Scapine.
Laßt mich nur nehmen,
Laßt mich nur tragen!
Riecht ihr den Dampf?

Scapin
(mit ein Paar Eimern.)
Hier bring' ich Wasser.
Auf! Wasser getragen!
Es mehrt sich der Dampf.

Doctor.
Welche Verwirrung!
Entsetzen und Graus!

Scapin.
Eilet und löschet
Und rettet das Haus!

Scapine.
Fasset und traget
Und schleppet hinaus!

(Sie bringt dem Doctor die Stiefel auf, sie rennen wie unsinnig durch einander, endlich schieben sie den Doctor zur Thüre hinaus, Scapin hinter ihm drein, Scapine kehrt in der Thüre um und bricht, da sie sich allein sieht, in ein lautes Lachen aus.)

Ha! ha! ha! ha!
Nur unverzagt,
Geschwind gewagt!
Das ist vortrefflich gut gegangen!

(Sie gießt den Trank zum Fenster hinaus und stellt den Becher wieder an seinen Platz.)

Ha! ha! ha! ha!
Da fließt es hin!
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.
Geschwind, daß ich das Beste nicht vergesse!
Wo steht die Büchse?

(Sie sieht sich an den Repositorien um.)

Hier! das muß sie seyn.

(Sie steigt auf dem Tritt in die Höhe.)

Arsenik! Ja getroffen, schnell getauscht. —
Diese hier ist ziemlich ähnlich,
Weisses Pulver in dieser wie in jener.

(Sie verwechselt die Büchsen, setzt die eine auf das Tischchen, die andere hinauf.

Gut!
Welch Entsetzen wird den Alten fassen!
Welch Unheil ihn ergreifen,
Wenn er mich
Durch seine Schuld vergiftet glaubt!
Und nun geschwind, zu sehen wo sie bleiben,
Daß ich ihm nicht verdächtig werde.

Nur unverzagt!
Es ist vortrefflich gut gegangen.
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.

Dritter Act.

Das Theater bleibt unverändert.

Doctor. Scapin.

Doctor.

Welche Tollheit? welcher Unsinn
Hat den Kopf
Dir eingenommen?
Unverständ'ger Tropf!

Scapin.

Lobet meine häuslichen Sorgen,
Meinen wackern Kopf.
Unrecht bin ich angekommen,
Aber bin kein Tropf.

Doctor.

Rede nicht, Unglücklicher!
Ich kann die halben Gläser,
Büchsen und Schachteln,
Mein halb Dispensatorium
Hinunter schlucken,
Eh' ich den Schaden
Wieder aus meinen Gliedern
Rein heraus zu spühlen
Im Stande bin.

Scapin.

Ihr habt ja ohne dieß
Gar manche Arzeneyen
Auf's Neue zu bereiten.
Macht die Portionen nur doppelt,
Geht bey euch selbst zu Gaste.

Scapine (kommt.)

Doctor.

Denke nur, mein Kind,
Der Lärm war ganz um nichts.
Es roch und stank im Hause;
Allein was war's?
Im obern Zimmer,
Unter'm Dache,
Nichts von Rauch und Dampf.
Ich komm' hinunter in die Küche,
Da liegt ein alter Hader in der Asche
Und dampft und stinkt,
Das war die Feuersbrunst! —
Ich will dich künftig lehren
So lange Kohlen halten,
Nicht gleich die Brände löschen!
Geh! geh mir aus den Augen!
Dein Glück ist dieses schöne Kind,
Das jedes widrige Gefühl
In meinem Busen lindert,
Und meine Galle
Zu Honig wandelt. Geh!

(Scapin ab.)

Doctor

(sieht in den Becher. Da er ihn leer findet, vergnügt zu Scapinen.)

Nun, mein Kind, es wird bekommen!
Sag' mir, ging es frisch hinein?

Scapine

(die indessen allerley Geberden des Uebelseyns gemacht hat.)

Götter! hätt' ich's nicht genommen!
Welche Glut! O welche Pein! —
Mir ist's ich krieg' ein Fieber.

Doctor.

Nicht doch, es geht vorüber.

Scapine.

Ich zittre, ich friere!
Ich wanke, verliere
Bald Hören und Sehn!

Doctor.

Sag' Sie mir, um's Himmels willen,
Schönes Kind, was fängt Sie an?

Scapine.

Ach! wer kann die Schmerzen stillen!
Ach! was hat man mir gethan!

Doctor.

Weh! ich zittre! Weh! ich bebe!
Welcher Zufall, welch Geschick!

Scapine.

Ich verschmachte! ach! ich lebe
Nur noch einen Augenblick!

Doctor.

Es soll die Facultät entscheiden.
Ich bin nicht Schuld an deinem Schmerz.

Scapine.

Schon wühlt in meinen Eingeweiden
Entsetzlicher der Schmerz!

Doctor.

Ach wie zerreißen deine Leiden
Mein eigen Herz!

Scapine.

Schon steigen bittre Todesleiden
Herauf an's Herz.

Doctor.

Mein Kind!
Mein schönes, allerliebstes Püppchen!
O setze dich.
(Er führt sie zum Sessel.)
Nur einen Augenblick Geduld,
Es geht gewiß vorüber.
Was ich dir gab, ist unschuld'ge Arzeney;
Sie sollte eigentlich
Fast ganz und gar nichts wirken;
Es war auch nichts halb Schädliches dabey.
Deine Klagen zerrütten mir das Gehirn,
Der Angstschweiß steht mir auf der Stirn.
Was ist geschehn? Was ist dir? Rede frey!

Scapine (auffahrend.)

Welch ein schreckliches Licht
Fährt auf einmal vor der Seele mir vorüber!
O Himmel! Weh mir! Weh!
Ja, es ist Gift!
Ich bin verloren! Und du bist der Mörder!

Doctor.

Du fabelst, kleiner Schatz.

Scapine.

Widersprich mir nicht,
Gesteh mir! Ich fühl' es, ich muß sterben.

Doctor.

Ich bin des Todes!

Scapine

(nach einer Pause, in welcher der Doctor unbeweglich gestanden, auf ihn los fahrend.)

Es wüthet in meinen Eingeweiden
Unbändiger der Schmerz.
Es fassen bittre Todesleiden
Mein bald zerrissen Herz.

(Sie geht in ein Geberdenspiel über, als wenn sie außer sich wäre, als wenn sie an einen fremden Ort geriethe.)

Doctor.

Welche Geberden!
Himmel! was soll das werden!

Scapine.

Mit Widerwillen
Betret' ich schaudernd diesen Pfad,
Allein ich muß.
So sey es denn! Ich gehe,
Doch geh' ich nicht allein.
Halt an! halt hier!
Keinen Schritt!
Den Weg, den du mich sendest,
Sollst du mit!
Du sollst nicht mehr auf unsre Kosten lachen.

Bereites Glück! Hier kommt schon Charons Nachen.
Herbey! herbey! Lande mit deinem Kahn!
Nur immer schneller! Näher heran!

(Zum Doctor.)

Doch stille! daß ich dich nicht nenne,
Daß dich der Alte nicht erkenne.
Du hast ihm so viel Fährlohn zugewendet,
So manches Seelchen ihm gesendet;
Erkennt er dich, so nimmt er dich nicht ein,
Du kannst ihm hüben mehr, als drüben nütze seyn.

(Sie stößt ihn vor sich hin, gleichsam in den Kahn. Sie steigt nach ihm ein, hält sich manchmal an ihn feste, und geberdet sich in der folgenden Arie, wie eins, das in einem schwankenden Schiffe steht.)

Hinüber, hinüber!
Es heben, es kräuseln
Sich fliehende Wellen;
Wir schwanken und schwimmen,
Wir schweben und schaukeln
An's Ufer hinan;

Und trüber und trüber
Vernehm' ich ein Säuseln,
Ein Aechzen, ein Bellen. —
Sind's Lüfte? sind's Stimmen?
Ja! Ja! Es umgaukeln
Schon Geister den Kahn.

(Sie macht die Geberden als wenn sie ausstiege, den Fährmann bezahlte u. s. w.)

Doctor.

Ja! ja! wir sind nun angelandet.

Laß uns nur sehn, wo wir ein Obdach finden,
Ob Jemand hier zu Hause sey.

(Er will nach der Thüre, sie hält ihn ab.)

Scapine.

Zurück! zurück! das ist nun meine Sache!
Du wirst noch immer früh genug
In diesen höllischen Pallast
Gefordert werden.
Ich ruhe hier an diesen Schwellen
Erst aus von meiner weiten bösen Reise.

(Sie schiebt den Schemmel, worauf sie sich setzt, quer vor, daß di Alte nicht zur Thüre kommen kann.)

Und du, bleib' hier, und hüte dich,
Mit keinem Fuß den Vorhof zu verlassen!

Doctor

(indem er vergebens versucht zu entkommen.)

Wie komm' ich zur Thüre?
Wär' ich eine Spinne,
Wär' ich eine Fliege,
Kröch' ich, flög' ich fort:

Aber ich verliere,
Was ich auch ersinne;
Wenn ich sie nicht betrüge,
Komm' ich nicht vom Ort.

Sie glaubt in Plutons Reich zu seyn,
Vor seiner Thür zu sitzen und zu ruhen.
Wie komm' ich da hinein?
Was kann ich thun?
Ich muß mich auch nach ihrem Sinne richten,
Ich will mir was Poetisches erdichten.

Da fällt mir ein, was gut gelingen muß:
Ich ſtelle mich als Cerberus.
Den Hunden, die in's Haus gehören,
Wird ſie den Eingang nicht verwehren.

(Er kommt auf allen Vieren, knurrt und bellt ſie an.)

Wau! Wau!
Mach Platz,
Mein Schatz,
Es gibt Verdruß!

Wau! Wau! au! au!
Ich muß hinaus,
Ich muß in's Haus,
Ich bin der Cerberus.

(Da er ihr zu nahe kommt, gibt ſie ihm einen Tritt, daß er umfällt. Er bellt liegend fort und endigt die Arie.)

Scapine (aufſtehend.)

(Der Doctor fährt auf und in die rechte Ecke.)

Der Hund erinnert mich,
Daß ich nicht länger warten ſoll.
Ja! ja! du Böſewicht,
Dein Maß iſt voll!
Hervor mit dir! Sie haben Platz genommen,
Die hohen Richter und ihr Fürſt.
Es ſind ſo viele Zeugen angekommen,
Daß du dich nicht erretten wirſt.

(Gegen den Lehnſeſſel gekehrt.)

Mit Ehrfurcht tret' ich vor die Stufen
Des hohen Throns.
Habt ihr ſie all' herbey gerufen,
Die Opfer dieſes Erdenſohns?

Verdient er schon von euch Belohnung,
Daß er die öde kalte Wohnung
Mit Colonisten reich besetzt;
Vergesset, daß ihr ihn als Unterhändler schätzt;
Wollt ihr parteyisch auch dem Arzt vergeben,
So leiht mir doch gerecht ein unbefangen Ohr!
Mit Gift entriß er mir das Leben,
Ich stell' ihn euch als Mörder vor.

In euerm finstern Hause
Laßt Recht mir widerfahren,
Gebt ihm den verdienten Lohn!
Ich schlepp' ihn bey den Haaren,
Ich zerr' ihn bey der Krause
Vor euern furchtbar'n Thron.

Hier kniet der Verbrecher!
Es zeigen die Rächer,
Mit Fackeln in Händen,
Mit Schlangen und Bränden,
Die Geister sich schon!

(Die Pantomime der vorhergehenden Arie gibt sich von selbsten. Am Ende wirft sie sich in den Sessel; er bleibt ihr zu Füßen liegen. Sie fällt wieder in Geberden des Schmerzens; sie scheint zu sich zu kommen, er läuft hin und wieder, bringt ihr zu riechen, geberdet sich ängstlich. Sie stößt von Zeit zu Zeit schmerzhafte Seufzer aus. Dieses stumme Spiel wird von Musik begleitet, bis endlich der Doctor in folgendem Gesang fällt und Scapin zugleich sich von Außen hören läßt.)

Doctor.

Kneipen und Grimmen
Geht bald vorüber,
Dient zur Gesundheit.

Sieh, ich beschwöre
Den Mond und die Sterne,
Zeugen der Unschuld!

Scapin.

Gräßliche Stimmen
Hör' ich erschallen,
Rufen um Hülfe.
Nein, nein, ich höre
Nicht länger von ferne
Den Lärm mit Geduld.

(Er tritt herein.)

Doctor.

Ach mein Freund,
Sieh nur hier!
Diese stirbt,
Glaubt von mir
Und von meinen Arzeneyen
Umgebracht zu seyn.

Scapine.

Mein Auge sinkt in Nacht —
Ich sterbe!
Dieser hat mich umgebracht!

Doctor (zu Scapin.)

Du glaubst es nicht,
Du kennest mich zu gut.

Scapin.

Ist's möglich — Herr! — Warum?
Du armes junges Blut!

Scapine.

Daß er nicht entfliehe!

Der Strafe ſich nicht entziehe!
Der Tod gibt mir nur dieſe kleine Friſt
Zu bitten: ſey gerecht! —
Wenn du nicht ſein Helfers-Helfer biſt.

Doctor.

O Noth! in die wir gerathen!
Wer hilft uns ſie überſtehn?

Scapin.

Welche ſchwere Miſſethaten
Seh' ich geſchehn!

Scapine.

Ach wohin — bin ich — gerathen?
Ach! das Licht — nicht mehr — zu ſehn!

(Während dieſes Terzett's ahmt ſie eine Sterbende nach und liegt am Ende deſſelben für todt da.)

Scapin.

Sie iſt todt! Ganz gewiß!
Es ſtockt der Puls, ihr Auge bricht.
Welch eine ſchreckliche Geſchichte!
Ich flüchte.

Doctor.

Halt! bleibe!
Bey'm heiligen Hippokrates,
Galenus und bey Sokrates,
Der am Verſuch mit Schierling ſelber ſtarb,
Bey allen Pfennigen die ich mir je erwarb,
Unſchuldiger iſt nichts aus meiner Hand gekommen,
Als jenes Tränkchen, das ſie eingenommen.
Nähm's einer auch zum Frühſtück täglich ein,
Wedet ſchlimmer, weder beſſer.

Sollt's ihm in seinen Häuten seyn,
Hier steht noch alles, wie ich's eingefüllt.

(Scapin tritt hinzu.)

Was gibt's? Was ist dein Blick so wild?
Dein Auge starrt! du zitterst! Rede, sprich!
Welch ein Gespenst erschrecket dich?

Scapin.

Verflucht! an dieser Büchse steht
Arsenik angeschrieben.

Doctor.

A — Ar — Arsenik! Weh mir! Nein!
Es kann nicht seyn!

Scapin.

Ja wohl! Seht her!

Doctor.

O weh!
Ich Unglückseliger! Wie kam sie da herab?

Scapin.

Das weiß ich nicht; genug sie steht nun hier,
Und schwerlich läßt sich ein Versehen denken.

Doctor.

Das Unglück macht mich stumm,
Nacht wird's vor mir, mir geht der Kopf herum.

Scapin

(ihm die Büchse vorhaltend.)

Seht an! Seht her!
Es sey nun wie es sey.
Welch Unheil habt ihr angestiftet!
Das arme Mädchen ist vergiftet.

Seht die Blässe dieser Wangen,
Seht nur an die steifen Glieder!
Herr! Was habt ihr da begangen?
Ach er sank auf ewig nieder,
Dieser schöne holde Blick!
Hier ist es besser weit entfernt zu seyn.
Lebt wohl! Habt Dank! Gedenket mein!

Doctor.

Bedenke du, was ich an dir gethan!
Hier ist Gelegenheit, dein dankbar Herz zu zeigen;
Nimm deines guten Herrn dich auch in Nöthen an.
Du weißt, ich kann, ich hoff' auch du kannst schweigen.
Sieh dieses schöne Paar Ducaten
Ist dein, wenn du sie zusammenrafft,
Sie mir aus dem Hause schafft.
Mein alter Freund, hilf mir davon!

Scapin.

Bey'm Himmel! wohl ein schöner Lohn!
Ist es ein Kleines, was ich wage,
Wenn ich heut' Nacht sie aus dem Hause trage!
Ich schleppe sie erst eine gute Strecke,
Werf' sie in den Canal, lehn' sie an eine Ecke;
Ertappt man mich, adieu du armer Tropf!
Was eure Kunst gethan, das büßt mein Kopf.

Doctor

(geht nach der Schatulle, nimmt heraus.)

Nimm, o nimm die fünf Zechinen!

Scapin.

Nein, gewiß, ich thu' es nicht!

Doctor.

Willst du mir um zehne dienen!

Scapin.

Zehne haben kein Gewicht.

Doctor.

Hier sind zwanzig.

Scapin.

Kein Gedanke!

Immer weiter!

Doctor.

Ich erkranke,

Es vergeht mir das Gesicht!

Nimm die dreyßig —

Scapin.

Lasst doch sehen!

(Scapin nimmt das Geld, lässt's in einen Beutel laufen, den er bereit hält, reicht aber Geld und Beutel hin, ohne daß es der Alte annimmt.)

Dreyßig! Es wird nicht geschehen,

Es ist wider meine Pflicht!

Doctor.

Hier noch fünf und nun nichts drüber!

(Scapin lässt sie in den Beutel zählen, dann wie oben.)

Scapin.

Glaubt, mir ist das Leben lieber,

Ich laufe! ich eile,

Ich sag's dem Richter an.

Doctor.

Ach bleibe, verweile!

Was hab' ich dir gethan?

Scapin.

Wollt ihr, daß ich auf den Galgen
Warten soll?
Euer Markten ist nur eitel;
Nehmt zurück den ganzen Beutel,
Oder macht die funfzig voll.

Doctor.

Schönster Theil von meinen Freuden,
Sollst du so erbärmlich scheiden?
Es greift mir das Leben an.

Scapin.

Herr! Nun, habt ihr bald gethan?

Doctor.

Hier die funfzig! O schreckliche Summe!
Fürchterliche Probe!
Wenn er sein Wort nur hält?

Scapin (bey Seite.)

Schelte und brumme,
Wüthe und tobe!
Ich habe das Geld.

Doctor.

Ich zahle voraus,
Ich bin ein Thor.

Scapin.

Man nimmt voraus,
Man sieht sich vor, —
Nun, seyd nur ruhig!
Von Schmach und Strafen
Befrey' ich euch.

Doctor.

Ich bin nicht ruhig,
Ich kann nicht ſchlafen.
Nur fort! nur gleich!

Scapin.

In das Gewölbe
Schieb' ich ſie ſachte,
Bis uns die Nacht
Ihren Mantel verleiht.

Doctor.

Hier ſind die Schlüſſel,
Und im Gewölbe
Iſt auch durch Zufall
Ein Sack ſchon bereit.

Scapin.

Sachte, ſachte
Bring' ich ſie fort.

Doctor.

Stille, ſtille
Bringe ſie fort!

(Sie ſchieben ſie mit dem Seſſel hinaus.)

Vierter Act.

Gewölbe mit einer Thüre im Grunde.

Scapine

(kommt zur Thüre heraus und sieht sich um.)

Bin ich allein? Wie finster hier und stille!
O glücklich der, den keine Furcht berückt!
Sein Wille bleibt sich gleich, wie hoher Götter Wille,
Selbst die Gefahr macht ihn beglückt.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundinn!
Laß den Schleyer mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt.

In dem vollen Arm der Schönen
Ruhet jetzt belohnte Liebe;
Und nach einsam langem Sehnen
Bringen auch verschmähtem Triebe
Träume jetzt ein Bild der Lust.
Nacht, o holde! —

Es schleicht mit leisen Schritten
Die List in deinen Schatten;
Sie suchet ihren Gatten,
Den Trug! — Im stillsten Winkel

Entdeckt ſie ihn — und freudig
Drückt ſie ihn an die Bruſt.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages ſchöne Freundinn!
Laß den Schleyer mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt!

Scapin.

(ſteht zur Seitenthür herein.)

Es kommt mit leiſen Schritten
Dein Freund durch Nacht und Schatten:
Erkennſt du deinen Gatten?
Und in dem ſtillen Winkel?
Entdeckt er dich, und freudig
Drückt er dich an die Bruſt.

Scapine.

Wer ſchleicht mit leiſen Schritten?
Wer kommt durch Nacht und Schatten?
Begegn' ich meinem Gatten
In dieſem todten Winkel?
Willkommen! Welche Freude!
O komm an meine Bruſt!

Beyde.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages ſchöne Freundinn!
Laß den Schleyer uns umgeben,
Der um deine Schultern fällt.

Scapine.

Iſt's glücklich? iſt's gelungen?

Scapin.

Hier ist das Geld errungen!

Scapine.

O schön! o wohl erworben!

Scapin.

Er ist mir fast gestorben.

(Zu Zwey.)

Das ist die eine Hälfte;
Wie wand und krümmt' er sich!

Scapine.

Du hast die eine Hälfte;
Die andre bleibt für mich.

Scapin.

Nun ist es Zeit, ich geh' mich zu verstecken.
Er glaubt, ich habe dich im Sacke fortgebracht.
Nun ruf' und lärme laut, ihn aus dem Schlaf zu wecken,
Wenn er nicht etwa gar noch voller Sorgen wacht.

Scapine.

Wie wird der arme Tropf erschrecken!
Hörst du? Von ferne durch die Nacht
Ein Wetter zieht herbey. Der Donner mehrt das Grausen.
Er soll hervor, und schlief er noch so fest!
Geh nur! ich will im alten Nest
Wie sieben böse Geister hausen.

Scapine (allein.)

Sie im tiefen Schlaf zu stören,
Wandle näher, Himmelsstimme!
Mit posaunenlautem Grimme
Rufe zu, daß sie es hören,
Die mich grausam hergebracht!

Rollet, Donner! Blitze, senget!
Was ist über mich verhänget?
Wer verschloß mich in die Nacht?

Scapin

(schaut zur Thüre herein.)

Er kommt, mein Schatz, er kommt!
Ich hör' ihn oben schleichen.
Dein Toben hat ihn aus dem Bett gesprengt.
Nichts wird der Furcht, nichts dem Entsetzen gleichen.
Ein schwer Gericht ist über ihn verhängt!

(Scapin ab. Scapine horcht und zieht sich an die hintere Thüre zurück.)

Doctor

(mit einer Laterne.)

Still' ist es, stille!
Stille, so stille!
Regt sich doch kein Mäuschen,
Rührt sich doch kein Lüftchen,
Nichts, nichts!
Regt sich doch und rühret sich doch nichts!

War es der Donner?
War es der Hagel?
War es der Sturm,
Der so tobte, so schlug?
Still' ist es, stille!

Scapine

(inwendig ganz leise, kaum vernehmlich.)

Ach!

Doctor.

Hä?

Scapine
(mit verstärkter Stimme, doch immer leise.)
Ach!

Doctor.
Was war das?

Scapine.
(lauter.)
Weh!

Doctor
(an der Vorderseite niederfallend.)
O weh!

Scapine
(immer inwendig leise und geistermäßig.)
Ach! zu früh
Trugen sie
Mich in's Grab,
In's kühle Grab.

Doctor
(immer an der Erde.)
Ach sie kommt wieder;
Denn in dem Sacke
Trug sie mein Diener
Schon lange davon.

Scapine
(wie oben.)
Die ihr es höret,
Die ihr's vernehmet,
Bejammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor.

(der ſich aufzuheben ſucht und wieder hinfällt.)

O! wär' ich von hinnen!
Wo find' ich die Thüre?
Mich tragen die Füße,
Die Schenkel nicht mehr.

Scapine.

Früh ſollt' ich ſterben,
Frühe vergehen.
Bejammert das Schickſal,
Das jugendliche Blut!

Doctor.

Ach ich muß ſterben,
Ich muß vergehen.
O gäbe der Himmel,
Es wäre ſchon Tag!

Scapine

(im weiſſen Schleyer an die Thüre tretend.)

Welch ein Schlaf? Welch Erwachen!
Ein ſchauerlicher Ort, ein traurig Licht!

(Sie kommt weiter hervor.)

Wie trüb' iſt mir's,
Mir ſchwankt der Fuß,
Wie matt!

(Sie erblickt den Alten auf der Erde.)

Ihr Götter! welch ein Nachtgeſicht!

Doctor.

Wer rettet mich aus der Gefahr!
Ach! das Geſpenſt wird' mich gewahr —
Laß ab! Quäle mich nicht,

Unruhiger, unglückſel'ger Geiſt!
Ich bin an deinem Tode nicht ſchuldig.
Oh! — Weh mir, Weh!

Scapine
(wankend.)

Weh mir!
Wo bin ich?
Wer hat mich hergebracht?
Rede! wie iſt mir?
Bin ich noch im Leben?
Bin ich mir ſelbſt ein Traumgeſicht?

Doctor
(indem er aufſteht.)

Ich wollte dir gar gerne Nachricht geben,
Allein ich weiß es ſelber nicht.

Scapine.

Ach nun erkenn' ich dich! Weh mir!
Soll meine Noth und meine Qual nicht enden?
Ich lebe noch und bin in deinen Händen!

Ich fühl's an dieſen Schmerzen,
Noch leb' ich, aber welch ein Leben!
Weit beſſer wär's dem Herzen
Den letzten Stoß zu geben.
Vollende was du gethan!

Doch wie? In deinem Blick zeigt ſich Erbarmen.
Ach hilf mir! rette mich!
Du biſt ein Arzt.
O göttlicher, kunſtreicher Mann,
Lind're dieſe Qualen!

Ich weiß, du kannst was keiner kann;
Ich will dir's hundertfach bezahlen.

O kannst du noch Erbarmen
Kannst du noch Mitleid fühlen,
So rette mich! hilf mir Armen!
Lind're die Qual! Erbarmen!
Dein Erbarmen!
Zu deinen Füßen fleh' ich's an!

Doctor.

Gerne, alles steht zu Dienſten, was ich habe.
Steh nur auf!
Theriak! Mithridat!
Komm herauf! komm mit!

(Im Begriff ſie wegzuführen hält er inne.)

Nein, warte, warte!
Ich will dir alles bringen.

(Bey Seite.)

Hätt' ich ſie nur zum Hauſe hinaus.
Der Böſewicht!
Hat mir ſie auf dem Halſe gelaſſen.

(Laut.)

Wart' nur, ich bringe dir gleich
Die allerſtärkſten Gegengifte.
Dann nimm ſie ein,
Und friſch mit dir davon,
Und laufe was du kannſt,
Sobald nur möglich iſt
Dein Bette zu erreichen.

(Er will fort.)

Scapine.

Halte, halt!
Du redeſt nicht wahr,
Du ſprichſt nicht ehrlich,
Ich merke dir's an.
Sieh mir in die Augen!
Neuer Verrath
Steht an der Stirne dir geſchrieben!
Nein, nein, ich ſeh' ſchon was ich ſoll!
Du willſt mit einer friſchen Doſe
Mein armes Herz auf ewig
Zum Stocken,
Meine Zunge zum Schweigen bringen,
Mein Eingeweid' zerreißen! —
Weh! o welch ein Schmerz!

Nein, nichts ſoll mich halten!
Theuer verkauf' ich den Reſt des Lebens.
Mein Geſchrey tönt nicht vergebens
Zu den Nachbarn durch die Nacht.

Doctor.

Still, ſtille! laß dich halten!
Du biſt nicht in Gefahr des Lebens.
Lärme nicht, verwirre nicht vergebens
Meine Nachbarn durch die Nacht.

Scapine.

Nein, ich rufe.

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Keinen Augenblick
Verſäum' ich.
Ich fühle ſchon den Tod.

Doctor.

O Mißgeſchick!
Wach' ich oder träum' ich?
Es verwirret mich die No

Scapine.

Ich weiß es wohl,
Ich habe Gift,
Und habe von dir
Keine Hülfe zu erwarten.
Entſchließe dich!
Bezahle mir
Gleich funfzig baare Ducaten,
Daß ich gehe,
Mich curiren laſſe;
Und iſt nicht Hülfe mehr,
Daß mir noch etwas bleibe,
Ein elend halb verpfuſchtes Leben hinzubringen.

Doctor.

Weißt du auch was du ſprichſt?
Funfzig Ducaten!

Scapine.

Weißt du auch was das heißt,
Vergiftet ſeyn?
Nein, nichts ſoll mich halten!
Theuer verkauf' ich den Reſt des Lebens.

Doctor.

Stille, laß dich halten!
Verwirre mich nicht vergebens!

Scapine.

Es mehren sich die Qualen.
Meinst du, es sey ein Spiel?

Doctor.

Noch einmal zu bezahlen!
Himmel das ist zu viel!

(Auf den Knien.)

Barmherzigkeit!

Scapine.

Vergebens!

Doctor.

Die Freude meines Lebens
Geht nun auf ewig hin.
Barmherzigkeit!

Scapine.

Bezahle!

Doctor.

Sie sind mit einemmale
Fort! hin! fort! hin!

(Sie nöthigt den Alten nach dem Gelde zu gehen.)

Scapin (der hervortritt.)

(Zu Zwey.)

Es stellet sich die Freude
Vor Mitternacht ein;
Die Rache, die List, die Beute,
Wie muß sie die Klugen erfreun!

(Da sie den Alten hören verbirgt sich Scapin.)

Doctor

(mit einem Beutel.)

Laß mich noch an dieſem Blicke
Mich an dieſem Klang ergetzen!
Nein, du glaubeſt,
Nein, du fühlſt nicht,
Welches Glücke
Du mir raubeſt;
Nein, es iſt nicht zu erſetzen!
Ach! du nimmſt mein Leben hin.

(Den Beutel an ſich drückend.)

Sollen wir uns trennen?
Werd' ich es können?
Ach du Reſt von meinen Freuden,
Sollſt du ſo erbärmlich ſcheiden?
Ach! es geht mein Leben hin!

Scapine

(die unter voriger Arie ſich ſehr ungeduldig bezeigt.)

Glaubſt du, daß mir armen Weibe
Nicht dein Becher Gift im Leibe
Schmerzen, Jammer,
Ein elend Ende bringt?

(Sie reißt ihm den Beutel weg.)

Iſt's auch wahr?
Leuchte her!

Doctor

(nimmt die Laterne auf und leuchtet.)

Welcher Schmerz!

Scapine.

Ganz und gar

Iſt's vollbracht.
Gute Nacht!
Geſchwind, daß ich mich rette!

(Sie eilt nach der Thüre, der Alte ſieht ihr verſtummend nach. Sie kehrt um, naht ſich ihm und macht ihm einen Reverenz.)

Geh, Alter, geh zu Bette!
Geh zu Bette,
Und träume die Geſchichte.
So wird der Trug zu nichte,
Wenn Liſt mit Liſt zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Scapin (kehrt um.)

Geh, Alter, geh zu Bette!

(Er geht.)

Geh zu Bette!

Scapin.

Und träume die Geſchichte!

(Er geht.)

So wird der Trug zu nichte,
Wenn Liſt mit Liſt zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Doctor.

Was iſt das?
Was ſeh' ich?
Was hör' ich da?

Leander.

Höre nur und ſeh:
Das Geld war unſer,
wieder,

Und wird es bleiben.
Gehabt euch wohl!

Doctor.

Was muß ich hören?
Was muß ich vernehmen?
Welche Lichter
Erscheinen mir da?
Nachbarn, herbey!
Ich werde bestohlen.

Scapine (zu Scapin.)

Eile! O eile,
Die Wache zu holen,
Daß dieser Mörder
Der Strafe nicht entgeh'!

Doctor.

Diebe!

Scapine

(wirft sich Scapin in die Arme, der die Gestalt des Krüppels annimmt.)

Gift.

Doctor.

Diebe!

Scapin.

Rattengift!

Scapine (mit Zuckungen.)

Ich sterbe!
Ai!

Doctor.

Still!

Scapine.

Ai! Ai!

Doctor.

Still! Still!

Scapine.

Ich sterbe!
Ach weh! Ach weh!
Es kneipet, es drücket,
Ich sterbe, mich erstücket
Ein kochendes Blut!
Ich sterbe!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die schändliche Brut!

Scapine (an der einen), Scapin (an der andern Seite.)

Hört ihr die Münze?
Hört ihr sie klingen?

(Sie schütteln ihm mit dem Beutel vor den Ohren.)

Scapine.

Kling ling!

Scapin.

Kling ling!

Beyde.

Kling! ling! ling!

Doctor.

Mir will das Herz
In dem Busen zerspringen!

Beyde.

Kling ling! Kling ling! ling!

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder! Gift!

Scapine

(in der Stellung wie oben.)

Ich ſterbe!

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Wer muß nun ſchweigen?

Scapin.

Wer darf ſich beklagen?

Doctor.

Ihr dürft euch zeigen?
Ihr dürft es wagen?
Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.

Stille! Still!

Beyde.

Hört ihr die Münze?
Hört ihr ſie klingen?
Kling ling!

Scapine

(in der obigen Stellung.)

Ich ſterbe!
Mir ſiedet das Blut!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die ſchändliche Brut!

Scapine.

O weh!

Doctor.

Ich weiß nicht, lügen sie?
Ich weiß nicht, betrügen sie?
Ich weiß nicht, sind sie toll?

Beyde.

Ha! ha! ha! ha!
Seht nur sehr!
Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Ach er kennt
Sich selbst nicht mehr!
Ach es ist um ihn gethan!

Doctor.

Welche Verwegenheit!

Beyde.

Keine Verlegenheit
Ficht uns an.

Scapin.

Ai!

Doctor.

Stille!

Beyde.

Hört ihr sie klingen?

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.
Stille!

Beyde.
Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Seyd doch bescheiden!
Geht, legt euch schlafen!
Träumt von dem Streich!

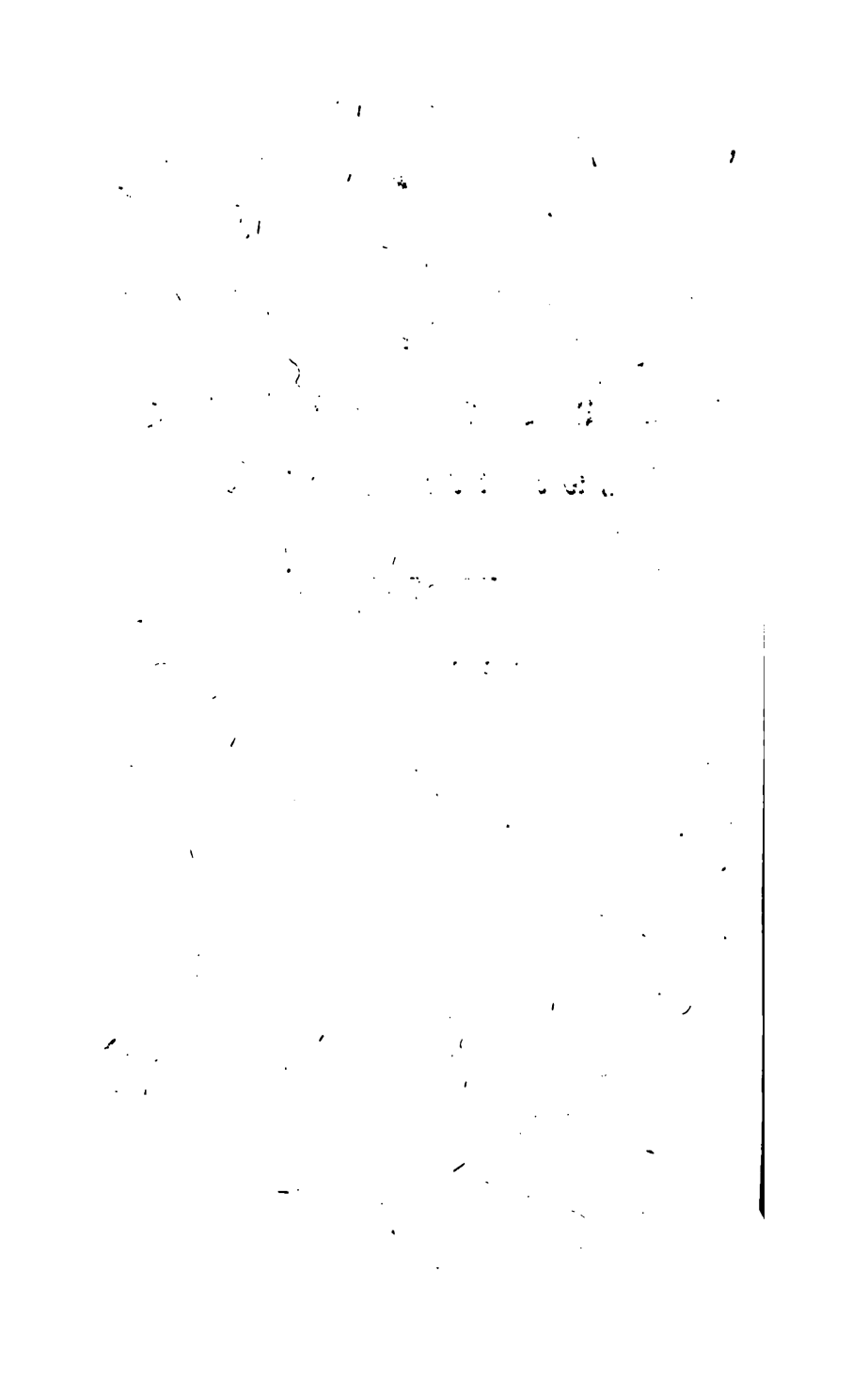
Doctor.
Soll ich das leiden?
Kerker und Strafen
Warten auf euch.

Der

Zauberflöte

Zweyter Theil.

Fragment.



Tag, Wald, Felſengrotte zu einem ernſthaften Portal zugehauen. Aus dem Walde kommen

Monoſtatos. Mohren.

Monoſtatos.

Erhebet und preiſet,
Gefährten, unſer Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttinn zurück.

Chor.

Es iſt uns gelungen,
Es half uns das Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttinn zurück.

Monoſtatos.

Wir wirkten verſtohlen,
Wir ſchlichen hinan;
Doch was ſie uns befohlen,
Halb iſt es gethan.

Chor.

Wir wirkten verſtohlen,
Wir ſchlichen hinan;
Doch was ſie uns befohlen,
Bald iſt es gethan.

Monostatos.

O Göttinn! die du in den Grüften
Verschlossen mit dir selber wohnest,
Bald in den höchsten Himmelslüften,
Zum Trutz der stolzen Lichter, thronest,
O höre deinen Freund! höre deinen künftigen Gatten!
Was hindert dich, allgegenwärtige Macht,
Was hält dich ab, o Königinn der Nacht!
In diesem Augenblick uns hier zu überschatten.

(Donnerschlag. Monostatos und die Mohren stürzen zu Boden. Finsternis. Aus dem Portal entwickeln sich Wolken und verschlingen es zuletzt.)

Die Königinn (in den Wolken.)

Wer ruft mich an?
Wer wagt's mit mir zu sprechen?
Wer diese Stille kühn zu unterbrechen?
Ich höre nichts — so bin ich denn allein!
Die Welt verstummt um mich, so soll es seyn.

(Die Wolken dehnen sich über das Theater aus und ziehen über Monostatos und die Mohren hin, die man jedoch noch sehen kann.)

Woget ihr Wolken hin,
Decket die Erde,
Daß es noch düsterer,
Finsterer werde!
Schrecken und Schauer,
Klagen und Trauer
Leise verhalle bang,
Ende den Nachtgesang
Schweigen und Tod.

Monoſtatos und das Chor (in voriger Stellung, ganz leiſe.)

Vor deinem Throne hier
Liegen und dienen —

Königinn.

Seyd ihr Getreuen mir
Wieder erſchienen?

Monoſtatos.

Ja, dein Getreuer
Geliebter, er iſt's.

Königinn.

Bin ich gerochen?

Chor.

Göttinn, du biſt's!

Königinn.

Schlängelt, ihr Blitze,
Mit wüthendem Eilen,
Raſtlos, die laſtenden
Nächte zu theilen!
Strömet, Kometen,
Am Himmel hernieder!
Wandelnde Flammen
Begegnet euch wieder,
Leuchtet der hohen
Befriedigten Wuth!

Monoſtatos und das Chor.

Siehe! Kometen
Sie ſteigen hernieder,
Wandelnde Flammen

Doctor.

Still! Still!

Scapine.

Ich sterbe!
Ach weh! Ach weh!
Es kneipet, es drücket,
Ich sterbe, mich erstücket
Ein kochendes Blut!
Ich sterbe!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die schändliche Brut!

Scapine (an der einen), Scapin (an der andern Seite.)

Hört ihr die Münze?
Hört ihr sie klingen?

(Sie schütteln ihm mit dem Beutel vor den Ohren.)

Scapine.

Kling ling!

Scapin.

Kling ling!

Beyde.

Kling! ling! ling!

Doctor.

Mir will das Herz
In dem Busen zerspringen!

Beyde.

Kling ling! Kling ling! ling!

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder! Gift!

Scapine

(in der Stellung wie oben.)

Ich ſterbe!

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Wer muß nun ſchweigen?

Scapin.

Wer darf ſich beklagen?

Doctor.

Ihr dürft euch zeigen?
Ihr dürft es wagen?
Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.

Stille! Still!

Beyde.

Hört ihr die Münze?
Hört ihr ſie klingen?
Kling ling!

Scapine

(in der obigen Stellung.)

Ich ſterbe!
Mir ſiedet das Blut!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die ſchändliche Brut!

Scapine.

O weh!

Doctor.

Ich weiß nicht, lügen sie?
Ich weiß nicht, betrügen sie?
Ich weiß nicht, sind sie toll?

Beyde.

Ha! ha! ha! ha!
Seht nur seht!
Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Ach er kennt
Sich selbst nicht mehr!
Ach es ist um ihn gethan!

Doctor.

Welche Verwegenheit!

Beyde.

Keine Verlegenheit
Ficht uns an.

Scapin.

Ah!

Doctor.

Stille!

Beyde.

Hört ihr sie klingen?

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.
Stille!

Beyde.
Wie er toll iſt!
Wie er rennt!
Seyd doch beſcheiden!
Geht, legt euch ſchlafen!
Träumt von dem Streich!

Doctor.
Soll ich das leiden?
Kerker und Strafen
Warten auf euch.

Der

Zauberflöte

Zweyter Theil.

Fragment.

Tag, Wald, Felſengrotte zu einem ernſthaften Portal zugehauen i dem Walde kommen

Monoſtatos. Mohren.

Monoſtatos.

Erhebet und preiſet,
Gefährten, unſer Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttinn zurück.

Chor.

Es iſt uns gelungen,
Es half uns das Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttinn zurück.

Monoſtatos.

Wir wirkten verſtohlen,
Wir ſchlichen hinan;
Doch was ſie uns befohlen,
Halb iſt es gethan.

Chor.

Wir wirkten verſtohlen,
Wir ſchlichen hinan;
Doch was ſie uns befohlen,
Bald iſt es gethan.

Monostatos.

O Göttinn! die du in den Grüften
Verschlossen mit dir selber wohnest,
Bald in den höchsten Himmelslüften,
Zum Trutz der stolzen Lichter, thronest,
O höre deinen Freund! höre deinen künftigen Gatten!
Was hindert dich, allgegenwärtige Macht,
Was hält dich ab, o Königinn der Nacht!
In diesem Augenblick uns hier zu überschatten.

(Donnerschlag. Monostatos und die Mohren stürzen zu Boden. Finsterniß. Aus dem Portal entwickeln sich Wolken und verschlingen es zuletzt.)

Die Königinn (in den Wolken.)

Wer ruft mich an?
Wer wagt's mit mir zu sprechen?
Wer diese Stille kühn zu unterbrechen?
Ich höre nichts — so bin ich denn allein!
Die Welt verstummt um mich, so soll es seyn.

(Die Wolken dehnen sich über das Theater aus und ziehen über Monostatos und die Mohren hin, die man jedoch noch sehen kann.)

Woget ihr Wolken hin,
Decket die Erde,
Daß es noch düsterer,
Finsterer werde!
Schrecken und Schauer,
Klagen und Trauer
Leise verhalle bang,
Ende den Nachtgesang
Schweigen und Tod.

Monoſtatos und das Chor (in voriger Stellung, ganz leiſe.)

Vor deinem Throne hier
Liegen und dienen —

Königinn.

Seyd ihr Getreuen mir
Wieder erſchienen?

Monoſtatos.

Ja, dein Getreuer
Geliebter, er iſt's.

Königinn.

Bin ich gerochen?

Chor.

Göttinn, du biſt's!

Königinn.

Schlängelt, ihr Blitze,
Mit wüthendem Eilen,
Raſtlos, die laſtenden
Nächte zu theilen!
Strömet, Kometen,
Am Himmel hernieder!
Wandelnde Flammen
Begegnet euch wieder,
Leuchtet der hohen
Befriedigten Wuth!

Monoſtatos und das Chor.

Siehe! Kometen
Sie ſteigen hernieder,
Wandelnde Flammen

Begegnen sich wieder,
Und von den Polen
Erhebt sich die Glut.

(Indem ein Nordlicht sich aus der Mitte verbreitet, steht die Königinn wie in einer Glorie. In den Wolken kreuzen sich Kometen, Elmsfeuer und Lichtballen. Das Ganze muß durch Form und Farbe und geheime Symmetrie einen zwar grausenhaften, doch angenehmen Effekt machen.)

Monostatos.

In solcher feyerlichen Pracht
Wirst du nun bald der ganzen Welt erscheinen;
In's Reich der Sonne wirket deine Macht.
Pamina und Tamino weinen;
Ihr höchstes Glück ruht in des Grabes Nacht.

Königinn.

Ihr neugeborner Sohn ist er in meinen Händen?

Monostatos.

Noch nicht; doch werden wir's vollenden,
Ich les' es in der Sterne wilden Schlacht.

Königinn.

Noch nicht in meiner Hand? was habt ihr denn gethan?

Monostatos.

O Göttinn sieh uns gnädig an!
In Jammer haben wir das Königshaus verlassen.
Nun kannst du sie mit Freude hassen.
Vernimm! — Der schönste Tag bestieg schon seinen Thron,
Die süße Hoffnung nahte schon.
Versprach, der Gattentreue Lohn,
Den lang erflehten, ersten Sohn.
Die Mädchen wanden schon die blumenreichsten Kränze,

Sie freuten sich auf Opferzug und Tänze,
Und neue Kleider freuten sie noch mehr.
Indeß die Fraun mit klugem Eifer wachten,
Und mütterlich die Königinn bedachten —
Unsichtbar schlichen wir durch den Pallast umher —
Da rief's: ein Sohn! ein Sohn! Wir öffnen ungesäumt
Den goldnen Sarg, den du uns übergeben,
Die Finsterniß entströmt, umhüllet alles Leben,
Ein Jeder tappt und schwankt und träumt.
Die Mutter hat des Anblicks nicht genossen,
Der Vater sah noch nicht das holde Kind,
Mit Feuerhand ergreif' ich es geschwind,
In jenen goldnen Sarg wird es sogleich verschlossen —
Und immer finstrer wird die Nacht,
In der wir ganz allein mit Tygeraugen sehen;
Doch ach! da muß, ich weiß nicht welche Macht,
Mit strenger Kraft uns widerstehen.
Der goldne Sarg wird schwer —

Chor.

Wird schwerer uns in Händen.

Monostatos.

Wird schwerer, immer mehr und mehr!
Wir können nicht das Werk vollenden.

Chor.

Er zieht uns an den Boden hin.

Monostatos.

Dort bleibt er fest und läßt sich nicht bewegen.
Gewiß! es wirkt Sarastro's Zaubersegen.

Chor.

Wir fürchten selbst den Bann und fliehn.

Königinn.

Ihr Feigen, das sind eure Thaten?
Mein Zorn —

Chor.

Halt ein den Zorn, o Königinn!

Monostatos.

Mit unverwandtem klugem Sinn
Drück' ich dein Siegel schnell, das Niemand lösen kann,
Auf's goldne Grab und sperre so den Knaben
Auf ewig ein.
So mögen sie den starren Liebling haben!
Da mag er ihre Sorge seyn!
Dort steht die todte Last, der Tag erscheinet bange,
Wir ziehen fort mit drohendem Gesange.

Chor.

Sähe die Mutter je
Säh' sie den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Sähe der Vater je
Säh' er den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Monostatos.

Zwar weiß ich, als wir uns entfernt,
Ist federleicht der Sarkophag geworden.
Sie bringen ihn dem brüderlichen Orden,

Der still in sich gekehrt, die Weisheit lehrt und lernt.
Nun muß mit List und Kraft dein Knecht aufs neue wirken!
Selbst in den heiligen Bezirken
Hat noch dein Haß, dein Fluch hat seine Kraft.
Wenn sich die Gatten sehn, soll Wahnsinn sie berücken;
Wird sie der Anblick ihres Kinds entzücken;
So sey es gleich auf ewig weggerafft.

Königinn, Monostatos und Chor.

Sehen die Aeltern je
Sehn sie sich an;
Fasse die Seele gleich
Schauder und Wahn!

Sehen die Eltern je
Sehn sie den Sohn;
Reiße die Parze gleich
Schnell ihn davon!

(Das Theater geht in ein Chaos über, daraus entwickelt sich
Ein königlicher Saal.
Frauen tragen auf einem goldnen Gestelle, von welchem ein prächtiger Teppich herabhängt, einen goldnen Sarkophag. Andre tragen einen reichen Baldachin darüber. Chor.)

Chor der Frauen.

In stiller Sorge wallen wir
Und trauern bey der Lust;
Ein Kind ist da, ein Sohn ist hier,
Und Kummer drückt die Brust.

Eine Dame.

So wandelt fort und stehet niemals stille,
Das ist der weisen Männer Wille,

Vertraut auf sie, gehorchet blind;
So lang ihr wandelt lebt das Kind.

Chor.

Ach armes eingeschlossnes Kind
Wie wird es dir ergehen.
Dich darf die gute Mutter nicht,
Der Vater dich nicht sehen.

Eine Dame.

Und schmerzlich sind die Gatten selbst geschieden,
Nicht Herz an Herz ist ihnen Trost gegönnt.
Dort wandelt er, dort weinet sie getrennt;
Sarastro nur verschafft dem Hause Frieden.

Chor.

O schlafe sanft, o schlafe süß,
Du längst erwünschter Sohn!
Aus diesem frühen Grabe steigst
Du auf des Vaters Thron.

Eine Dame.

Der König kommt, lasst uns von dannen wallen.
Im öden Raum lässt er die Klage schallen,
Schon ahnet er die Oede seines Throns:
Er sehe nicht den Sarg des theuern Sohns.

(Sie ziehen vorüber.)

Tamino.

Wenn dem Vater aus der Wiege
Zart und frisch der Knabe lächelt,
Und die vielgeliebten Züge
Holde Morgenluft umfächelt.

Ja! dem Schicksal diese Gabe
Dankt er mehr als alle Habe!
Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder giebt.

Die Frauen (in der Ferne.)
Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder giebt.

Tamino.
Dämmernd nahte schon der Tag
In Aurorens Purpur-Schöne.
Ach! ein grauser Donnerschlag
Hüllt in Nacht die Freudenscene.
Und was mir das Schicksal gab
Deckt so früh ein goldnes Grab.

Die Frauen (in der Ferne.)
Ach was uns das Schicksal gab
Deckt so früh ein goldnes Grab,

Tamino.
Ich höre sie, die meinen Liebling tragen.
O kommt heran! Lasst uns zusammen klagen!
O sagt! wie trägt Pamina das Geschick?

Eine Dame.
Es fehlen ihr der Götter schönste Gaben,
Sie seufzt nach dir, sie jammert um den Knaben.

Tamino.
O sagt mir, lebt noch mein verschlossnes Glück?
Bewegt sich's noch an seinem Zauberplatze?
O gebt mir Hoffnung zu dem Schatze,
O gebt mir bald ihn selbst zurück!

Damen.

Wenn mit betrübten Sinnen,
Wir wallen und wir lauschen;
So hören wir dadrinnen
Gar wunderlich es rauschen.
Wir fühlen was sich regen,
Wir sehn den Sarg sich bewegen,
Wir horchen und wir schweigen
Auf diese guten Zeichen.
Und Nachts, wenn jeder Ton verhallt;
So hören wir ein Kind, das lallt.

Tamino.

Ihr Götter! schützet es auf wunderbare Weise!
Erquickt's mit eurem Trank! Nährt es mit eurer Speise!
Und ihr beweis't mir eure Treue.
Bewegt euch immer fort und fort!
Bald rettet uns mit heil'ger Weihe
Sarastro's lösend Götterwort.

Lauschet auf die kleinste Regung,
Meldet jegliche Bewegung
Dem besorgten Vater ja.

Tamino und Chor.

Und befreyet und gerettet,
An der Mutter Brust gebettet,
Lieg' er bald ein Engel da.

(Wald und Fels, im Hintergrund eine Hütte, an der einen Seite derſelben ein goldner Waſſerfall, an der andern ein Vogelherd.)

Papageno, Papagena

(ſitzen auf beyden Seiten des Theaters von einander abgewendet.)

Sie (ſteht auf und geht zu ihm.)

Was haſt du denn, mein liebes Männchen?

Er (ſitzend.)

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Sie.

Bin ich denn nicht dein liebes Hennchen?
Magſt du denn mich nicht länger ſehn?

Er.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Sie.

Er iſt verdrießlich! iſt verdrießlich.

Beyde.

Die ganze Welt iſt nicht mehr ſchön.

Sie (ſetzt ſich auf ihre Seite.)

Er (ſteht auf und geht zu ihr.)

Was haſt du denn, mein liebes Weibchen?

Sie.

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Er.

Biſt du denn nicht mein ſüßes Täubchen?
Will unſre Liebe ſchon vergehn?

Sie.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich.

Er (ſich entfernend.)

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Beyde.

Was iſt uns Beyden nur geſchehn?

Er. Mein Kind! Mein Kind! laß uns nur ein Bißchen zur Vernunft kommen. Sind wir nicht recht undankbar gegen unſre Wohlthäter, daß wir uns ſo unartig geberden?

Sie. Ja wohl! ich ſag' es auch, und doch iſt es nicht anders.

Er. Warum ſind wir denn nicht vergnügt?

Sie. Weil wir nicht luſtig ſind.

Er. Hat uns nicht der Prinz zum Hochzeitgeſchenk die koſtbare Flöte gegeben? mit der wir alle Thiere herbeylocken, hernach die ſchmackhaften ausſuchen und uns die beſte Mahlzeit bereiten.

Sie. Haſt du mir nicht gleich am zweyten Hochzeittag das herrliche Glockenſpiel geſchenkt? Ich darf nur darauf ſchlagen, ſogleich ſtürzen ſich alle Vögel ins Netz. Die Tauben fliegen uns gebraten ins Maul.

Er. Die Haſen laufen geſpickt auf unſern Tiſch! und Saraſtro hat uns die ergiebige Weinquelle an unſre Hütte herangezaubert — und doch ſind wir nicht vergnügt.

Sie (ſeufzend.) Ja! es iſt kein Wunder.

Er (ſeufzend.) Freylich! kein Wunder.

Sie. Es fehlt uns —

Er. Leider es fehlen uns —

Sie (weinend.) Wir ſind doch recht unglücklich!

Er (weinend.) Ja wohl recht unglücklich!

Sie (immer mit zunehmendem Weinen und Schluchzen.) Die Schönen,

Er (gleichfalls.) Artigen,

Sie. Kleinen,

Er. Scharmanten,

Sie. Pa —

Er. Pa —

Sie. Papa —

Er. Papa —

Sie. Ach der Schmerz wird mich noch umbringen.

Er. Ich mag gar nicht mehr leben!

Sie. Mich däuchte, sie wären schon da.

Er. Sie hüpften schon herum.

Sie. Wie war das so artig.

Er. Erst einen kleinen Papageno.

Sie. Dann wieder eine kleine Papagena.

Er. Papageno,

Sie. Papagena.

Er. Wo sind sie nun geblieben?

Sie. Sie sind eben nicht gekommen.

Er. Das ist ein rechtes Unglück! Hätte ich mich nur bey Zeiten gehangen!

Sie. Wär' ich nur eine alte Frau geblieben!

Beyde. Ach wir Armen!

Chor (hinter der Scene.)

Ihr guten Geschöpfe
Was trauert ihr so?
Ihr lustigen Vögel
Seyd munter und froh!

Er.

Aha!

Sie.

Aha!

Beyde.

Es klingen die Felsen,
Sie singen einmal.
So klangen,
So sangen
Der Wald sonst und der Saal.

Chor.

Besorgt das Gewerbe,
Genießet in Ruh,
Euch schenken die Götter —

(Pause.)

Er.

Die Pa?

Chor (als Echo.)

Die Pa, Pa, Pa.

Sie.

Die Pa? Pa? Pa?

Chor (als Echo.)

Pa, Pa, Pa, Pa.

Er.

Die Papagena's?

(Pause.)

Sie.

Die Papagena's?

(Pause.)

Chor.

Euch geben die Götter
Die Kinder dazu.

Er.

Komm, laß uns geschäftig seyn,
Da vergehn die Grillen.
Erstlich noch ein Gläschen Wein —

(Sie gehn nach der Quelle und trinken.)

Beyde.

Nun laß uns geschäftig seyn,
Schon vergehn die Grillen.

(Er nimmt die Flöte und sieht sich um, als wenn er nach dem Wilde sähe. Sie setzt sich in die kleine Laube an den Vogelherd und nimmt das Glockenspiel vor sich.)

Er (bläst.)

Sie (singt.)

Laß, o großer Geist des Lichts!
Unsre Jagd gelingen.

Sie (spielt.) Beyde (singen.)

Laß der Vögel bunte Schaar
Nach dem Herde dringen.

Er (bläst.)

Sie (ſingt.)

Sieh! die Löwen machen ſchon
Friſch ſich auf die Reiſe.

Sie (ſpielt.)

Er (ſingt.)

Gar zu mächtig ſind ſie mir.
Sie ſind zähe Speiſe.

Er (bläst.)

Sie (ſingt.)

Hör', die Vöglein flattern ſchon,
Flattern auf den Aeſten.

Sie (ſpielt.)

Er (ſingt.)

Spiele fort! Das kleine Volk
Schmeckt am allerbeſten.
Auf dem Felde hüpfen ſchon
Schöne fette Hühnchen.

Er (bläst.)

Sie (ſpielt und ſingt.)

Blaſe fort! da kommen ſchon
Haſen und Caninchen.

(Es erſcheinen auf dem Felſen Haſen und Caninchen. Indeſſen ſind auch die Löwen, Bären und Affen angekommen und treten dem Papageno in Weg.)

Sie (ſpielt.)

Er (ſingt.)

Wär' ich nur die Bären los!
Die verwünſchten Affen!

Jene ſind ſo breit und dumm,
Das ſind ſchmale Laffen.

(Auf den Bäumen laſſen ſich Papageyen ſehen.)

Sie (ſpielt und ſingt.)

Auch die Papageyen-Schaar
Kommt von weiten Reiſen.
Glänzend farbig ſind ſie zwar;
Aber ſchlecht zu ſpeiſen.

Er

(Hat indeſſen den Hafen nachgeſtellt und einen erwiſcht und bringt ihn an den Löffeln hervor.)

Sieh, den Haſen haſcht' ich mir
Aus der großen Menge.

Sie

(Hat indeſſen das Garn zugeſchlagen, in welchem man Vögel flattern ſieht.)

Sieh, die fetten Vögel hier
Garſtig im Gedränge.

(Sie nimmt einen Vogel heraus und bringt ihn an den Flügeln hervor.)

Beyde.

Wohl, mein Kind, wir leben ſo
Einer von dem Andern.
Laß uns heiter, laß uns froh
Nach der Hütte wandern.

Chor (unſichtbar.)

Ihr luſtigen Vögel,
Seyd munter und froh.
Verdoppelt die Schritte;

Sie (ſingt.)

Sieh! die Löwen machen ſchon
Friſch ſich auf die Reiſe.

Sie (ſpielt.)

Er (ſingt.)

Gar zu mächtig ſind ſie mir.
Sie ſind zähe Speiſe.

Er (bläst.)

Sie (ſingt.)

Hör', die Vöglein flattern ſchon,
Flattern auf den Aeſten.

Sie (ſpielt.)

Er (ſingt.)

Spiele fort! Das kleine Volk
Schmeckt am allerbeſten.
Auf dem Felde hüpfen ſchon
Schöne fette Hühnchen.

Er (bläst.)

Sie (ſpielt und ſingt.)

Blaſe fort! da kommen ſchon
Haſen und Caninchen.

(Es erſcheinen auf dem Felſen Haſen und Caninchen. Indeſſen ſind auch die Löwen, Bären und Affen angekommen und treten dem Papageno in Weg.)

Sie (ſpielt.)

Er (ſingt.)

Wär' ich nur die Bären los!
Die verwünſchten Affen!

Jene ſind ſo breit und dumm,
Das ſind ſchmale Laffen.

(Auf den Bäumen laſſen ſich Papageyen ſehen.)

Sie (ſpielt und ſingt.)

Auch die Papageyen-Schaar
Kommt von weiten Reiſen.
Glänzend farbig ſind ſie zwar;
Aber ſchlecht zu ſpeiſen.

Er

(Hat indeſſen den Haſen nachgeſtellt und einen erwiſcht und bringt ihn an den Löffeln hervor.)

Sieh, den Haſen haſcht' ich mir
Aus der großen Menge.

Sie

(Hat indeſſen das Garn zugeſchlagen, in welchem man Vögel flattern ſieht.)

Sieh, die fetten Vögel hier
Garſtig im Gedränge.

(Sie nimmt einen Vogel heraus und bringt ihn an den Flügeln hervor.)

Beyde.

Wohl, mein Kind, wir leben ſo
Einer von dem Andern.
Laß uns heiter, laß uns froh
Nach der Hütte wandern.

Chor (unſichtbar.)

Ihr luſtigen Vögel,
Seyd munter und froh.
Verdoppelt die Schritte;

Schon seyd ihr erhört;
Euch ist in der Hütte
Das Beste beschert.

(Bey der Wiederholung fallen Er und Sie mit ein.)

Verdopple die Schritte,
Schon sind wir erhört;
Uns ist in der Hütte
Das Beste beschert.

Tempel.

Versammlung der Priester.

Chor.

Schauen kann der Mann und wählen!
Doch was hilft ihm oft die Wahl.
Kluge schwanken, Weise fehlen,
Doppelt ist dann ihre Qual.
Recht zu handeln,
Grad zu wandeln,
Sey des edlen Mannes Wahl.
Soll er leiden,
Nicht entscheiden,
Spreche Zufall auch einmal.

(Sarastro tritt vor dem Schlusse des Gesanges unter sie. Sobald der Gesang verklungen hat, kommt der Sprecher herein und tritt zu Sarastro.)

Der Sprecher. Vor der nördlichen Pforte unserer heiligen Wohnung stehet unser Bruder, der die Pilgrimschaft unseres Jahres zurückgelegt hat und wünscht wieder eingelassen zu werden. Er übersendet hier das gewisse Zeichen, an dem du erkennen kannst daß er

noch werth ist, in unsere Mitte wieder aufgenommen zu werden.

(Er überreicht Sarastro einen runden Krystall an einem Bande.)

Sarastro. Dieser geheimnißvolle Stein ist noch hell und klar. Er würde trüb erscheinen wenn unser Bruder gefehlt hätte. Führe den Wiederkehrenden heran!

(Der Sprecher geht ab.)

Sarastro. In diesen stillen Mauern lernt der Mensch sich selbst und sein Innerstes erforschen. Er bereitet sich vor, die Stimme der Götter zu vernehmen; aber die erhabene Sprache der Natur, die Töne der bedürftigen Menschheit lernt nur der Wandrer kennen, der auf den weiten Gefilden der Erde umherschweift. In diesem Sinne verbindet uns das Gesetz jährlich einen von uns als Pilger hinaus in die rauhe Welt zu schicken. Das Loos entscheidet und der Fromme gehorcht. Auch ich, nachdem ich mein Diadem dem würdigen Tamino übergeben habe, nachdem er mit junger Kraft und frühzeitiger Weisheit an meiner Stelle regiert, bin heute zum erstenmal auch in dem Falle, so wie jeder von euch, in das heilige Gefäß zu greifen und mich dem Ausspruche des Schicksals zu unterwerfen.

(Der Sprecher mit dem Pilger tritt ein.)

Pilger. Heil dir, Vater! Heil euch, Brüder!

Alle. Heil dir!

Sarastro. Der Krystall zeigt mir an daß du

reines Herzens zurücke kehrst, daß keine Schuld auf dir ruht. Nun aber theile deinen Brüdern mit, was du gelernt, was du erfahren haſt, und vermehre die Weisheit, indem du ſie beſtätigſt. Vor allen aber warte noch ab, wem du deine Kleider, wem du dieſes Zeichen übergeben ſollſt, wen der Wille der Götter für dießmal aus der glücklichen Geſellſchaft entfernen wird.

(Er gibt dem Pilger die Kugel zurück. Zwey Prieſter bringen einen tragbaren Altar, auf welchem ein flaches goldnes Gefäß ſteht. Der Altar muß ſo hoch ſeyn, daß man nicht in das Gefäß hineinſehen kann, ſondern in die Höhe reichen muß, um hineinzugreifen.)

Chorgeſang.

Saraſtro (der ſeine Rolle auseinander wickelt.) Mich traf das Loos und ich zaudere keinen Augenblick mich ſeinem Gebote zu unterwerfen. Ja die Ahnung iſt erfüllt. Mich entfernen die Götter aus eurer Mitte, um euch und mich zu prüfen. Im wichtigen Augenblicke werde ich abgerufen, da die Kräfte feindſeliger Mächte wirkſamer werden. Durch meine Trennung von euch wird die Schale des Guten leichter. Haltet feſt zuſammen, dauert aus, lenkt nicht vom rechten Wege und wir werden uns fröhlich wiederſehen.

Die Krone gab ich meinem lieben,
Ich gab ſie ſchon dem werthen Mann.
Die Herrſchaft iſt mir noch geblieben
Daß ich euch Allen dienen kann.

Doch wird auch das mir nun entriſſen;
Ich werd' euch heute laſſen müſſen
Und von dem heilig lieben Ort —
Ich gehe ſchon.
Leb wohl mein Sohn!
Lebt wohl ihr Söhne!
Bewahret der Weisheit hohe Schöne.
Ich gehe ſchon
Vom heilig lieben Ort
Als Pilger aus der Halle fort.

(Während dieſer Arie gibt Saraſtro ſein Oberkleid und die hohen, prieſterlichen Abzeichen hinweg, die nebſt dem goldnen Gefäße weggetragen werden. Er empfängt dagegen die Pilgerkleider, das Band mit der Kryſtallkugel wird ihm umgehangen und er nimmt den Stab in die Hand. Hiezu wird der Komponiſt zwiſchen den verſchiedenen Theilen der Arie, jedoch nur ſo viel, als nöthig, Raum zu laſſen wiſſen.)

Chor.

Wer herrſchet nun
Am heilig lieben Ort?
Er geht von uns als Pilger fort.

(Die Prieſter bleiben zu beyden Seiten ſtehen, der Altar in der Mitte.)

Saraſtro.

Mir ward bey euch, ihr Brüder,
Das Leben nur ein Tag.
Drum ſinget Freudenlieder,
Werft euch in Demuth nieder,
Und gleich erhebt euch wieder
Was auch der Gott gebieten mag.

Von euch zu scheiden
Von euch zu lassen
Welch tiefes Leiden!
Ich muß mich fassen!
O harter Schlag!

(ab.)

Chor.

Ihr heiligen Hallen
Vernehmet die Klagen;
Nicht mehr erschallen
An heitern Tagen
Sarastro's Worte,
Am ernsten Orte
In edlen Pflichten
Zu unterrichten.
Es soll die Wahrheit
Nicht mehr auf Erden
In schöner Klarheit
Verbreitet werden.
Dein hoher Gang
Wird nun vollbracht;
Doch uns umgiebt
Die tiefe Nacht.

Ein feyerlicher Zug.

(Pamina mit ihrem Gefolge. Das Kästchen wird gebracht. Sie will es, einer Vorbedeutung zufolge, der Sonne widmen, und das Kästchen wird auf den Altar gesetzt. Gebet, Erdbeben. Der Altar versinkt und das Kästchen mit. Verzweiflung der Pamina. Diese Scene ist dergestalt angelegt, daß die Schauspielerinn durch Beyhülfe der Musik eine bedeutende Folge von Leidenschaften ausdrücken kann.)

Wald und Fels.

Papageno's Wohnung.

(Sie haben große schöne Eier in der Hütte gefunden. Sie vermuthen, daß besondre Vögel drinnen stecken mögen. Der Dichter muß sorgen, daß die bey dieser Gelegenheit vorfallenden Späße innerhalb der Gränzen der Schicklichkeit bleiben. Sarastro kommt zu ihnen. Nach einigen mystischen Aeußerungen über die Naturkräfte steigt ein niedriger Felsen aus der Erde, in dessen Innern sich ein Feuer bewegt. Auf Sarastro's Anweisung wird auf demselbigen ein artiges Nest zurecht gemacht, die Eier hineingelegt und mit Blumen bedeckt. Sarastro entfernt sich. Die Eier fangen an zu schwellen, eins nach dem andern bricht auf und drey Kinder kommen heraus, zwey Jungen und ein Mädchen. Ihr erstes Betragen unter einander, so wie gegen die Alten, gibt zu dichterischen und musikalischen Scherzen Gelegenheit. Sarastro kommt zu ihnen. Einige Worte über Erziehung. Dann erzählt er ihm den traurigen Zustand, in dem sich Pamina und Tamino befinden. Nach dem Versinken des Kästchens sucht Pamina ihren Gatten auf. Indem sie sich erblicken, fallen sie in einen periodischen Schlaf, wie ihnen angedroht war, aus dem sie nur kurze Zeit erwachen, um sich der Verzweiflung zu überlassen. Sarastro heißt die muntere Familie nach Hofe gehen, um die Betrübniß durch ihre Scherze aufzuheitern. Besonders soll Papageno die Flöte mitnehmen, um deren heilende Kraft zu versuchen. Sarastro bleibt allein zurück und ersteigt unter einer bedeutenden Arie den heiter liegenden Berg.)

Vorsaal im Pallast.

Zwey Damen und zwey Herren (gehen auf und ab.)

Tutti.

Stille daß Niemand sich rühre sich rege,
Daß der Gesang nur sich schläfernd bewege!
Wachend und sorgend bekümmert euch hier;
Kranket der König so kranken auch wir.

Von euch zu scheiden
Von euch zu lassen
Welch tiefes Leiden!
Ich muß mich fassen!
O harter Schlag!

(ab.)

Chor.

Ihr heiligen Hallen
Vernehmet die Klagen;
Nicht mehr erschallen
An heitern Tagen
Sarastro's Worte,
Am ernsten Orte
In edlen Pflichten
Zu unterrichten.
Es soll die Wahrheit
Nicht mehr auf Erden
In schöner Klarheit
Verbreitet werden.
Dein hoher Gang
Wird nun vollbracht;
Doch uns umgiebt
Die tiefe Nacht.

Ein feyerlicher Zug.

(Pamina mit ihrem Gefolge. Das Kästchen wird gebracht. Sie will es, einer Vorbedeutung zufolge, der Sonne widmen, und das Kästchen wird auf den Altar gesetzt. Gebet, Erdbeben. Der Altar versinkt und das Kästchen mit. Verzweiflung der Pamina. Diese Scene ist dergestalt angelegt, daß die Schauspielerinn durch Beyhülfe der Musik eine bedeutende Folge von Leidenschaften ausdrücken kann.)

Wald und Fels.

Papageno's Wohnung.

(Sie haben große schöne Eier in der Hütte gefunden. Sie vermuthen, daß besondre Vögel drinnen stecken mögen. Der Dichter muß sorgen, daß die bey dieser Gelegenheit vorfallenden Späße innerhalb der Gränzen der Schicklichkeit bleiben. Sarastro kommt zu ihnen. Nach einigen mystischen Aeußerungen über die Naturkräfte steigt ein niedriger Felsen aus der Erde, in dessen Innern sich ein Feuer bewegt. Auf Sarastro's Anweisung wird auf demselbigen ein artiges Nest zurecht gemacht, die Eier hineingelegt und mit Blumen bedeckt. Sarastro entfernt sich. Die Eier fangen an zu schwellen, eins nach dem andern bricht auf und drey Kinder kommen heraus, zwey Jungen und ein Mädchen. Ihr erstes Betragen unter einander, so wie gegen die Alten, gibt zu dichterischen und musikalischen Scherzen Gelegenheit. Sarastro kommt zu ihnen. Einige Worte über Erziehung. Dann erzählt er ihm den traurigen Zustand, in dem sich Pamina und Tamino befinden. Nach dem Versinken des Kästchens sucht Pamina ihren Gatten auf. Indem sie sich erblicken, fallen sie in einen periodischen Schlaf, wie ihnen angedroht war, aus dem sie nur kurze Zeit erwachen, um sich der Verzweiflung zu überlassen. Sarastro heißt die muntere Familie nach Hofe gehen, um die Betrübniß durch ihre Scherze aufzuheitern. Besonders soll Papageno die Flöte mitnehmen, um deren heilende Kraft zu versuchen. Sarastro bleibt allein zurück und ersteigt unter einer bedeutenden Arie den heiter liegenden Berg.)

Vorsaal im Pallast.

Zwey Damen und zwey Herren (gehen auf und ab.)

Tutti.

Stille daß Niemand sich rühre sich rege,
Daß der Gesang nur sich schläfernd bewege!
Wachend und sorgend bekümmert euch hier;
Kranket der König so kranken auch wir.

Dritte Dame (schnell kommend).

Wollet ihr das Neuste hören,
Kann ich euch das Neuste sagen;
Lange werden wir nicht klagen,
Denn die Mutter ist versöhnt.

Dritter Herr

(schnell kommend und einfallend.)

Und man saget, Papageno
Hat den größten Schatz gefunden,
Große Gold- und Silberklumpen,
Wie die Straußeneier groß.

Erstes Tutti.

Stille, wie mögt ihr das Neue nur bringen?
Da wir die Schmerzen der Könige singen.

(Pause.)

Aber so redet denn, macht es nur kund.

Dritte Dame.

Wollet ihr das Neuste hören? —

Dritter Herr.

Und man saget, Papageno —

Dritte Dame.

Lasset euch das Neuste sagen —

Dritter Herr.

Hat den größten Schatz gefunden —

Vierte Dame

(schnell kommend und einfallend.)

War Saraſtro doch verschwunden;
Doch man weiß, wo er gewesen,

Kräuter hat er nur gelesen
Und er kommt und macht gesund.

Vierter Herr

(geschwind kommend und einfallend.)

Ich verkünde frohe Stunden,
Alle Schmerzen sind vorüber;
Denn es ist der Prinz gefunden
Und man trägt ihn eben her.

Tutti

(der letzten viere, in welchem sie ihre Nachrichten verschränkt wiederholen.)

Tutti

(der ersten viere.)

Stille, wie mögt ihr die Mährchen uns bringen.
Helfet die Schmerzen der Herrscher besingen.
Wär' es doch wahr und sie wären gesund.

(Die letzten viere fallen ein, indem sie ihre Nachrichten immer verschränkt wiederholen.)

Papageno und Papagena

(die mit der Wache streitend hereindringen.)

Papageno. Es soll mich Niemand abhalten.

Papagena. Mich auch nicht.

Papageno. Ich habe dem König eher Dienste geleistet als eure Bärte zu wachsen anfingen, mit denen ihr jetzo grimmig thut.

Papagena. Und ich habe der Königinn manchen Gefallen gethan, als der böse Mohr sie noch in seinen Klauen hatte. Freylich würde sie mich nicht mehr ken-

nen: denn damals war ich alt und häßlich, jetzo bin ich jung und hübsch.

Papageno. Also will ich nicht wieder hinaus, da ich einmal herein bin.

Papagena. Und ich will bleiben, weil ich hier bin.

Herr. Sieh da das gefiederte Paar! recht wie gerufen. (Zur Wache.) Lasst sie nur! sie werden dem König und der Königinn willkommen seyn.

Papageno. Tausend Dank, ihr Herren! Wir hören, es sieht hier sehr übel aus.

Herr. Und wir hören, es sieht bey euch sehr gut aus.

Papageno. Bis es besser wird, mag es hingehen.

Dame. Ist's denn wahr daß ihr die herrlichen Eier gefunden habt?

Papageno. Gewiß.

Herr. Goldne Straußeneier?

Papageno. Nicht anders.

Dame. Kennt ihr denn auch den Vogel, der sie legt?

Papageno. Bis jetzt noch nicht.

Dame. Es müssen herrliche Eier seyn.

Papageno. Ganz unschätzbar.

Herr. Wie viel habt ihr denn bis jetzt gefunden?

Papageno. Ohngefähr zwey bis dritthalb Schock.

Dame. Und alle massiv?

Papageno. Bis auf einige die lauter waren.

Herr. Allerliebster Papageno, ihr liesst mir wohl eine Mandel zukommen?

Papageno. Von Herzen gern.

Dame. Ich wollte mir nur ein Paar in mein Naturalien-Cabinet ausbitten.

Papageno. Sie stehen zu Diensten.

Dame. Dann habe ich noch ein Dutzend Freunde, alles Naturforscher, die sich besonders auf die edeln Metalle vortrefflich verstehen.

Papageno. Alle sollen befriedigt werden.

Herr. Ihr seyd ein vortrefflicher Mensch.

Papageno. Das wird mir leicht. Die Eier sind das wenigste. Ich bin ein Handelsmann und zwar im Großen, wie ich sonst im Kleinen war.

Dame. Wo sind denn eure Waaren?

Papageno. Draußen vor dem äussersten Schloßhofe. Ich musste sie stehen lassen.

Dame. Gewiß wegen des Zolls.

Papageno. Sie wusften gar nicht was sie fordern sollten.

Herr. Sie sind wohl sehr kostbar.

Papageno. Unschätzbar.

Dame. Man kann es nach den Eiern berechnen.

Papageno. Freylich! sie schreiben sich von den Eiern her.

Herr (zur Dame.) Wir müssen ihn zum Freunde haben, wir müssen ihnen durchhelfen.

(Mit Papageno und Papagena ab, sodann mit beyden zurück. Sie tragen goldne Käfigte mit beflügelten Kindern.)

Papageno und Papagena.

Von allen schönen Waaren,
Zum Markte hergefahren,
Wird keine mehr behagen,
Als die wir euch getragen
Aus fremden Ländern bringen.
O höret was wir singen
Und seht die schönen Vögel!
Sie stehen zum Verkauf.

Papagena (einen herauslassend.)

Zuerst beseht den großen,
Den lustigen, den losen.
Er hüpfet leicht und munter
Vom Baum und Busch herunter;
Gleich ist er wieder droben.
Wir wollen ihn nicht loben.
O seht den muntern Vogel!
Er steht hier zum Verkauf.

Papageno (den andern vorweisend.)

Betrachtet nun den kleinen,
Er will bedächtig scheinen
Und doch ist er der lose
So gut als wie der große.
Er zeiget meist im Stillen
Den allerbesten Willen.

Der lose kleine Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Papagena (das dritte zeigend.)

O seht das kleine Täubchen!
Das liebe Turtelweibchen.
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich.
Sie mag sich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Beyde.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel!
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel!
Wie reizend ist der Kauf!

(Es hängt von dem Komponisten ab, die letzten Zeilen eines jeden Verses theils durch die Kinder, theils durch die Alten und zuletzt vielleicht durch das ganze Chor der gegenwärtigen Personen wiederholen zu lassen.)

Dame. Sie sind wohl artig genug; aber ist das alles?

Papagena. Alles, und ich dächte, genug.

Herr. Habt ihr nicht einige von den Eiern im Korbe? Sie wären mir lieber als die Vögel.

Papageno. Ich glaub's. Sollte man übrigens in dieser wahrheitsliebenden Gesellschaft die Wahrheit

sagen dürfen, so würde man bekennen daß man ein wenig aufgeschnitten hat.

Herr. Nur ohne Umstände.

Papageno. So würde ich sagen, daß dieses unser ganzer Reichthum sey.

Dame. Da wärt ihr weit.

Herr. Und die Eier?

Papageno. Davon sind nur die Schalen noch übrig. Denn eben diese sind herausgekrochen.

Herr. Und die übrigen dritthalb Schock ohngefähr?

Papageno. Das war nur eine Redensart.

Dame. Da bleibt euch wenig übrig.

Papageno. Ein hübsches Weibchen, lustige Kinder und guter Humor. Wer hat mehr?

Herr. Du bist also noch immer weiter nichts als ein Lustigmacher.

Papageno. Und deßhalb unentbehrlich.

Herr. Vielleicht könnte dieser Spaß den König und die Königinn erheitern?

Dame. Keinesweges. Es würde vielleicht ihnen nur traurige Erinnerungen geben.

Papageno. Und doch hat mich Saraſtro deßwegen hergeschickt.

Herr. Saraſtro? Wo habt ihr Saraſtro gesehn?

Papageno. In unsern Gebirgen.

Herr. Er suchte Kräuter?

Papageno. Nicht daß ich wüßte.

Herr. Ihr saht doch daß er sich manchmal bückte.

Papageno. Ja, besonders weil er stolperte.

Herr. So ein heiliger Mann stolpert nicht; er bückte sich vorsätzlich.

Papageno. Ich bin es zufrieden.

Herr. Er suchte Kräuter und vielleicht Steine, und kommt hieher König und Königinn zu heilen.

Papageno. Wenigstens heute nicht; denn er befahl mir ausdrücklich, nach dem Pallaste zu gehen, die berühmte Zauberflöte mitzunehmen und beym Erwachen von Ihro Majestäten gleich die sanfteste Melodie anzustimmen, und dadurch ihren Schmerz wenigstens eine Zeitlang auszulöschen.

Dame. Man muß Alles versuchen.

Herr. Es ist eben die Stunde des Erwachens. Versucht euer Möglichstes. An Dank und Belohnung soll es nicht fehlen.

Pamina und Tamino

(unter einem Thronhimmel auf zwey Sesseln schlafend.)

(Man wird, um den pathetischen Eindruck nicht zu stören, wohl die Papagena mit den Kindern abtreten lassen, auch Papageno, der die Flöte bläst, kann sich hinter die Coulisse, wenigstens halb verbergen und nur von Zeit zu Zeit sich sehen lassen.)

Pamina

(auf den Ton der Flöte erwachend.)

An der Seite des Geliebten
Süß entschlafen, sanft erwachen,
Gleich zu sehn den holden Blick.

(Papageno hört auf zu blasen und horcht.)

Tamino (erwachend.)

Ach das könnte den Betrübten
Gleich zum frohen Gatten machen;
Aber ach was stört mein Glück.

Chor.

Papageno blase, blase!
Denn es kehrt der Schmerz zurück.

Pamina

(aufstehend und herunter kommend.)

Aufgemuntert von dem Gatten
Sich zur Thätigkeit erheben
Nach der Ruhe sanftem Schatten
Wieder in das rasche Leben
Und zur Pflicht, o welche Lust!

Tamino

(aufstehend und herunter kommend.)

Immerfort bey guten Thaten
Sich der Gattinn Blick erfreuen,
Von der milden wohlberathen
Sich der heitern Tugend weihen,
O wie hebt es meine Brust!

(Sie umarmen sich. Pause, besonders der Flöte.)

Chor.

Papageno, laß die Flöte
Nicht von deinem Munde kommen!
Halte nur noch dießmal aus!

Papageno.

Lasst mich nur zu Athem kommen:
Denn er bleibt mir wahrlich aus.

Tamino und Pamina

(sich von einander entfernend.)

Ach was hat man uns genommen!
O wie leer ist dieses Haus!

Chor.

Blase, Papageno, blase,
Halte nur noch dießmal aus!

(Papageno bläst.)

Tamino und Pamina

(sich einander freundlich nähernd.)

Nein, man hat uns nichts genommen;
Groß und reich ist unser Haus.

Papageno.

Ach mir bleibt der Athem aus!

Chor.

Halte nur noch dießmal aus!

Pamina und Tamino.

O wie leer ist dieses Haus!

(Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß es ganz von dem Komponisten abhängt, den Uebergang von Zufriedenheit und Freude zu Schmerz und Verzweiflung, nach Anlaß vorstehender Verse, zu verschränken und zu wiederholen.)

(Es kommen Priester. Es wird von dem Komponisten abhängen, ob derselbe nur zwey oder das ganze Chor einführen will. Ich nehme das Letzte an. Sie geben Nachricht, wo sich das Kind befinde.)

Priester.

In den tiefen Erdgewölben
Hier das Wasser, hier das Feuer,
Unerbittlich dann die Wächter,
Dann die wilden Ungeheuer
Zwischen Leben, zwischen Tod.

Halb entseelet
Von Durst gequälet
Liegt der Knabe.
Hört sein Flehen!
Weh! ach er verschmachtet schon.
Rettet! rettet euern Sohn.

Alle.

Welche Stille, welches Grausen
Liegt auf einmal um uns her!
Welch ein dumpfes fernes Sausen!
Welch ein tiefbewegtes Brausen!
Wie der Sturm im fernen Meer.
Immer lauter aus der Ferne
Hör' ich alle Wetter drohen.
Welche Nacht bedeckt den goldnen
Heitern Himmel,
Und die Sterne
Schwinden schon vor meinem Blick.

(Unterirdisches Gewölbe. In der Mitte der Altar mit dem Kästchen, wie er versank. An zwey Pfeilern stehen gewaffnete Männer gelehnt und scheinen zu schlafen. Von ihnen gehen Ketten herab, woran die Löwen gefesselt sind, die am Altare liegen. Alles ist dunkel, das Kästchen ist transparent und beleuchtet die Scene.)

Chor (unsichtbar.)

Wir richten und bestrafen.
Der Wächter soll nicht schlafen.
Der Himmel glüht so roth.
Der Löwe soll nicht rasten,
Und öffnet sich der Kasten,
So sey der Knabe todt.

(Die Löwen richten sich auf und gehen an der Kette hin und her.)

Erſter Wächter

(ohne ſich zu bewegen.)

Bruder, wachſt du?

Zweyter

(ohne ſich zu bewegen.

Ich höre.

Erſter.

Sind wir allein?

Zweyter.

Wer weiß.

Erſter.

Wird es Tag?

Zweyter.

Vielleicht ja.

Erſter.

Kommt die Nacht?

Zweyter.

Sie iſt da.

Erſter.

Die Zeit vergeht.

Zweyter.

Aber wie?

Erſter.

Schlägt die Stunde wohl?

Zweyter.

Uns nie.

Zu Zweyen.

Vergebens bemühet
Ihr euch da droben ſo viel.

Es rennt der Mensch, es fliehet
Vor ihm das bewegliche Ziel.
Er zieht und zerrt vergebens
Am Vorhang, der schwer auf des Lebens
Geheimniß, auf Tagen und Nächten ruht.
Vergebens strebt er in die Luft,
Vergebens dringt er in die tiefe Gruft.
Die Luft bleibt ihm finster,
Die Gruft wird ihm helle.
Doch wechselt das Helle
Mit Dunkel so schnelle.
Er steige herunter,
Er dringe hinan;
Er irret und irret
Von Wahne zu Wahn.

(Der hintre Vorhang öffnet sich. Dekoration des Wassers und Feuers wie in der Zauberflöte. Links das Feuer, eine kleine freye Erhöhung, wenn man da durchgegangen ist, alsdann das Wasser, oben drüber ein gangbarer Felsen, aber ohne Tempel. Die ganze Dekoration muß so eingerichtet seyn, daß es aussieht, als wenn man von dem Felsen nur durch das Feuer und das Wasser in die Gruft kommen könnte.)

Tamino und Pamina

(kommen mit Fackeln den Felsen herunter. Im Herabsteigen singen sie.)

Tamino.

Meine Gattinn, meine Theure,
O wie ist der Sohn zu retten!
Zwischen Wasser zwischen Feuer
Zwischen Graus und Ungeheuer
Ruhet unser höchster Schatz.

(Sie gehen durchs Feuer.)

Pamina.

Einer Gattinn, einer Mutter,
Die den Sohn zu retten eilet,
Macht das Waſſer, macht das Feuer,
In der Gruft das Ungeheuer,
Macht der ſtrenge Wächter Platz.

(Indeſſen hat ſich eine Wolke herabgezogen, ſo daß ſie in der Mitte zwiſchen Waſſer und Feuer ſchwebt. Die Wolke thut ſich auf.)

Die Königinn der Nacht.

Was iſt geſchehen!
Durch das Waſſer, durch das Feuer
Drangen ſie glücklich und verwegen.
Auf, ihr Wächter! ihr Ungeheuer!
Stellet mächtig euch entgegen
Und bewahret mir den Schatz.

Die Wächter

(richten ihre Speere gegen das Käſtchen, doch ſo, daß ſie davon entfernt bleiben. Die Löwen ſchließen ſich aufmerkſam an ſie an. Die Stellungen ſollten auf beyden Seiten ſymmetriſch ſeyn.)

Wir bewahren, wir bewachen
Mit Speer und Löwenrachen,
O Göttinn, deinen Schatz.

Tamino und Pamina

(hervorkommend.)

O mein Gatte, mein Geliebter,
Meine Gattinn, meine Theure,
Sieh das Waſſer, ſieh das Feuer
Macht der Mutterliebe Platz.
Ihr Wächter habt Erbarmen.

Königinn.

Ihr Wichter, kein Erbarmen!
Bekämpfet euren Platz!

Tamino und Pamina.

O weh! o weh uns Armen!
Wer rettet unſern Schatz?

Königinn.

Sie dringen durch die Wachen,
Der grimmige Löwenrachen
Verſchlinge gleich den Schatz!

(Die Wolke zieht weg. Stille.)

Das Kind (im Kästchen.)

Die Stimme des Vaters
Des Mütterchens Ton
Es hört ſie der Knabe
Und wachet auch ſchon.

Pamina und Tamino.

O Seligkeit, den erſten Ton,
Das Lallen ſeines Sohns zu hören!
O laſſt nicht Zauber uns bethören.
Ihr Götter! welche Seligkeit
Beglückt uns ſchon!
O laſſt uns ihn noch einmal hören
Den ſüßen Ton.

Chor (unſichtbar.)

Nur ruhig! es ſchläfet
Der Knabe nicht mehr.
Er fürchtet die Löwen
Und Speere nicht ſehr.

Ihn halten die Grüfte
Nicht lange mehr auf;
Er dringt in die Lüfte
Mit geistigem Lauf.

(Der Deckel des Kastens springt auf. Es steigt ein Genius hervor, der durch die Lichter, welche den Kasten transparent machten, ganz erleuchtet ist, wenn die Lichter so disponirt sind, daß die obere Hälfte der übrigen Figuren gleichfalls mit erleuchtet ist. In dem Augenblick treten die Wächter mit den Löwen dem Kasten näher und entfernen Tamino und Pamina.)

Genius.

Hier bin ich ihr Lieben
Und bin ich nicht schön
Wer wird sich betrüben
Sein Söhnchen zu sehn.
In Nächten geboren
Im herrlichen Haus
Und weder verloren
In Nächten und Graus.

Es drohen die Speere
Die grimmigen Rachen,
Und drohten mir Heere
Und drohten mir Drachen;
Sie haben doch alle
Dem Knaben nichts an.

(In dem Augenblick als die Wächter nach dem Genius mit den Spießen stoßen, fliegt er davon.)

Maskenzüge.

Die Weimarischen Redouten waren besonders von 1776 an sehr lebhaft und erhielten oft durch Masken-Erfindungen einen besondern Reiz. Der Geburtstag der allverehrten und geliebten regierenden Herzoginn fiel auf den 30sten Januar, und also in die Mitte der Wintervergnügungen. Mehrere Gesellschaften schlossen sich daher theils an einander, theils bildeten sie einzelne sinnreiche Gruppen, davon manches Angenehme zu erzählen seyn würde, wenn man sich jenes weggeschwundenen Jugendtraums wieder lebhaft erinnern könnte.

Leider sind die meisten Programme, so wie die zu den Aufzügen bestimmten und dieselben gewissermaßen erklärenden Gedichte, verloren gegangen, und nur wenige werden hier mitgetheilt. Symbolik und Allegorie, Fabel, Gedicht, Historie und Scherz reichten gar mannigfaltigen Stoff und die verschiedensten Formen dar. Vielleicht läßt sich künftig außer dem vorliegenden noch einiges auffinden und zusammenstellen.

Aufzug des Winters.

Der Schlaf.

Ein treuer Freund der allen frommt,
Gerufen oder nicht, er kommt.
Gern mag er Elend, Sorge, Pein
Mit seinem sanften Schleyer decken;
Und selbst das Glücke wiegt er ein,
Zu neuen Freuden es zu wecken.

Die Nacht.

Der Menschen Freund und Feind,
Dem Traurigen betrübt,
Dem Frohen froh,
Gefürchtet und geliebt.

Die Träume.

Wir können eine ganze Welt
So klein wir sind, betrügen,
Und Jeden, wie es uns gefällt,
Erschrecken und vergnügen.

Der Winter.

Euch so zusammen hier zu finden
Ist mir die größte Lust.

Ich nur, ich weiß euch zu verbinden,
Deß bin ich mir bewußt.
Vor meinen Stürmen fliehet ihr
Und suchet Euresgleichen;
Und darin muß der Sommer mir
Mit seiner Schönheit weichen.

Das Spiel.

Bey Vielen gar gut angeschrieben
Find' ich hier manch bekannt Gesicht;
Doch Einen, dem ich immer treu geblieben,
Den find' ich nicht.

Der Wein.

Zur Gesellschaft kann nicht besser
Je ein Gast gefunden seyn:
Gerne geben meine Fässer,
Nehmen gerne wieder ein.

Die Liebe.

In mancherley Gestalten
Mach' ich euch bang.
So jung ich bin, mich kennen doch die Alten
Schon lang.

Die Tragödie.

Mit nachgeahmten hohen Schmerzen
Durchbohr' ich spielend jede Brust,
Und euren tiefbewegten Herzen
Sind Thränen Freude, Schmerzen Lust.

Die Komödie.

Magst sie immer weinen machen,
Das ist, dünkt mich, gar nicht schwer;
Doch ich mache sie zu lachen,
Das ist besser und ist mehr.

Das Carneval.

Mich ergetzen viele Lichter,
Mehr noch fröhliche Gesichter;
Mich ergetzen Tanz und Scherz,
Mehr noch ein vergnügtes Herz;
Pracht und buntes Leben sehr,
Aber eure Gunst noch mehr.

Zu den vier Temperamenten.

Die vier Kleinen die ich führe
Sind gar wunderliche Thiere,
Sind auch nach der Menschen Art
Widerwärtiglich gepaart,
Und mit Weinen oder Lachen
Müssen sie Gesellschaft machen.

Chor der Masken.

Spanier und Spanierinn.

Vor dem bunten Schwarme flieht
Die Melancholey.
Auch aus fremden Ländern zieht
Uns die Lust herbey.

Scapin und Scapine.

Mit einer Mütze voller List
Bleibt Scapin euch zu Dienſten,
Und auch Scapinens Köpfchen iſt
Nicht leer von ſeinen Künſten.

Pierot und Pierotte.

Wir Beyde mögen treu und gut
Uns gern geſellig zeigen,
Mit langen Aermeln, frohem Muth
Und wünſchen euch deßgleichen.

Ein Paar in Tabarros.

Wir zwey Tabarros wollen gar
Uns auch hierzu geſellen,
Um noch zuletzt mit Einem Paar
Die Menge vorzuſtellen.

Das Studium.

Mein Fleiß iſt immer etwas nütz,
Auch hier iſt er's geblieben:
Ich hab' euch allen unſern Witz
Verſtändlich aufgeſchrieben.

Aufzug der vier Weltalter.

Das goldne Alter

(begleitet von der Freude und der Unschuld.)

Sanft wie ein Morgentraum schreit' ich hervor,
Mich kennt der Mensch nicht eh' er mich verlor.
Der Jugend Schöne und der Blüthen Zeit
Des Herzens Erstlinge sind mir geweiht.

Das silberne Alter

(begleitet von der Fruchtbarkeit, den Gaben des Geistes und der geselligen Fröhlichkeit.)

Was tief verborgen ruht, ruf' ich hervor;
Ich gebe zwiefach was der Mensch verlor.
Durch Kunst gepflegt wird nur in meinem Schoß
Das Schöne prächtig und das Gute groß.

Das eherne Alter

(begleitet von der Sorge, dem Stolz und dem Geize.)

An Herrlichkeit bin ich den Göttern gleich,
Das Große nur zu ehren steht mein Reich;
Das Treffliche drängt sich zu meinem Thron,
Und Ehr' und Reichthum spenden Glück und Lohn.

Das eiserne Alter

(begleitet von der Gewaltthätigkeit.)

Gewalt und Macht sind mir allein verliehn;
Ich schreite über Hoch und Niedrig hin!
Unschuld und Fröhlichkeit wird mir zum Raub,
Reichthum und Gaben tret' ich in den Staub.

Die Zeit.

Ich führ' euch an. Mir leise nachzugehn
Kann auch das Mächtigste nicht widerstehn.
Der Strom der Wuth versiegt in seinem Lauf
Und Freud' und Unschuld führ' ich wieder auf.

Die weiblichen Tugenden.

Zum 30. Januar 1782.

Wir die Deinen
Wir vereinen,
In der Mitte
Vom Gedränge,
Vor der Menge
Leiſe Schritte;
Wir umgeben
Stets dein Leben,
Und dein Wille
Heißt uns ſtille
Wirkend ſchweigen.
Ach verzeihe!
Daß zur Weihe
Dieſer Feyer
Wir uns freyer
Heute zeigen,
Im Gedränge
Vor der Menge
Dir begegnen
Und dich ſegnen.

Amor.

Zum 30. Januar 1782.

Amor, der den schönsten Segen
Dir so vieler Herzen reicht,
Ist nicht jener, der verwegen
Eitel ist und immer leicht;

Es ist Amor, den die Treue
Neugeboren zu sich nahm,
Als die schöne Welt, die neue,
Aus der Göttin Händen kam.

Gierig horcht' ich ihren Lehren,
Wie ein Knabe folgsam ist,
Und sie lehrte mich verehren
Was verehrungswürdig ist.

Mit den Guten mich zu finden
War mein erster Jugendtrieb,
Mich den Edlen zu verbinden
Machte mir die Erde lieb.

Aber ach! nur allzu selten
Freut mein erster Gruß ein Herz;
Meine falschen Brüder gelten
Mehr mit leichtem Wechselscherz.

Einſam wohn' ich dann, verdroſſen,
Allen Freuden abgeneigt,
Wie in einen Fels verſchloſſen,
Den die Fabel dir gezeigt.

Doch auf einmal bilden wieder
Herzen ſich, dem meinen gleich;
Ewig jung komm' ich herniedet
Und befeſtige mein Reich.

Jugendfreuden zu erhalten
Zeig' ich leis das wahre Glück,
Und ich führe ſelbſt die Alten
In die holde Zeit zurück.

Was den Guten Gut's begegnet
Leiten Göttliche durch mich.
Dieſer Amor grüßt und ſegnet
Heute ſeine Freundinn, Dich!

Planetentanz.

Zum 30. Januar 1784.

An Deinem Tage reget sich
Das ganze Firmament,
Und was am Himmel schönes brennt
Das kommt und grüßet Dich.

Aufzug.

Vier Winde machen Raum. Die zwölf Himmelszeichen treten hervor, sie bringen Liebe, Leben und Wachsthum mit sich. Diese schönen Kinder eilen die Fürstinn zu begrüßen; indeß bildet sich der Thierkreis. Die Planeten treten hinein. Merkur ruft sie zur Feyer des Tages; allein noch bezeigen sie ihren Unmuth, denn die Sonne verweilt zu kommen. Doch auch sie naht sich bald mit ihrem Gefolge, sendet ihre wirksamsten Strahlen der Fürstinn zum Geschenke und der feyerliche Tanz beginnt.)

Die Liebe,

Leben und Wachsthum mit sich führend.

Oft schon kam ich frisch und heiter,
Freute Deines Tags mich hier;
Doch ich eilte flüchtig weiter,
Denn zu einsam war es mir.

Heut komm' ich aus fernen Reichen
Wieder her zu Dir geschwind —
Kinder lieben Ihresgleichen
Und ich bin noch immer Kind.

Darum hab' ich mir aus Vielen
Diese mit herbey gebracht,
Finde gar auch den Gespielen,
Der uns frisch entgegen lacht.

Gerne bleiben wir und wahren
Mit der größten Sorgfalt Ihn,
Deinen Sohn, der Dir nach Jahren
Doch zur rechten Stund' erschien.

Immer soll das reinste Leben
Mit Ihm wachen, bey Ihm ruhn,
Und der Wachsthum mit Ihm streben,
Edel einst Dir gleich zu thun.

Merkur.

Munter bin ich wie die Flammen,
Daß mich alle Götter loben;
Immer ruf' ich sie zusammen,
Und gewöhnlich folgt man mir.

Aber heute stand ich oben
Müßig an des Himmels Stufen,
Denn sie kommen ungerufen
Und versammeln sich vor Dir.

Venus.

Nicht leer dacht' ich herab zu steigen:
Ich mach' Ihr jedes Herz zu eigen,
Das wird an Ihrem Tag' die schönste Gabe seyn;
Es ist der Himmelsgaben beste.
So sprach ich, trat voll Zuversicht herein;
Allein ich seh', sie sind schon alle Dein,
Und so bin ich nur unnütz bey dem Feste.

Tellus.

Mich schmückt ein tausendfaches Leben,
Das nur von mir das Leben nimmt;
Nur ich kann allen alles geben:
Genießet was ich euch bestimmt!
Auch will ich keinem Sterne weichen,
Auf so viel Güter stolz bin ich,
Am stolzesten auf Deinesgleichen
Und Dich!

Luna.

Was im dichten Haine
Oft bey meinem Scheine
Deine Hoffnung war,
Komm' auf lichten Wegen
Lebend Dir entgegen,
Stell' erfüllt sich dar.

Meiner Ankunft Schauern
Sollst Du nie mit Trauern
Still entgegen gehn;
Im Genuß der Freuden
Will zu allen Zeiten
Ich Dich wandeln sehn.

Mars.

Von dem Meere
Wo die Heere
Muthig stehn,
Von dem Orte
Wo der Pforte
Drohende Gefahren wehn,
Aus der Ferne
Wendet her sich meine Kraft.
Und ich weile gerne
Wo Dein Blick
Häuslich Glück
Täglich schafft.

Jupiter.

Ich bin der oberste der Götter;
Wer will sich über mich erhöhn?
Ich schleudre fürchterliche Wetter;
Wer ist's, wer kann mir widerstehn?

Wie würd' es meine Brust entzünden,
Bestritte mir ein Gott das Reich!
Allein in dem, was sie für Dich empfinden,
Weiß ich gern alle sie mir gleich.

Saturn.

Grau und langsam, doch nicht älter
Als ein andres Himmelslicht,
Still und ernsthaft, doch nicht kälter
Tret' ich vor Dein Angesicht.

Glücklich wie im Götterſaale
Find' ich Dich auf Deinem Thron,
Dich beglückt in dem Gemahle
In der Tochter und dem Sohn.

Sieh' wir segnen Dich, wir bringen
Dir ein bleibendes Geschick,
Und auf himmlisch reinen Schwingen
Ruhet über Dir das Glück.

Deine Tage so umkränzend,
Immer licht und neu belebt,
Wie der Ring, der ewig glänzend
Mein erhabnes Haupt umschwebt.

Cybele.

Im fernen Raum, wohin kein menſchlich Auge drang,
Wo ich der Sterne reine Bahn erblickte,
Und mich ihr lieblicher Geſang
Zu höhern Himmeln aufentzückte,

Dort ſchwebt' ich einſam ungenannt,
Seit vielen tauſend tauſend Jahren,
Ich war der Erde unbekannt
Und hatte nichts von ihr erfahren.

Nun rufen mich verwandte Sphären:
O Schweſter bleib' allein nicht fern!
Zum erſtenmal ein neuer Stern
Komm' auch herab Sie zu verehren! —

Bey Deinem Feſte ſcheint mein ſtilles Licht;
Zwar ſtieg' ich halb mit Widerwillen nieder;
Allein vor Dir und Deinem Angeſicht
Find' ich den ganzen Himmel wieder.

Sol.

Von mir kommt Leben und Gewalt,
Gedeihen, Wohlthun, Macht;
Und würd' ich finster, ruhig, kalt,
Stürzt' Alles in die Nacht.

Man ehrt mich, weil ich herrlich bin,
Man liebt mich, weil ich mild.
Des Bildes ist ein edler Sinn,
Du liebst ein edles Bild.

Die Wolken führ' ich gleich und schnell
Mit unverdrossnem Arm;
Mein Licht ist allen Erden hell,
Und meine Strahlen warm.

Erfülle Fürstinn Deine Pflicht
Gesegnet tausendmal!
Und Dein Verstand sey wie mein Licht,
Dein Wille wie mein Strahl.

Maskenzug.

Zum 30. Januar 1801.

Der lang' ersehnte Friede nahet wieder,
Und Alles scheint umkränzet und umlaubt;
Hier legt die Wuth die scharfen Waffen nieder,
Dem Sieger ist sogar der Helm geraubt;
Das nahe Glück erreget frohe Lieder,
Und Scherz und laute Freuden sind erlaubt;
Und wir, als ein Gebild aus höhern Sphären,
Erscheinen heute Deinen Tag zu ehren.

Die Palmen legen wir zu Deinen Füßen,
Und Blumen streuen wir vor Deinem Schritt,
Die Eintracht darf sich wieder fest umschließen,
An ihrer Seite kommt die Hoffnung mit.
In Sicherheit und Ruhe zu genießen
Und zu vergessen alles was es litt,
Dieß ist der Wunsch, der jedes Herz belebet,
Das wieder frisch in's neue Leben strebet.

Und Ceres wird versöhnet und verehret,
Die wieder froh die goldnen Aehren regt;
Wenn dann die Fülle prächtig wiederkehret,
Die aller Freuden reiche Kränze trägt,
Wird auch der Kunst der schönste Wunsch gewähret,
Daß ihr ein fühlend Herz entgegenschlägt,
Und in der Ferne sehen wir, auf's Neue,
edlen Schwestern eine lange Reihe!

Doch Jeder blickt behende nach den Seinen,
Und theilt mit Freunden freudiges Gefühl;
Man eilet sich harmonisch zu vereinen,
Und wir sind hier an der Erscheinung Ziel;
Du zählst mit Heiterkeit uns zu den Deinen,
Verzeihest mild das bunte Maskenspiel.
O sey beglückt! so wie du uns entzückest,
Im Kreise den Du schaffest und beglückest.

Maskenzug.

Zum 30. Januar 1802.

Wenn, von der Ruhmverkünderinn begleitet,
Heroischer Gesang den Geist entzündet,
Auf Thatenfeldern hin und wieder schreitet,
Mit Lorber sich das eigne Haupt umwindet,
Ein Denkmal über Wolken sich bereitet,
Auf schwindendes die schönste Dauer gründet,
Von Göttern und von Menschen unbezwungen;
So scheint's, er hab' ein höchstes Ziel errungen.

Doch hat uns erst der Muse Blick getroffen,
Die dem Gefährlichsten sich zugesellt,
Dann stehet uns ein andrer Himmel offen,
Dann leuchtet uns die neue schönre Welt.
Hier lernet man verlangen, lernet hoffen,
Wo uns das Glück am zarten Faden hält,
Und wo man mehr und immer mehr genießet,
Je enger sich der Kreis im Kreise schließet.

Bald fühlst du dich von jener eingeladen,
Der Holden, die mit Unschuld sich verband,
Und Fels und Baum, auf allen deinen Pfaden,
Erscheint belebt durch ihre Götter-Hand;
Dich grüßen kindlich des Gebirgs Najaden,
Des Meeres Nymphen grüßen dich am Strand.
Wer einsam durch ein stilles Tempe schreitet,
Der fühlt sich recht umgeben und begleitet.

Doch ſollen wir nicht allzuweichlich fühlen,
Da trifft uns denn gar oft ein leichter Schlag.
Wir fahren auf! Wer wagt's mit uns zu ſpielen?
Bald heimlich neckend, bald am offnen Tag!
Iſt's Momus? der in ſtädtiſchen Gewühlen,
Ein Satyr? der im Feld ſich üben mag.
Was uns geſchmerzt ſind allgemeine Poſſen,
Wir lachen bald, wo es uns erſt verdroſſen.

Sie kommen an, vom wilden Schwarm umgeben,
Den Phantaſie in ihrem Reiche hegt.
Die Woge ſchwillt, die, im verworrnen Streben,
Sich ungewiß nach allen Seiten trägt.
Die Woge ſchwillt, die, im verworrnen Streben,
Sich ungewiß nach allen Seiten trägt.
Doch Allen wird ein einzig Ziel gegeben,
Und Jeder fühlt und neigt ſich, froh bewegt,
Der Sonne, die das bunte Feſt vergoldet,
Die Alles ſchaut und kennt, belebt und duldet.

Zum 30. Januar 1804.

Herzlich und freudevoll
Bringe der Treue Zoll,
Singendes Chor!
Rasch wie der Hände-Klang
Töne des Liedes Drang,
Steige der Festgesang
Zu Dir empor!

Mitten in unsre Reihn
Stürmet der Krieg herein,
Umstellt uns hier;
Doch der nur Wildes denkt,
Schreckend sich vorwärts drängt,
Selten die Fahne senkt.
Er neigt sich Dir.

Hören beym Friedensfest
Auch sich Trommete lässt,
Schon ist es nah.
Herr Gott dich loben wir!
Herr Gott wir danken dir!
Segnest uns für und für!
So klingt es da.

Wunden schon heilen sich,
Wolken schon theilen sich,
Dein Tag erscheint.
Ehrfurcht uns all' durchdringt,
Abschied der Krieger bringt,
Heil Dir der Bürger singt,
Alle vereint.

Die
Romantiſche Poeſie.

Stanzen
zu
Erklärung eines Maskenzugs
aufgeführt
den 30. Januar 1810.

Der Geburtstag der regierenden Herzoginn von Weimar, der jedesmal als ein ausgezeichnetes Jahresfest begangen wird, rief in diesem Jahre, bey den glücklichsten Familien-Ereignissen in der Gegenwart hoher verehrter Gäste, zu besonders lebhaften Feyerlichkeiten auf. Für die demselben gewidmete Maskenlust schien es ein angemessener Schmuck, die verschiedenen Dichtungen, denen unsre Vorfahren und auch die Ahnherrn jenes hohen Fürsten-Hauses eine vorzügliche Neigung schenkten, in bedeutenden mannigfaltigen Gestalten darzustellen. Ein Herold zeigte sich daher, anführend einen Minnesinger und Heldendichter, welche vor die hohen Herrschaften zu beyden Seiten gestellt, durch nachfolgende Strophen, die vorüberziehenden, theils allegorischen, theils individuellen Gestalten der modernen Poesie ankündigten und erklärten.

Minneſinger.

Von Wartburgs Höhn, wo vor ſo manchen Sonnen
Uns Eure Väter freundlich angehört,
Wohin, noch froh gedenk der alten Wonnen,
Der ewig rege Bardengeiſt ſich kehrt,
Weil jede Krone, die er dort gewonnen,
Des Gebers Ruhm durch alle Zeiten mehrt:
Das Gute, das geſchehend uns ergetzet,
Wird rühmlich, wenn die Zeit es trägt und ſchätzet —

Heldendichter.

Da ſangen wir an jedem Feiertage,
Der Eurem Stamm die friſche Knoſpe gab;
Den ſpätentriſſnen Ahnherrn trug die Klage
Melodiſch groß zum ſieggeſchmückten Grab;
Dann kündeten wir jede Wunderſage,
Das Heldenſchwert ſo wie den Zauberſtab;
Und jauchzend folgten wir dem jungen Paare,
Dem frohen, ſchönbekränzten, zum Altare.

Herold.

Nun tritt ein Herold auf zur guten Stunde,
Der treu vor Euch den goldnen Zepter bückt.
Er bringt von jener Zeit gewiſſe Kunde,
Daß Fürſten ſelbſt mit Liedern ſich geſchmückt,
Und führet vor Euch her froh in die Runde
Der Bilder Schaar, wie ſie uns dort entzückt;
Und zweyerley vermag er anzumelden:
Der Liebe Scherz, darauf den Ernſt des Helden.

Frühling.

Der Lenz tritt auf. Vom ſüßen Liebesmunde
Ertönt durchaus ein holder Zauberſchall.
Nun wird der Welt erſt recht die frohe Stunde!
So ſingt und ſagt das Lied der Nachtigall.
Ein Seufzer ſteigt aus regem Herzensgrunde
Und Wonn' und Sehnſucht walten überall.
Und wer nicht liebt, wird ſich des ſchönen Mayen,
So gut er kann, doch leider halb nur freuen.

Sommer.

Der Sommer folgt. Es wachſen Tag und Hitze,
Und von den Auen dränget uns die Glut;
Doch dort am Waſſerfall, am Felſenſitze,
Erquickt ein Trunk, erfriſcht ein Wort das Blut.
Der Donner rollt, ſchon kreuzen ſich die Blitze,
Die Höhle wölbt ſich auf zur ſichern Hut;
Dem Toſen nach kracht ſchnell ein knatternd Schmettern;
Doch Liebe lächelt unter Sturm und Wettern.

Minnepaar.

Im goldnen Glanz, im bunten Farbenſcheine
Der neuen Welt genießen ſie den Tag.
Er ſagt's ihr klar, wie er es freundlich meine;
Sie ſagt's ihm ſo, daß er es deuten mag.
Er wagt es nun und nennet ſie die ſeine,
Er wiederholt's mit jedem Herzensſchlag;
Und ſo beglückt, bald offen, bald verſtohlen,
Des ſüßen Wortes ew'ges Wiederholen.

Tanzende.

Ein leichter Sinn erhebt sie von der Erden;
Das muntre Paar, es mag nicht stille stehn.
An Worte Statt sind liebliche Geberden,
Die zwar im Takt, jedoch von Herzen gehn,
Und Schling' auf Schlinge Kettenzüge werden.
Wie lustig ist's, sich um sich selbst zu drehn!
Mit leichtem Anstand wechseln sie die Glieder;
Doch kehrt zum Auge bald das Auge wieder.

Jagdlustige.

Mit ernstem Gang, zu ernsteren Geschäften,
Zieht nach dem Wald ein frisches Jägerpaar,
Getrost in sich, schlank gleich den edlen Schäften,
Die sich zur Lust ein hoher Wald gebar.
Sie lächeln stolz, vertrauend ihren Kräften;
So trotzen sie der Mühe, der Gefahr,
Und denken nicht der Macht, die uns gebietet,
Wovor Diana selbst nicht schützt, noch hütet.

Herbst.

Den Fleiß belohnend aber tritt Pomone
Mit reicher Gaben Fülle zu uns an.
Mit Freuden sehen wir den Kranz, die Krone,
Und viel genießt, wer heuer viel gethan.
Der Vater schafft, er freut sich mit dem Sohne,
Auf's neue Jahr geht schon der neue Plan;
Im Kreis der Gäste waltet frohes Leben:
Der Edle hat, und will auch Andern geben.

Spielende.

Beſitz iſt gut! der Jedem wohl behaget;
Doch wer ihn hat, wär' ihn gern wieder los.
Und wenn er wagend nun das Glück befraget,
Fällt ihm vielleicht ſogar ein doppelt Loos.
Selbſt wenn Verluſt ihn hin und wieder plaget,
Iſt doch das Glück der Ungewißheit groß.
Mit Leidenſchaft genießen ſie des Lebens,
Und Amor ſelbſt belauſcht ſie nur vergebens.

Winter.

Wir dürfen kaum hier noch den Winter nennen:
Denn iſt wohl Winter, wo die Sonne ſcheint?
Die Augen glühn, die Herzen alle brennen,
Und Jeder ſpricht und handelt wie er's meint.
Von allen Jahreszeiten die wir kennen
Iſt ſie's, die eine, die uns ſo vereint:
Sie gab uns Dich, belebt nun dieſe Feſte,
Und ſo erſcheint ſie uns die allerbeſte.

Norden.

Doch wendet nun von dieſem Blumengrünen
Zu nord'ſchen Himmelsfeuern das Geſicht —
Woher auch uns mit Jugendglanz erſchienen
Die Majeſtät in ſterndurchwebtem Licht —
Zum alten Volk unüberwundner Hünen,
Das wandernd ſich durch alle Länder ficht.
Mit welcher Kraft die Rieſenfäuſte ſchlagen,
Seht Ihr am Schwert, vom Zwergenpaar getragen.

Brunehild.

Dem Pol entſprießt die herrlichſte der Frauen,
Ein Rieſenkind, ein kräftig Wunderbild.
Stark und gewandt, mit hohem Selbſtvertrauen,
Dem Feinde grimm, dem Freunde ſüß und mild,
So leuchtet, nie verſteckt vor unſerm Schauen,
Am Horizont der Dichtkunſt, Brunehild,
Wie ihres Nordens ſtäte Sommerſonne,
Vom Eismeer bis zum Po, bis zur Garonne.

Siegfried.

Ihr ſchreitet kühn der gleiche Mann zur Seite,
Der ihr beſtimmt war, den ſie doch verlor.
Für ſeinen Freund erkämpft' er ſolche Beute,
Durchſprengte kühn das Zauberflammenthor.
Wie ſchön das Hochzeitlager ſich auch breite,
Die Freundſchaft zieht er ſtreng der Minne vor:
Dieß Schwert, ein Werk zwergemſiger Schmiedehöhlen,
Schied Ihn und Sie! — O ſeltſames Vermählen!

Prinzeſſium.

Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
Die Tochter von Byzanz. Ihr ſeht ſie hier!
Als Kaiſerskind trägt ſie die Goldgewänder,
Und doch iſt ſie des Schmuckes höchſte Zier.
Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder,
Die Liebesboten zwiſchen Ihm und Ihr,
Sie bringt der Zwerg, die frohſte Morgengabe:
Ein Liebespfand iſt mehr als Gut und Habe.

Rother.

Ich spreche nun so heiter als bedächtig
Von König Rothers unbezwungner Kraft;
Und ob er gleich in Waffen groß und mächtig,
Hat Liebe doch ihm solches Glück verschafft.
Als Pilger klug, als Gast freygebig, prächtig,
Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,
Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:
Von ihnen stammt Pipin und Carl der Große.

Asprian.

Den mächtigsten von allen Kampfgenossen
Erblickt Ihr nun, den Riesen Asprian.
Ein Hagelwetter aus der Wolk' ergossen
Trifft nicht so blind und breit als dieser Mann.
Die Freunde haben selbst ihn ausgeschlossen;
Drum wenn er gleich nicht Feinde finden kann,
So schlägt er doch, schlägt Alles um sich nieder,
Und schonet nicht die eignen Waffenbrüder.

Recht und Ehre.

Die Welt, sie wäre nicht vor ihm zu retten,
Wenn nicht auch hier die Weisheit vorgebaut,
Ihn hält das Recht, ein hehres Weib, in Ketten,
Der man getrost so großes Amt vertraut;
Die andre lockt und zieht mit goldnen Ketten,
Indem sie schmeichelnd nach dem wilden schaut.
Er geht bedächtig an dem frohen Tage,
Er sieht sich um und schaut, wohin er schlage.

Liebe.

Dann folgen zwey. — Laß dieſe mich erklären! —
Sie ſind einander beyde nah verwandt,
Mit Sonn' und Mondes Glanz von höhern Sphären
Zu Wohl und Weh uns freundlich zugeſandt;
Doch will ſich dieſe nicht an jene kehren,
Sie ſtreift allein, verdirbt, erquickt das Land;
Und ſelten ſieht man beyde Schweſter-Flammen,
Wie heut, gepaart, in Einigkeit beyſammen.

Treue.

Und die Beſcheidne zeigt ſich frey und freyer
Und irrt ſich nicht am rauſchenden Getön;
Sie ſteht vor Euch, ſie öffnet ihren Schleyer
Und will getroſt ſo vor der Menge gehn;
Ermuthigt glänzet nun das ſtille Feuer,
Dem Glühwurm gleich, ſo anſpruchlos als ſchön.
Sie widmet Euch den reinſten aller Triebe;
Gern folgt ſie dem Verdienſt, ſo wie der Liebe.

Ottnit.

Ein groß Verdienſt weiß dieſer zu erwerben,
Entbrannt für Menſchenwohl von heil'ger Glut.
Er ſchaut umher auf klägliches Verderben,
Mann wider Mann, Volk wider Volk in Wuth.
Mit Drachenſchweiß wird Berg und Wald ſich färben,
Die Ebne färben ſich mit Räuberblut,
So daß, weil Gute dankbar nun ihm dienen,
Unholde nicht zu ſchaden ſich erkühnen.

Weltlich Regiment.

So kommt zuletzt das Herrlichſte zu Stande,
Wonach die Welt im Ganzen immer ſtrebt;
Der Friede herrſcht im unbegrenzten Lande,
Wo Niemand mehr vor ſeinem Nachbar bebt;
Nun liebt der Menſch der Ehrfurcht hehre Bande,
Er fühlt ſich frey, wenn er gebändigt lebt;
Nur will er ſelbſt, er will den Herrn erwählen,
Dem aber ſoll's an Glück und Prunk nicht fehlen.

Geiſtlich Regiment.

Mit allem ſoll ſich auch die Schweſter ſchmücken,
Doch Demuth ſoll ihr höchſtes Kleinod ſeyn.
Sie geht mit freundlich halbgeſenkten Blicken,
Und mit ſich ſelbſt ſo ruhig überein;
Doch würde ſie der erſte Platz beglücken:
Dem Hochſinn iſt die zweyte Stelle Pein.
Sie ſcheint der Schweſter Hoheit nachzuſinnen
Und möchte gern den Schritt ihr abgewinnen.

Canzler und Clericus.

Auch kleinre Weſen kommen mit zum Spiele:
Gar manches wird durch ſie geheim erregt.
Der eine, der gewandt mit ſpitzem Kiele
Das Reich begrenzet, ja die Feinde ſchlägt;
Der andre, der entfernt vom Weltgewühle
Das Wort, zum Buch erſtarrt, am Herzen trägt:
Sie, beyde ruhig, wiſſen zu begeiſtern,
Sie gehen nach, und oft vor ihren Meiſtern.

Elberich. Räthsel.

Im Stillen aber herrschet über diese
Und weit und breit, ein wundersames Haupt,
Scheinbar ein Kind und nach der Kraft ein Riese,
Das Jeder läugnet, Jeder hofft und glaubt:
Der Welt gehört's, so wie dem Paradiese;
Auch ist ihm Alles, ist ihm Nichts erlaubt.
Verein' es nur in kindlichem Gemüthe,
Die Weisheit mit der Klugheit und der Güte.

Minnesinger.

Und voller Zutraun schließt sich an — die Menge;
Wir aber lassen sie in Frieden ziehn.
Ihr saht vor Euch ein liebevoll Gedränge,
Gestalten voriger Zeit, vorüber fliehn.
Den bunten Staat, das blitzende Gepränge,
Wir bitten, seht nicht flüchtig drüber hin:
Inwendig waltet ehrfurchtsvolle Scheue,
Der Liebe Flammen, wie das Licht der Treue.

Heldendichter.

Ja selbst das Große schwindet gleich den Schatten,
Und öde wird der thatenvollste Raum;
Drum soll die That sich mit dem Worte glatten:
Ein solcher Zweig, gepflanzt, er wird zum Baum;
Lustwälder ziehn sich über grüne Matten,
So blüht er fort, der schöne Lebenstraum.
Was Eure hohen Väter, Ihr nach ihnen
An uns gethan, es soll für ewig grünen!

Maskenzug russischer Nationen
zum 16. Februar 1810.

Festlied.

Rasch herein und nicht gezaudert!
Nicht getrotzt und nicht gehadert!
Nicht gekift und nicht gezaudert!
Hier ist Ernst bey Scherz.
Tüchtig, fest, mit starkem Schritte,
Bringen wir zur Festes-Mitte
Fremde Kleider, fremde Sitte;
Wohlgekanntes Herz.

So entlegen wir auch stammen,
Kreisend ziehen wir zusammen,
Wie das Chor von Sternenflammen
Sich um Eine dreht.
In dem Glanze Deines Wohles
Freuen wir uns unsres Wohles,
Wie der Feuerglanz des Poles
Sternenlicht erhöht.

Hin und wieder und zur Seiten
Sehn wir fremd Gebilde schreiten,
Dir die Freude zu bereiten
Wie sie Jeder schafft.
Wandelt fröhlich zwischen diesen,
Die des Festes mitgenießen,
Zwischen Zwergen, zwischen Riesen
Und des Nordens Kraft.

Lächle, daß es Dir gefalle,
So gefallen wir uns Alle.
Nun ertönt mit Einem Schalle
Lauter Wünsche Chor!
Hier bedarf es keiner Sichtung,
Alle zieht vereinte Richtung.
Trage Wahrheit, trage Dichtung
Diesen Tag empor!

Gastlied.

Zu erscheinen
Mit den Seinen
In dem lichten Kreise.
Alle Biedre
Hoh' und Niedre,
Das ist rechte Weise!
Kommt gegangen
Ehrenvoll empfangen!
Diesen Tagen
Ziemet froh Behagen.

Wie wir sollen
In dem vollen
Lampenhellen Sale!
Viele zeigen
Viele neigen
Sich mit einem Male.
Wenn es wären
Alle die Dich ehren,
Treu und munter;
Wär' es noch viel bunter.

Brautlied.

Er.

„Kommt hervor aus euren Kemmenaten,
Brüder, rathet mir! ich möchte gerne freyn.“
Fragst Du viel, so bist Du schlecht berathen;
Schau nur selbst herum und da und dort hinein.
Findest Du sie still zu Haus
Und thätig und verständig;
Richte nur den Hochzeitschmaus:
Der Tanz ist gleich lebendig.

Sie.

„Kommt herein, ihr lieben Nachbarinnen,
Schwestern, rathet mir! man wirbt um meine Hand.“
Fragst Du viel, Du wirst nicht viel gewinnen:
Um Dich selbst verschlingt sich ja das Band.
Ob er Dir gefallen kann?
Die Augen musst Du fragen.
Ob's ein braver guter Mann?
Das muß das Herz Dir sagen.

Beyde.

„Einig sind die Zwey, die sich gefunden!
Lebt nun wohl! In's Leben geht es fort.“
Fließen doch für Euch nun andre Stunden;
Euch gehört von nun an jeder Ort.
Hand in Hand, wie dieses Paar,
Wollen wir das Fest genießen;
Fröhlich jauchze die ganze Schaar
Und stampfe mit den Füßen!

Im Namen

der

Bürgerschaft von Carlsbad.

Der Kaiſerinn Ankunft.

Den 6. Juny 1810.

Zu des einzigen Tages Feſte
Schmückt euch Alle, windet Kränze!
Daß für Heimiſche, für Gäſte,
Herrlicher das Thal erglänze,
Dem ein neuer Frühling weht.
Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Auf! Ein frohes Lied ertöne,
Alles um euch her verſchöne
Den Empfang der Majeſtät!

Hier im waldbewachſ'nen Thale,
Das ſo mancher Fremde ſegnet,
Weil mit heilſam heißer Schale
Die Geneſung ihm begegnet
Und ihm friſches Leben ſchafft,
Muß in tiefen Felſenſchlünden
Feuer ſich mit Waſſer binden,
Klüften ſiedend ſich entwinden;
Neue Kräfte wirkt die Kraft.

Dem Genes'nen, dem Gesunden,
Bieten sich so manche Schätze.
Daß der Freund den Freund gefunden
Zeugen die erwählten Plätze,
Wie Erinn'rung köstlich sey.
Und so wurden Wald und Wiese
Zum bewohnten Paradiese,
Daß ein Jeglicher genieße,
Sich empfinde, froh und frey.

Aber heute neu mit Machten
Sprudle Quell aus deinen Höhlen!
Faltet aus die frischen Prachten,
Ihr des grünen Thals Juwelen,
Holde Blumen, euren Flor!
Und ihr Sprossen dieser Gauen,
Kinder, eilt Sie anzuschauen,
Blickt mit Wonne, mit Vertrauen,
Zu der Herrlichen empor!

Sie, die Tausenden gehöret,
Sie erwählt euch, Sie ist euer!
Ihr umgebt Sie unverwehret;
Gnädig gönnt Sie dieser Feyer
Mutterblicke hoch und mild.
Dränget euch ihr jungen Scharen!
Dem der früh solch Glück erfahren,
Wächst an Glanz, von Jahr zu Jahren,
Der Erinn'rung Himmelsbild.

Was in segensreicher Enge
Diese Kaiserstadt umwallet,
Was in fröhlichem Gedränge
Seit Jahrhunderten erschallet,
Werde diesem Tag zu Theil!
Alles Wohl, das hier gequollen,
Alle Lust, die hier erschollen,
Ruft herab, mit feuervollen
Segenwünschen, Ihr zum Heil!

Der Kaiserinn Becher.

Den 10. Juny 1810.

Dich, klein geblümt Gefäß! mit Schmuck und Leben
Des Blumenflores mahlerisch zu umwinden
Ist zwar zu spät; doch unser Glück zu künden
Soll nun von Worten dich ein Kranz umgeben.

Und möcht' er auch so zierlich dich umschweben,
Wie ihn die Grazien, die Musen, binden;
Rein auszusprechen, was wir rein empfinden,
Ist für den Dichter selbst vergeblich Streben.

Den Lippen, denen Huld und Gunst entquellen,
Von denen Freundlichkeit und Frohsinn wirken,
Hast du, beglückt Gefäß! dich nähern dürfen;

Gekostet haben sie die heißen Wellen. —
O möchten sie aus unsern Lustbezirken
Des Lebens Balsam frisch erquicklich schlürfen!

Der Kaiſerinn Platz.

Den 19. Juny 1810.

Wenn vor dem Glanz, der um die Herrinn ſchwebet,
Das Volk ſich theilt, in drängendem Gewühle,
Dann gleich um Sie ſich neu zu ſammeln ſtrebet,
Stumm erſt und ſtaunend, dann im Hochgefühle
Mit Leberuf den Wiederhall belebet;
So ſpreche nun die Nymphe dieſer Kühle
Zu jedem ſtill empfindenden Gemüthe
Von Ihrer Anmuth, Heiterkeit und Güte.

Ehrwürd'ger Fels! der ſich vom Himmelsblauen
Herab dem Thale reich bemooſ't vermählte,
Am ſchattengrünen Berg ihr bunten Auen!
Die längſt zum Bilde ſich der Künſtler wählte,
Ihr ließt euch ſtets geſchmückt und fröhlich ſchauen;
Doch immer war's als ob euch Eines fehlte:
Nun Sie auf euch mit Huld und Neigung blicket,
Nun wiſſt ihr erſt warum ihr euch geſchmücket.

Die Sonne wird, o Nymphe! bald ſich ſenken,
An die du mit uns Allen dich verwöhnet;
Nicht ohne Schmerz läſſt Sie entfernt ſich denken,
O möchte Sie, nach der ſich Alles ſehnet,
Hieher den Weg, froh wiederkehrend, lenken!
O möchteſt du, wenn du dich neu verſchönet,
In deinem zweigumwölbten, luft'gen Sale,
Sie wiederſehn, Sie ſehn mit dem Gemahle!

Der Kaiserinn Abschied.

Den 22. Juny 1810.

Lasset uns die Nacht erhellen
Abermals mit bunten Feuern!
Die von Felsen, die von Wellen
Wiederglänzend Ihr betheuern
Unsrer treuen Wünsche Glut.
Abermals zur Morgenstunde
Sammle sich die bunte Menge!
Stimme fröhliche Gesänge:
Von dem Herzen zu dem Munde
Ströme neuer Lebensmuth!

Hörner ſchallen, Fahnen fliegen,
Trommeln künden frohe Feyer;
Aber ach! auf allen Zügen
Liegt es wie der Wolkenſchleyer,
Der um Gipfel ſich gethan.
Und ſo ſpricht's aus trüben Blicken:
Sie, die unſer ſich bemeiſtert,
Uns erhoben, uns begeiſtert,
Ach! Sie zieht in Augenblicken
Langſam ſcheidend berghinan.

Die zu uns hernieder ſteigend
Mit uns wandelt unſre Pfade,
Unſrem Gruße freundlich neigend,
Die allſeitig heitre Gnade,
Sie zu miſſen, welch ein Schmerz! —
Tröſtet euch! auch Sie empfindet,
Und die Muſe ſoll's euch ſagen:
Denn die Muſe darf es wagen,
Die das Inn're wohl ergründet,
Auch zu blicken Ihr in's Herz.

„An der Kluft, vom Fels umschlossen,
Dem der größte Schatz entquillet;
Bey dem Volk, das unverdrossen
Junggewohnte Pflicht erfüllet,
Allen dient um kleinen Lohn;
In dem Menschenreichen Thale,
Dem von allen Ort- und Enden
Hülfsbedürft'ge zu sich wenden,
Herrsch' ich nun im grünen Sale,
Herrsche von dem Blumenthron.“

„Und so seh' ich Abgesandte
Vieler Völker, die mich ehren!
Freunde sind' ich, Nahverwandte,
Die ganz eigens mir gehören,
Und so nenn' ich Alles mein.
Ja durch Neigung mir verbunden
Fühlt sich Jeder aufgeheitert;
Auch mir ist das Herz erweitert,
Und die Freyheit dieser Stunden
Wird mir unvergesslich seyn.“

„Keine Blumen soll man streuen,
Da ich mit Bedauern scheide.
Seh, o Muse! sag den Treuen,
Daß ich selbst mit ihnen leide:
Schnell war mir die Stunde da.
Lasst verstummen alle Lieder;
Doch auf euren Lippen schwebet
Jener Wunsch, der mich belebet.
Wenn ihr lispelt: Kehre wieder!
Habt Ihr gleich mein offnes Ja.“

Auf denn, Muse! zu verkünden
Was die Frau dir aufgetragen. —
Lasset alle Nebel schwinden!
Lasst die schönste Sonne tagen!
Weil ein Jeder hoffen mag.
Die ihr traurig Sie begleitet,
Eilt entzückt Ihr dann entgegen;
Und ihr bringt auf neuen Wegen,
Kaiserlich umher geleitet,
Sie herab am schönsten Tag.

Ihro

der

Kaiserinn von Oesterreich Majestät.

Wie lange harren wir gewisser Kunde!
Wie ist das Zweifeln bang, die Hoffnung süß!
Noch schwebt sie vor, die unwillkommne Stunde,
Da uns die Frau, die Herrliche verließ,
Und uns das letzte Wort vom Gnadenmunde
Die Wiederkehr, die baldige, verhieß;
Wir sollten ja in diesem stillen Thale
Sie wiedersehn, Sie sehn mit dem Gemahle.

Doch solch ein Wort lässt immer noch in Sorgen,
Und leider waren wir zu sehr verwöhnt;
Erinnerten an jedem heitren Morgen
Wie Sie uns einst den schönsten Tag verschönt,
Und unser Leben, häuslich sonst verborgen,
Mit Herrlichkeit der Majestät gekrönt.
Es war geschehn! Sie war uns nun entrissen,
Und wo Sie ging wird man Sie stets vermissen.

Der ſtarre Fels, er ſcheint ſich noch zu neigen
Vor Ihrer Hoheit, Ihrer Majeſtät;
Die Stämme wiegen ſich, in allen Zweigen
Von Ihrer Anmuth lind und leis umweht;
Die Blumen, die ihr Haupt im Grünen beugen,
Erheben's forſchend, wo vielleicht Sie geht?
Und mit den Büſchen, die Ihr Blüthen ſtreuen,
Wetteifern all' die Herzen Ihrer Treuen.

Und wenn Sie Sich im weiten Reich beweget,
Nach jeder Richtung wird ſogleich gefragt;
Wenn dann der Weg Sie in die Ferne träget
Vereitelt Hoffen bitterlich beklagt,
Und immer neu die Hoffnung aufgereget,
Sie wird erfüllen was Sie zugeſagt;
Erſt ſoll es Ihr und dem Gemahle glücken,
Die Tochter und den Eidam zu erblicken.

Es iſt geſchehn! Im ſeligſten Momente
Begegnet ſich der liebevolle Blick,
Und was die Donau ernſt und ſchmerzlich trennte
Gibt wonnevoll die Elbe nun zurück.
Wer iſt es, der's in Worten faſſen könnte:
Begünſtigt iſt der Höchſten größtes Glück,
Im Drang der ahnungsvollſten Weltgewühle
Die elterlichen' kindlichen Gefühle.

Auf hoher Burg sodann ein festlich Prangen
Erhebt den Geist und überrascht den Sinn:
Denn Böhmens Hauptstadt soll das Glück erlangen,
Des höchsten Anblicks einzigen Gewinn;
Der Vater will die Tochter dort empfangen,
Der Kaiser Oestreichs Frankreichs Kaiserinn.
So wird Er Sie am Tag der Freude führen
Die herrlich Fremdgewordne zu den Ihren.

So nah gerückt sollt' es vorüberrollen,
Ein Glück, das dann wohl immer sich verliert!
Nein! Ihr versagt es nicht den Hoffnungsvollen,
Sie rufen aus was sie im Tiefsten rührt:
Wie unsre Brunnen immer treu gequollen,
So unser Herz Dem, der das Scepter führt,
Und unser Thun, wie wir die Gäste pflegen,
Verdienet Seinen Blick und Seinen Segen.

Nun endlich meldet würdevoll Geleite
Der Majestäten feyerliches Nahn,
Und an des Berges ausgeglichner Seite
Rückt schon der Zug den Kaiserweg heran;
Die Menge schwillt in wogenhafter Breite,
Zu seiner Herrscher Blick drängt sie hinan.
Verstumme Lied! und lasst in vollen Chören
Den Freuderuf entzückten Busens hören!

Ihres

des

Kaisers von Oesterreich Majestät.

Er kommt! Er naht! — Wie fühlt bey diesem Schalle
Die Seele gleich sich ahnungsvoll bedingt!
Doch schon befreyen sich die Herzen alle
Durch Leberuf, davon der Fels erklingt.
Nun Muse! streue gleich auf die im Schwalle
Bewegte Volksfluth, die den Herrn umringt,
Den Samen aus zu würdiger Beachtung
Des Augenblicks und ewiger Betrachtung.

Denn wendet Er in seinen weiten Reichen
Den Blick umher nach mannigfaltgem Gut,
So übersieht Er Fülle sonder Gleichen,
Die über Allem ausgebreitet ruht;
Wo Ebne sich verflächet, Berge steigen,
Der Aehre Gold, der edlen Rebe Blut,
Und schaarenweis zum Nutzen eingehändigt
Der Thiere Herden, die der Mensch gebändigt.

Und wo die großen Flüsse sich ergießen
Durch überbreites, reichbebautes Land,
Mit schnellen Fluthen manche Städte grüßen,
Dort hält Er gern das Auge hingewandt.
Nun laß' Er auch des Vaterblicks genießen
Die tiefe Stadt, die kühn sich unterwand,
In enge Schlucht sich nothgedrungen setzte,
Vielleicht die kleinste, keineswegs die letzte.

Weil dieses Thal, von Bergen rings umfriedet,
Ein ungeheures Wunder sich erzeugt,
Wo heimlich, seit Urjahren unermüdet
Heilsam Gewässer durch die Klüfte schleicht,
In tiefen Höhlen ohne Feuer siedet,
Und ohne Fall hoch in die Lüfte steigt,
Und, wenn des Wirkens Leidenschaft gestillet,
Die Felsen bildet, denen es entquillet.

In tiefer Wildniß dieser Thäler schreckte
Des Jägers Horn die scheuen Wilde kaum.
Er war es, der den Wunderquell entdeckte,
Und Böhmens Carl belebt den stummen Raum.
Ein Jeder, der zu bauen sich erkeckte
Auf heißem Boden, an der Schlünde Saum
Und ferne her nun die Erkrankten ladet,
Sieht sich mit Wald und Feld und Trift begnadet.

So hat fortan, mit immer regem Streben,
Natur und Kunſt viel Tauſenden genützt.
Was Gott dem Bürger in die Hand gegeben,
Wenn es der Fürſt begünſtigt und beſchützt,
Dann bleibt fürwahr ein unverwüſtlich Leben,
In dem der Sohn dem Vater nachbeſitzt.
Geſchlechter widerſtehn der größten Plage
Und blühn und wachſen bis zum ſpätſten Tage.

Vollſtändig iſt jedoch kein Glück zu nennen,
Wenn bey ſo manchem Gut das höchſte fehlt;
Wir durften das nur in der Ferne kennen,
Und Jahre haben wir umſonſt gezählt.
Erſt heute mögen wir getroſt erkennen
Wie ſolch ein Mangel uns bisher gequält;
Heut fühlen wir entbehrter Regung Wonne.
Der Blick des Herrn, er iſt die zweyte Sonne.

Erhabne Gegenwart! die heute gründet
Was lange ſchon der Wunſch im Stillen war.
Beamte, Bürger, wechſelſeits entzündet,
Beeifern ſich im neuen Jubeljahr,
Und Jeder macht die Kraft die er ſich findet,
Nach allen Seiten thätig offenbar,
Und nun erſcheint, damit der Herr ſich freue,
Das Alte feſt, und lebevoll das Neue.

Selbſt jener wilde Quell, den tief im Schlunde
Kein Menſchenwitz und keine Kraft beſchwor,
Ergrimmt nicht mehr am eingezwängten Schlunde,
Ihm läſſt die Weisheit nun ein offnes Thor;
Damit der fernſte Pilger hier geſunde,
Wirft ſprudelnd frey er volle Kraft hervor,
Zerreiſst nicht mehr die ſelbſtgewölbten Decken,
Nur heilen will er künftig, nicht erſchrecken.

Und wo die Brunnen lau und milder wallen,
Befiehlt der Herr, ſoll es auch heiter ſeyn.
Schon richten ſich empor geraume Hallen,
Behauner Stamm fügt ſich geviertem Stein.
Des Herren Preis wird ſtets daſelbſt erſchallen;
Er gab uns dieſen Raum, Er lud uns ein!
Uns wird die Noth nicht mehr zuſammen drängen,
Behaglich ſoll das Wandlen ſich verlängen.

Von ſeines Auges mildem Blick entbrennet
Ein heilig Feuer, das uns nie entweicht;
Und wie man erſt des Sommers Kräfte kennet
Wenn ſich im Herbſt der Trauben Fülle zeigt,
So zeige ſich, wenn er von uns getrennet,
Der Segen wirkſam, den Er uns gereicht,
Und werde ſo, beym glücklichſten Ereigniſs,
Die kleine Stadt des großen Reiches Gleichniſs.

Ihro

der

Kaiserinn von Frankreich Majestät.

Sieht man den schönsten Stern die Nacht erhellen,
So wird das Auge wie das Herz erquickt;
Doch wenn, in seltnen langersehnten Fällen,
Ein herrliches Gestirn zum andern rückt,
Die nah verwandten Strahlen sich gesellen,
Dann weilt ein jeder schauend, hochentzückt;
So unser Blick, wie er hinauf sich wendet,
Wird vom Verein der Majestät geblendet.

Wir denken nach wie Sie hinweggezogen
Der Eltern Lust, die holde Friedensbraut;
Schon beugten sich des Rheines edle Wogen,
Die beyden Ufer lächelten vertraut;
So freut die Erde sich am Himmelsbogen
Von farbigen Juwelen aufgebaut;
Der, wenn er schon vor unsern Augen schwindet,
Den Frieden sichert, den er angekündet.

Im neuen Reich empfängt Sie das Behagen
Von Millionen, die aus düstrer Nacht
Aufschauen wieder zu gesünden Tagen,
Zum festen Leben abermals erwacht.
Ein Jeder fühlt sein Herz gesichert schlagen
Und staunet nun, denn Alles ist vollbracht;
Die holde Braut in lebensreichem Scheine —
Was Tausende verwirrten löst der Eine.

Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen
Er übersieht's in hellstem Geistesblick,
Das Kleinliche ist alles weggeronnen,
Nur Meer und Erde haben hier Gewicht;
Ist jenem erst das Ufer abgewonnen,
Daß sich daran die stolze Woge bricht,
So tritt durch weisen Schluß, durch Machtgefechte
Das feste Band in alle seine Rechte.

Und wenn dem Helden alles zwar gelungen,
Den das Geschick zum Günstling auserwählt,
Und ihm vor allen Alles aufgedrungen,
Was die Geschichte jemals aufgezählt;
Ja reichlicher als Dichter je gesungen! —
Ihm hat bis jetzt das Höchste noch gefehlt;
Nun steht das Reich gesichert wie gegründet,
Nun fühlt Er froh im Sohne sich gegründet.

Und daß auch dieſem eigne Hoheit gnüge,
Iſt Roma ſelbſt zur Wächterinn beſtellt.
Die Göttinn, hehr an ihres Königs Wiege,
Denkt abermal das Schickſal einer Welt.
Was ſind hier die Trophäen aller Siege?
Wo ſich der Vater in dem Sohn gefällt.
Zuſammen werden Sie des Glücks genießen,
Mit milder Hand den Janustempel ſchließen.

Sie, die zum Vorzug einſt als Braut gelanget,
Vermittlerinn nach Götterart zu ſeyn,
Als Mutter, die, den Sohn im Arme, pranget,
Beförderе neuen, dauernden Verein;
Sie klärе, wenn die Welt im Düſtern banget,
Den Himmel auf zu ew'gem Sonnenſchein!
Uns ſey durch ſie dieß letzte Glück beſchieden —
Der Alles wollen kann, will auch den Frieden.

Des

Epimenides Erwachen.

Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten.
Wer Alles will will sich vor allen mächtig,
Indem er siegt, lehrt er die andern streiten;
Bedenkend macht er seinen Feind bedächtig;
So wachsen Kraft und List nach allen Seiten,
Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trächtig,
Und der Geburten zahllose Plage
Droht jeden Tag als mit dem jüngsten Tage.

Der Dichter ſucht das Schickſal zu entbinden,
Das, wogenhaft und ſchrecklich ungeſtaltet,
Nicht Maß, noch Ziel, noch Richte weiß zu finden
Und brauſend webt, zerſtört und knirſchend waltet.
Da faſſt die Kunſt, in liebendem Entzünden,
Der Maſſe Wuſt, die iſt ſogleich entfaltet,
Durch Mitverdienſt gemeinſamen Erregens,
Geſang und Rede, ſinnigen Bewegens.

Mitwirkende.

Regie . . . . . Genast.
Tonkünstler . . . . B. A. Weber.
Schauspieler
Prolog.
Die Muse . . . . . Wolff.
Wortführer:
Epimenides . . . . . Graff.
Dämonen:
des Kriegs . . . . . Haide.
der List:
Cardinal . . . Oels.
Diplomat . . . Wolff.
Hofmann . . . Denn.
Dame . . . . Engels.
Jurist . . . . Lorzing.
Lustige Person . . Unzelmann.
der Unterdrückung . . . . Stromeyer.

Schauspieler.

Chorführer:
Jugendfürst . . . . . Moltke.
Chor der Tugenden:
Glaube . . . . . Eberwein.
Liebe . . . . . Unzelmann.
Hoffnung . . . . . Wolff.
Einigkeit . . . . . Lorzing.

Begleitende:

Zwey Genien . . . . . Beck. Riemann.

Schweigende:

Kleinere Genien,

Kleine Dämonen.

Chöre:

Krieger, Hoflente,

Echo der Freygesinnten,

Sieger, Frauen, Landleute.

Decorateur . . . . . Beuther.

Berlin, d. 30. März 1815.

Weimar, d. 30. Januar 1816.

Des

Epimenides Erwachen.

Erſter Aufzug.

Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude.

Erſter Auftritt.

Die Muſe.

(Zwey Genien, der eine, an einem Thyrſus Leyer, Masken, geſchriebene Rolle, trophäenartig, tragend; der andere einen Sternenkreis um ſich her.)

In tiefe Sklaverey lag ich gebunden
Und mir gefiel der Starrheit Eigenſinn;
Ein jedes Licht der Freyheit war verſchwunden;
Die Feſſeln ſelbſt, ſie ſchienen mir Gewinn:
Da nahte ſich, in holden Frühlingsſtunden,
Ein Glanzbild; — Gleich entzückt — ſo wie ich bin —
Seh' ich es weit und breiter ſich entfalten.
Und rings umher iſt keine Spur des Alten.

Begleitende:

Zwey Genien . . . . . Beck. Riemann.

Schweigende:

Kleinere Genien,
Kleine Dämonen.

Chöre:

Krieger, Hofleute,
Echo der Freygesinnten,
Sieger, Frauen, Landleute.

Decorateur . . . . . Beuther.

Berlin, d. 30. März 1815.
Weimar, d. 30. Januar 1816.

Des

Epimenides Erwachen.

Erſter Aufzug.

Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude.

Erſter Auftritt.

Die Muſe.

(Zwey Genien, der eine, an einem Thyrſus Leyer, Masken, geſchriebene Rolle, trophäenartig, tragend; der andere einen Sternenkreis um ſich her.)

In tiefe Sklaverey lag ich gebunden
Und mir gefiel der Starrheit Eigenſinn;
Ein jedes Licht der Freyheit war verſchwunden;
Die Feſſeln ſelbſt, ſie ſchienen mir Gewinn:
Da nahte ſich, in holden Frühlingsſtunden,
Ein Glanzbild; — Gleich entzückt — ſo wie ich bin —
Seh' ich es weit und breiter ſich entfalten.
Und rings umher iſt keine Spur des Alten.

Die Feſſeln fallen ab von Händ' und Füßen,
Wie Schuppen fällt's herab vom ſtarren Blick,
Und eine Thräne, von den Liebesſüßen,
Zum erſten Mal ſie kehrt in's Aug zurück;
Sie fließt — ihr nach die Götter-Schweſtern fließen,
Das Herz empfindet längſt entwohntes Glück,
Und mir erſcheint, was mich bisher gemieden,
Ganz ohne Kampf, der reine Seelenfrieden.

Und mir entgegnet, was mich ſonſt entzückte:
Der Leyer Klang, der Töne ſüßes Licht,
Und, was mich ſchnell der Wirklichkeit entrückte,
Bald ernſt, bald frohgemuth, ein Kunſtgeſicht;
Und das den Pergamenten Aufgedrückte,
Ein unergründlich ſchweres Leichtgewicht;
Der Sterne Kreis erhebt den Blick nach oben
Und alle wollen nur das Eine loben.

Und Glück und Unglück tragen ſo ſich beſſer,
Die eine Schale ſinkt, die andre ſteigt,
Das Unglück mindert ſich, das Glück wird größer,
So auf den Schultern trägt man beyde leicht!
Da leere das Geſchick die beyden Fäſſer,
Der Segen trifft, wenn Fluch uns nie erreicht;
Wir ſind für ſtets dem guten Geiſt zu Theile,
Der böſe ſelbſt er wirkt zu unſerm Heile.

So ging es mir! Mög' es euch so ergehen,
Daß aller Haß sich augenblicks entfernte,
Und wo wir noch ein dunkles Wölkchen sehen,
Sich alsobald der Himmel übersternte,
Es tausendfach erglänzte von den Höhen
Und alle Welt von uns die Eintracht lernte;
Und so genießt das höchste Glück hienieden,
Nach hartem äußern Kampf den innern Frieden.

(Die Muse bewegt sich als wenn sie abgehen wollte; die Kinder ziehen voran und sind schon in der Coulisse, sie aber ist noch auf dem Theater, wenn Epimenides erscheint; dann spricht sie folgende Stanze, geht ab und jener kommt die Stufen herab.)

Muse.

Und diesen lass' ich Euch an meiner Stelle,
Der, früher schon, geheimnißvoll belehrt,
Als Mann, der Weisheit unversiegter Quelle
Und ihrem Schau'n sich treulich zugekehrt,
Nun freygesinnt, beynah zur Götterhelle,
Die wunderbarsten Bilder euch erklärt;
Doch lasst vorher die wildesten Gestalten
In eigensinn'ger Kraft zerstörend walten. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Epimenides.

Uralten Waldes majestätische Kronen,
Schroffglatter Felsenwände Spiegelflächen
Im Schein der Abendsonne zu betrachten —
Erreget Geist und Herz zu der Natur
Erhabnen Gipfeln, ja zu Gott hinan.
Auch schau' ich gern der Menschenhände Werk,
Woher des Meisters Hochgedanke strahlt;
Und dieser Pfeiler, dieser Säulen Pracht
Umwandl' ich sinnend, wo sich alles fügte,
Wo alles trägt und alles wird getragen!
So freut mich auch zu sehn ein edles Volk
Mit seinem Herrscher, die im Einklang sich
Zusammenwirkend fügen, für den Tag
Ja für Jahrhunderte, wenn es gelingt.
Und so begrüß' ich froh die Morgensonne,
Begrüße gleicherweis die Scheidende;
Dann wend' ich meinen Blick den Sternen zu,
Und dort wie hier ist Einklang der Bewegung.
Der Jugend Nachtgefährt' ist Leidenschaft,
Ein wildes Feuer leuchtet ihrem Pfad;
Der Greis hingegen wacht mit hellem Sinn
Und sein Gemüth verschließt das Ewige.

Dritter Auftritt.

Genien

(treten rasch auf und stellen sich ihm zu beyden Seiten.)

Wandelt der Mond und benezt sich der Stern,
Junge wie Alte sie schlafen so gern;
Leuchtet die Sonne nach löblichem Brauch
Junge wie Alte sie schlafen wohl auch.

Epimenides.

Ein heitres Lied, ihr Kinder; doch voll Sinn.
Ich kenn' euch wohl! Sobald ihr scherzend kommt,
Dann ist es Ernst, und wenn ihr ernstlich sprecht
Vermuth' ich Schalkheit. Schlafen meint ihr, schlafen?
An meine Jugend wollt ihr mich erinnern.
Auf Creta's Höhn, des Vaters Herde weidend,
Die Insel unter mir, ringsum das Meer,
Den Tages-Himmel von der einzigen Sonne
Von tausenden den nächtigen erleuchtet;
Da strebt's in meiner Seele dieses All,
Das herrliche, zu kennen; doch umsonst:
Der Kindheit Bande fesselten mein Haupt.
Da nahmen sich die Götter meiner an,
Zur Höhle führten sie den Sinnenden,
Versenkten mich in tiefen langen Schlaf;
Als ich erwachte hört' ich einen Gott:
„Bist vorbereitet, sprach er, wähle nun!
Willst du die Gegenwart und das was ist,
Willst du die Zukunft sehn, was seyn wird." Gleich
Mit heiterm Sinn verlangt' ich zu verstehn,
Was mir das Auge, was das Ohr mir beut.

Und gleich erſchien durchſichtig dieſe Welt,
Wie ein Kryſtallgefäß mit ſeinem Inhalt. —
Den ſchau' ich nun ſo viele Jahre ſchon;
Was aber künftig iſt, bleibt mir verborgen.
Soll ich vielleicht nun ſchlafen, ſagt mir an,
Daß ich zugleich auch Künftiges gewahre?

Genien.

Wäreſt du fieberhaft, wäreſt du krank,
Wüſſteſt dem Schlafe du herzlichen Dank:
Zeiten ſie werden ſo fieberhaft ſeyn,
Laden die Götter zum Schlafen dich ein.

Epimenides.

Zum Schlafen? jetzt? — Ein ſehr bedeutend Wort.
Zwey Euresgleichen ſind's, wo ihr ſelbſt,
Sind Zwillingsbrüder, Einer Schlaf genannt,
Denn andern mag der Menſch nicht gerne nennen;
Doch reicht der Weiſe einem wie dem andern
Die Hand mit Willen — alſo, Kinder, hier!

(Er reicht ihnen die Hände, welche ſie anfaſſen.)

Hier habt ihr mich! Vollziehet den Befehl,
Ich lebte nur mich ihm zu unterwerfen.

Genien.

Wie man es wendet und wie man es nimmt,
Alles geſchieht was die Götter beſtimmt!
Laß nun den Sonnen, den Monden den Lauf,
Kommen wir zeitig und wecken dich auf.

(Epimenides ſteigt, begleitet von den Knaben die Stufen hinan und als die Vorhänge ſich öffnen, ſieht man ein prächtiges Lager, über demſelben eine wohlerleuchtende Lampe. Er beſteigt es; man ſieht ihn ſich niederlegen und einſchlafen. Sobald der Weiſe ruht, ſchließen die Knaben zwey eherne Pfortenflügel, auf welchen man den Schlaf und Tod, nach antiker Weiſe, vorgeſtellt ſieht. Fernes Donnern.)

Vierter Auftritt.

Heereszug.

(Costum der sämmtlichen Völker, welche von den Römern zuerst bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht worden.)

Der Ruf des Herrn
Der Herrn entönt!
Wir folgen gern
Wir sind's gewöhnt!
Geboren sind
Wir all' zum Streit
Wie Schall und Wind
Zum Weg bereit.

Wir ziehn, wir ziehn
Und sagens nicht,
Wohin? wohin?
Wir fragen's nicht;
Und Schwert und Spieß
Wir tragen's fern,
Und jens und dieß
Wir wagen's gern.

Fünfter Auftritt.

Dämon des Kriegs

(sehr schnell auftretend.)

Mit Staunen seh ich euch, mit Freude,
Der ich euch schuf bewundr' euch heute:
Ihr zieht mich an, ihr zieht mich fort,
Mich muß ich unter euch vergessen:
Mein einzig Streben sey immerfort
An eurem Eifer mich zu messen.
Des Höchsten bin ich mir bewußt,
Dem Wunderbarsten widm' ich mich mit Lust:
Denn wer Gefahr und Tod nicht scheut
Ist Herr der Erde, Herr der Geister;
Was auch sich gegensetzt und dräut,
Er bleibt zuletzt allein der Meister.
Kein Widerspruch! kein Widerstreben!
Ich kenne keine Schwierigkeit,
Und wenn umher die Länder beben,
Dann erst ist meine Wonnezeit.
Ein Reich mag nach dem andern stürzen,
Ich steh' allein und wirke frey;
Und will sich wo ein schneller Knoten schürzen,
Um desto schneller hau' ich ihn entzwey.
Kaum ist ein großes Werk gethan,
Ein neues war schon ausgedacht.
Und wär' ich ja auf's Aeußerste gebracht,
Da fängt erst meine Kühnheit an. —

Ein Schauder überläuft die Erde
Ich ruf' ihr zu ein neues Werde.
(Ein Brandschein verbreitet sich über das Theater.)
Es werde Finsterniß! — Ein brennend Meer
Soll allen Horizont umrauchen
Und sich der Sterne zitternd Heer
Im Blute meiner Flammen tauchen.
Die höchste Stunde bricht herein,
Wir wollen ihre Gunst erfassen:
Gleich unter dieser Ahnung Schein
Entfaltet euch, gedrängte Massen,
Vom Berg in's Land, flußab in's Meer
Verbreite dich, unüberwindlich Heer!
Und wenn der Erdkreis überzogen
Kaum noch den Athem heben mag,
Demüthig seine Herrn bewirthet —
Am Ufer schließet mir des Zwinges ehrnen Bogen;
Denn wie euch sonst das Meer umgürtet,
Umgürtet ihr die kühnen Wogen:
So Nacht für Nacht, so Tag für Tag;
Nur keine Worte — Schlag auf Schlag!

Heereszug

(sich entfernend.)

So geht es kühn
Zur Welt hinein;
Was wir beziehn
Wird unser seyn:
Will einer das,
Verwehren wir's;
Hat einer was,
Verzehren wir's.

Hat einer g'nug
Und will noch mehr;
Der wilde Zug
Macht alles leer.
Da sackt man auf,
Und brennt das Haus;
Da packt man auf
Und rennt heraus.

So zieht vom Ort
Mit festem Schritt
Der Erste fort,
Den Zweyten mit;
Wenn Wahn und Bahn
Der Beste brach,
Kommt an und an
Der Letzte nach.

Sechster Auftritt.

Dämonen der List

(treten, in verschiedenen Gestalten, von derselben Seite, nach welcher das Kriegsheer abzieht, auf, schlingen sich durch die Colonne durch, welche in ihrem raschen Schritt gehindert langsamer abzieht.)

Wenn unser Sang
Gefällig lockt,
Der Sieges-Drang
Er schwankt und stockt;
Wenn unser Zug
Sich krümmt und schlingt,
Der Waffen Flug
Wird selbst bedingt.

Nur alle mit
Dahin! dahin!
Nur Schritt vor Schritt,
Gelassen kühn.
Wie's steht und fällt
Ihr tretet ein,
Geschwind die Welt
Wird euer seyn.

(Wenn der Kriegszug das Theater verlassen hat, haben die Neuangekommenen dasselbe schon völlig eingenommen, und indem der Dämon des Kriegs den Seinigen folgen will, treten ihm die Dämonen der List in den Weg.)

Siebenter Auftritt.

Dämonen der List.

Alle.

Halt ein! Du rennst in dein Verderben!

Dämon des Kriegs.

Wer also spricht der müsse sterben.

Pfaffe.

Erkenn' ich doch daß du unsterblich bist,
Doch auch unsterblich ist die Pfaffenlist.

Dämon des Kriegs.

So sprecht.

Jurist.

Fürwahr, dein ungezähmter Muth
Lässt sich durch Güte nicht erbitten.
Du wirst mit einem Meer von Blut
Den ganzen Erdkreis überschütten.

Diplomat.

Doch wandl' ich dir nicht still voran
Und folg' ich nicht den raschen Pfaden;
So hast du wenig nur gethan
Und wirst dir immer selber schaden.

Dame.

Wer leise reizt und leise quält,
Erreicht zuletzt des Herrschers höchstes Ziel
Und wie den Marmor selbst der Tropfen Folge hölt,
So tödt' ich endlich das Gefühl.

Diplomat.

Du eilst uns vor, wir folgen still
Und müssst uns noch am Ende schätzen:
Denn wer der List sich wohl noch fügen will,
Wird der Gewalt sich widersetzen.

Dämon des Kriegs.

Verweilet ihr, ich eile fort!
Der Abschluß der ist meine Sache.
Du wirkest hier, du wirkest dort,
Und wenn ich nicht ein Ende mache,
So hat ein jeder noch ein Wort.
Ich löse rasch mit einem Male
Die größten Zweifel Angesichts.
So legte Brennus in die Schale
Das Schwert statt goldenen Gewichts.
Du magst nur dein Gewerbe treiben.
In dem dich Niemand übertrifft;
Ich kann nur mit dem Schwerte schreiben,
Mit blut'gen Zügen, meine Schrift.

(Geht rasch ab.)

Achter Auftritt.

Dämonen der List.

Pfaffe.

Der Kriegesgott er wüthe jetzt,
Und ihr umgarnt ihn doch zuletzt.

Diplomat.

Zertret' er goldner Saaten Halme
Mit flügelschnellem Siegeslauf,
Allein wenn ich sie nicht zermalme,
Gleich richten sie sich wieder auf.

Dame.

Die Geister macht er nie zu Sklaven,
Durch offne Rache, harte Strafen
Macht er sie nur der Freyheit reif.

Hofmann.

Doch Alles was wir je ersonnen
Und Alles was wir je begonnen
Gelinge nur durch Unterschleif.

Pfaffe.

Den Völkern wollen wir versprechen,
Sie reizen zu der kühnsten That
Wenn Worte fallen, Worte brechen
Nennt man uns weise, klug im Rath.

Jurist.

Durch Zaubern wollen wir verwehren
Und Alle werden uns vertraun.
Es sey ein ewiges Zerstören
Es sey ein ew'ges Wiederbaun.

Luſtige Perſon.

Steht nur nicht ſo in eng geſchloſſnen Reihen,
Schließt mich in eure Zirkel ein!
Damit zu euren Gaukeleyen
Die meinigen behülflich ſey'n.

Bin der gefährlichſte von allen!
Dieweil man mich für nichtig hält,
Daran hat Jedermann Gefallen
Und ſo betrüg' ich alle Welt.

Euch dien' es Allen zum Beſcheide:
Ich ſpiele doppelte Perſon:
Erſt komm ich an in dieſem Kleide,
In dieſem mach' ich mich davon.

(Zeigt ſich als böſer Geiſt, verſinkt, eine Flamme ſchlägt empor.)

Diplomat.

Und nun beginnet gleich — das herrliche Gebäude,
Der Augen Luſt, des Geiſtes Freude,
Im Wege ſteht es mir von allen;
Durch eure Künſte ſoll es fallen.

Hofmann.

Leiſe müſſt ihr das vollbringen,
Die gelinde Macht iſt groß;
Wurzelfaſern, wie ſie dringen,
Sprengen wohl die Felſen los.

Chor.

Leiſe müſſt ihr das vollbringen,
Die geheime Macht iſt groß.

Hofmann.

Und so löset still die Fugen
An dem herrlichen Palast;
Und die Pfeiler, wie sie trugen,
Stürzen durch die eigne Last.
In das Feste sucht zu dringen
Ungewaltsam, ohne Stoß.

Chor.

Leise müsst ihr das vollbringen,
Die geheime Macht ist groß.

(Während dieses letzten Chors vertheilen sich die Dämonen an alle Coulissen, nur der Hofmann bleibt in der Mitte, die übrigen sind mit dem letzten Laute auf einmal alle verschwunden.)

Neunter Auftritt.

Dämon als Hofmann (allein.)

(Lauschend.)

Ich trete sacht, ich halte Puls und Oden,
Ich fühle sie wohl, doch hör' ich sie nicht;
Es zittert unter mir der Boden;
Ich fürchte selbst, er schwankt und bricht;

(Er entfernt sich von der einen Seite.)

Die mächtig riesenhaften Quadern
Sie scheinen unter sich zu hadern;

(Er entfernt sich von der andern Seite.)

Die schlanken Säulenschäfte zittern,
Die schönen Glieder, die in Liebesbanden
Einträchtig sich zusammen fanden,
Jahrhunderte als eins bestanden —
Erdbeben scheinen sie zu wittern,
Bey dringender Gefahr und Noth,
Die Einem wie dem Andern droht
Sich gegenseitig zu erbittern.
(Er tritt in die Mitte, argwöhnisch gegen beyde Seiten.)
Ein Wink, ein Hauch den Bau zu Grunde stößt
Wo sich von selbst das Feste löst.
(In dem Augenblicke bricht Alles zusammen. Er steht in schweigender, umsichtiger Betrachtung.)

Zehnter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung
(tritt auf.)
(Im Costum eines orientalischen Despoten.)

Dämon der List (ehrerbietig.)
Mein Fürst! mein Herrscher, so allein?

Dämon der Unterdrückung.
Da wo ich bin, da soll kein Andrer seyn.

Dämon der List.
Auch die nicht, die dir angehören?

Dämon der Unterdrückung.
Ich werde niemals dir verwehren
Zu schaun mein fürstlich Angesicht;
Doch weiß ich wohl, du liebst mich nicht.
Dein Vielbemühn was hilft es dir?
Denn ewig dienstbar bist du mir.

Dämon der Liſt.

Herr, du verkenneſt meinen Sinn!
Zu dienen dir iſt mein Gewinn;
Und wo kann freyeres Leben ſeyn
Als dir zu dienen, dir allein!
Was Groſſes auch die Welt geſehn,
Für deinen Scepter iſt's geſchehn,
Was Himmel zeugte, Hölle fand,
Ergoſſen über Meer und Land
Es kommt zuletzt in deine Hand.

Dämon der Unterdrückung.

Sehr wohl! Die Mühe mir verkürzen
Das iſt dein edelſter Beruf:
Denn was die Freyheit langſam ſchuf,
Es kann nicht ſchnell zuſammen ſtürzen,
Nicht auf der Kriegspoſaune Ruf;
Doch haſt du klug den Boden untergraben,
So ſtürzt das alles Blitz vor Blitz.
Da kann ich meinen ſtummen Sitz
In ſel'gen Wüſteneyen haben.
Du haſt gethan, wie ich gedacht:
Ich will nun ſehn was du vollbracht.

(Verliert ſich unter die Ruinen.)

Eilfter Auftritt.

Dämon der Liſt

(zuverſichtlich.)

Ja gehe nur und ſieh dich um!
In unſrer Schöpfung magſt du wohnen.
Du findeſt Alles ſtill und ſtumm,
Denkſt du in Sicherheit zu thronen.
Ihr brüſtet euch ihr unteren Dämonen
So mögt ihr wüthen, mögt auch ruhn,
Ich deut' euch Beydes heimlich an;
Da mag denn Jener immer thun
Und Dieſer glauben es ſey gethan.

Ich aber wirke ſchleichend immer zu,
Um Beyde nächſtens zu erſchrecken:
Dich Kriegesgott bring' ich zur Ruh,
Dich Sklavenfürſten will ich wecken.

Zu dringen und zu weichen,
Das iſt die größte Kunſt,
Und ſo zu überſchleichen
Das Glück und ſeine Gunſt.
Die Wege die ſie gehen,
Sie ſind nach meinem Sinn;
Der Uebermuth ſoll geſtehen
Daß ich allmächtig bin.

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung

(aus den Ruinen hervortretend.)

Es iſt noch allzu friſch, man könnt' es wieder bauen
Die graue Zeit, wirkend ein neues Grauen —
Verwittrung, Staub und Regenſchlick
Mit Moos und Wildniß düſtre ſie die Räume.
Nun wachst empor, ehrwürd'ge Bäume!
Und zeiget dem erſtaunten Blick
Ein längſt veraltetes verſchwundenes Geſchick,
Begraben auf ewig jedes Glück.

(Während dieſer Arie begrünet ſich die Ruine nach und nach.)

Nicht zu zieren — zu verdecken,
Nicht zu freuen — zu erſchrecken,
Wachſe dieſes Zauberthal!
Und ſo ſchleichen und ſo wanken,
Wie verderbliche Gedanken,
Sich die Büſche, ſich die Ranken
Als Jahrhunderte zumal.

So ſey die Welt denn einſam! aber mir,
Dem Herrſcher, ziemt es nicht, daß er allein:
Mit Männern mag er nicht verkehren,
Eunuchen ſollen Männern wehren,
Und halb umgeben wird er ſeyn;
Nun aber ſollen ſchöne Frauen
Mit Taubenblick mir in die Augen ſchauen,
Mit Pfauenwedeln luftig wehen,
Gemeſſnen Schrittes mich umgehen.

Mich liebenswürdig all' umsehnen,
Und ganze Scharen mir allein.
Das Paradies es tritt herein!
Er ruht im Ueberfluß gebettet,
Und Jene die sich glücklich wähnen
Sie sind bewacht, sie sind gekettet.

Dreyzehnter Auftritt.

Liebe
(ungesehen aus der Ferne.)

Ja, ich schweife schon im Weiten
Dieser Wildniß leicht und froh:
Denn der Liebe sind die Zeiten
Alle gleich und immer so.

Dämon der Unterdrückung.

Wie? was hör' ich da von weiten?
Ist noch eine Seele froh? —
Ich vernichte Zeit auf Zeiten
Und sie sind noch immer so! —

(Melodie jenes Gesangs, durch blasende Instrumente. Der Dämon zeigt indessen Geberden der Ueberraschung und Rührung.)

Doch, dein Busen will entflammen,
Dich besänftigt dieser Schall?
Nimm, o nimm dich nur zusammen
Gegen diese Nachtigall!

Liebe (tritt auf.)

(Der Dämon ist zurückgetreten.)

Ja, ich walle gar im Weiten
Dieſer Pfade leicht und froh:
Denn der Liebe ſind die Zeiten
Alle gleich und immer ſo.

Dämon der Unterdrückung.

O, wie kommt ſie da von weiten,
Ohne Furcht und immer froh!

Liebe.

Denn der Liebe ſind die Zeiten
Immer gleich und immer ſo.

Dämon der Unterdrückung

(zu ihr tretend.)

Wen ſuchſt du denn? Du ſucheſt wen!
Ich dächte doch du müſſt ihn kennen.

Liebe.

Ich ſuche wohl — es iſt ſo ſchön!
Und weiter weiß ich nichts zu nennen.

Dämon der Unterdrückung

(anſtändig zudringlich, gehalten und ſcherzhaft.)

Nun! o nenne mir den Lieben
Dem entgegen man ſo eilt.

Liebe.

Ja, es iſt, es iſt das Lieben,
Das im Herzen ſtill verweilt!

(Der Dämon entfernt ſich.)

Vierzehnter Auftritt.

Glaube

(hat die Schweſter am Geſang erkannt, kommt eilig herbey, wirft ſich ihr an die Bruſt.

Liebe

(fährt in ihrem heitern Geſange noch eine Zeit lang fort, bis Glaube ſich leidenſchaftlich losreißt und abwärts tritt.)

Glaube.

O liebſte Schweſter! kannſt du mich
Und meine Leiden ſo empfangen?
Ich irre troſtlos, ſuche dich,
An deinem Herzen auszubangen;
Nun flieh' ich leider wie ich kam,
Mich abgeſtoßen muß ich fühlen:
Wer theilt nun Zweifel, Kummer, Gram
Wie ſie das tiefſte Herz durchwühlen!

Liebe (ſich nähernd.)

O Schweſter! mich ſo im Verdacht?
Die immer neu und immer gleich
Unſterbliche unſterblich macht,
Die Sterblichen alle gut und reich.
Von oben kommt mir der Gewinn,
Die höchſte Gabe willſt du läſtern?
Denn ohne dieſen heitren Sinn,
Was wären wir und unſre Schweſtern!

Glaube.

Nein, in dieſen Jammerſtunden
Klinget keine Freude nach!
Schmerzen tauſendfach empfunden,
Herz um Herz das knirſchend brach,
Leer Gebet, vergebne Thränen,
Eingekettet unſer Sehnen,
Unſrer Herrlichkeit Verhöhnen,
Der Erniedrigung Gewöhnen! —
Ewig deckt die Nacht den Tag.

Liebe.

Es ſind nicht die letzten Stunden,
Laß den Göttern das Gericht!

Glaube.

Nie haſt du ein Glück empfunden!
Denn der Jammer rührt dich nicht!
(Sie treten aus einander.)

Dämon der Unterdrückung (für ſich.)

Still! nun hab' ich überwunden —
Schweſtern und verſtehn ſich nicht!
(Zum Glauben.)
Herrlich Mädchen! welches Bangen,
Welche Neigung, welch Verlangen
Reget dieſe ſchöne Bruſt?

Glaube.

Herr, o Herr! gerecht Verlangen
War die Schweſter zu umfangen,
Treue bin ich mir bewuſſt.

Dämon der Unterdrückung (zur Liebe.)
Wie? Du Holde, das Verlangen
Deine Schwester zu umfangen
Weigert sich die süße Brust.

Liebe.
Sie, die beste, zu umfangen
Fühl' ich ewiges Verlangen;
Komm, o komm an meine Brust!

Glaube.
O verzeih dem Schmerz, dem Bangen!
Kaum getraut' ich zu verlangen
Lieb' um Liebe, Lust um Lust!
(Sie umarmen sich.)

Dämon der Unterdrückung (für sich.)
Immer wächst mir das Verlangen
Zu bethören; sie zu fangen
Sey mein Streben, meine Lust.
(Zwischen sie tretend.)
Holdsel'ges Paar, das himmlisch mir begegnet,
Es sey der Tag für euch und mich gesegnet,
Er sey bezeichnet immerdar!
Ja! dieser Stunde jedes von uns gedenke.
(Kleine Dämonen mit Juwelen.)
Verschmähet nicht die wenigen Geschenke
Aus meiner Hand, verehrtes Paar.
(Die Liebe liebkosend und ihr Armbänder anlegend.)
Hände, meiner Augen Weide,
O wie drück' und küss' ich sie,
Nimm das köstlichste Geschmeide,
Trag' es und vergiß mich nie!

(Den Glauben liebkosend und ihr einen köstlichen Gürtel oder vielmehr Brustschmuck anlegend.)

Wie sie sich in dir vereinen
Hoher Sinn und Lebenslust:
So mit bunten Edelsteinen
Schmück' ich dir die volle Brust.

(Die kleinen Dämonen bringen heimlich schwarze schwere Ketten hervor.)

Glaube.

Das verdient wohl dieser Busen
Daß ihn die Juwele schmückt.

(Der eine Dämon hängt ihr die Kette hinten in den Gürtel, in dem Augenblick fühlt sie Schmerzen, sie ruft, indem sie auf die Brust sieht.)

Doch wie ist mir! von Medusen
Werd' ich gräulich angeblickt.

Liebe.

O! wie sich das Auge weidet,
Und die Hand wie freut sie sich!

(Sie streckt die Arme aus und besieht die Armbänder von oben; das Dämonchen hängt von unten eine Doppelkette ein.)

Was ist das? wie stichts und schneidet
Und unendlich folterts mich!

Dämon der Unterdrückung
(zur Liebe, mäßig spottend.)

So ist dein zartes Herz belohnt!
Von diesen wird dich nichts erretten;
Doch finde dich, du bist's gewohnt,
Du gehst doch immerfort in Ketten.

(Und Glauben, der ſich ängſtlich geberdet, mit geheuchelter Theilnahme.)

Ja ſchluchze nur aus voller Bruſt
Und mache den Verſuch zu weinen!
(Zu Beyden gewaltſam.)
Verzichtet aber auf Glück und Luſt;
Das Beſſre wird euch nie erſcheinen!
(Sie fahren von ihm weg, werfen ſich an den Seiten nieder; Liebe liegt ringend, Glaube ſtill.)

Dämon der Unterdrückung.

So hab' ich euch dahin gebracht
Beym hellſten Tag in tiefſte Nacht.
Getrennt wie ſie gefeſſelt ſind,
Iſt Liebe thöricht, Glaube blind.
Allein die Hoffnung ſchweift noch immer frey,
Mein Zauber winke ſie herbey!
Ich bin ſchon oft ihr liſtig nachgezogen.
Doch wandelbar wie Regenbogen
Setzt ſie den Fuß bald da, bald dort, bald hier;
Und hab' ich dieſe nicht betrogen,
Was hilft das alles Andre mir!

Fünfzehnter Auftritt.

Hoffnung
(erſcheint auf der Ruine linker Hand des Zuſchauers, bewaffnet mit Helm, Schild und Speer.)

Dämon der Unterdrückung.

Sie kommt! ſie iſt's! — Ich will ſie irren,
's iſt auch ein Mädchenhaupt, ich will's verwirren.
Sie ſieht mich, bleibt gelaſſen ſtehn,
Sie ſollmir dießmal nicht entgehn.
(Sanft theilnehmend.)

Im Gedränge hier auf Erden
Kann nicht Jeder was er will;
Was nicht iſt, es kann noch werden,
Hüte dich und bleibe ſtill.

(Sie hebt den Speer gegen ihn auf und ſteht in drohender Geberde unbeweglich.)

Doch welch ein Nebel, welche Dünſte
Verbergen plötzlich die Geſtalt!
Wo ſind' ich ſie? ich weiß nicht wo ſie wallt;
An ihr verſchwend' ich meine Künſte.
Verdichtet ſchwankt der Nebelrauch und wächſt
Und webt, er webt undeutliche Geſtalten,
Die deutlich doch undeutlich immer fort
Das Ungeheure mir entfalten.
Geſpenſter ſind's, nicht Wolken, nicht Geſpenſter,
Die Wirklichen ſie dringen auf mich ein.
Wie kann das aber wirklich ſeyn
Das Webende, das immer ſich entſchleyert?
Verſchleyerte Geſtalten, Ungeſtalten,
In ewigem Wechſeltrug erneuert!
Wo bin ich? Bin ich mir bewuſſt? —
Sie ſind's! ſie ſind auch nicht, und aus dem Grauen
Muß ich voran lebendig Kräft'ge ſchauen;
Fürwahr es drängt ſich Bruſt an Bruſt
Voll Lebensmacht und Kampfesluſt;
Die Häupter in den Wolken ſind gekrönt,
Die Füße ſchlangenartig ausgedehnt,
Verſchlungen ſchlingend
Mit ſich ſelber ringend,
Doch alle klappernd nur auf mich geſpitzt.

Die breite Wolke ſenkt ſich, eine Wolke
Lebendig tauſendfach, vom ganzen Volke
Von allen Edlen ſchwer; ſie ſinkt, ſie drückt,
Sie beugt mich nieder, ſie erſtickt!

(Er wehrt ſich gegen die von der Einbildungskraft ihm vorgeſpiegelte Viſion, weicht ihr aus, wähnt in die Enge getrieben zu ſeyn, iſt ganz nahe zu knien. Die Hoffnung nimmt ihre ruhige Stellung wieder an. Er ermannt ſich.)

Aufgeregte Höllenbilder,
Zeigt euch wild und immer wilder!
Euer Wanken, euer Weben
Sind Gedanken; ſollt' ich beben?
Euer Laſten, euer Streben,
Ihr Verhaſſten, iſt kein Leben;
Eure Häupter, eure Kronen
Sind nur Schatten, trübe Luft.

Doch ich wittre Grabesduft,
Unten ſchein' ich mir zu wohnen
Und ſchon modert mir die Gruft.

(Er entflieht mit Grauen.)

Hoffnung

(iſt nicht mehr zu ſehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Liebe

(erhebt sich nach einiger Zeit, wie abwesend, wo nicht wahnsinnig.)

Sag', wie ist dir denn zumalen?
Was beengt dir so das Herz?
Was ich fühle, sind nicht Qualen,
Was ich leide, ist nicht Schmerz.
Ob ich gleich den Namen höre,
Liebe, so hieß ich immer fort;
Es ist als ob ich gar nicht wäre,
Liebe 's ist ein leeres Wort.

Glaube

(die indessen aufgestanden, aber nicht sicher auf ihren Füßen steht.)

Wankt der Felsen unter mir,
Der mich sonst so kräftig trug?
Nein! ich wanke, sinke hier,
Habe nicht mehr Kraft genug
Mich zu halten, meine Knie
Brechen, ach, ich beuge sie
Nicht zum Beten; sinnenlos,
Herzlos lieg' ich an dem Boden,
Mir versagt, mir stockt der Oden;
Götter! meine Noth ist groß!

Liebe (weiter ſchreitend.)

Zwar gefeſſelt ſind die Hände,
Doch der Fuß bewegt ſich noch;
Wenn ich, ach, dorthin mich wende,
Schüttl' ich ab das ſchwere Joch.

Glaube
(wie jene, nur etwas raſcher und lebhafter.)

Will ich mich vom Ort bewegen,
Wird vielleicht der Buſen frey.
(Sieht die Schweſter herzu kommen.)
O, die Schweſter! Welch ein Segen!
Ja, die Gute kommt herbey.

(Indem ſie gegen einander die Arme ausſtrecken, ſehen ſie ſich ſo weit entfernt, daß ſie ſich nicht berühren können.)

Liebe.

Gott! ich kann dich nicht erreichen,
Ach, von dir ſteh ich gebannt!
(Indem ſie an ihren vorigen Platz eilig zurück kehrt.)

Glaube

Gibt's ein Elend ſolchesgleichen!
(Die noch gezögert und ſich hin und wieder umgeſehen hat, ſtürmt auch nach ihrer Seite.)
Nein! die Welt hat's nicht gekannt.
(Beyde werfen ſich an ihrer Stelle nieder.)

Zweyter Auftritt.

Hoffnung

(welche indeſſen oben erſchienen und herunter getreten iſt.)

Ich höre jammern, höre klagen,
In Banden meine Schweſtern? wie,
O wie ſie ringen, wie ſie zagen!
Vernehmt mein Wort, es fehlet nie.
Ihr zeigt mir freylich eure Ketten,
Getrauet nicht mich anzuſchaun;
Doch bin ich, hoff' euch zu erretten,
Erhebt euch, kommt mir zu vertraun!

Dritter Auftritt.

Genien (herbey eilend.)

Immer ſind wir noch im Lande,
Hier und dort mit raſchem Lauf.

(Sie nehmen die Ketten ab, zugleich mit dem Schmucke.)

Erſtlich löſen wir die Bande,
Richte du ſie wieder auf!

Denn uns Genien gegeben
Ward gewiß ein ſchönes Theil;
Euer eigenes Beſtreben
Wirke nun das eigne Heil.

(Sie entfernen ſich.)

Hoffnung

(zu den wegeilenden Genien.)

Nehmt Gotteslohn, ihr süßen Brüder!

(Sie hebt erst den Glauben auf und bringt ihn gegen die Mitte.)

Und steht nur erst der Glaube fest,
So hebt sich auch die Liebe wieder.

Liebe

(die von selbst aufspringt und auf die Hoffnung losellt.)

Ja, ich bin's, und neugeboren
Werf' ich mich an deine Brust.

Glaube.

Völlig hatt' ich mich verloren,
Wieder find' ich mich mit Lust.

Hoffnung.

Ja, wer sich mit mir verschworen,
Ist sich alles Glücks bewusst;

Denn wie ich bin, so bin ich auch beständig,
Nie der Verzweiflung geb' ich mich dahin;
Ich mildre Schmerz, das höchste Glück vollend' ich;
Weiblich gestaltet, bin ich männlich kühn.
Das Leben selbst ist nur durch mich lebendig,
Ja über's Grab kann ich's hinüber ziehn,
Und wenn sie mich sogar als Asche sammeln,
So müssen sie noch meinen Namen stammeln.

Hoffnung

(zu den wegeilenden Genien.)

Nehmt Gotteslohn, ihr süßen Brüder!

(Sie hebt erst den Glauben auf und bringt ihn gegen die Mitte.)

Und steht nur erst der Glaube fest,
So hebt sich auch die Liebe wieder.

Liebe

(die von selbst aufspringt und auf die Hoffnung losteilt.)

Ja, ich bin's, und neugeboren
Werf' ich mich an deine Brust.

Glaube.

Völlig hatt' ich mich verloren,
Wieder find' ich mich mit Lust.

Hoffnung.

Ja, wer sich mit mir verschworen,
Ist sich alles Glücks bewusst;

Denn wie ich bin, so bin ich auch beständig,
Nie der Verzweiflung geb' ich mich dahin;
Ich mildre Schmerz, das höchste Glück vollend' ich;
Weiblich gestaltet, bin ich männlich kühn.
Das Leben selbst ist nur durch mich lebendig,
Ja über's Grab kann ich's hinüber ziehn,
Und wenn sie mich sogar als Asche sammeln,
So müssen sie noch meinen Namen stammeln.

Und nun vernehmt! — Wie einſt, in Grabeshöhlen,
Ein frommes Volk geheim ſich flüchtete,
Und allen Drang der himmliſch reinen Seelen
Nach oben voll Vertrauen richtete,
Nicht unterließ auf höchſten Schutz zu zählen
Und auszudauern ſich verpflichtete;
So hat die Tugend ſtill ein Reich gegründet
Und ſich, zu Schutz und Trutz, geheim verbündet.

Im tiefſten, hohl, das Erdreich untergraben,
Auf welchem jene ſchrecklichen Gewalten
Nun offenbar ihr wildes Weſen haben,
In majeſtätiſch häßlichen Geſtalten,
Und mit den holden überreifen Gaben
Der Oberfläche nach Belieben ſchalten;
Doch wird der Boden gleich zuſammen ſtürzen
Und jenes Reich des Uebermuths verkürzen.

Von Oſten rollt, Lawinen gleich, herüber
Der Schnee- und Eisball, wälzt ſich groß und größer,
Er ſchmilzt und naht und näher ſtürzt vorüber
Das alles überſchwemmende Gewäſſer;
So ſtrömt's nach Weſten, dann zum Süd hinüber,
Die Welt ſieht ſich zerſtört — und fühlt ſich beſſer;
Vom Ocean, vom Belt her, kommt uns Rettung;
So wirkt das All in glücklicher Verkettung.

Vierter Auftritt.

Genien

(den drey Schwestern Kronen darreichend.)

Und so bestärkt euch, Königinnen!
Ihr seyd es, obschon jetzt gebeugt;
Ihr müsst noch alles Glück gewinnen:
Vom Himmel seyd ihr uns gezeugt;
Zum Himmel werdet ihr euch heben, —
Die Sterblichen sie sehn's entzückt, —
Und glorreich über Welten schweben,
Die ihr auf ewig nun beglückt.

Doch, was dem Abgrund kühn entstiegen
Kann, durch ein ehernes Geschick,
Den halben Weltkreis überfliegen,
Zum Abgrund muß es doch zurück.
Schon droht ein ungeheures Bangen,
Vergebens wird er widerstehn!
Und alle die noch an ihm hangen,
Sie müssen mit zu Grunde gehn.

Hoffnung.

Nun begegn' ich meinen Braven,
Die ſich in der Nacht verſammlet
Um zu ſchweigen, nicht zu ſchlafen,
Und das ſchöne Wort der Freyheit
Wird gelispelt und geſtammlet,
Bis in ungewohnter Neuheit
Wir an unſrer Tempel Stufen
Wieder neu entzückt es rufen:

(mit Ueberzeugung, laut.)

Freyheit!

(gemäßigter.)

Freyheit!

(von allen Enden Echo.)

Freyheit!

Liebe.

Kommt, zu ſehn was unſre frommen
Guten Schweſtern unternommen,
Die mit Seufzen ſich bereiten
Auf die blutig wilden Zeiten.

Glaube.

Denn der Liebe Hülf' und Laben
Wird den ſchönſten Segen haben,
Und im Glauben überwinden
Sie die Furcht, die ſie empfinden.

Genius I.

Ihr werdet eure Kraft beweiſen,
Bereitet ſtill den jüngſten Tag.

Genius II.

Denn jenes Haupt von Stahl und Eisen
Zermalmt zuletzt ein Donnerschlag.

(Die sämmtlichen Fünfe, unter musikalischer Begleitung, kehren sich um und gehen nach dem Grunde. Die Hoffnung besteigt die Ruinen links des Zuschauers, Glaube und Liebe die Ruinen rechts; die Knaben besteigen die Treppen und stellen sich an die Pforten. Sie begrüßen sich alle unter einander nochmals zum Abschied. Es wird Nacht.)

Fünfter Auftritt.

Unsichtbares Chor.

Sterne versanken und Monden in Blut.
Aber nun wittert und lichtet es gut:
Sonne sie nahet dem himmlischen Thron,
Lieber, sie kommen und wecken dich schon.

(Die Genien eröffnen die Pforten, indem sie sich dahinter verstecken und lauschen. Epimenides ruht noch wie er eingeschlafen; die Lampe brennt. Er erwacht, regt sich, steht auf, tritt unter die Thüre, gibt seine Verwunderung zu erkennen, tritt wankend die Stufen herunter, ungewiß wo er sich befinde.)

Sechster Auftritt.

Epimenides.

Und welch Erwachen! wunderbar genug!
Die Pforten öffnen sich bey düstrer Nacht.
Täuscht mich der Genien sonst so treuer Dienst?
Kein Stern am Himmel?

(Es erscheint ein Komet ungeheuer:)

Welch ein furchtbar Zeichen
Erschreckt den Blick mit Rutheufeuerschein!
Wo bin ich denn? — In eine Wüsteney
Von Fels und Baum beschränkt, bin ich begraben.

Wie war es sonst! als mir die Flügelthüren,
Beym ersten Morgenlicht, von Geisterhand
Sich öffneten, das liebe Himmelspaar
Mich in die holde Welt herunter führte;
Mich Tempel und Pallast, und nah und fern
Die herrlichste Natur mich glänzend grüßte.
Wie düster jetzt! und was der Feuerschein
Mir ahnungsvoll entdeckt ist gräusenhaft.
Wer leitet mich? wer rettet vom Verderben?
Verdient wohl euer Freund, ihr Götter, so zu sterben!

(Die Genien treten, oben an der Pforte, hervor mit Fackeln.)

Doch ihr erhört des treuen Priesters Ruf!
Ich sehe neuen goldnen Schein umschimmern:
Die Lieben sind's! o, wo sie leuchtend gehn,
Liegt keine Wüste, hauf't kein Schreckniß mehr.

(Sie sind herunter gekommen und stehen neben ihm.)

O sagt mir all, ihr Holden; welchen Traum
Von Aengstlichkeiten schafft ihr um mich her?

(Sie legen den Finger auf den Mund.)

Ich träume, ja! wo nicht, ſo hat ein Gott
In tiefe Wüſteneyen mich verſchlagen —
Hier — keine Spur von jenem alten Glanz,
Nicht Spur von Kunſt, von Ordnung keine Spur;
Es iſt der Schöpfung wildes Chaos hier,
Das letzte Grauen endlicher Zerſtörung.

Genien

(deuten hinüber und herüber.)

Epimenides.

Was deutet ihr? Ich ſoll mich hier erkennen!

(Die Genien leuchten voran nach der einen Seite.)

Euch folgen? wohl! ihr leuchtet dieſerſeits.
Was ſeh' ich hier! ein wohlbekanntes Bild!
In Marmorglanze, Glanz vergangner Tage.
„Der Vater ruht auf ſeinem breiten Polſter,
Die Frau im Seſſel, Kinder ſtehn umher
Von jedem Alter; Knechte tragen zu,
Das Pferd ſogar es wiehert an der Pforte;
Die Tafel iſt beſetzt, man ſchwelgt und ruht.“
Fürwahr! es iſt die Stätte noch, wo mit
Des Freudentages hellſte Sonne ſchien;
Iſt Alles doch in Schutt und Graus verſunken.

(Sie deuten, und leiten ihn nach der andern Seite.)

Noch weiter? Nein, ihr Guten, nein, ach nein!
Ich glaub' es auch, es iſt die alte Stätte;
Doch während meines Schlafes hat ein Gott
Die Erd erſchüttert, daß Ruinen hier

Genien

(ſich einander zuwinkend.)

Komm! wir wollen dir verſprechen
Rettung aus dem tiefſten Schmerz:
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freyes Herz:
Denn es lebt ein ewig Leben,
Es iſt ſelbſt der ganze Mann,
In ihm wirken Luſt und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.

Epimenides

(wehmüthig.)

O ſprecht! o helft! mein Knie es trägt mich kaum:
Ihr wollt euch bittren Spott erlauben?

Genien.

Kommt mit! den Ohren iſt's ein Traum;
Den Augen ſelbſt wirſt du nicht glauben.

(Es wird auf einmal Tag. Von ferne kriegeriſche Muſik. Epimenides und die Knaben ſtehen vor die Pforte.

Siebenter Auftritt.

(Die kriegerische Musik kommt näher. Die Hoffnung, den Jugendfürsten an der Seite, führt über die Ruinen, da wo sie abgegangen ist, ein Heer herein, welches die verschiedenen neuern zu diesem Kriege verbündeten Völker bezeichnet.)

Chor.

Brüder, auf die Welt zu befreyen.
Kometen winken, die Stund' ist groß.
Alle Gewebe der Tyranneyen
Haut entzwey und reißt euch los!
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es werde gethan!

So erschallt nun Gottes Stimme,
Denn des Volkes Stimme sie erschallt,
Und entflammt von heil'gem Grimme
Folgt des Blitzes Allgewalt.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große Werk wird gethan.

Und so schreiten wir, die Kühnen,
Eine halbe Welt entlang,
Die Verwüstung, die Ruinen,
Nichts verhindre deinen Gang.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große das Werk sey gethan.

Jugendfürſt.

Hinter uns her vernehmt ihr ſchallen
Starke Worte, treuen Ruf,
Siegen, heißt es, oder fallen
Iſt was alle Völker ſchuf.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es wäre gethan.

Hoffnung.

Noch iſt Vieles zu erfüllen,
Noch iſt Manches nicht vorbey;
Doch wir alle, durch den Willen,
Sind wir ſchon von Banden frey.

Chor.

Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk ſey gethan.

Jugendfürſt.

Auch die Alten und die Greiſen
Werden nicht im Rathe ruhn;
Denn es iſt um den Stein der Weiſen,
Es iſt um das All zu thun.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es war ſchon gethan.

Chor.

Denn ſo Einer vorwärts rufet,
Gleich ſind alle hinterdrein,
Und ſo geht es, abgeſtufet,
Stark und ſchwach und groß und klein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk iſt gethan.

Und wo eh wir ſie nun erfaſſen,
In den Sturz, in die Flucht ſie hinein!
Ja in ungeheuren Maſſen
Stürzen wir ſchon hinterdrein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das alles, das Werk iſt gethan.

Achter Auftritt.

(Glaube und Liebe mit den Frauen und Landes-Bewohnern an der andern Seite.)

Chor.

Und wir kommen
Mit Verlangen
Wir, die frommen,
Zu empfangen
Sie, die Braven,
Sie mit Kränzen
Zu umſchlingen.

Und mit Hymnen
Zu umſingen,
Zu erheben
Jene Braven
Die da ſchlafen,
Die gegeben
Höh'rem Leben.

Landbewohner
(aller Alter und Stände.)

Und die wir zurück geblieben,
Eurer Kraft uns anvertraut,
Haben unsren kühnen Lieben
Haus und Hof und Feld gebaut;
Und wie ihr im Siege schreitet
Drückt uns traulich an die Brust;
Alles was wir euch bereitet
Lang genießt es und mit Lust.

Sämmtliche Chöre.

Und mit den wichtigsten Geschäften
Verherrlicht heut den großen Tag,
Zusammen all' mit vollen Kräften
Erhebt den Bau der niederlag:
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Nur zu! und schon regt sich's hinan.

Und schon der Pfeiler der gespalten
Er hebt gefüget sich empor
Und Säulenreihen sie entfalten
Der schlanken Stämme Zierd' und Flor.
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Es steht und das Werk ist gethan.

(Indessen sind die Ruinen wieder aufgerichtet. Ein Theil der Vegetation bleibt und ziert.)

Neunter Auftritt.

Epimenides mit zwey Prieſtern.

Epimenides

(nach oben.)

Wie ſelig euer Freund geweſen,
Der dieſe Nacht des Jammers überſchlief,
Ich konnt's an den Ruinen leſen,
Ihr Götter, ich empfind' es tief!

(Zu den Umſtehenden.)

Doch ſchäm' ich mich der Ruheſtunden,
Mit euch zu leiden war Gewinn:
Denn für den Schmerz den ihr empfunden,
Seyd ihr auch größer als ich bin.

Prieſter.

Tadle nicht der Götter Willen
Wenn du manches Jahr gewannſt:
Sie bewahrten dich im Stillen,
Daß du rein empfinden kannſt;
Und ſo gleichſt du künft'gen Tagen,
Denen unſre Qual und Plagen,
Unſer Streben, unſer Wagen,
Endlich die Geſchichte beut,
Und nicht glauben was wir ſagen
Wirſt du, wie die Folgezeit.

Glaube.

Zum Ungeheuren war ich aufgerufen,
Mir dienten selbst Zerstörung, Blut und Tod;
So flammte denn an meines Thrones Stufen
Der Freyheit plötzlich furchtbar Morgenroth.

Schneidend eisige Lüfte blasen
Ströme schwellen Schlund auf Schlund,
Und der Elemente Rasen
Alles kräftigte den Bund.
Heil der Edlen die den Glauben
In der tiefsten Brust genährt,
Unter Glut und Mord und Rauben
Das Verderben abgewehrt.

Ihr danken wir, nach mancher Jahre Grauen,
Das schöne Licht das wir vergnüglich schauen.

Liebe.

Begrüßet Ihn mit liebevollen Blicken,
Der liebevoll bey seinem Volk verweilt,
Der treuen Seinen neubelebt Entzücken
Mit offnem holden Vaterherzen theilt.
Der Edle hat mit Edlen sich verbündet,
Da jauchzte kühn die treue Schaar,
Und wo die Liebe wirkt und gründet,
Da wird die Kraft der Tugend offenbar,
Das Glück ist sicher und gegründet.

Zehnter Auftritt.

Die Einigkeit.

Der Geist, der alle Welten schafft,
Durch mich belehrt er seine Theuren:
„Von der Gefahr, der ungeheuren,
Errettet nur gesammte Kraft.“
Das was ich lehre, scheint so leicht,
Und fast unmöglich zu erfüllen:
„Nachgiebigkeit bey großem Willen.“
Nun ist des Wortes Ziel erreicht,
Den höchsten Wunsch seh' ich erfüllen.

Jugendfürst.

Ja, alle Kronen seh' ich neugeschmückt
Mit eignem Gold, mit Feindes-Beute;
Ihr habt das Volk, ihr habt euch selbst beglückt;
Was ihr besitzt, besitzt ihr erst von heute.
Zwar hat der Ahnen würdiges Verdienst
Die goldnen Reife längst geflochten,
Doch nun ist's eigener Gewinnst:
Ihr habt das Recht daran erfochten.

Epimenides.

Und wir sind alle neugeboren,
Das große Sehnen ist gestillt,
Bey Friedrich's Asche war's geschworen
Und ist auf ewig nun erfüllt.

Chor der Krieger.

Und wir wandeln mit freyen Schritten,
Weil wir uns was zugetraut,
Und empfangen in unſere Mitten
Gattinn, Schweſter, Tochter, Braut.
Gethan! — Glück auf! — Gethan!
Und den Dank nun zum Himmel hinan!

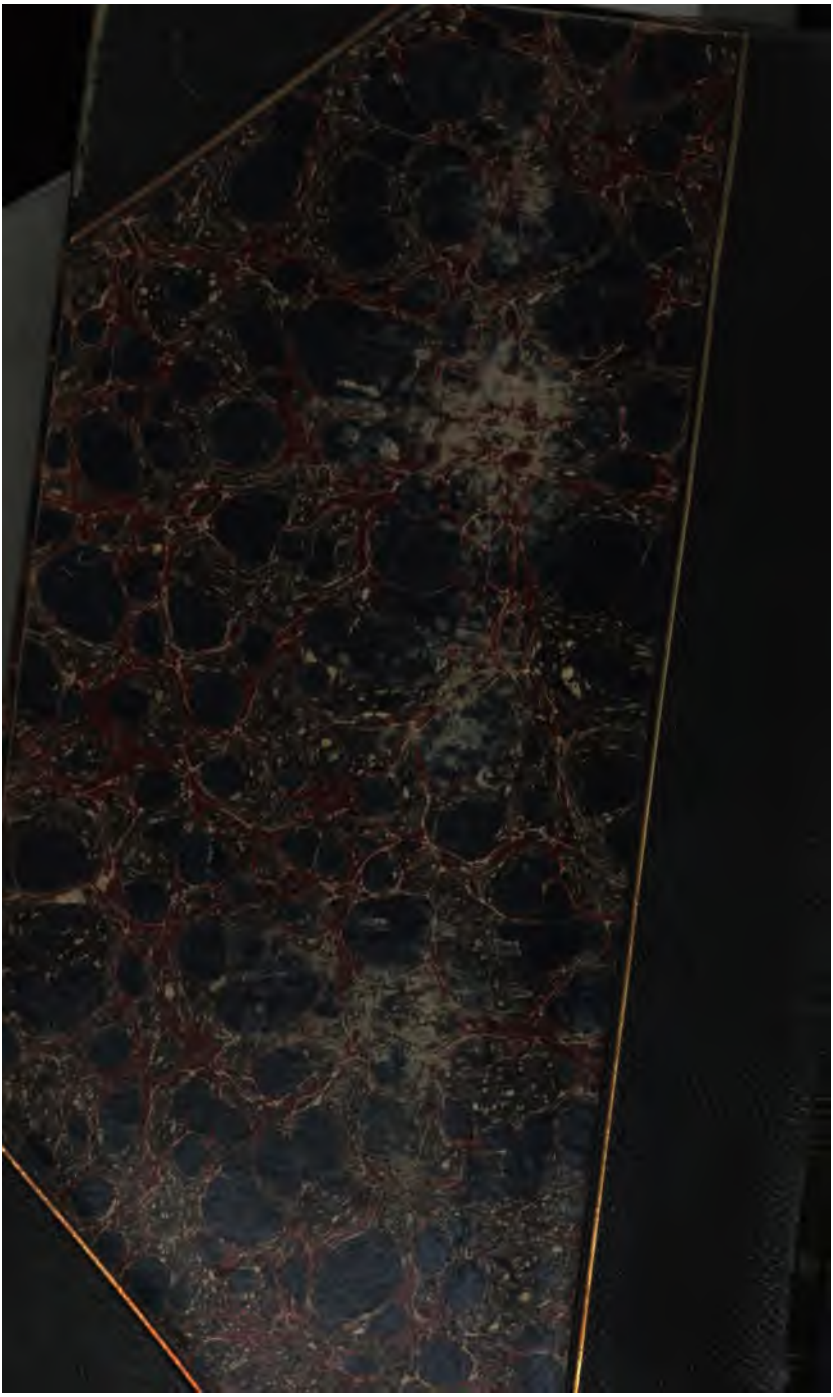
Chor der Frauen.

Euch zu laben
Laſſt uns eilen,
Unſre Gaben
Auszutheilen,
Eure Wunden
Auszuheilen:
Selige Stunden
Sind gegeben
Unſrem Leben!

(Große Gruppe.)

Epimenides.

Ich ſehe nun mein frommes Hoffen
Nach Wunderthaten eingetroffen;
Schön iſt's dem Höchſten ſich vertraun.
Er lehrte mich das Gegenwärt'ge kennen;
Nun aber ſoll mein Blick entbrennen,
In fremde Zeiten auszuſchaun.

Prieſter.

Und nun ſoll Geiſt und Herz entbrennen,
Vergangnes fühlen, Zukunft ſchaun.